Predigten

auf

alle Sonn- und Festtage des Jahres

über

auserlesene Stellen der Psalmen

von

Valentin Karl Veillodter,
Doctor der Theologie, Decan, Distrikts-Schulinspektor und Hauptprediger in Nürnberg.

Zweiter Band.

Nürnberg,
in der Riegel- und Wießnerschen Buchhandlung
1820.

Inhalt.

Am Osterfeste.

Seite.

Das Fest der Auferstehung Jesu als ein Fest des Lebens nach 1 Corinth. 15, v. 55—57. . . . 1

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Die Zukunft in ihrer Dunkelheit und in ihrem Lichte nach Psalm 37, v. 5. 13

Am Sonntage Misericordias Domini.

Die Allgegenwart Gottes nach Psalm 139, v. 1—16. 25

Am Sonntage Jubilate.

Die Erde ist voll der Güte des Herrn nach Psalm 33, v. 1—5. 37

Am

Am Sonntage Cantate.

Seite

Ermunterung, in dunkeln Lebensstunden auf die lichten in der Vergangenheit, und auf die uns erwartenden frohen in der Zukunft zu blicken nach Psalm 77, v. 1—6. 49

Am Sonntage Rogate.

Bittende und tröstende Worte an schwer Gebeugte und Bedrängte nach Psalm 9, v. 9. 60

Am Himmelfahrtsfeste.

Der Wunsch, bei unserm Scheiden von der Erde den Segen unserer Brüder mit hinüber zu nehmen nach Apostelgesch. 1, v. 1—11. 73

Am Sonntage Exaudi.

Das Gebet: Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen nach Psalm 143, v. 10. 84

Am Pfingstfeste.

Gefühle, Entschließungen und Hofnungen am Feste der Stiftung des christlichen Bundes nach Johannis 14, v. 23—31. 95

Am Trinitatisfeste.

Der Aufblick zu dem Allgnädigen nach Psalm 103, v. 8—17. 105

Am ersten Sonntage nach Trinitatis.

Der Unbestand des Irdischen nach Psalm 39, v. 6—7. 117

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis.

Seite

Das Gebet: Meine Zeit, Gott, steht in deinen Händen, nach Psalm 31, v. 14—16. 128

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.

Die Ruhe frommer Herzen beim Hinblick auf den Tod, nach Psalm 39, v. 5—6. 137

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Der Frommen Thränensaat und Freudenernde, nach Psalm 126. 148

Am fünften Sonntage nach Trinitatis.

Die fromme Morgenfeier, nach Psalm 63, v. 7. . . 160

Am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Das Tischgebet, nach Psalm 104, v. 27—28. . . . 171

Am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Der Herr im Ungewitter, nach Psalm 29. v. 1—5. . 183

Am achten Sonntage nach Trinitatis.

Der Segenseinfluß der Religion auf die, welche in den Jahren der Jugend wandeln, nach Psalm 119, v. 9. 194

Am neunten Sonntage nach Trinitatis.

Was läßt sich von denen fordern, die in den reifern Jahren des Lebens wandeln? nach Psalm 71, v. 5—18. 207

Am

Am zehnten Sonntage nach Trinitatis.

Seite

Das ehrwürdige Altar nach Psalm 90, v. 10. . . . 219

Am eilften Sonntage nach Trinitatis.

Einwirkung eines frommen Sinnes auf die Glückseligkeit des Familienlebens, nach Psalm 128. . 231

Am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

Das Schicksal derer, die an der Grenze der Hoffnungslosigkeit sich befinden, nach Psalm 55, v. 1—6 242

Am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis.

Das fromme Warten im Glauben, nach Psalm 42. v. 1—6. 152

Am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Daß das Glück der Gottlosen nicht zu beneiden sey, nach Psalm 73, v. 1—12. 264

Am Kirchweihfeste.

Wodurch werden die öffentlichen Gottesverehrungen erhebend und segnend für uns? nach Psalm 118, v. 24. 276

Am sechszehnten Sonntage nach Trinitatis.

Der heilige Friede frommer Seelen, nach Psalm 119, v. 164. 287

Am siebzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Herr, sey mir gnädig nach deiner Güte, nach Psalm 51, v. 1—6. 296

Am

Am Erndefeste.

Seite

Wie feiern wir das Fest einer reichen Ernde? nach Psalm 65, v. 10. 11. 14. 306

Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Das ungleiche Verhalten der Menschen in und nach der Zeit der Noth, nach Psalm 106, v. 1—13. 317

Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Gott, ich bleibe stets an dir, nach Psalm 73, v. 23—28. 328

Am einundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Die Macht des Wortes Gottes, nach Psalm 19, v. 8—12. 339

Am Reformationsfeste.

Die Macht des Wortes Gottes, nach Psalm 119, v. 89. 93. 103. 104. 105. 350

Am dreiundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Die Unvergänglichkeit des Wortes Gottes nach Psalm 119, v. 89. 90. 361

Am vierundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Was haben wir zu thun, um die Fortdauer der unter Stürmen errungenen Güter zu bewahren? nach Psalm 78, v. 1—8. 371

Am fünfundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Wie ist mein Herz beschaffen? nach Psalm 139, v. 23. 24. 382

Am

Am sechsundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Seite

Lasset uns beten! nach Psalm 62, v. 8. 9. 391

Am Schluße des Kirchenjahres.

Hinblick auf unsere Entschlafenen, nach Psalm 116, v. 15. 401

Am Osterfeste.

Amen! Lob und Preiß und Stärke
Sey dem Vollender seiner Werke,
Dem Todesüberwinder Dank!
Singt dem auferstandnen Helden,
Und alle Himmel, alle Welten,
Und dieser Erdkreis sey Gesang!
Ihm, der vom Tod erstand,
Ihm, der einst überwand,
Singt, ihr Christen!
Sein ist die Macht,
Er hats vollbracht!
Die Welt ist seiner Ehre voll!

Unser Herz darf nun nicht wanken,
Die bangen, zweifelnden Gedanken
Besiegt des Glaubens Zuversicht.
Wie im Sturm der Fels im Meere
Steht unerschüttert Jesu Lehre
Umglänzt mit Seligkeit und Licht.
Des Himmels Bau zerfällt,
Die Herrlichkeit der Welt
Wird verschwinden,
Doch fort und fort
Steht Jesu Wort,
Bleibt Trost und Heil in Ewigkeit.

Doch, auch wir, wir werden bleiben.
Mag doch die Hülle einst zerstäuben,
Verzehre Moder mein Gebein!
Jesus lebt und meine Glieder
Belebt einst seine Allmacht wieder,
Wie er werd ich unsterblich seyn.

In der Verwesung Grab
Dringt dann sein Ruf hinab,
Und ich lebe,
Und ich bin sein,
Auf ewig sein,
Gleich ihm werd ich unsterblich seyn! Amen.

1. Corinth. 15, v. 55-57.

Eine heilige Todesfeier versammelte uns vor zwei Tagen, ein Fest des Lebens feiern wir heute. O nur in ihrer genauen Verbindung und Aufeinanderfolge erhalten diese beide Feste für uns volle herzerhebende erfreuende Bedeutung! Wüßten wir nicht, der Gekreuzigte sey wieder auferstanden, und lebte nicht in uns Allen der heilige Glaube an Unsterblichkeit, wir müßten mit tiefer Wehmuth den furchtbaren Tod des Welterlösers betrachten und mit Schauder stehen vor jeder offenen Gruft. Alles, was uns Zerstörung zeigt, das schlägt uns nieder, was uns dagegen Leben darstellt, das richtet uns erfreuend auf. Wo wir ein Erwachen, ein neues Daseyn, das neue Aufgehen einer Kraft bemerken, da dringt Freude in unser Herz, und wo wir dieses neue Leben zwar nicht sehen, aber doch glauben, auch da sind wir selig in Hoffnung. Darum ist das Fest der Auferstehung Jesu für uns eines der herrlichsten; darum, weil wir den Tod als Geburt zum neuen Leben betrachten können, stehen wir, wenn der Glaube in uns stark ist, beruhigt an den Gräbern unserer Geliebten; darum, weil das Erwachen der Natur in diesen Tagen uns überall mit frohen Bildern des Lebens umgiebt, ists uns auf unsern grünenden Fluren so wohl, ist die Frühlingsfeier für das fromme Gemüth so erhebend. So aber auch, m. Th., in unserer innern Welt. Dumpfe Trägheit und trüber Stillstand sind widerlich, herrlich ist uns dagegen das Leben des Menschen, an dem wir ein reges edles Wirken bemerken und immer neue Kräfte für das

Gute

Gute sich entfalten sehen. Lasset uns weilen bei diesem Gedanken, damit, so wie am Auferstehungsmorgen Jesu der Welt ein neues Leben aufging, wie itzt in der Natur sich alles regt und verjüngt, auch in uns ein neues Leben des edeln Willens, des tröstenden Glaubens und der beseligenden Hoffnung aufgehe, und wir mit Heiterkeit und Kraft dem Ziele entgegen eilen, an dem wir vom Staube entbunden wiedergeboren werden zum großen herrlichen Leben der Unsterblichkeit. So betrachten wir denn:

das Fest der Auferstehung Jesu als ein Fest des Lebens

in den Erinnerungen, in den Erweckungen, und in den Tröstungen, die es uns darbietet.

Gebet euch, Gel., die ihr vor todter Stille und Zerstörung erschaudert, o gebet euch fröhlich hin den vielfachen schönen Erinnerungen an das Leben, die sich euch heute darbieten. Mit Wehmuth trugen die Freunde Jesu seine irdische Hülle zu Grabe: unter Frohlocken erschallt es heute: Der Herr ist auferstanden! Da war, wie Paulus späterhin sagt, der Tod verschlungen von dem Siege des Lebens. Was vernichtet schien, stand wieder auf, was auf einige Zeit unterlegen sich darstellte, das trat wieder hervor in Herrlichkeit und Kraft. Der entrissene Geliebte erschien wieder in dem Kreise seiner Freunde, ihr gebrochener Muth richtete sich wieder auf, die verhöhnte Unschuld des Gekreutzigten trat, von Gott gerechtfertigt, im neuen Glanze hervor, sein großes Werk, das sein Tod zu vernichten drohte, erhielt itzt erst die volle Befestigung, denn des Glaubens an den Auferstandenen bedurfte es, um seiner himmlischen Lehre freudige Aufnahme zu verschaffen. Denket euch, Gel. die wehmüthig zum Grabe wandelnden, und sogleich

darauf frohlockend zurücke kehrenden Freundinnen Jesu, die itzt noch furchtsam sich verbergenden und bald darauf durch Jesu Eintritt unendlich beglückten Jünger, die itzt triumphierenden und bald darauf beschämten Feinde des Erlösers — das neue Leben Jesu, der einzige Augenblick seiner Erweckung hatte diese Umwandlung bewirkt. Wie ganz anders war nun alles, alles! Wie ganz anders wurde nun das große Unternehmen Jesu beurtheilt, welches Licht gieng nun auf in den Seelen seiner Getreuen! Welche Hoffnung gieng der Welt auf durch die Auferstehung dessen, der der Erstling worden ist unter denen, die da schlafen:*) welches Leben des Glaubens für die, welche nun in froher Zuversicht auf seine Verheissungen furchtlos dem Tode sich nähern. Ja, ein Fest des Leben ist das heutige das uns an die Rückkehr des großen Vollendeten erinnert!

Aber auch an das Erwachen eines neuen Lebens im Innern des Menschen erinnert es. Blühte auch alles um uns her in neuer Pracht, wie unglücklich wären wir, wenn wir an Geist und Herz erstorben, wenn wir in Trägheit und Unmuth versunken, wenn wir todt wären in Aberglauben und Sünde! Leben und wirken in uns sollen die Kräfte, die Gott uns gab: das Leben des Geistes ist Wahrheit und Tugend. Neu aufgeregt wurde dieses durch die Auferweckung Jesu von den Todten: den Grund legte sie zur Verbreitung seiner himmlischen Lehre. Erweckt gleichsam zum neuen Leben, zum muthigen furchtlosen Wirken wurden seine Freunde, schnell verbreitete sich itzt der Glaube an den Auferstandenen, verherrlicht von Gott erschien der Welterlöser, und sein Evangelium fand nun überall Tausende, in deren Herzen es herrlich wirken konnte: Wohin aber die Predigt des-

*) 1 Cornith 15, v. 20.

desselben weiter drang, da verbreitete die göttliche Wahrheit ihre Strahlen, da wurde aufgeregt der Geist des Forschens, da gieng ein heiliges Licht auf denen, die bisher in Finsterniß gesessen hatten, da wurde erweckt und gestärkt die Liebe zur Tugend, da senkte sich belebender Trost in matte Herzen, da verschwanden die Schrecken des Todes, und der Glaube an Unsterblichkeit überstrahlte die Nacht der Gräber. Ja, wie wenn der heilige Auferweckte gerufen hätte: stehet auf, ihr Todten! so verbreitete sich mit seinem neuen Leben ein neues Leben über die geistig erstorbene Welt. Gesegnet sey uns die Erinnerung daran an diesem frohen Feste!

Es wird gefeiert von uns in den schönen Tagen, in welchen die Natur aufersteht zum neuen Leben, sie, von der Jesus die treffendsten Bilder zur Veranschaulichung seiner großen Lehren entlehnte, sie, mit deren neuer Entwicklung der Apostel die Umwandlung unsers Körpers zum himmlischen Leben vergleicht *) Erwacht aus ihrem Schlafe schmückt Gottes Schöpfung sich nun mit neuen Reitzen, die winterliche Stille ist entflohen, erstorbene Kräfte treten in neuer Regsamkeit hervor, ein neues Leben ergießt sich in unsere Herzen, ein neues Gefühl der Freude theilt sich uns mit, neue Hoffnungen wachen in uns auf, Bilder der Auferstehung umschweben uns! Wer in den Frühlingstagen der Natur auf ihrem Schauplatze wandelt, wer ihre Wunder in dem Lichte betrachtet, in dem der Auferstandene sie darstellte, wer ihre hohen Freuden heiligt durch den Aufblick zu Gott, dem Schöpfer dieses neuen Lebens, der fühlt eine selige Umwandlung in sich selbst, der fühlt neu aufgeregt und gestärkt in sich die fromme Heiterkeit, den tröstenden Glauben und die Hoffnung, und ahndet wie

ihm

*) 1 Cornith 15.

ihm seyn wird, wenn er einst nach den Winterstürmen des irdischen Lebens in jenen Räumen das Frühlingsfest der neuen Geburt zum himmlischen Leben feiern wird.

An dieses Leben der Verklärten erinnert uns vor allem das Fest der Auferstehung Jesu; auf die Gefilde der Gräber zieht es den Blick des Glaubens. Mit der Lehre von der Auferweckung Jesu setzen seine Apostel die Lehre von unserer Unsterblichkeit in enge Verbindung. Er ist der Erstling worden, sagen sie unter denen, die da schlafen. Gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln *) Wie durch seine Auferweckung versiegelt wurden seine heiligen Lehren, so auch der Himmelszuruf: ich lebe, und ihr sollt auch leben. **) Diese Verheissung tönt heute labend an unsere Herzen, unser Blick erweitert sich; diese kurze Zeit umfaßt nicht unser Daseyn, das Grab umschließt nicht unsern Geist. Jenseits zieht sich ein unendliches Gefilde hin, dort eröffnet sich ein weites Reich des neuen, schönern, größern Lebens. Was hier gesäet wird in Schwachheit, das wird dort auferstehen in Kraft. ***) Diese Spanne irdischer Zeit verschwindet vor dem Leben der Ewigkeit, dieses Sichtbare vermag den nicht schmerzlich zu fesseln, dem das Unvergängliche entgegenwinkt. Hier Bruchstücke, dort Vollendung, hier Traum, dort Wirklichkeit, hier Schwachheit, dort Kraft, hier Streit, dort Ruhe. Heilige, selige Hoffnung! Wann wirst du erscheinen, du Stunde meiner Umwandlung! Land der Unsterblichkeit, ich breite sehnend nach dir meine Arme aus! Frühling des bessern Lebens, wann werden deine himmlische Blüthen mich erquicken! Ich freue mich des To-

---

*) Röm. 6, v. 4. **) Johann 14, v. 19. ***) 1 Corinth. 15, v. 43.

Todes, wie auf den Abend sich der müde Wanderer freut! —

Ergreifen, tief ergreifen müssen uns solche Erinnerungen; aber auch heilige Erweckungen muß das Fest veranlassen, das sie uns zuführt. Betrachten wir es als ein Fest des Lebens, es sind dann die Gefühle dankvoller Freude, mit denen wir uns heute vor dem Unendlichen anbetend niederwerfen. Zu ihm empor, der Jesum Christum von den Todten auferweckte, zu ihm, der durch den Welterlöser ein neues beglückendes Leben in unserm Innern aufregte, zu ihm, der itzt die Reitze der Natur zur Auferstehung rief, zu ihm empor, der die Seligkeit eines unendlichen Daseyns uns bereitete, und einst Leben aus den Gräbern hervorgehen lassen wird — richte sich unser frommer Blick. Wo irgend eine wohlthätige Kraft sich regt, in der äussern Natur und in deinem Herzen, da offenbart sich die Gnade des Ewigen. Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen und in ihm leben sie alle*) — das ruft dir heute die geöffnete Gruft des Erlösers, das ruft dir das Sehnen deines Herzens nach Unendlichkeit, das ruft jeder Pulsschlag, jeder Odemzug, das ruft die neu erwachte blühende Natur dir zu. O freue dich anbetend der Fülle des Lebens, die um dich ausgegossen ist! Sinke nieder vor dem, dessen erwärmender Hauch durch die ganze Schöpfung weht, siehe den unermeßlichen Reichthum seiner Gnade auf dich hernieder strahlen aus jenen Sternen, wo auch Lebende den Allvater preißen, blicke auf die Blumen, die auf Gräbern blühen, ahnde die Wonne derer, in deren Kreise du einst auf den Gefilden der Unsterblichkeit wandeln wirst und dann stimme heute feuriger ein in den Lobgesang aller Erschaffenen: Herr von dir, durch dich und in dir sind alle Dinge! Dir sey Preiß und Ehre in Ewigkeit!

Ver-

---

*) Math. 22, v. 32.

Verherrlicht ist Jesus Christus durch seine Auferstehung worden als der von Gott gesandte heilige Führer zum wahren seligen Geistesleben in dieser und in jener Welt: o fühle dich heute aufs neue erweckt, ihm treu und freudig zu folgen! Bestättigt ist seine himmlische Lehre, verherrlicht seine Unschuld, gekrönt sein Kampf, belohnt seine Treue. Öffne der Wahrheit, die vom Himmel kam, deine Seele, daß es an dir sich bewähre, es sey das ewige Leben, Gott und den er gesandt hat, Jesum Christum zu erkennen.*) Laß dich willig leiten von dem Erhabenen, daß es immer lichter werde in deinem Innern. Wie das irdische Leben sich aufthut und stärkt unter Licht und Wärme, so gedeiht auch dein Gestesleben nur im Schimmer der heiligen Wahrheiten, die Jesus vom Himmel auf die Erde brachte. Ergreife sie freudig! der Mensch lebt in dem Grade ein freieres seligeres Leben, in dem sein Inneres erleuchtet ist, in dem die heilige Bestimmung des irdischen Daseyns, der Wille Gottes, und der Ruf des Höchsten zum ewigen Wirken im Reiche der Geister ihm lichtvoll vor der Seele stehen. Es sind darum noch so manche geistig todt und ohne Kraft und Muth, es irren deswegen noch so Manche herum, ohne freudig zu erkennen, was sie hiernieden sollen, weil sie dem Führer zum wahren Leben durch Wahrheit und Tugend nicht folgen. Soll denn das Irdische mit seinem nichtigen Gewinne allein euch beschäftigen, und todte Verdrossenheit in euch seyn, wenn ihr nicht blendende Güter zu erwerben wisset? O, daß die Wahrheit mit ihren himmlischen Segnungen in dir erwecke das höhere Leben! Daß der Aufblick zu Gott und zum Himmel dich entzücke in des frommen Nachdenkens stillen Stunden! Du bedarfst hierzu nicht solcher Kenntnisse, die man nicht von allen fordern kann

*) Joh. 17, v. 3.

kann. Nur Sehnen nach der himmlischen Wahrheit sey in dir; zu ihr führt dich der Auferstandene, folge seiner Stimme! Folge ihm aber auch nach auf dem Wege der Pflicht, der Liebe und der Treue. Die Bahn, die er wandelte, ist die einzige zur seligen Vollendung. Er hat gekämpft und war Gott gehorsam bis zum Tode am Kreutze, darum hat der Allvergelter ihn auferweckt von dem Tode und gekrönt mit Preiß und Ehre. Siehe, das Land der Verheissung nimmt einst nur die auf, die gleich Jesum wirken, lieben und kämpfen. So wie mit Christum leiden, werden wir mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden. *) O sey treu, daß auch dich Gott einst auferwecke zum ewigen seligen Leben! Wenn der Kampf für das Wahre, für das Gute noch dir schwer wird, blicke hinweg über diese Spanne Zeit in jenes Land hinüber, wo der Auferstandene den Seinen eine Wohnung bereitet hat. Siege auch du gleich ihm, folge ihm, der der sicherste Führer zum wahren Leben geworden ist! —

Dann wirst du auch herrlich aufgeregt fühlen die Kräfte, die Gott dir verlieh, daß du selig deinen Lauf vollendest. Nie träge zu seyn, nie zu schlummern in Gleichgültigkeit gegen Wahrheit und Tugend, nie stille zu stehen, sondern immer ein neuer Mensch zu werden, wie die Natur sich itzt entfaltet zur Blüthe und Frucht, so immer mehr Blüthen und Früchte des Edeln aus deinem Innern hervorzutreiben, immer mehr zu leben im Siege über verächtlichen Genuß das wahre Leben des Geistes in neuer Erkenntniß und höherer Tugend — dazu erwecke dich dieses Fest des Lebens. Es schlummern in den Menschen viele Kräfte, es sind viele todt in Übertrettung und Sünde; lebe du gottähnlich in Wahrheit und Tugend. An dem Eiteln sollst du nicht eine Lie-

*) Pet. 4, v. 13.

Liebe und eine Kraft verschwenden, die für das Große, für das ewig Dauernde erwachen und wirken sollen. Das Leben hat für viele nicht mehr Reitz, weil sie nur das Irdische vor Augen haben. O mögest du das Aufsuchen, was die Seele immer ausfüllt, was die feurigste Anwendung deiner Kräfte mit Recht verdient! Wie es im Aussern uns ergehe, das Streben nach dem Höchsten, nach Gottähnlichkeit und Würde giebt unserm Geiste immer Nahrung. Dieses unermüdliche Ringen ist das wahre Leben. Ein Ruf zur Heiligung spricht an uns, dessen Stimme wir überall befolgen sollen; ein Ziel schimmert uns aus der Ferne, das kraftvoll unsern Muth hebt und unsern Eifer befeiert. Darnach ringe, daß du dich immer mehr erhebest in Wahrheit und Tugend, daß du immer ruhiger und freier schauest auf das Leben, daß du immer gleichgültiger gegen das Vergängliche und immer entflammter für das Unendliche werdest, daß du immer leichter und herrlicher siegest über Welt und Sünde, daß dein edler Wille immer fester werde, daß du immer segnender wirkest auf die Welt und du dich immer mehr erhebest zur Gottähnlichkeit und Nachfolge Jesu. Das ist das Leben, welches du als Christ leben sollst, das die Würde, die du nur behaupten kannst durch reges heiliges Wirken für deinen Beruf in Zeit uud Ewigkeit. Das ist deine Beseligung; denn elend im Besitze aller Erdengüter sind die, in denen der Funke des Göttlichen, die Liebe zur Wahrheit und Tugend erloschen ist, oder deren Herz ein Sammelplatz unreiner Lüste ist, und die die Seligkeit der Gemeinschaft mit Gott noch nicht empfunden haben. Nein, feiern wollen wir dieses Fest des Lebens mit dem Entschluße zum neuen immer edlern Leben.

So wollen wir aber auch heute die Tröstungen dieses Festes empfinden. Über allen Kleinmuth, den der Anblick von Zerstörungen und Stürmen, den bange Lei=

Leidensstunden, den der Trennung bittre Schmerzen in uns erzeugen wollen, hebe uns der Glaube an die Verheissungen des Auferstandenen empor. Aus allem, was hier im Wechsel der Zeiten untergeht, geht neues hervor, aus dem Tode keimt Leben, das herrlichste Leben blüht am Grabe. Warum also trostlos trauern über das, was um uns her als Raub der Vergänglichkeit hinsinkt? Das Leben in uns ist ewig! Warum muthlos zagen, wenn schwere Bürde auf uns ruht? Laß nur den Geist, laß das Edlere in dir, deinen Glauben, deine Liebe, deine Treue, deine Hoffnung nicht niederdrücken! Du trägst die Bürde nur eine kurze Zeit; hast du dich treu bewährt, dann legst du sie triumphierend einst am Grabe nieder. Du, der ewigen Freude Geweihter, laß dich durch flüchtige Leiden nicht so berühren, daß deine muthvolle Fassung dahin sinke. Siehe nicht bloß auf das Sichtbare, die irdische Verwirrung und Noth, sondern mehr auf das Unsichtbare, das ewig ist, und auf das, was aus den irdischen Prüfungen an Gewinn hervorgeht für die Ewigkeit. Verliere dich selbst nicht, bewahre das Höchste, den Glauben in dir, die Treue und Hoffnung. So bist du reich in irdischer Armuth, und innerlich selig, wenn auch dein Auge weint. Laß dann Stürme um dich brausen; wie in der Natur sie neues Leben entwickeln, so sollen sie entwickeln deine innere Kraft, daß du ruhig stehest unter ihrem Toben, freudig hinblickend in das Land des Friedens. Dulde im Glauben an jenes Leben, was die ewige Weisheit an Kämpfen dir beschieden hat, und harre freudig des himmlischen Ziels! Stehe getröstet an den Sterbebetten deiner Geliebten; ihre Vollendungsstunde ist Geburt zum neuen Leben. Was du an ihnen mit deiner Liebe umschließest, ist unsterblich. Das Band, das den Erlöser an seine Getreuen band, wurde durch seinen Tod nicht aufgelößt: auch dich trennt die Scheidestunde nicht von der geistigen Verbindung mit deinen

nen Theuern! Leben überall in deines Gottes Reiche, hier und auf jenen Sternen! Der Bund der Herzen ist für die Ewigkeit. Tröste dich an diesem Feste des Lebens über den frühen Hingang deiner Geliebten; dort feierst du es einst mit ihnen in der Engel Reihen.

So sey denn dieser heilige Festtag allen Frommen eine Feier heiliger Freude! Unter den Segen himmlischer Hoffnung laßt uns unsern Lauf vollenden. Denn

Nur als Pilger wandeln wir hienieden,
Uebern Sternen ist das Vaterland,
Und die Reinen, die von hinnen schieden,
Schlummern friedlich unter Gottes Hand.
Wohl uns, daß nicht mehr des Zweifels Hülle
Unsere Aussicht an der Gruft umgränzt,
Daß Unsterblichkeit in Sonnenfülle
Auf der Wallfahrt Pfad herniederglänzt.
Nicht vergeblich ist des Geistes Streben.
Nach Vollendung, Siegerpalmen wehn
Dort am Ziele! In ein reines Leben
Wird das reine Herz hinübergehn!
Nicht auf ewig werd' ich die vermissen,
Die des Grabes Dunkel mir entwand,
Nicht auf ewig bleibt das Band zerrissen,
Neugeschlungen wirds im Vaterland.
Wen des Lebens schwere Bürde drückte,
Den erquicket dort Ersatz und Lohn;
Wer des Lebens schöne Blumen pflückte,
Bricht nie welkende an Gottes Thron.
Droben wird die Blume sich entfalten,
Die hiernieden schon als Knospe fiel,
Und des Daseyn wechselnde Gestalten
Finden dort ein bleibend festes Ziel.
Ewig beßres Leben! Lichtgedanke,
Strahle du mich heut und immer an,
Stärke du mich, wenn ich Schwacher wanke,
Halte fest mich auf der Tugend Bahn! Amen.

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Schallet frohe Preisgesänge
Dem Vater, der des Schicksals Gänge,
Und der den Flug der Zeiten lenkt.
Rühmt ihn, er allein ist weise
Und huldvoll Gott, der auf der Reise
Durchs Leben uns viel Segen schenkt.
Wie schnelle entrollt die Zeit
In der Vergangenheit
Dunkle Hallen!
Doch immerdar
Bleibt, wie er war,
Gott unsre Hülfe, unser Schild!

Ferner will ich dir vertrauen,
Ich kann die Wolke nicht durchschauen,
Die über meinem Haupte dräut;
Aber du — was sollt ich zittern?
Du segnest selbst in Ungewittern,
Und giebst durch Stürme Fruchtbarkeit.
Dein Vaterauge wacht
Selbst in der trübsten Nacht;
Jedes Dunkel
Ist vor dir Licht!
Ich zittre nicht,
Du bist mein Fels und starker Schutz!

Vater, deine Huld, dein Segen
Begleite mich auf allen Wegen,
Dann bin ich stets mit Muth erfüllt.
Mächtig hilfst du deinem Volke,

Selbst

Selbst wenn des Kummers Thränenwolke
Den sorgenvollen Blick umhüllt.
Dir sey zu jeder Zeit
Mein Herz, o Gott, geweiht;
Denn du leitest
Auch meinen Pfad
Nach deinem Rath,
Und nimmst mich einst zu Ehren an! Amen.

Psalm 37, v. 5.

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen! — einen Aufruf und eine Verheissung enthält dieser köstliche Spruch, die beide gleich wichtig und tröstend sind; auf das, was die Herzen Aller so lebhaft beschäftigt, auf die Ereignisse der Zukunft, auf der Menschen Sehnen und Sorgen für sie beziehen sie sich. Ein unwiderstehliches Vorwärtsstreben richtet immerdar unsern Blick auf die kommenden Tage; wir sollen für sie wirken und leben, aber mit jener heiligen Ruhe, die so selten ist, weil sie nur in frommen und starken Herzen ihre Wohnung findet. Die Zukunft ist verhüllt, und das beängstigt alle, die nicht in vollem Lichte des Glaubens wandeln. Tausendmal wurde schon der Wunsch dargelegt, in die Ferne blicken zu können; wenigstens über die Erfüllung oder Vereitlung unserer theuersten Wünsche möchten wir itzt schon einigen Aufschluß erhalten; immer neu wird dieser Wunsch vernommen, und immer gleich vergeblich beunruhigt er die Gemüther. Kein noch so oftes Mißlingen des Bemühens, das Zukünftige zu verkündigen, schreckt die ungestimm verlangenden Herzen ab. Sie fahren fort, ganzen Geschlechtern und Nationen ihr Schicksal zu prophezeyen, sie wollen die unerforschlichen Gesetze der Natur ergründen und Gang und Witterung für ganze Jahreszeiten weissagen, selbst in die Arme des Aberglaubens werfen sich manche, von Betrügern sich verkündigen zu lassen, was ihnen kommen wird. Vergeblich sind alle sol-

che

Versuche, das Dunkel der Zukunft zu erhellen. Nicht was die nächste Stunde herbeiführen kann, sieht unser Auge. So wie der heiterste Aufgang der Sonne es nicht verbürgt, daß sie für uns am stillen, reinen Abendhimmel hinabsinken werde, wie der Tag, den ein lieblicher Morgen heraufführt, unter furchtbaren Gewitterstürmen sich enden kann, so können sich an Ereignisse, die Freuden heraufzuführen verheissen, schnell betrübende anreihen, so kann an eine heitere Stunde eine schmerzliche gränzen. Wir gehen öfters im Leben der Trauer entgegen, indem wir den Pfad der Freude gewählt zu haben glauben, und weinen, während schon das Glück uns nahe ist. Wer rettet uns von dem Erschrecken vor solchem Dunkel der Zukunft? Zwei Führer bieten sich uns dar: der Leichtsinn, der uns dem Beschauen der Unsicherheit alles irdischen Genußes entzieht, und der Glaube, der himmlisch tröstend zu uns spricht: Befiehl dem Herrn alle deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. Kann, ach kann es unentschieden bleiben, welchem dieser Führer wir folgen wollen? Ob wir Verblendung oder stille Herzensruhe zu wählen haben? Für fromme Herzen waltet hier kein Zweifel. Und liegt denn wirklich für euch, ihr glaubigen Seelen, die Zukunft in vollem Dunkel? Strahlt gar kein Licht in diese Finsterniß? Ist denn auch für euch alles unsicher? Verheißen euch die kommenden Tage gar nichts Gewisses, an das ihr euch freudig zu halten vermöget? Laßt es uns untersuchen, laßt uns betrachten:

Die Zukunft in ihrer Dunkelheit und in ihrem Lichte.

Sie ist dunkel den irdisch gesinnten und schwachen Herzen, sie ist licht den frommen und starken Seelen.

Wenn der Mensch nur Sinn hat für das Irdische, wenn sein Sehnen und Wünschen nur auf das gerichtet ist, was seine Sinne ergötzt, was seinen Leidenschaften schmei-

schmeichelt, was ihm vermeinte Freuden verheißt, was seine oft sehr eigennützigen Entwürfe für Lebensgenuß betrift, so liegt die Zukunft für ihn im vollen Dunkel, denn Gefühl und Erfahrung führen ihn immer wieder an die Grenzen seiner Macht. Biete er alle Klugheit auf, und besitze er alle Gewalt, er vermag den Lauf von Ereignissen nicht zu hemmen, die vereiteln können, was er so heiß ersehnt, und schnell zerstören, was er in mühsamer Anstrengung vorbereitet oder weit schon aufgebaut hat. Mag er sich auch vor der höhern Macht, die über ihm steht, nicht demüthig beugen, er muß diese Macht doch anerkennen, er fühlt ihren Einfluß, es ergreift das Gefühl seiner Ohnmacht ihn allzuerschütternd, daher die Unruhe bei seinen Wünschen, daher das Ängstigende bei seinen Erwartungen. Was wird die Zukunft bringen? was wird sie in meinem äussern Schicksal heraufführen? Lebenslustig stehe ich heute noch da in Kraft und Wohlseyn, freue mich meines Besitzes, blicke heiter auf meine Geliebten, und sehe hoffend den Beseligungen der kommenden Tage entgegen. Werde ich morgen noch leben? Kann nicht heute noch eine gewaltsame Erschütterung meine Kraft brechen? Kann nicht ein Unfall meinen Besitz mir rauben? Werde ich morgen noch die Meinigen selig in meine Arme schließen? Werde ich hinausführen die wohlgemeinten Plane, die bisher so begünstigt schienen? Nur unschuldige Wünsche sind hier genannt: und doch m. Th. auf diese Fragen überall keine Antwort. Sind jene Wünsche und Entwürfe auch erlaubte, so sind sie doch nur Wünsche und Entwürfe für das irdische Leben und Wirken, und derjenige, der nur solche Freude will, der das innere höhere Glück, welches oft durch Schmerzen und unter Thränen befördert werden muß, nicht kennt und ersehnt, der nicht über das Grab hinaus auf die himmlische Freudenernde blickt, die oft aus irdischen Thränen mit erstehen soll, ist irdisch gesinnt. Für ihn,

der

der nur erwünscht, was von aussen her Genuß und Freuden bringt, ist die Zukunft dunkel, denn was von aussen herkommt und von aussen her gestört werden kann, daß ist ungewiß und vergänglich.

Ein solches irdisch gesinntes Herz ist aber kein frommes, oder doch ein in der Frömmigkeit noch sehr schwaches Herz, und so vermag es auch nicht, das Licht des Glaubens zu empfangen, der allein Strahlen in die dunkle Zukunft wirft.

Wer nicht das Höhere ergriffen hat und das innerliche Wohlseyn, die Gemeinschaft mit Gott, den Frieden mit Gott und die Hoffnung der Ewigkeit für die höchste Seligkeit erkennt, die des höchsten Preißes, der Aufopferung der theuersten irdischen Güter werth ist, den vermag nicht beim Hinblick in die dunkle Zukunft die himmlische Versicherung, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen*) über jede Unruhe zu erheben. Denkt auch die Seele, die so allein für das Irdische lebt, an Gott, den mächtigen Regierer, so ist es doch immer mit der Besorgniß, ob er sie auch die Wege führen werde, die sie für die Wege zu dem gewünschten Glücke erkennt; betet sie zu Gott, so ist es nicht mit der Ergebung: Vater, nicht, wie ich will, sondern wie du willst — sondern es ist ein eigensinniges Flehen um Ertheilung dessen, was sie verlangt, um unbedingten Beistand zu den Unternehmungen, die sie in Vermessenheit für die entschiedenen zu ihrem Glücke hält. Weil nun aber die göttliche Gewährung solcher Bitten ungewiß ist, weil die Erfahrung lehrt, daß Gott die Menschen sehr oft auf andere Wege führt, als die sie wählen, so bleibt dem irdisch Gesinnten die Zukunft

*) Röm. 8, v. 28.

kunft dunkel, und die Sorge um sie weicht nicht aus seinem Herzen.

Beunruhigend durch ihr Dunkel bleibt sie auch euch, ihr bessern, aber im guten nach unbefestigten Menschen so lange, als ihr euerm Herzen nicht trauen dürfet. Der wahre Lebensweg ist schmal, der Abwege sind viele auf seinen Seiten. Neue Verhältnisse, in welche euch die Zukunft setzen kann, werden euch einladen, sie zu betreten: werdet ihr solchen Lockungen widerstehen und euch auf dem richtigen Pfade erhalten? Überraschungen des Glücks und des Unglücks können eure Tugend bedrohen: werdet ihr treu dem Guten bleiben? Zu Kämpfen für die Pflicht werden die Ereignisse der Zukunft euch auffordern: werdet ihr sie muthig und kraftvoll durchringen? Ach, welche Gefahren der Verirrung, welche Versuchungen zu Sünden und Vergehungen, welche Beunruhigungen durch diese, welchen Schmerz der Strafe für sie wird vielleicht die Zukunft euch herbeiführen!

Sowohl das irdisch gesinnte als auch das schwache Herz mag also der Beunruhigung beim Hinblick in die dunkle Zukunft sich nicht erwehren. Wessen Schatz das Unsichere ist, der mag immer den Verlust desselben fürchten, und wer das Bessere liebend sich selbst noch nicht muthiger vertrauen darf dem mag es bangen, daß in der Zukunft sein Herz ihn nicht verlasse. Beiden bietet sich ein Weg dar, auf dem sie die Zukunft freudig vor sich liegen sehen, und endlich dahin gelangen, daß sie im Lichte der schönsten Hoffnung vor ihnen erscheine, es ist der Weg der Erhebung über das Irdische, der Sehnsucht nach Gütern, die wir sicher zu erringen und zu bewahren vermögen, und des Glaubens. Was die Zukunft an äussern Erfahrungen, an Veränderungen in unsern Schick-

Schicksalen, an Schmerz und Freuden herbeiführen, was sie am irdischen Besitze und Genuße uns geben und nehmen werde — das bleibt allerdings auch den frommen Herzen verborgen. Hier behält sie ihre dunkle Seite, aber sie hat für den Glaubigen auch eine lichte; jene beunruhigt ihn nicht, diese erheitert seine Seele. Die Zukunft liegt hell vor mir im schönen Hoffnungsglanze, wenn ich das große Ziel meines Lebens mit heiligem Verlangen im Auge behalte, und der tröstenden Zuversicht mich freue, es könne nichts von dem, was kommen möge und keine Menschengewalt mich aufhalten im Ringen nach dem Kleinode: die Zukunft liegt helle vor mir, wenn ich freudig glaube, daß alles, was sie herbeiführen wird, zu meinen ewigen Heil gereichen, und daher auch der Schmerz mir zur Wohlthat werden müsse: die Zukunft liegt helle vor mir, wenn ich alle meine Wünsche und Erwartungen für sie kindlich freudig in Gottes Hände gebe, jedes kommende Verhängniß, auch jedes Leiden für den Willen Gottes ansehe, es lerne, nichts zu wollen, als was der Vater will, und daher heiter spreche:

Es kann mir nichts geschehen,
Als was Gott hat ersehen,
Und was er mir bestellt,
Denn was er mir beschieden,
Das dient zu meinen Frieden
Wärs auch die größte Last der Welt.

Ob also auch das, was er beschieden, meine Wünsche erfüllen oder vereiteln, meine Entwürfe begünstigen oder zerstören, mir Lächeln oder Thränen erregen werde — es muß zu meinen Besten dienen, es muß zum wahren und ewigen Heil mich führen. Ich habe meine Wege dem Herrn befohlen und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. Sehet, in dem Augenblicke, wo diese Worte in voller Kraft des Glaubens aus euerm Innern hervorbrechen, steht die Zukunft im

vollem Lichte vor euch. Sobald vor euerm Sehnen nach dem Höchsten, dem einzig Großen auf Erden, nemlich daß die Seele sich in treuer Liebe immer mehr Gott nähere — die Anhänglichkeit an das Irdische gewichen ist, und ihr vor allem nach dem Reiche Gottes, nach einer Seligkeit trachtet, die weit hinaus reicht über die Erfüllung einzelner Wünsche für diese Erde, wird die Möglichkeit schmerzlicher Ereignisse in der Zukunft euch nicht erschrecken. Vor der frommen Seele liegt die Zukunft helle, denn sie hat für sie die hohe selige Gewißheit: der Herr wirds wohl machen! er sendet den Seinen, was ihre theuersten Güter sichert, was ihr wahres Wohl befestigt und erhöht. Wer allein das Irdische ersehnt, der wandelt auf unsicherm und dunkeln Pfade, denn er liebt, was vergänglich ist; wer aber trachtet nach dem Reiche Gottes, wer darin seine Seligkeit findet, daß er reife an Weisheit und Tugend, daß er dem Herrn wohlgefalle und seine Seele stille sey in Gott, wer den festen und hohen Entschluß in sich trägt, alle Lebenserfahrungen für sein ewiges Heil zu benützen, und aus der irdischen Trübsal Freuden für sein Herz, aus dem irdischen Verluste Gewinn für den Himmel zu ziehen, der hat einen sichern und lichten Weg betreten. Sey ihm die Gestalt seiner fernern Schicksale verborgen, er spricht glaubig: im Schooße der Zukunft liegt für mich Segen, denn denen, die Gott lieben, müssen, alle Dinge zum Besten dienen. Mögen auch Prüfungen meiner harren, unter denen der äussere Mensch verweset, so wird doch durch sie der innere Mensch von Tag zu Tag erneuert werden.*) Mögen die kommenden Tage auch Schmerzen mir bereiten, das heilige Erdulden derselben läßt im Innern Freuden aufblühen, die dem Schmerz besiegen. Ist ja doch der Fromme unter Thränen

*) 2 Corinth. 4, v. 16.

nen seliger, als der von Gott Entfremdete unter dem Jubel jauchzender Lust. Sollte die Zukunft den tiefen Schmerz mir herbeiführen, daß ich an den Gräbern meiner heiß Geliebten weinen müsse, ich werde dann ärmer seyn an den reinsten Lebensfreuden, aber reicher am Herzen im Bewußtseyn der heiligen Ergebung, in der ich mich unter solches Leiden beuge, und in der tiefern Sehnsucht, mit der ich nach dem himmlischen Wohnorte meiner Verklärten blicke. Hange ich nur an dem Höchsten, was sich der Mensch zum Besitz erwählen kann, bewahre ich mein inneres Kleinod, daß ich nicht leichtsinnig verliere, was keine Macht mir rauben kann — die Zukunft verliert vor mir ihr Dunkel, ich habe für meine köstlichsten Güter nichts zu fürchten; die Zukunft liegt viel mehr heller vor mir, denn das ist mir für sie von Gott verkündigt, daß, wenn ich ihn liebe, mir alles, was sie bringt, zum Besten dienen müsse. Was wolltest du dich also betrüben, meine Seele, und unruhig seyn in mir? Das Irdische muß wechseln, das Vergängliche muß vergehen, es kann und darf die Freude hiernieden uns nicht immer zur Seite stehen, die Lebensgefährten können nicht immer mit uns wandeln, aber hoch über allem Wechsel steht und aller Gewalt des Schicksals trotzt die innere Seligkeit, der heilige Friede frommer und treuer Seelen. Sprich im Vertrauen auf den Gott, der den reinen Willen stärkt: ich werde immerdar im Aufstreben zu dem Vater, in seiner Liebe und im Glauben der Ewigkeit selig seyn — dann liegt die Zukunft vor dir in sonnigter Helle.

Dann aber enthüllt sich dir auch im Einzelnen immer mehr von dem, was die kommenden Tage dir bringen werden.

Lebensfreuden bereitet Gott allen — das verheißt der Glaube. Nur der Eigensinnige, dem der erwählte

Ge-

Genuß versagt wird, oder der Verzagte glauben, die Zukunft freudenleer vor sich zu erblicken. So naht sie sich keinem, und beschämt wird stets, wer in der Trübsal murrend äussert, für ihn blühe kein Genuß auf der Erde mehr. Bist du fromm, ist dein reiches Herz empfänglich für alle die tausendfachen Erquickungen, welche die ewige Liebe bereitet, bist du geduldig und ergebend, daß du nicht selbst gleichsam zürnend den Gram in dir nährest, o sollte nicht jeder der kommenden Tage dir Freude bringen? Blüht nicht auch um dich die herrliche Natur, die deinem trauernden Herzen die Liebe des Alvaters verkündigt? Ist dein Herz für alle Seligkeiten der Liebe todt, wenn Ein theurer Gegenstand derselben dir entrissen wurde? Wie auch deine äussere Lage sey, wirst du die Freuden des Wohlthuns, die Erheiterungen des Familienglücks, die Erhebungen des Gebets, die Seligkeiten der Andacht nicht mehr zu fühlen vermögen? Zum segnenden Wirken auf die Welt ruft dich jeder Zeitraum des Lebens auf: willst du dir keine Freuden von solcher treuen Pflichterfüllung versprechen?

Hast du das Höchste erwählt, willst du dich Gott nähern in Erkenntniß und Liebe, ist es dein wärmstes Sehnen, fortzuschreiten auf dieser Bahn, deine Gemeinschaft mit dem Vater zu befestigen, und deiner Ruhe in Gott immer neue Stärke zu erringen — o vor dir, du frommes und starkes Herz liegt die Zukunft im Lichte. Solchen heiligen Wünschen bringt sie gewisse Erhörung. Neue Offenbarungen Gottes wird sie dir heraufführen. Freude und Schmerz werden dazu dienen müssen, daß du den Vater besser kennen, inniger lieben und treuer vertrauen lernest. Die Natur, dein Herz, deine Lebenserfahrungen werden mit jedem Jahre dir neue Aufschlüsse ertheilen, die deine Ruhe befestigen. Neue Leitungen zu deinem Glücke, neue Entwicklungen des Verworrenen werden dir manches, das dir lange verborgen blieb, enthül-

hüllen, und den erneuten Entschluß zur völligen Hingebung an Gott in dir mächtig stärken. Die Zukunft — das weißt du — wird dich auffordern zu neuen Kämpfen für die Pflicht: aber so verheißt sie dir, dem bisher treu Erfundenen, ja auch neue Siege, und durch sie höchst beglückende Fortschritte im Guten. Wenn du mit solchem festen Entschluße dich unter allen Ereignissen für das Wahre und Gute zu bilden und an Kraft zu wachsen, einen neuen Zeitraum beginnst, o im schönen Lichte der Gewißheit liegt es vor dir, daß du in ihm seliger am Geiste werden, daß du ihn glücklicher durch die errungene Kraft einst schließen werdest. Ob dich dieser Zeitraum reicher oder ärmer an irdischen Gütern machen werde — das liegt im Dunkel: aber ist dein Wille stark und dein Gebet zu Gott inbrünstig, hell liegt es dann vor dir, er werde dich reicher machen an Tugend, Glauben und Ruhe.

Im Sonnenglanze liegt endlich die Zukunft vor dir, wenn du sie im Lichte der Ewigkeit betrachtest. Wir überfliegen mit unsern Hoffnungen so gerne die nächsten Jahre und schauen verlangend hinaus in die weite Ferne, warum wollen wir, wenn wir nach künftigem Glücke uns sehnen, blos auf die wenigen Jahre dieses Erdenlebens blicken. Hast du kein Verlangen für die endlose Zeit jenseits der Gräber? Du hast vielleicht nur noch eine kurze Zeit auf der Erde zu wandeln, warum willst du dich grämen über das, was in diesem Paar Jahren dir begegnen könne, und über das Dunkel, das für sie auf deinem irdischen Schicksale ruht? Erweitere deinen Blick, siehe hinaus in die himmlische Zukunft, sie liegt vor dir im Sonnenglanze der Verklärung. Dem frommen Herzen öffnet sich der Himmel. Zwar vermagst du noch nicht zu schauen, die Freuden, die dir dort bereitet sind; aber tönt dir nicht die lichtvolle Verheißung: was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekom-

kommen ist, das hat Gott an Seligkeit bereitet denen, die ihn lieben?*) Vor dieser Aussicht verschwinden alle Sorgen. Im Schooße der himmlischen Zukunft sind keine Prüfungsleiden verborgen. Von den Verklärten zeugt die Schrift: auf sie wird nicht mehr fallen die Sonne oder irgend eine Hitze, und der Tod wird dort nicht mehr seyn, noch Leid und Schmerz wird mehr seyn, denn das erste ist vergangen.**) Warum willst du also nur auf die flüchtigen Jahre schauen, die du noch im engen Erdenthale möglichst zu leben haben wirst? warum dich nicht aufschwingen zu den Höhen des Glaubens, auf ihnen zu blicken in das schöne Land der Verheissung? Von dorther strahlt ein Licht, das alle irdische Dunkelheit besiegt.

So wandelt denn ihr Frommen, im Ergreifen des Höchsten, im Glauben an Gott und die Ewigkeit ruhig, und blicket getrost in die Ferne. Sorget nicht, scheuet Prüfungen nicht, aber lasset auch die Hoffnung nie aus euern Herzen weichen! Das wahre Gute und die reinern Freuden werden euch nicht mangeln. Gott leitet euch und führt durch alles, was er verhängt, zum ewigen Heil hin. Der Kampf erwirbt den Sieg, und diesen lohnt der Überwinder Krone. Der Ausgang aus dem Leben ist für euch nicht dunkel, denn Strahlen aus der bessern Welt umleuchten den Todespfad des Frommen! Amen.

Am

*) 1 Korinth. 2, v. 5. **) Off. Joh. 7, v. 21. — 21, v. 4.

Am Sonntage Misericordias Domini.

Der Herr ist in den Höhen,
Auch in den Tiefen ist der Herr.
Wo Menschen zu ihm flehen,
Wo ihn der Engel preißt, ist er.
Ist, wo ich in Gedanken
Mich denken mag, mir nah,
Ist, frei von allen Schranken,
In jedem Raume da,
Umfaßt mit seinen Händen
Die Welten, und umspannt,
An allen ihren Enden,
Was je durch ihn entstand.

Er ist auch nahe denen,
Die willig thun, was er gebot,
Hört sie, zählt ihre Thränen,
Hilft und entfernt, was ihnen droht;
Sagt, Fromme: mir zur Rechten,
Zur Linken hier ist Gott;
In meines Kummers Nächten,
Und wo ich seufz'. ist Gott,
Wo keinen Freund ich habe;
Wo niemand hilft, ist Gott;
Im Sturm, im Tod, im Grabe,
Und überall ist Gott! Amen.

Psalm 139, v. 1 – 16.

Ein köstliches Psalmlied habe ich euch vorgelesen. O daß es mir gelinge, seinen hochheiligen Inhalt euch würdig zu deuten, und auf euch übergehen zu lassen, was bei jedem neuen Überdenken jener begeisternden

den Gesangs mich so mächtig ergreift. Die Sorge, würdig zu sprechen vom Göttlichen, beschäftigt uns, so oft wir uns vorbereiten, als Lehrer der Religion vor euch zu erscheinen, aber sie bemächtigt sich unserer noch lebhafter, wenn wir auftreten, von den Eigenschaften des Ewigen selbst vor euch zu zeugen. Was sind wir, daß wir uns unterwinden dürfen, von dem Unendlichen, der alle Himmel erfüllt, und vor dem der Seraph sich anbetend beugt, zu euch zu reden! Er wohnet in einem Lichte, da Niemand zukommen kann.*) Zwar hat er, der Verborgene, sich geoffenbart in den Wundern des Weltalls, in den menschlichen Herzen, und in den himmlischen Lehren seines Sohnes. Aber wie vermögten wir Beschränkten im Staube, seine Größe zu fassen! Welche seiner hochheiligen Eigenschaften uns auch vorschwebt, immer müssen wir anbetend bekennen: Solches Erkenntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kann es nicht begreifen. Aber wo das Wissen und Begreifen des Verstandes endet, da tritt der Herzensglaube in seiner vollen Beseligung hervor. Für dieses heilige Kleinod sey Gott gepriesen. Fühlet diesen Dank auch in diesen Augenblicken, wo ich mit bewegtem Herzen über eine Eigenschaft des Unendlichen zu euch reden will, die der Verstand nicht erfaßt, aber die Seele im Glauben um so freudiger ergreift, weil ohne diesen furchtbare Trostlosigkeit sie niederbeugen würde, über die Allgegenwart Gottes. Ach, ohne sie wäre für uns kein Gott und diese Erde eine verlassene Wüste. Darum fühle die fromme Seele Entzücken im freudigen Gebete: Herr du erforschest mich und kennest mich, und wo der Mensch auch wandelt, zwischen Freudenblüthen oder Sorgendornen, im Lebensfrühling oder auf dem Todespfade — immer sey es sein Triumphierender Lobgesang: der Herr kennet mich! So

sey

*) 1 Thimoth. 6, v. 16.

sey denn diese Stunde in tiefer Andachtsstille geweiht dem ehrfurchtsvollen Nachdenken über

die Allgegenwart Gottes.

Es ist aber der Gedanke an sie hocherhebend, heiligend, erschütternd und tröstend.

Alles Wunderbare, Geheimnisvolle regt die Seele mächtig auf, und erhebt sie zu ernsten Betrachtungen; so fühlt sie sich nun ergriffen und erhoben, wenn sie betet: Herr, du erforschest mich und kennest mich! Nicht jede menschliche That geschieht offenbar: die Einsamkeit, die Finsterniß und die Tiefe der Erde können menschliches Thun den Augen der Brüder verbergen: aber offen und aufgedeckt liegt vor einem höhern Blicke, vor dem Auge des Herrn, was die Sterblichen beginnen. Wo soll ich hingen, Gott, vor deinem Geiste und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte? Führe ich gen Himmel, so bist du da, bettete ich mich in den Schooß der Erde, siehe so bist du auch da. Spräche ich: Finsterniß möge mich decken, so muß die Nacht auch Licht vor dir seyn! Überall ist also Gott mein Zeuge, ich gehe oder liege, so ist der Herr um mich und siehet alle meine Wege. Blos meine Wege und mein Thun, so daß ich seinem Auge entziehen könne, was ich vor Menschen zu verbergen vermag, des Herzens geheimnißvolle Tiefen? daß mein Inneres keinen Kenner und Richter finde? Nein, im ehrerbietigen Schauder bete ich: Allgegenwärtiger, du bist auch meinem Herzen nahe; du verstehest meine Gedanken von ferne! Vor dir liegt es offen dieses Herz, mit seinen frommen Regungen, mit seinen edlern Wünschen, aber auch mit seinen Mängeln und Gebrechen, mit seinen sträflichen Neigungen und sündlichen Entwürfen! — Es lebt kein Sterblicher, der seine See-

le offen darlegen, der nicht schaamvoll verbergen möchte, was vor dem richtenden Blicke der Menschen nicht bestehen würde, der Menschen, der Selbstsündigenden, Gnade Bedürfenden! Und doch ist mein Inneres enthüllt, mein Tiefstes aufgedeckt vor einem höhern Richter, vor dir, Allheiliger

Ich will ihn weiter verfolgen, den erhebenden Gedanken an solches Naheseyn des Unbegreiflichen. Warum denke ich blos an mich, zu staunen in Ehrfurcht über die Allgegenwart Gottes? Was bin ich Staub! Ich Einzelner unter den Myriaden derer, die das unermeßliche Weltall bewohnen? Ich will hinweggleiten mit meinen Blicken über diese Erde mit ihren Tausend Millionen Bewohnern und ihren zahllosen thierischen Geschöpfen: ist sie doch nur wie ein Punkt, wie ein Sandkorn in der Zahl der Weltkörper, die in gränzenlosen Räumen schweben. Alle Gedanken, Neigungen und Wünsche meiner Brüder auf Erden kennt, alle ihre Seufzer und Gebete hört Gott. Aber auch auf euch, ihr Engelbrüder, schaut der Allgegenwärtige. Ich trete hinaus, wenn Schatten die Erde überzieht, um eine neue Schöpfung meinem anbetenden Blicke heraufzuführen. Diese strahlenden Sterne! Noch hat ihre Zahl keine Sterblicher gefunden. Diese Welten! Hinter ihnen ein Raum, den keine Phantasie erreicht. Welche Entfernung, welcher Umfang des Weltalls! Welches Heer von Wohnungen im großen Vaterhause Gottes! Welche Schaar der Glücklichen in ihnen, die seine ewige Gnade preißen! Und ihnen Allen nahe, überall um sie der Allgegenwärtige! Alles offen vor ihm! Überall sein Walten, sein Segnen nach eines Jeden Bedarf. Anbetung und Lobgesänge durch alle Himmel, und ein Gott, der sie vernimmt. Von ihm, durch ihn und in ihm alle Dinge! Was wäre das Weltall ohne ihn? Wie könnten seine Gesetze bestehen? Wie Erden,

Mon=

den und Sonnen sich in ihren unermeßlichen Bahnen bewegen? Aber das Weltall wäre ohne Gott, wenn er es nicht mit seiner Allgegenwart umfaßte. Gott ist der Quell und das Leben der Schöpfung, der Quell der Freuden und der Seligkeit ihrer Bewohner. Überall erscheint Gott, seine Allgegenwart wird verkündigt von allen Erscheinungen um dich und in dir, von dem Thautropfen, in dem die Sonne sich spiegelt, und von ihrem prächtigen Untergange, von Frühlingslüften und von leuchtenden Blitzen, vom Wurm im Staube und vom Sternenchor am nächtlichen Himmel, von den Lobgesängen der Frommen und den Angstströhnen des zitternden Sünders. Der Herr ist in den Höhen, auch in den Tiefen ist der Herr! Erhebe ich mich mit meinem Blicke zum Himmel, so ist er da, versenke ich mich in den Schooß der Erde, so ist er auch da, kehre ich in mein Inneres ein, so finde ich ihn, den heiliger Richter. Seine Stimme wird vernommen im Rauschen des Wasserfalls, im Brausen der Stürme und im Rollen des Donners. Ich erhebe mein Auge zu ihm unter Freuden und Thränen, und so verkündige ich meinen Glauben, daß Gott mir nahe ist. Um mich ist er im Tode: wenn meinem verdunkelten Auge alles schwindet, steht vor der sehnenden Seele seine ewige Gnade. Sie leitet durch das Thal des Todes und so harre ich freudig des Eintritts in eine neue Welt: welcher Stern mich auch aufnehmen wird, Gott ist mir nahe, ich wandle überall im Hause meines Vaters!

Darf ich ihn nicht groß, nicht erhebend nennen, diesen Gedanken der Allgegenwart Gottes?

Er ist auch heiligend, denn mächtiger Antrieb liegt in ihm, die Seele zu läutern, das Innere zu bewachen, die Sünde zu fliehen und emporzuringen darnach, daß die Nähe des Allheiligen nicht furchtbar sey.

Wenn du betest: Herr, du verstehest meine Gedanken von ferne — o kannst du etwas heißer ersehnen, als daß der Allgegenwärtige mit Wohlgefallen in die geheime Werkstätte deiner Gedanken, deiner Neigungen und Wünsche schaue? Welche Herzen ihm gefallen, ist dir nicht verborgen: die reinen sind es, die der Welterlöser selig preißt.*) Wie ist dein Herz beschaffen: frage es dich feierlich in diesen Augenblicken ernsteren Andenkens an die Allgegenwart Gottes. Verstellung besitzen wir alle in einem gewissen Grade; unsere Handlung müssen wir dem menschlichen Urtheile blos geben, aber Richter unserer Herzen wollen wir unsere Brüder nicht seyn lassen. Ach, es ist ja kein Inneres so beschaffen, wie es seyn sollte: es hat Jeder Schwächen und Mängel zu verbergen, deren er sich schämt. Wohl, schäme dich vor Menschen, nur freue dich nicht deines Verbergens, und strebe, was dich des Beifalls der Edeln unwerth macht. Aber laß, o laß vor allem deine Seele ergriffen werden vom höhern, heiligenden Gefühle der Schaam vor Gott: ist Menschengunst dir theuer, o laß dir theurer seyn die Gnade deines Gottes. Der Allgegenwärtige ist um dich, dein Zeuge ist in der Höhe!**) also auch ein Zeuge für dein Herz. Das sage dir in jenen Augenblicken, in denen Gedanken in dir aufsteigen, Triebe erwachen, Neigungen sich regen, Wünsche sich deiner bemächtigen wollen, die du vor menschlichen Augen verhüllen zu müssen glaubst, weil sie der Brüder Achtung vor dir mindern würden. Ach, was du im Schaam vor Menschen verbergen mußt, kann das vor Gott bestehen? Und welch ein höherer Richter deines Herzens ist der Allgegenwärtige! Vor seinem heiligen Blick liegt dein Herz, du selbst kennest dich nicht ganz, oft hältst du dich für besser, als du bist; du scheuest die Schaam vor dir, darum betrügest du dich

*) Math. 5. v. 8. **) Hiob. 16, v. 19.

dich selbst. Heiliger, Allgegenwärtiger, was bin ich vor dir! Herr, wer kann merken, wie oft er fehlet! Wenn ich rein da stehe vor der Welt, bin ich auch rein vor dir? Wenn sie meine Thaten lobt, verdienen sie auch immer nach ihren Beweggründen deinen Beifall? O ich will mich selbst strenge richten, ich will mein Inneres ernst erforschen, ich will auf die geheimsten Regungen desselben merken, daß ich meine Seele läutere, daß ich die Sünde im Erwachen bekämpfe, daß ich nur das Gute ersehne und erstrebe, und die Seligkeit erringe, freudig sprechen zu können: mein Zeuge ist in der Höhe!

Das sind die Entschließungen frommer Augenblicke: möge ihre Frucht sich zeigen im Leben, daß wir auch im Geräusche der Thätigkeit und des Freudengenusses vor dem Allgegenwärtigen wandeln, und in Stunden der schwerern Versuchung und der Ueberraschung verführerischer Triebe der Anblick zu ihm unsere Rettung sey. O es liegt aller Schutz der Tugend und alle Kraft zu Opfern in dem Wandeln vor Gott! Siehe, was es bewirkt, vor menschlichen Zeugen zu handeln, wie der Fleiß gestärkt, wie der Muth belebt wird, wie die Fröhlichkeit leichter ihre Grenze beobachtet, wie manches Vergehen verhindert, wie manches Verbrechen vereitelt wird. Bedarfst du, um freudig, treu in deiner Pflichterfüllung zu seyn, oder um der Versuchung zum Fall zu widerstehen, daß Menschen dich umgeben? Gott ist um dich! O es sey deines Herzen tägliches Gebet: Herr du erforschest mich und kennest mich! In der Einsamkeit, die dein Wirken fordert, ist der Herr um dich. Du hast vielleicht keinem irdischen Gebieter Rechenschaft von deinem Thun zu geben: aber der Herr richtet es. Keines Menschen Beifall feuert dich an, in mühevoller Pflichterfüllung zu beharren; aber der Allgegenwärtige lohnt die Getreuen mit

seiner Gnade. Das sündliche Unternehmen würde dir gelingen, denn die Verborgenheit schützt dich vor jeder Abwehr. O bedürfe ihrer nicht: der Schutz deiner Tugend sey der Gedanke an den Allheiligen. Du hast dich in gefährliche Selbstvergessenheit verloren, der Reitz der Sinne wirkt mächtig auf dich ein, die Heftigkeit deiner Triebe führt dich an den Abgrund des Vergehens, die Hülle der Nacht begünstigt es; o daß rettend nun der Gedanke in dir erwache: der Herr ist um mich und Finsterniß ist vor ihm, wie das Licht! So schütze, so stärke, so heilige der Aufblick zu dem Allgegenwärtigen deine Seele. Der Fromme weiht sich ihm mit Dank und Freude.

Aber es gehen Viele durchs Leben, und gedenken nicht des heiligen Zeugens ihrer Gesinnungen und Thaten: sie wandeln ohne Gott; sie scheuen thöricht der Menschen Auge, der Strafe und Schande zu entfliehen, die ihrem Thun gebührt, aber zu dem heiligen Richter, dessen Armen kein Strafbarer entflieht, blicken sie nicht auf. Wenn aber nun furchtbare Ereignisse sie an das Daseyn des Gerechten erinnern, wenn Gott im Ungewitter einher geht, wenn die Elemente im Aufruhr sind, wenn Gefahr sie an den Rand des Grabes führt — furchtbar erschütternd ist ihnen dann der Gedanke: des Menschens Herz und Leben liegt offenbar vor dem Blicke des Allheiligen! Ach, daß du, Sünder, früher das erkennen, und bedenken möchtest, was zu deinen Frieden dient! Gottesvergessenheit ist eine schreckende Erscheinung! Wahnsinn ist es, mit List die Strafen, welche die Menschen auf der Erde verhängen können, zu umgehen, und an den Allgegenwärtigen und die vergeltende Ewigkeit nicht zu gedenken. Sünder, spotte des Allsehenden nicht: du sinnest auf Betrug und Heuchelei, und triumphierest, daß Menschen deine verbrecherischen Gesinnungen nicht entdecken; Gehe hin, und versuche, sie auch vor Gott

zu

zu verhüllen. Dein Inneres ist vor ihm aufgedeckt; deine unreinen Begierden, deine verwerflichen Wünsche, deine verruchten Entwürfe sieht er. Du gehest aus, einen deiner Brüder zu verderben; die schweigende Nacht soll dich decken, es ist stille um dich, jeder Zeuge wurde listig von dir entfernt. Brüste dich nicht mit deiner Verschlagenheit. Dein Zeuge ist in der Höhe! du schauest vergeblich umher, ob dich Niemand im Dunkel erspähe: du siehest den Allgegenwärtigen nicht, aber er ist um dich, und vor ihm ist die Finsterniß wie das Licht. Wo willst du hingehen vor seinem Geiste, und wo willst du hinfliehen vor seinem Angesichte? Armer, ohnmächtiger Mensch! Du hast also deine That nicht ungesehen vollbracht! Der Herr vermag Zeugen gegen dich zu erwecken, die du itzt nicht kennest. Sein Gericht wird dich treffen, der schauerliche Gedanke an ihn vielleicht im entscheidenden Augenblicke zu einen Erschrecken dich zwingen, das deine Schuld bekennt. Rüste dich gegen diese Gefahr; versuche es, Gott zu läugnen! Ohnmächtiger du vermagst es nicht!

Gott ist um dich! Mensch, wie vermagst du, Thaten zu begehen, die mit dem Fluche des Unrechts und den Strafen des Allgerechten belegt sind? O hättest du deine Seele nicht von Gott entfremdet, hätte der Schauer der Allgegenwart Gottes dich ergriffen, du hättest nicht deine Hand gegen deinen Bruder erhoben, du hättest nicht in frecher Lüge Betrug verübt, du hättest nicht unter dem Schutze der Nacht der Wollust gefröhnt. Da war der rettende Gedanke an Gott aus deinem Herzen geflohen. Aber, wie ist es nun möglich, falschen Eid zu schwören? feierlich erinnert an Gottes Allgegenwart den Betrug mit frecher Stirne zu vollbringen, und Gott aufzurufen zum Rächer der verruchten That? O dieses Versinken in die Gewalt des Lasters ist furchtbar! In solchem schrecklichen Augenblicke muß der Meineidige in seinem Herzen

sprechen: Es ist kein Gott, sonst müste er schaudern und verstummen. Aber, wenn er erwacht aus diesem schauerlichen Wahne, wenn einst sein Herz ihm wieder zuruft: Der Herr siehet dich! furchtbar erschütternd muß dann der Aufblick zu dem Allgegenwärtigen ihm werden.

Lasset uns, Gel. zu schönen Ansichten zurückekehren. Als groß und heiligend stellte sich der Gedanke an den Allsehenden uns dar: er ist auch reich an milden Tröstungen. Das Leben gibt tausendfache Veranlassungen, himmlische Beruhigung aus dem Gebete zu schöpfen: Herr, du erforschest mich und kennest mich! Wie wären wir so verlassen, und in der Noth so trostlos ohne den himmlischen Glauben: Gott ist um uns, der Vater sieht und weiß, was wir bedürfen,*) er blickt in unser Herz. Das Kind fürchtet sich, allein zu wandeln: würdest du nicht auch allein wandeln, und dich tausendmal rath- und hülflos fühlen, wenn Gott nicht um dich wäre? wie kann man doch so einsam stehen unter Menschen, und sich verlassen sehen von der Welt! Wenn dich dein Schicksal auf diesen Punct hinführt, blicke auf zu dem Allgegenwärtigen und sprich mit Jesu: Ich bin nicht allein, sondern der Vater ist bei mir! O welche Fülle von Segen liegt in diesen Worten! Ich wandle einsam in der Natur, und du bedauerst mich veilleicht, daß ich allein bin. Ich bin es nicht, der Vater ist bei mir. Verkündigt mir ja doch alles umher seine Nähe, spricht er ja doch zu mir freundlich mild und tröstend in den Wundern, die er um mich aufgestellt, in den Reitzen, die er um mich verbreitet hat. Ich gehe oder liege, so ist der Herr um mich; ich liege und schlafe im Frieden, der Herr ist bei mir! Wo ich wandle, auf dem Pfade zur Freude, oder auf gefahrvollen Berufswegen,

*) Math. 6, v. 32.

wegen, am Tage oder in nächtlicher Finsterniß, der Herr sieht mich, er begleitet mich, er führt mich an väterlicher Hand.

Fasse ihn auf diesen lichten stärkenden Gedanken, leidendes Herz! Er ist ein Trost in allen Kümmernissen. Was dich kränkt, must du vielleicht in deinem Innern tief verschließen: die Menschen würden deinen Schmerz nicht verstehen, und so kannst du Trost und Hülfe von ihnen nicht erwarten. Du weinest im Stillen, und doch nicht ungesehen. Richte deinen Blick in die Höhe. Gott ist um dich; er kennt deinen Kummer und zählt deine Thränen. Weine sie hin vor Gott im stillen Flehen. Er vermag sie zu trocknen, er wird sie trocknen, wenn errungen ist von dir, was du erweinen solltest.

Ein tiefer Gram hat deine Seele ergriffen: die Verläumdung ist gegen dich aufgetreten, unseliger Schein begünstigt sie, oder bereute Verirrungen werden zu Lastern gestempelt. Die Welt hat das Wort der Schuld über dich ausgesprochen, das schöne Kleinod deiner Ehre ist dir geraubt: Armes, duldendes Herz! die Welt will deinen geraubten Frieden dir nicht wieder geben. Und doch sey ruhig. Als du thatest, was die Menschen mißdeuten, da war Gott um dich. Dein Zeuge ist in der Höhe und vor diesem bist du rein. Wenn unter den Menschen die Schaam deine Blicke niedersenkt, hebe sie in deiner Einsamkeit freudig auf zu Gott, und schöpfe Tröstung aus dem Gebete: Herr du erforschest mich und kennest mich. In deiner Hand ruht mein Schicksal; ist es dein Wille, du wirst die Stunde meiner Rechtfertigung mir bereiten! Welche Schaar von Sorgen in der Menschen Brust! O daß sie ihr Ziel fänden in dem Trostgedanken: Gott ist um uns! Der du dich abkümmerst, wie du die Deinigen ernährest und versorgest,

bist du es denn allein, der sie ernähren und versorgen sollst? Ach, wie vermögtest du es auch allein? Blicke auf: Gott ist mit dir, er ist um dich! Er kennt die Noth, die itzt dich belastet, dein himmlischer Vater weiß, was du bedarfst. Menschen bedrohen dich, dein Schicksal hat sich verfinstert, du wandelst im dunkeln Thale: fürchte dich nicht, Gott ist mit dir, er ist dein Schutz und deine Hülfe, daß du nicht fallen werdest.*) Du bist besorgt um deine entfernten Geliebten? Warum? Gott ist auch mit ihnen: der Allgegenwärtige ist Allen nahe, wacht über die Entfernten, wie über dich, und leitet auch sie an seiner Hand. Was du nicht abzuwenden vermagst, wird Er abwenden; sie ruhen unter Gottes Schutz. — Du bekümmerst dich ängstlich um die Zukunft, du sorgest dich ab um die Verlängerung deines Lebens? Gebiete deinem Herzen Ruhe. Nur dir ist verborgen, was sie heraufführen wird, aber in ihr liegt offen vor dem Allsehenden, was sein ewiger Rath beschlossen hat. Es waren alle deine Tage auf sein Buch geschrieben, ehe noch derselben einer da war.

So sey denn deine Seele stille in dem großen Gedanken: Gott ist um mich! Der Glaube an seine Allgegenwart verschönere dein Leben, und weihe jede Stelle, auf der du weilest zum Heiligthum, in dem du deinen Gott verehrest. So lebe in seliger Gemeinschaft mit dem Vater! Langest du dann an der Grenze des irdischen Lebens an, sprich freudig: Gott ist mit mir auch im Todesthale, Gott ist nahe auch denen, die auf andern Himmelsbahnen wandeln. In allen Welten verherrlicht sich seine unendliche Gnade: Erde und Himmel lobsingen ihm! Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

Am

*) Psalm 26, v. 7. 8.

Am Sonntage Jubilate.

Gott
Du hast deine Säulen dir aufgebaut,
Und deine Tempel gegründet,
Wohin mein glaubiges Auge schaut,
Dich, Herr und Vater es findet.
Deine ewig herrliche Gottesmacht
Verkündet der Morgenröthe Pracht,
Verkünden die tausend Sterne der Nacht!
Und alles Leben liegt vor dir
Und alles Leben ruft zu dir:
Vater unser, der du bist im Himmel!

Und liebevoll dein Auge schaut
Wohin du mächtig sprachst: Es werde!
Und milder Segen niederthaut,
Und fröhlich wandelt unsre Erde!
Herr, Herr, das Herz, das dich erkennt,
Erwacht vom Kummer und vom Grame;
Es jauchzt die Lippe, die Vater dich nennt:
Geheiligt werde dein Name!
Denn du bist Herr,
Und du bist Gott,
Unser Vater!
Und dein ist das Reich
Und die Kraft,
Und die Herrlichkeit
In Ewigkeit.
Amen.

Psalm 33, v. 1–5.

Es gehört mit zu den hohen Vorzügen der heiligen Schrift, daß sie erhabene Gedanken in wenige Worte einkleidet, in wenigen Worten eine Fülle heiliger Em-

pfin-

pfindungen ausdrückt. Rechnet zu ihnen, Gel. den herrlichen Ausspruch, den ich gerade in dieser Zeit der Wunder göttlicher Güte mit Absicht zu unsern Text erwählte. Es ist schon vieles treffliche zum Preiß der ewigen Liebe gesprochen worden, aber kann man ihre zahllosen, immer neuen, überall verbreiteten Erweisungen kräftiger schildern, kann man zur heiligen Freude, zum heißen Dank, zum beseligenden Vertrauen mehr entflammen, als wenn man den Menschen zuruft: Die Erde ist voll der Güte des Herrn! Denn wie überreich und selig muß das fromme Herz in den Augenblicken seyn, in welchem aus seiner Tiefe dieser einfache begeisternde Lobgesang heraufttönt! Ihr kennet ihn Alle den Worten nach, aber war er auch schon eurer Herzen heiliger Lobgesang? Ihr habt ihn Alle den Worten nach schon öfters ausgesprochen worden, aber habt ihr derselben hohe volle Bedeutung gefühlt? War euer Herz so tief bewegt, so begeistert von Bewunderung, Freude und Dank, daß es solches lobpreißende Bekenntniß abgelegt haben würde, wenn es dasselbe auch noch nie den Worten nach vernommen haben würde? O ich kann euch meine Wehmuth darüber nicht verbergen, daß man unter den Menschen nicht häufigere laute Zeugnisse von der ewigen Erbarmung vernimmt, daß itzt in dieser Zeit übergroßer Naturfreuden die Loblieder der Menschen sich nicht allseitiger in die Jubeltöne der übrigen Geschöpfe einmischen, und Tausende keinen regen Sinn dafür haben, durch freudigen Hinblick auf die unermeßliche Fülle der Segnungen Gottes begeistert, hinauf zu dem Urquell alles Guten erhoben, und im Glauben an seine reiche, ewige Gnade immer beruhigter zu werden. Die Natur hat die Denkmale derselben aufgestellt: die Himmel erzählen die Ehre Gottes, ein Tag verkündigt es dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern,*) wie

*) Psalm. 19.

wie Gott die Menschen segnet. Wo ist das Leben, das nicht laut zeugte von seiner unendlichen Liebe? Von der Wiege bis ans Grab — welche Summe von Wohlthaten und Freuden? Und diese Erde — für das fromme Herz der Vorhof des Himmels! Wer ihre Zeugnisse von der grenzenlosen Vaterhuld vernimmt, wie muß er sich der überirdischen Zukunft freuen! — Daß eure Seelen immer entglühter von Dank, immer seliger in Gott, immer freudiger und hoffnungsvoller werden, laßt mich das weiter ausführen und zu euch weitere Worte reden über den köstlichen Ausspruch:

die Erde ist voll der Güte des Herrn.

Seinen Inhalt und seinen Einfluß auf unser Herz laßt uns in Erwägung ziehen.

In welcher Zeit des Jahres und unter welchen Lebensverhältnissen ich auch über diesen Ausruf zu euch reden sollte, auch unter drohenden Stürmen und mit Thränen des Schmerzens im Auge, o ich fühle es, auch am Grabe der Geliebten, die der himmlische Vater zu sich rief, müste ich mit heißem Dankgefühle vor euch bekennen: die Erde ist voll der Güte des Herrn! Aber in der Hoffnung, itzt um so leichter zu veranschaulichen den Sinn dieser Worte, rufe ich sie euch freudig zu in dieser Zeit der Auferstehung der Natur, in diesen Freudentagen, in denen im Schooße der Natur sich Wunder an Wunder reihen, jeder Augenblick neue Verherrlichungen der ewigen Liebe offenbart, und das fromme Herz unter solchen erquickenden Zeugnissen von der ewigen Vaterhuld sich so überselig fühlt. O wenn du auf die stillern Erweisungen der unendlichen Güte in deinem Leben bisher noch nicht sorgsamer achtetest, wenn du lebhafter ergriffen zu werden bedarfst, itzt tritt hinaus in die neubelebte feiernde Natur, laß dich umwehen vom Hauche der göttlichen Liebe, vernimm im Garten Gottes

des Ewigen Stimme und mische in die Jubeltöne der Geschöpfe den Lobgesang: die Erde ist voll der Güte des Herrn! Siehe, sie währt von Ewigkeit zu Ewigkeit! *) Aus des reichen Schöpfers Händen giengen hervor die großen Vateranstalten zur Erhaltung, zum Genuß und zur Freude der Geschöpfe, zu ihrer Bildung für das Heilige, das größer ist als der Welten Pracht, zu ihrer Erziehung für den Himmel, der sie zu seinen höhern Freuden aufnehmen soll, wenn die irdischen für sie verblühen. Jahrtausende sind seit jener Zeit entflohen, Völkerreiche verwandelten sich, aber noch bestehen jene segnenden Veranstaltungen zum Wohl der Welt, noch wechseln Sommer und Winter, Frost und Hitze, Tag und Nacht, noch beten wir freudig, wie vor Jahrtausenden der heilige Sänger: Gott, du erneuerst die Gestalt der Erde! **) noch leitet Gott die Seinigen nach seinem Rath, und bildet sie mit Vaterweisheit für eine Welt, von deren Seligkeit alle irdische Herrlichkeit kaum eine Ahndung gibt. Das erkenne jauchzend, finde, fühle und bete an den Schöpfer und Vater, der die schlummernde Natur erweckt, aus der wieder lockern Erde den zarten Keim hervor ruft, die Berge grünen, die Knospen schwellen läßt, die Auen mit des Frühlings Blüthen überstreut, die Bäche unter grünendem Überhange hinleitet, und die Heerden weiden läßt auf frischen Triften, daß die Thäler wiederhallen von den Stimmen ihrer Lust. Tritt hinaus auf den Schauplatz solcher Wunder und Reitze, und schaue an die Werke des Herrn; wer auf sie achtet, der ist selig in Gott. Noch sind wenige Monate verflossen, seitdem wir ein Jahr schloßen, das Gott mit reichem Segen krönte, noch erquicken wir uns am Genuße der Vorräthe, die es gab. Aber siehe, welche neue Anstalten verbreiten sich vor dir, deine fernere Erhaltung zu sichern und

*) Psalm 136. **) Psalm 104, v. 30.

und neuem Genuße, neuer Erquickung und Freude dich entgegen zu führen! Welche mächtigen Kräfte, hervorgerufen von Gott, entfalten sich, welche Wunder geschehen, damit du mit allen Lebendigen auf Erden dich freuen mögest des Daseyns, und immer neu hingezogen werdest in Liebe und Dank zu deinem Gott.

Unübersehbar mannigfaltig sind die Bedürfnisse der Geschöpfe, ein unermeßlicher Vorrath wird erfordert, sie zu stillen. Vom Menschen bis zum Wurm, bis zu dem kleinsten Geschöpfe, das kaum dein Auge sieht, wartet alles auf den Herrn, daß er ihnen Speise gebe zu ihrer Zeit und er thut seine milde Hand auf, und sättiget alles, was da lebet, mit Wohlgefallen.*) Dazu schmückt Gott itzt Fluren und Wiesen, dazu entfalten sich die duftigen Blüthen, dazu grünen die Wälder, und rauschen die Bäche zwischen den Bergen. Doch nicht hierzu allein: nicht blos zu erhalten, auch zu verschönern der Geschaffenen Leben, beschloß die ewige Liebe. Es entkeimt den Fluren und Bäumen nicht blos das Nützliche, sondern auch das Schöne; erquickt sollen alle Sinnen werden. Die Blumen prangen in tausendfarbigen Gestalten, die Wiesen duften, der Vögel Chor ertönt in den Lüften, jede Zeit des Jahres bereitet neuen Genuß. Die Sonne geht in Herrlichkeit auf und unter, und bereitet der frommen Seele himmlische Andachtsgefühle, der Mond erleuchtet die nächtlichen Pfade, und das Sternenheer zieht auf am Himmel, die Seele emporzuheben in die weiten höhern Räume des seligen Geisterreiches Gottes. Das sind nur einzelne leise Andeutungen, m. Th. aber bedarf es auch mehr? Wer Sinn hat für göttliche Gefühle, der schaut, bewundert, sinkt nieder im großen Tempel der Natur, und spricht anbetend: die Erde ist voll der Güte des Herrn!

Ist

*) Psalm. 104, v. 27. 28.

Ist aber nicht auch das Leben mit seinen heiligen Leitungen, und das Herz des Menschen, der diese Erde bewohnt, ein Schauplatz der ewigen Güte? Soll nicht alles, was Gott gibt, dazu dienen, das innere Glück zu fördern; der sinnliche Genuß die Seele zum Geistigen führen, und der Mensch unter vergänglichen Freuden für die ewigen des Himmels reifen! O welche Anstalten der ewigen Liebe zu unserer Bildung! welche Ermunterungen und Warnungen durch unsere Schicksale? Welche Emporhebung zu Gott durch das ehrerbietige Beschauen seiner Werke! Hier erscheinen die Herrlichkeiten der Natur von einer neuen erhabenen Seite: sie sollen uns auch geistig erquicken, sie sollen uns durch Erweckung frommer Gefühle und Vorsätze dauernde Schätze bereiten. Von den Werken Gottes zeugt die Schrift: Gott habe sie alle so weislich geordnet, daß die Menschen den Herrn suchen sollen, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten.*) Zwar liegt dieser geistige ewige Segen nicht so offen dar, wie der irdische, du siehest nicht, welche Früchte für den Himmel fromme Seelen in erhebenden Betrachtungen auf dem Gebiete der Natur ernden; es scheinen manche Verhängnisse Gottes zerstörend für unser Glück zu seyn, da sie doch in ihrem segnenden Einfluße auf unser ewiges Wohl, und oft selbst in ihren Erfolgen für unser irdisches Glück, die Güte des Unendlichen offenbaren. Wer auch diese geheimen Spuren derselben aufsucht, wer Gott in der Natur und in der bildenden Leitung der menschlichen Schicksale walten sieht mit ewiger Gnade, wer so mit dankendem Gefühle zusammenfaßt, was er im Leben auf der Erde aus Gottes Hand empfängt, der spricht um so freudiger: die Erde ist voll der Güte des Herrn!

Wohl dir, der es spricht aus tief gerührter Seele! Du bist der Glückliche, der hiernieden heiter wandelt, die

*) Apostelg. 17, v. 27.

die Freude sich erhöht, indem er durch frommen Siun sie heiligt, und sehnender in den Himmel blickt, der noch höhere Seligkeiten verheißt, als diese schöne Erde gibt. O wie ist der für die zahllosen Freuden der Natur und des Herzens empfängliche Mensch so reich gegen den Gefühllosen, wie der Dankbare so glücklich vor dem Ungenügsamen! Die ihr mit dankendem Jubel itzt hinaustretet in die wieder aufblühende Natur, die ihr hier vor dem grünenden Saatfelde, dort vor dem Blüthenstrauche mit stiller Lust verweilet, die ihr in dem Gesang der Lerche ein Loblied ihres Schöpfers findet, die ihr auf das Purpurwürmchen zu euern Füssen mit Wohlgefallen schauet, die ihr bewundernd der Umwandlungen lauschet, die eine warme Frühlingsnacht bewirkt — o ihr Freudereichen, welchen Genuß für das glückliche Herz empfanget ihr aus des gnadenreichen Schöpfers Händen! Sey eure äussere Lage, welche sie wolle, die Natur mit ihren herrlichen Segnungen steht euch offen; mögen euch der zweideutigen Freuden, die mit Geld erkauft werden müssen, viele mangeln, die Natur ladet euch ein zu ihren reinen Freuden, die Allen bereitet sind. O öfnet ihnen eure Seelen! Tretet hinaus in sie, blicket in euer Leben, berechnet die Summe der Wohlthaten, die nur einer eurer Tage herauf führt, achtet auf die Fülle der Freuden, die im Kreise eurer Familien und eurer Freunde euch blühen, zählet zu den Erquickungen, deren Gott euch fähig macht, jene himmlischen des Wohlthuns, und schmecket und sehet, so vielseitig reich beglückt, wie freundlich der Herr ist. Eine selige Heiterkeit wird euer Loos seyn.

Die Erde ist voll der Güte des Herrn! So ist denn diese Güte Gottes ausgegossen über Alle, so verherrlicht sie sich denn an Allen. Der Herr thut Allen wohl und erbarmt sich aller sei-

ner Werke.*) Er läßt seine Sonne scheinen auch über die Bösen, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.**) Milde Liebe nach Gottes Bilde sey die Frucht dieser seligen Erkenntniß. Du Selbstgesegneter, wolltest du dein Herz denen entziehen, die der Allvater mit dir segnet? Du schöpfest mit deinen Brüdern aus Einem Quell der Freude, für sie prangt die Natur, so wie für dich. Deiner Brüder Lobgesänge steigen aus ihr auf zu dem Schöpfer der Welt, wie die deinigen. Die Freude macht heiter, und die Heiterkeit öffnet der Liebe die Seele. Gleiche Wohlthaten verbinden; für den Armen schmückt Gott die Erde, wie für den Reichen, den Niedrigen umfaßt seine Huld wie den Höchsten, alle leitete er als erziehender Vater dem ewigen Heile entgegen. O du kannst in den Augenblicken des dankbaren Gefühls solcher ewigen Vaterhuld deine Seele nicht entfremden von deinen Brüdern, du Glücklicher kannst deinen Mitbeglückten dich nicht entziehen. Deine Milde wird selbst gegen die vernunftlosen Geschöpfe sich zeigen, die auch dein Gott zur Freude schuf; du wirst keines quälen, und den Wurm im Staube nicht zertreten. Gott gibt dir Freuden, die du nicht zu zählen vermagst — o solltest du nicht umherblicken mit der Sehnsucht, auch zu erfreuen und wohlzuthun nach seinem Bilde, und zu deinen Brüdern sprechen: ich will an euch vergelten die Barmherzigkeit, die der Herr an mir erzeigt?

Die Erde ist voll der Güte des Herrn! mit welchem Gefühle der Demuth solltest du auf dem Schauplatze ihrer Wunder wandeln? Tritt hinaus auf die Frühlingsauen, und sprich mit gefalteten Händen: was bin ich, Herr, vor dir, daß du so Großes an mir thust, daß du die Gefilde für mich so herrlich schmückest, daß

*) Ps. 145, v. 9. *) Math. 5, v. 45.

daß du der Gaben reiche Fülle vor mir verbreitest, daß du meine Seele im Entzücken zu dir erhebst durch das Anschauen deiner Werke, daß du die himmlischen Welten über mir leuchten lässest, die Wonne der Unsterblichen mich ahnden zu lassen? Vater ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Kinde thust! Und ich sollte nicht vor allem durch heitere Genügsamkeit dich ehren? ich sollte dir vermessen vorschreiben wollen das Maaß deiner Gaben? Wenn auch Frost und Stürme hier oder dort eine Hoffnung für das Erndejahr vereitelten, bleibt nicht noch wunderreich die Fülle deiner Segnungen! Wer hat dir, Herr, etwas zuvor gegeben, das ihm werde wiedervergolten? Alles, alles ist Geschenk deiner unermeßlichen Liebe: Dir sey Preiß und Ehre in Ewigkeit!*)

Die Erde ist voll der Güte des Herrn! und doch bei so Manchen kein Vertrauen auf den ewig Waltenden, der die Denkmale seiner Liebe in ihr aufgestellt hat? Ach, wie kannst du zweifeln an der himmlischen Fürsorge, wenn du die tausendfachen Zeugnisse von ihr in der Natur vernimmst? Wie kannst du dich verlassen glauben, während du um dich siehest, wie der Herr sich Aller erbarmt, und sich auch des kleinsten Geschöpfes annimmt? Ihn predigt Sonnenschein und Sturm, ihn preißt der Sand am Meere; bringt, ruft auch der geringste Wurm bringt meinem Schöpfer Ehre! — und nur du solltest nicht gnädige Leitungen und Errettungen in deinem Leben erfahren, die dich zum dankenden Ausruf dringen: gebt unserm Gott die Ehre? Wenn aber alles um dich die ewige Gnade verkündigt, wenn der Morgen und der Abend, wenn Frühlingslüfte und Gewitterstürme sie verherrlichen — o dann falle jede Sorge von deinem Herzen ab, dann sey ruhig in der Noth und glaubig in der Trübsal, dann wirf, wenn tiefer Kummer dich ergreifen will,

---

*) Röm. 11, v. 33—36.

will, dich in die Arme der ewigen Liebe, dann blicke ruhig in die Zukunft, und sprich mit heiterer Zuversicht: der Herr macht alles wohl!

Die Erde ist voll der Güte des Herrn! freuen sollen sich Alle, auf die ihr Segen so reichlich überströmt, und heiter in Liebe wandeln vor dem Angesichte des unendlichen Beglückers. Und doch so viele Unzufriedenheit, so viele Töne des Schmerzens, so viele Entzweiungen unter gleich Begnadigten, so viele Klagen, so viele Verwüstungeu dieser schönen Erde! O welcher Vorwurf für uns! Denn das kommt von uns, das liegt nicht in den Vatereinrichtungen Gottes. Zwar webt seine erziehende Hand auch Wehmuth in unsere Freuden, aber was der Vater an Leiden auflegt, das ist Segen, denn es bildet die Seele und gibt himmlischen Gewinn für irdischen Verlust. Darum läßt das fromme Herz sich durch Thränen den Blick auf die Freuden und Reitze der Erde nicht verdunkeln, und spricht auch in der Wehmuth, die es itzt empfindet: die Erde ist voll der Güte des Herrn! Was aber sonst uns beugt, was Seufzer unter die Töne der Freude mischt, was uns in trüben Stunden die schöne Erde als ein Jammerthal erblicken läßt — das ist unsere Schuld, ist die bittere Frucht der Sünde, ist die Wirkung undankbarer Lieblosigkeit, ist der Fluch verderblicher Leidenschaften, ist die natürliche Folge der Entartung unserer Herzen. Was Gott an Prüfungen sendet, ist Züchtigung zu unsern Heil, was wir uns an Trübsal zufügen, ist Empörung gegen unser wechselseitiges Wohl und Empörung gegen den, der für dasselbe uns erschuf. So findet sich hier ein Punct, auf dem der Lobgesang unsers Textes Wehmuth der Schaam in uns erregt. Wir vermögen nur dadurch, sie zu mildern, daß wir geloben, ernst zu vermeiden was die Glückseligkeit stört, die Gottes Vaterhuld bereitet hat.

Die Erde ist voll der Güte des Herrn! Wir weilen nicht ewig auf ihr. Wenn wir eine Reihe

von

von Jahren hindurch ihre Wunder beschauten, ihre Herrlichkeiten empfanden, ihre Freuden genoßen, dann scheiden wir, denn unserer wartet eine neue Erde. Was wird sie uns geben! welche höheren Wunder der Güte Gottes wird sie vor unsern Augen enthüllen! Blicke hinaus in die Frühlungspracht der Natur, und wenn du wandelst unter Blüthen, die aus erstorben geschienenen Knospen sich enthüllen, dann schaue im Geiste hinüber in jene Frühlingsauen, wo die Verklärten wandeln, und siehe aus den Gräbern neues Leben hervorgehen, und sprich: Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen, denn in ihm leben sie alle*) Hier wandelst du auf den ersten Stufen deines ewigen Daseyns, auf dem Boden dieser unvollkommenen Erde. Und doch staunest du über ihre Herrlichkeit, jauchzest im Genuße ihrer Reitze uud rühmest anbetend: daß sie voll sey der Güte des Herrn. Was wird dir nun die bessere Welt eröffnen? Schaue in lauen Frühlingsnächten, wenn die Kräfte der auferstehenden Natur sich mächtig regen, auf zu den Sternen, und wie eine Geisterstimme töne dir himmlisch des Göttlichen Ausspruch: Ich bin die Auferstehung und das Leben!**) In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen!***) Was wartet nun meiner, wenn die letzten Stürme des irdischen Lebens verbraußt sind? Darf ich diese schöne Erde vergleichen mit der Pracht der himmlischen Welt? Hier duften Rosen auf den Gräbern heiß geliebter Entschlafener, dort wird der Tod nicht mehr seyn, noch Leid und Geschrei wird mehr seyn, und Gott wird abwischen alle Thränen von unsern Augen.†) Hier verwehen öfters rauhe Stürme wieder die Blüthe, die der warme Frühlingshauch entfaltete, dort werde ich auf ewig friedlichen Gefilden wandeln. Auch

---

*) Luc. 12, v. 37. **) Joh. 11, v. 25. ***) Joh. 14, v. 2. †) Offenb. 21, v. 4.

Auch eurer denke ich, ihr Entschlafenen, wenn eure Grabeshügel im Frühlinge wieder lebendig grünen. Der Frühling ist ein holdes Sinnbild der Auferstehung zum ewigen Leben. Eure Hülle hat sich mit dem Staube vermählt, aber was gesäet wird verweslich, das wird auferstehen unverweslich, und was gesäet wird in Schwachheit, das wird auferstehen in Kraft*) Dem irdischen Leben gab Gott die Seligkeiten der Liebe, wie viel höher wird er sie dem himmlischen geben! Hier trennte Gott die Vereinten, hier welken oft schnell und altern Kräfte: das Leben der Unsterblichen im ewigen Frühlingslande wird kein Unfall berühren und kein Sturm mehr brechen. Darum Heil euch, die ihr in schöneren Auen wandelt! Auch mich wird Gott von dieser schönen Erde hinüber in einen schöneren Wohnort rufen, ich werde euern schönen Frühling sehen. O wie sehnt sich unter den Bildern der Auferstehung, die mich itzt umgeben, meine Seele aufs neue nach euch, ihr glücklichen Hinübergegangenen! Überall um mich Verjüngung! Wohl, ich will getrost altern, daß ich mich nähere meiner Verjüngung, euch bald ihr Unsterblichen begrüße, und dann im neuen himmlischen Verein mit euch triumphierend ausrufe: Der Tod wird nicht mehr seyn! Frühlingsland des Himmels seygesegnet! Gesegnet

Du schönes Land, da wieder Blumen blühen,
Die Zeit und Grab hier abgepflückt,
Du schönes Land, in das die Herzen ziehen,
Die hier der Erde Leiden wund gedrückt!
Uns allen ist ein schwerer Traum beschieden,
Wir Alle wachen fröhlich auf.
Wie sehn' ich mich nach deinem Götterfrieden,
Du Ruheland, nach deinem Sabbath auf! Amen.

---

*) 1. Corinth. 15, v. 22.

Am Sonntage Cantate.

Der Friede Gottes sey mit uns in dieser Stunde frommer Andacht! Amen.

Psalm. 77, v. 1—6.

In den heitern Tagen, in welchen das Leben im Sonnenglanze des Glückes vor uns liegt, Freuden uns umgeben, und schöne Hoffnungen uns lächeln, erscheint es uns unbegreiflich, wie man mit trübem Sinne auf das Leben blicken, den Muth verlieren und von der Hoffnung scheiden könne. In den Stunden, in denen die glückliche Seele von heißem Dankgefühle gegen den reichen Geber im Himmel erfüllt ist, fürchtet sie nicht, daß sie je vergessen könne, was der Herr ihr Gutes gethan hat, daß sie je zweifeln werde an der Weisheit und Liebe dessen, vor dem sie itzt in Lobgesängen sich beugt. Indem der Mensch, den noch nie die Schwere des Schicksals drückte, so muthig in die Zukunft schaut, vermag er nicht zu ahnden, was der Unglückliche fühlt, vor dem sie nach seinen peinigenden Befürchtungen im düstern Dunkel ruht. So würde, wer noch nie die Natur im Ungewitter sahe, an einem stillen Frühlingsmorgen nicht begreifen, wie die Elemente in solchen Aufruhr gerathen können. Und doch ist es so; der wolkenlose Himmel wird durch drohende Wolken verdunkelt, und die liebliche Ruhe weicht gewaltigen Stürmen.

So auch in unserm Leben und in unsern Herzen! Wie wird es doch öfters ganz anders mit uns, und un-

ferm Glücke, ganz anders mit unsern Ansichten, Gefühlen und Hoffnungen, so daß wir fragen möchten: sind wir noch dieselben? die einst so Fröhlichen, so Hoffnungsreichen, so Zuversichtlichen? Wo sind unsere Heiterkeit, unsere Kraft, unser Muth und unser Vertrauen hingeschwunden? Es gibt dunkle Stunden im Leben, wo tiefer Gram, wo düstre Zweifel, wo Kleinmuth und Freudenlosigkeit die Seele ergreifen; wo sie nur in die Vergangenheit blickt, um über entblühte Freuden zu trauern, und in die Zukunft, um durch trübe Vorstellungen von dem, was in ihr liegen mag, sich zu quälen. Auch fromme Herzen, die noch nicht zur vollen Höhe des glaubigen Muths und der unerschütterlichen Zuversicht sich hinaufgerungen haben, können von solchem tiefen Trübsinne in solchen dunkeln Stunden ergriffen werden. Auch der fromme Sänger unsers Psalms war von ihm befallen, als er ausrief: Meine Seele will sich nicht trösten lassen. Ich denke der alten Zeit, der vorigen Tage. Ach, er dachte nur an sie, um zu trauern, daß sie entflohen sind! So noch immer: so denken wir im Unglücke der vorigen Jahre, um über das Glück, das wir in ihnen genoßen, uns für jene Zeit zu beneiden, und denken der Zukunft, um zu trauern, daß die entflohene Freude nicht wiederkehren werde, und noch düsterer werden uns dadurch die dunkeln Stunden des Lebens.

Ist das aber weise? ist es würdig? ist das der Gebrauch, den wir von der Erinnerung an die Verherrlichungen der ewigen Liebe in unserer Vergangenheit machen sollen? Geziemt es sich, daß Menschen, die solche Zeugnisse der unendlichen Vaterhuld empfiengen, mit Verzagtheit in die Zukunft schauen, und dadurch den Glauben verläugnen, der Gott, der einst so großes an ihnen that, werde sie auch in den kommenden leiten mit unüberschwenglicher Gnade? daß sie zur Qual sich machen,

chen, was Gott zur Freude gab, den Blick in die Vergangenheit und Zukunft? Nein, Gel. ganz anders stellt es sich mir dar: ergreifend tönt mir der heilige Ausruf: lobe den Herrn meine Seele und vergiß es nicht, was er dir Gutes gethan!*) Gerade, wenn die Gegenwart uns trübe wird, sollen wir uns aufraffen, den Banden ihrer Beängstigung uns zu entreißen, und Trost aus der Erinnerung und Hoffnung ziehen; Licht sollen diese auf die dunkeln Stunden unsers Lebens werfen.

Vielleicht sind unter euch, Gel., wenige, die nicht solche durchlebten. Es steigt bisweilen in uns manches auf, was unsern Blick auf die Welt und das Leben verfinstert: es gibt einen Zustand der Unempfänglichkeit, der Freudenlosigkeit, der Niedergeschlagenheit, der uns das Leben zur Last macht, unsere Kräfte lähmt, und unser segnendes Wirken hindert. Es sind manche Gemüther vor andern geneigt zu solcher trüben Stimmung, es lassen sich manche vom Schmerz tiefer beugen, als sich gebührt. Mittel möchte ich so gern allen trauernden Gemüthern an die Hand geben, diese dunkeln Lebensstunden sich zu erhellen. Zu den wirklich schwer Bedrängten lasset mich in einer unserer künftigen Andachtsstunden sprechen, euch aber heute ermuntern

in dunkeln Lebensstunden Blicke auf die lichten in der Vergangenheit, und auf die uns erwartenden frohen in der Zukunft
zu werfen.

So vernehmet denn folgende Bitten:

Blicke aus der trüben Gegenwart in die heitere Vergangenheit, damit deine Seele nicht veröde und unempfänglich für die Freude werde.

Wa-

*) Psalm 103, v. 2.

Warum ist es so trübe in deinem Innern? warum gewährest zu es dem Schmerze, daß er deine Seele so verdunkle? Warum wähnest du, die Freude sey auf immer von dir geflohen, weil du vielleicht itzt, ergriffen von der Trauer über einen schmerzlichen Verlust, ihr dein Gemüth nicht zu öffnen vermagst? Laß uns doch das Leben so nehmen, wie es nach dem väterlichen Rathe dessen seyn soll, der es also ordnet zu unsern Heil. Die lächelnde Freude kann uns schon deswegen nicht immer begleiten, weil wir sie so wenig wie einen immer wolkenlosen Himmel zu ertragen vermögen. Die Bande der Liebe können nicht unzerrissen bleiben, weil diese Liebe eine irdische ist. Die äussern Güter können nicht immer unser Besitz bleiben, weil sie vergänglich sind. Als du gebohren wurdest, tratest du ein auf einen Schauplatz des Wechsels; ein Wechsel von Lächeln und Thränen waren schon die ersten Monate deines Lebens. Als du, Mutter, dein Kind zum erstenmal in deine Arme nahmst, empfiengst du es als ein sterbliches Wesen. Als du, Gatte, den Bund der Liebe schloßest, wurde dir deine Erwählte zur Gefährtin für eine Strecke deines Pfades gegeben. Wie, sollten wir nicht vorbereitet seyn auf dieses Loos der Unsicherheit und des Wechsels, welches das Loos Aller auf Erden ist? Sollten du oder ich allein erwarten, was keinem verheissen ist, einen ungestörten Bestand des Vergänglichen? Und wenn nun eintritt, was bevorstand, wenn hinfällt, was vielleicht lange unser erquickender Besitz war, wenn Freuden verwelken, die lange uns blühten, wenn der Tod Bande trennt, die lange geschlossen blieben, sollen wir unsere Seele verdüstern, und uns der Freude abgestorben wähnen? Sind zumal die bessern Freuden uns nur für die Augenblicke des Genußes gegeben? Ist nicht die Erinnerung an ihn noch süßer als er selbst? Wer mit heißem Danke gegen Gott spricht: Ich war glücklich! der ist ruhig auch in der Trauerstunde. Wenn

du ſtummen Schmerz an der Leiche eines Geliebten bemerkeſt und du führeſt vor die Seele des Gebeugten die Bilder entflohener Freuden der Liebe, wie löſt ſich der finſtere Gram auf in ſanfte Wehmuth, und wie milde fließen nun die Thränen der Liebe. O wenn in dunkeln Stunden das Leben ſich dir verfinſtern will, blicke in die entflohenen ſchönen Jahre der Vergangenheit, daß du dich labeſt wie am Hinſchauen in eine durchwandelte ſchöne Gegend. Mutter, du wareſt einſt ſo glücklich im Spiele der Liebe mit deinem nun entſchlafenen Kinde: für welchen Preiß würdeſt du dir die Erinnerung an dieſen Genuß, an den Blick, an das Lächeln, an die Liebkoſungen deines Lieblings nehmen laſſen? Itzt iſt er dir genommen, wollteſt du um der Thränen willen, die dir fließen, wünſchen, daß du lieber ihn nicht gebohren hätteſt? Kinder, die ihr ſo ganz nach dem vom Ewigen vorgezeichneten Gange der Natur von theuern Eltern ſcheiden müſſet, denket in Stunden des finſtern Grams der glücklichen Zeit, da ſie als Beſchützer, Lehrer, Freunde unter euch wandelten; durchlebet da in ſtillen Augenblicken jene ſchönen Jahre noch einmal. Was entflohen iſt, das war doch einmal für uns da; was itzt entwelkt iſt, das blühte uns doch einſt. Wer in dieſer Welt des Wechſels nichts verloren hätte der wäre arm. Sehet, dieſe Rückkehr in die Vergangenheit zieht den Blick von der Gegenwart ab; wer der Freude über entblühten Genuß fähig iſt, der iſt auch fähig deſſen, den die Zukunft ihn aufblühen laſſen wird. Die dunkle Stunde des finſtern Grams wird zur Stunde milderer Wehmuth, und die Seele erhält dadurch jene ruhigere ergebungsvolle Stimmung, die das fromme Herz behaupten ſoll.

Denke in dunkeln Stunden auch deswegen an die entflohenen lichten, damit deine Seele ſich nicht dem Danke gegen Gott entfremde. Als du einſt glücklich wareſt, als die Freude und Hoffnung einen ſchonen Glanz über

deine

dein Leben ausgoßen, da sprachst du dankvoll: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß es nicht, was er dir Gutes gethan! Lange blühten dir vielleicht diese Lebensfreuden, dein Pfad zog sich lange anmuthig dahin. Nun bist du an einer rauhen Strecke angelangt, nun trübt sich dein Himmel und dunkle Stunden treten ein für dein bekümmertes Gemüth. Willst du den Gram nähren? Willst du die gebeugte Seele nicht aufrichten? nicht auffrischen jene Gefühle, die dem Herzen wieder Leben und Ruhe geben? O daß du es vermögest, so vergiß nicht, was der Herr dir Gutes gethan hat! Lieblich klingt das Lob Gottes aus dem Munde des Glücklichen, erhebend klingt es aus dem Munde des itzt Trauernden. Willst du die dunkle Lebensstunde dir erhellen, laß deine Seele erfüllt werden vom Gefühle der unendlichen Liebe. Ein Strahl des Lichtes und der Ruhe wird in sie fallen, wenn du mit Wärme zu sprechen vermagst: der Hert hat Großes an mir gethan, und von dieser Wärme des Dankes das Herz wieder aufthaut, wie die starre Erde von dem wärmenden Strahle der Sonne. Blicke daher zurück in die Freudenstunden der Vergangenheit! Kehre zurück in die Jahre, die im Schimmer der Unschuld dir entflohen; denke der Zeit, da die Liebe dich umschwebte, die Sorge dir noch fremd war, und kindlicher Frohsinn an sanfter Hand dich leitete. Denke der Zeit, da noch keine Unruhe dich verwirrte, und kein Gram dein Auge verfinsterte. Wenn dir itzt ein theurer Besitz entrissen wurde, denke des Glückes, daß er Jahre hindurch dir gab. Kann denn dein itziger Schmerz die Freuden auslöschen, die Gott in jener Zeit dir gab, und deine Seele des Dankes entbinden, der dem Vater gebührt, welcher durch sie eine Reihe von Jahren dich segnete? Je mehr du verlieren konntest, desto reicher warst du, je mehr du itzt vermissest, desto glücklicher erscheinest du dir in der Zeit, da du genoßest. Alle

guten Gaben kommen von oben herab, vom Vater des Lichts! *) Siehe, so reich, so glücklich machte dich Gott. Zu ihm erhebe dein thränendes Auge, und dein Lobgesang verkündige seine Erbarmung!

Mit solchem Dankgefühle blicke in dunkeln Stunden auf die einst glücklichen, damit du nicht versucht werdest, die ewige Vorsicht anzuklagen.

Wenn Menschen uns reiche Geschenke geben, halten wir uns ihnen ewig verbunden; schon die einzelnen Freudentage, die sie uns bereiten, behalten wir im dankbaren Gedächtniß. Aber wenn der himmlische Vater in die zahllosen reichen Freudentage uns Tage des Schmerzens mischt, wenn er wiedernimmt, was er gab, und uns lange genießen ließ, wenn er uns züchtiget zu unsern Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen **) — ach, lassen wir dann nicht öfter vom Schmerze unsere Seelen so verdunkeln, daß wir murren gegen den ewigen Regierer, daß wir meinen, er habe sein Angesicht vor uns verborgen, und uns hingeben düstern Zweifeln? O möge in solchen finstern Stunden die lichte Vergangenheit mit ihren großen Zeugnissen von der ewigen Gnade dir erscheinen! Verkennest du in deinem düstern Grame die zahllosen Wohlthaten, die auch in Leidenstagen Gott dir gibt — o so blicke um so mehr auf die Verherrlichungen seiner Liebe in der Vergangenheit, daß die Zweifel von dir ablassen, und deine Seele sich nicht wider Gott empöre. Der Herr hat Großes an dir gethan; er bleibt aber wie er ist, bei ihm ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Über dir waltet auch itzt der Gott, der dich so tausendfältig im Leben mit Freuden überschüttete, dich leitete auch auf dunkler Bahn, und in Prüfungsjahren dich füh-

*) Jac. 1, v. 17. **) Ebr. 12, v. 10.

führte. Als du einst in Dankgebeten vor ihm niederfielest, gelobtest du ihm ewige Zuversicht. Denke der Zeit, da deine Seele sich so vertrauend zu Gott hinneigte. Gott lebet noch! Er ist der Menschen Zuversicht! Halte itzt, was du einst gelobtest. Sey ruhig in der Trübsal, wende dich zu Gott, und erhelle deine Seele!

So blicke denn also in dunkeln Stunden auch deswegen in die lichten der Vergangenheit, damit du den Muth nicht verliereſt. Wie verblendend iſt doch die Macht des düſtern Grams! Sind denn alle deine Kräfte vor der Erſcheinung deines Unglücks geflohen, daß du, Tiefſinniger, itzt an dir verzweifelſt? daß du dir ſo gar nichts mehr zutraueſt? daß du die Mittel zur Erheiterung deines Schickſals ſo eigenſinnig verſchmäheſt? daß du meineſt, dir könne nicht geholfen werden, und die Freude werde nicht mehr zu dir zurückekehren. O daß du dich aus dieſer Niedergebeugtheit erhebeſt, daß der Muth in deiner Seele wieder aufgehe, und die finſtere erhelle — blicke zurück in die ſchönen Stunden der entflohenen Tage, ſiehe auf das, was du in Heiterkeit ſo glücklich ausgeführt haſt, auf das Vertrauen, das dich damals beſeelte, auf die Zuverſicht zu Gott, in der du ſo ſtark warſt. Siehe, zwiſchen jenen glücklichen Tagen lagen wohl auch Tage des Schmerzens; du haſt ihn männlich getragen, und er gieng vorüber. Du warſt vielleicht ſchon in Noth, aber du verzagteſt nicht, du hoffteſt auf den Herrn, du flehteſt zu ihm, er half dir, deine Tage wurden wieder froh, der Schmerz war vielleicht der Weg zur Freude. Mögen Strahlen aus dieſer ſchönen Vergangenheit dir die dunkle Zukunft erhellen! Was du einſt warſt, ſollſt du um ſo mehr itzt ſeyn, ein ſtarker hoffender Menſch; denn ſey auch vielleicht deine Körperkraft gealtert, die geiſtige ſoll itzt gereifter und dadurch höher ſich offenbaren; reicher biſt du an ſegensreichen, ſtärkenden Erfahrungen geworden;

den; nach erlebten Ungewittern ließ Gott die Sonne der Freude dir wieder scheinen; mächtiger als einst soll itzt dein befestigter Glaube dich stützen, daß der Muth und die Hoffnung nicht von dir weichen. Der ewig Gute, der einst dir Freuden gab, wird sie wieder auf deinem Pfade dir blühen lassen. Die glückliche Vergangenheit bürgt dafür, daß dir auch die Zukunft nicht freudenleer seyn werde, denn über beide waltet der unendliche Vater, und wo wäre ein Lebenszeitraum, in dem er nicht an uns verherrlichte seine Erbarmung?

Blicke also in dunkeln Stunden auf die entflohenen glücklichen, um deine Seele durch das Vorgefühl der Freuden zu erhellen, welche die Rückkehr derselben dir geben wird. Itzt lastet eine Bürde von Sorgen auf dir, die du einst nicht zu tragen hattest; wie wird dir seyn, wenn sie dir einst wieder abgenommen seyn wird? Itzt hält dich Schmerz umfangen und verdüstert deine Seele; was wirst du fühlen, wenn du neu wieder auflebend die Gesundheitsfülle voriger Tage wieder genießen wirst? Itzt empfindest du das schwere Leiden, verkannnt zu seyn; ahnde, wie du dich freuen wirst, wenn deine Unschuld wieder an das Licht treten wird! Itzt bist du am Schmerzenslager eines geliebten Wesens in düstern Gram versenkt; welche Wonne wird dein seyn, wenn der Geliebte wieder aufblüht unter deiner freundlichen Pflege! Aber, wenn die ewige Weisheit ihn hinwegriefe, wenn der Krankheitsschmerz nicht mehr ganz wiche, wenn die Sorgenlast nicht mehr ganz hinweggenommen würde? Dennoch wird deine Zukunft nicht freudenleer seyn, die Macht der Gewohnheit wird nach der segnenden Einrichtung des Ewigen deine Leiden mildern; hat der Tod dir ein theures Familienglied entrissen, du wirst mit desto heißerer Liebe die übrigen umfangen; das Andenken an deine Verklärten wird ruhiger werden, es wird sich in demselben mit milderer Wehmuth selbst Freude ver-

verbinden; sind dir theure Genüße irgend einer Art für immer entrissen, Gott wird neue anderer Art dir senden: das Leben ist nie freudenlos, wenn nicht der Mensch selbst durch Unempfänglichkeit es dazu macht.

Doch würde es dir in dunkeln Lebensstunden schwer, solchen Hoffnungen für das irdische Leben dich hinzugeben, kennst du nicht einen Ort und eine Zeit, von denen dir sichere Freuden entgegen lächeln? O blicke, wenn dein Auge hier nur Dunkel sieht, in die lichte himmlische Zukunft! Dem Schmerze und der Trauer ist eine sichere Grenze gesetzt, die schwere Bürde wird dir abgenommen werden, der düstre Gram wird enden! Doch noch mehr: es kommt eine Zeit, da wird der Schmerz sich umwandeln in Freude, der Gedrückte wird sich erheben zur Freiheit, und statt der Seufzer, die itzt deiner Brust entsteigen, werden Preißgesänge von dir erschallen. Hinter dem Lande der Stürme und der Trauer liegt ein stilles Land der Ruhe und der Freude. Noch verhüllen es Berge dir, Wanderer im Thale; du wirst sie ersteigen, dann in Entzückungen deine Arme ausbreiten, die letzte Thräne des Grams wird vertrocknen, und du wirst jauchzend den Boden jener schönern Welt betreten. O laß das Licht, das aus diesem Heimathslande herüberstrahlt, deine dunkle Seele erhellen. Sprich nicht: wie lange werde ich noch dulden müssen, bis die Wonne der Ewigkeit mir aufgeht? kann ja doch der Morgen, der dir die Nacht des Grams verscheucht, schon nahe seyn: und lägen noch Jahre darzwischen, der Glaube und die Hoffnung verkürzen sie. Denke des göttlichen Zurufs: wie der Landmann harret, bis daß er empfange den Morgen und Abendregen, so seyd auch ihr geduldig und stärket eure Seelen!*) Siehe auf alle jene, die auch hier rangen und die Krone erstritten.

Sey

*) Jac. 5, v. 7.

Sey auch der Tag lang und schwül: Der Feierabend kommt. Darum erheitere deinen Blick: wandelst du im Lichte des Glaubens an das himmlische bessere Leben, es werden dadurch schon die Pfade des irdischen dir leichter. Die Hoffnung macht ruhiger, die innern Stürme legen sich, die Gegenwart erscheint freundlicher, das Herz wird stärker, wenn es das Ziel der Leiden heller erblickt, und so weicht der Gram vor dem Lichte des Glaubens an die himmlische Zukunft.

Möchte es mir gelungen seyn, tröstend an eure Herzen, ihr Trauernden, gesprochen zu haben! Der Gram soll uns nicht beherrschen, gleich jenen, die keine Hoffnung haben. Und ihr itzt Heitern, Freudigen, blicket auch ihr oft dankvoll in die schönen Stunden der Vergangenheit, und erhöhet dadurch eure Dankgefühle, euern Glauben an Gott und eure Zuversicht auf den Herrn, damit wenn für Tage der Prüfung der Himmel eures Glücks sich trübt, ihr aufrecht stehet, und die glaubensvolle Ruhe behauptet, die fromme Herzen zieren soll. Licht bleibe es in uns Allen, wenn äusseres Dunkel uns umgiebt. Hoch stehe unsere Seele über irdischem Druck, und jauchze, daß sie unsterblich ist.

Land der Verheissung!
Du führest die Müden
Nach brausenden Stürmen
Zum seligen Frieden,
Um ewig zu leben im heil'gen Verein.
Der Tod wird einst uns Alle erfreu'n!
Amen.

Am Sonntage Rogate.

Gott lebet noch!
Seele, was verzagst du doch?
Gott ist gut, der aus Erbarmen
Alle Hülf auf Erden thut,
Der mit Macht und starken Armen
Machet alles wohl und gut.
Gott kann besser, als wir denken,
Alle Noth zum Besten lenken,
Seele, so bedenke doch:
Der dir hilft, der lebet noch!

Gott lebet noch
Seele, was verzagst du doch?
Bist du schwer mit Kreuz beladen,
Nim zu Gott nur deinen Lauf;
Gott ist groß und reich an Gnaden,
Nimmt den Schwachen gnädig auf.
Gottes Gnade währet immer,
Seine Treu vergehet nimmer.
Seele, so bedenke doch:
Der dir hilft, der lebet noch!

Gott lebet noch!
Seele, was verzagst du doch?
Will dich alle Welt verlassen,
Und weißt weder aus noch ein,
Gott wird dennoch dich umfassen,
Und im Leiden bei dir seyn.
Gott ists, der es herzlich meinet,
Wenn die Noth am Größten scheinet.
Seele, so bedenke doch:
Der dir hilft, der lebet noch!

Gott lebet noch!
Seele, was verzagst du doch?
Mußt du schon geängstet wallen
Auf der harten Dornenbahn,
Es ist Gottes Wohlgefallen,
Dich zu führen Himmel an.
Gott will nach dem Jammerleben
Friede, Freud und Wonne geben.
Seele, so bedenke doch:
Der dich liebt, der lebet noch! Amen.

Psalm 9, v. 10–13.

Ein Danklied für die Befreiung von Feinden sang David, als er die Worte unsers Textes sprach, und er bedurfte des tröstenden Glaubens, den sie aussprachen, denn noch war er von aller Bedrängniß nicht befreit. Es gibt zu jeder Zeit ähnliche Bedrängte, die des Glaubens bedürfen, daß der Herr des Armen Schutz und ein Retter in ihrer Noth sey, daß er nicht verläßt, die ihn suchen und nicht vergißt des Schreiens der Armen. Als ich kürzlich euch, Gel. bat, in dunkeln Stunden des Lebens auf die lichten in der Vergangenheit zu blicken, da deutete ich an, ich wolle auch freundlich tröstend zu denen reden, die nicht blos hier und da in einzelnen Trauerstunden mit der Versuchung zum Kleinmuth zu kämpfen haben, sondern deren Herz schwer gebeugt ist durch eine Noth, aus der sie keinen Ausgang sehen. Dunkle Lebensstunden erscheinen oft auch mitten im Leben der Glücklichen; wer z. B. an Gräbern der Geliebten weinte, die schnell aus einem bisher glücklichen Kreise abgerufen wurden, der kennt sie. Aber es gibt einen Zustand der Bedrängniß, der Noth, des Einstürmens des Schicksals, in dem sich alles bleibend um uns her verfinstert; es gibt schwere Sorgen, für die kein Retter da zu seyn scheint; es gibt Arten des Kummers, die um so verzehrender sind, weil man ihn in sich verschließen, die Thräne verbergen, und lächeln soll, während das Herz

blu=

tet. Wie ausserordentliches Glück oft unser Staunen erregt, so müssen wir auch bisweilen staunen über die Schwere des Schicksals. Wunderbar sind oft Gottes Wege, schwer ruht seine Hand auf manchen lang Geprüften. Tausende gehen glücklicher durch die Welt und kennen solche Schmerzens-Erfahrungen nicht: das Unglück, das zur öffentlichen Kunde kommt, gehört nicht leicht zu jenen Leiden, die mit der Versuchung zur Trostlosigkeit bedrohen, denn die allgemeine Theilnahme bereitet gewöhnlich die tröstende Hülfe. Aber es seufzt mancher Unglückliche im Stillen und starrt mit thränendem Auge hinaus in die finstere Zukunft. Der Schimmer der Hoffnung erbleicht, die Seele ermattet im längern Kampfe, der Glaube wankt. Und ob sich nur Einer in dieser Versammlung fände, der diesen bangen Gemüthszustand aus Erfahrung kennt, ich möchte darüber sprechen in dieser Stunde. Aber wozu soll es euch Uebrigen frommen, die ihr auch durch meinen Vortrag erbaut zu werden fordern dürfet? Dazu, m. Th., daß ihr erfreut einsehet, es sey keine Lage des Lebens trostlos und es falle auch in die finsterste Düsternheit des Schicksals das Licht des himmlischen Glaubens; dazu, daß ihr auffasset, was ihr tröstend an Bedrängte zu sprechen habt, die auf euerm Pfade euch begegnen möchten; dazu endlich, daß ihr euch schützet vor Anfällen des Kleinmuths, wenn ein trübes Schicksal auch euch beträfe. So laßt mich denn sprechen:

bittende und tröstende Worte an schwer Gebeugte und Bedrängte.

Erkennet, darum bitte ich alle in tiefen Gram Versunkene — erkennet, daß die Abwendung des schrecklichsten, was der Mensch erfahren kann, in eurer Hand liege. Das Schrecklichste ist die Verdüsterung der Seele in Muthlosigkeit und banger Furcht. O ihr durch dunkle Schicksale schwer Gebeugte — möget ihr glauben, noch so

vie-

vieles Traurige von der Zukunft befürchten zu müssen, das, wovor ihr am meisten erbeben solltet, wäre der Gemüthszustand, in dem ihr euch selbst verlassen und Glauben und Hoffnung verlohren hättet. Oder seyd ihr vielleicht schon auf diesen schrecklichen Punct gekommen? Vernimmt man von euch den Schmerzensausruf: ich habe den Glauben an Lebensglück aufgegeben, mir wird keine Erquickung mehr zu Theil werden. Der Herr hat meiner vergessen! Ich gehe einer noch trüberen Zeit entgegen, das Schrecklichste habe ich noch zu erfahren? Leidende Brüder und Schwestern, ich muß euch betrüben, ich muß euch wohl aufregen gegen mich, daß ich an eure Herzen dringe, und euch also sagen: ob ihr auch noch so unschuldig seyet an den schweren Schicksalen, die euch betroffen haben, das Schwerste, den trostlosen Zustand, der euch Kraft und Hoffnung raubt, habt ihr euch selbst herbeigeführt. Wohl glaubt jeder schwer Geprüfte so leicht: sein Leiden sey das Größte, unter solcher Reihe von Anfechtungen müsse man erliegen, auf solcher Probe würde keiner bestehen. Aber ich spreche dann zu ihm: überlege und schaue um dich, ob es auch wirklich so sey? Bist du der Unglücklichste auf Erde? Hast du nicht so viele Kummergefährten? Haben nicht vor dir und neben dir schon Manche wohl noch Schwereres geduldet, ohne von Gott und der Hoffnung zu weichen? Kennst du nicht Glaubenshelden, die mit frommer Seele sprachen: wir rühmen uns der Trübsal?*) ob auch der äussere Mensch verwesет, so wird doch der Innere von Tag zu Tag erneuert?**) wir haben allenthalben Trübsale aber wir verzagen nicht, wir leiden, aber wir kommen nicht um?***) Hast du nicht an dich gerichtet des Apostels großen Aufruf: Lasset uns laufen durch

und

*) Röm. 5, v. 4. **) 2 Corinth. 4, v. 16. ***) Röm. 4, v. 8. 9.

Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist, und aufschauen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreutz und achtete der Schande nicht und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhle Gottes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern erduldet hat, daß ihr nicht in euerm Muthe matt werdet und ablasset. Denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde.*) Wenn du nun den Glauben, der allein aufrichtet und den Dulder so ehrwürdig und herrlich darstellt, den Glauben, der treu bewahrt werden kann, nicht bewahrt hast — durch wessen Schuld bist du in deinen trostlosen Gemüthszustand versunken? Warum lebtest du auf diesem Schauplatze des Wechsels so sicher, als wenn deine theuersten Güter dir unentreißbar wären, und ließest dich nun durch ihren Verlust so furchtbar beugen? Warum hast du nicht in glücklichen Tagen durch freudig dankbaren Aufblick zu Gott den Glauben an seine ewige Liebe so befestiget, daß er über alle Versuchungen der Leiden glorreich triumphieret? Warum hast du nicht mit deinem Sehnen und Streben das ergriffen, was höher ist als entreißbare Erdengüter, die unerschütterliche Ruhe frommer Herzen? Ich möchte um deine Kräfte, du Gebeugter, wieder aufzuregen, deinem Schmerze über das Schicksal begegnen mit dem Schmerze über deine innere Verfassung. Du erschrickst vor gefürchteten größern Leiden, die noch kommen möchten: ich wollte lieber, daß du erschräckest über die Gestalt deines muthlosen, an Gott zweifelnden Herzens. Wende deinen Blick ab von äussern irdischen Leiden; sie gehen vorüber und enden am Grabe: richte ihn auf dein Inneres, und laß dei-

*) Ebr. 12, v. 2–4.

deine höchste Sorge seyn, daß dieses Gott gefällig sey, daß du nicht deine Tage hoffnungslos durchtrauerst, sondern einst am Ziele, wo endlich die Entbindung von Schmerz und Kummer winkt, freudig sprechen könnest: ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten.*)

Das sollst du, schwer Gebeugter, den Glauben fest halten: das ist der Kampf, den du bestehen sollst mit dem Schmerze, der zur empörenden Ungeduld dich reitzen will, und mit den Menschen, die dich, gleich dem duldenden Hiob, abwendig machen wollen von Gott dem Herrn. Da sollst du, über die Lust zum Murren siegend, unter Thränen dein Auge zum Himmel erheben, durch das Dunkel der Zukunft glaubig schauen, und wenn deine Berather sprechen, es sey aus mit dir, ihnen muthig entgegnen: der Herr hat mir verheißen: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen!**) Aber wenn du in der Tiefe deines Jammers aller Hoffnung entsagest, wenn du behauptest: es gebe keinen Trost für dich — o laß dann bekümmert mich fragen: Wo ist deine Religion? wo ist dein Glaube? Sind alle ihre tröstenden Verheißungen für dich verschwunden? Du stehest rathlos; du hast dich abgemattet im Sinnen darüber, wie du aus bangender Verlegenheit dich ziehest, auch deine Freunde bekennen, keinen Ausweg für dich auffinden zu können. Hast du nicht einen höhern väterlichen Freund im Himmel? O laß nicht vergeblich es an dich tönen: Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand.***) Wer hat nach Rathschlüssen der Liebe dein Schicksal geleitet von deiner Wiege an? Sagt dir nicht tröstend deine frühere Erfahrung, wie gut

*) Timoth. 4, v. 7. **) Ebr. 13, v. 5. ***) Sprüchw. 3, v. 5.

gut es oft war, daß die ewige Vaterweisheit dich andere Wege führte, als die mit verständiger Überlegung von dir und deinen Berathern gewählt worden waren? Und du wolltest itzt dieses gnädigen Regierers vergessen? nicht milde Tröstung schöpfen aus dem himmlischen Ausspruche: Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet?*) wenn du nicht mehr zu sorgen vermagst, nicht freudig der Aufforderung folgen: alle eure Sorgen werfet auf Gott, denn er sorget für euch?**) Die menschlichen Schicksale sind oft so verschlungen, darum wissen wir keinen Rath: wüßten wir, was vielleicht morgen sich ereignen wird, wir hätten heute schon den Ausweg gefunden. Willst du nun nicht ruhig seyn im Aufblicke zu Gott, vor dem alles klar und offen liegt? — Hülflos verlassen willst du dich glauben, weil Menschen dir Hülfe verweigern, oder sie nicht zu geben vermögen? Bist du denn einzig an sie gewiesen! Hast du nicht den warnenden Zuruf empfangen: Verlasset euch selbst nicht auf Fürsten sie sind Menschen, sie können ja nicht helfen.***) Lies die Psalmen und Propheten, lies dein Evangelium, die Bibel ist ein köstliches Buch. Bist du nicht von ihr geschieden, so tönen aus ihr tausendfache Trostworte an dein kummervolles Herz. Hier zeugt und betet ein bedrängter David: der Herr ist der Armen Schutz, ein Schutz in der Noth, darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen, denn du verlässest nicht, Herr, die dich suchen; dort singt ein Psalmlied: Israel, hoffe auf den Herrn, denn bei dem Herrn ist Gnade und viel Erlösung.†) Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet.††) Wie sich ein Vater über Kinder er-

---

*) Math. 6, v. 32. **) 1 Pet. 5, v. 7. ***) Psalm 146, v. 3. †) Psalm 130, v. 7. ††) Psalm 68, v. 21.

erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten.*) Er ist ein Vater der Waisen und ein Richter der Wittwen.**) Hier zeugt der Mund eines Propheten: der Rath des Herrn ist wunderbar, aber er führt ihn herrlich hinaus,***) dort spricht ein anderer im Namen Gottes tröstend zu allen gebeugten Herzen: es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen.†) Und wie reich tröstet im Evangelium die göttliche Verheissung: ich will dich nicht verlassen noch versäumnen!††) Armes, duldendes Herz, hast du doch nicht den Glauben an diese himmlischen Tröstungen verlohren? Was der milde Abendthau der lechzenden Natur ist, das sollen sie dir in deiner segnenden Trübsalshitze seyn, und wo sie erquicken, da kann die Hoffnung nicht aus dem Herzen weichen. Du wirst glauben an die Hülfe, die du noch nicht siehest, an Freuden, die nach dem Ungewitter dir wieder unter mildem Sonnenschein aufblühen werden. Ja, du darfst und sollst nie sprechen: mir sind des Lebens Freuden alle abgeblüht, du darfst und sollst die Kraft und Liebe dessen nicht beschränken wollen, in dessen Händen tausendfache Mittel liegen, das arme leidende Herz wieder zu erquicken. Wird er dich lauter Dornenpfade führen? vermag die ewige Liebe nicht, dir hier Ersatz zu geben für das, was sie dir dort entzog? Wie ungeahndete Leiden uns treffen, so blühen uns auch ungeahndete Freuden auf: Der Herr thut ja Allen wohl und erbarmt sich aller seiner Werke.†††) In solchem festen Glauben entreisse dich der Düsternheit es wechseln im menschlichen Leben Nacht und Licht, Freuden-

*) Psalm 103, v. 13. **) Psalm 68, v. 6. ***) Jes. 28, v. 29. †) Jes. 54, v. 10. ††) Ebr. 13, v. 5. †††) Ps. 145, v. 9.

dengesänge und Thränen: auch auf die Nacht deines Kummers wird ein erquickender Morgen folgen.

Doch, diese Beruhigungen, diese Verheissungen der Hülfe, und wiederkehrender Freuden betreffen nur das äussere irdische Wohlseyn, betreffen nur die Zeit dieser unter Erquickungen und Beschwerden sich dahin ziehenden Wallfahrt. Höhere Beruhigung möchte ich dir geben, leidendes Herz; wie du durch Verlust reich werden, wie du durch Entbehrungen gewinnen, wie du unter Leiden seliger werden sollst, als du vorher unter fröhlichem Lebensgeräusche warest, und wie die trübe Gegenwart dir eine lichte Zukunft, die kurze irdische Thränensaat dir eine himmlische Freudenernde bereiten soll — daran laß dich erinnern, daß du aus deinem gebeugten Zustande dich erhebest, und die Höhe erringest, auf der die fromme Seele spricht: Wir rühmen uns auch der Trübsal!*) Kennst du keinen Segen der Trübsale, die Gott verhängt? Hast du ihn noch nicht dankbar empfunden, und dabei des göttlichen Ausspruchs: wem Gott lieb hat, den züchtiget er**) — tiefe Wahrheit erfahren? Siehe umher: glaubst du ein Auge zu finden, das noch nicht weinte? Du bemerkest Tausende, die großes Leiden würdig erduldeten, aber gäbe der Allvater uns ungetrübtes Glück, du würdest nicht Einen finden, der es würdig ertrüge. Darum gibt es Gott nicht, darum darf keiner ohne Thränen durchs Lebens gehen, darum muß Jeder leiden, weil Gott Jedem die wahre Herzensruhe, die nur unter der Mischung von Freude und Leid gedeiht, und die Himmelsseligkeit, der nur die bewährte Seele würdig ist, bereitet hat. So hat denn Gott dich, Dulder, auf einen Pfad gerufen, auf dem du Großes und Herrliches erringen sollst. Nur in Wahrheit, Freiheit, Tugend, Ruhe und Hoffnung ist der

*) Röm. 5, v. 3. **) Ebr. 12, v. 6.

der Mensch selig. Erhebe dich in der Trübsal, daß du diese Kleinodien erringest. Wenn du einen Menschen nach dem Verfluße einiger Jahre, die er im Glücke durchlebte, wieder siehest, erwarte keine großen Veränderungen an ihm zu bemerken: aber wenn während dieser Jahre ein herbes Schicksal ihn ergriffen hat, dann siehe, was er geworden ist. Wo sind am meisten Vorurtheile, Schwächen, Knechtschaft und Besorgniß? Bei den von Schicksale Verwöhnten. Durch was sind andere groß und achtungswürdig geworden? Durch Kampf und Leiden. Das schwere Schicksal gibt große Lehren, die der bisher Glückliche nicht versteht; die Trübsal gibt eine Geistesfreiheit, die nicht genießt, wer nie die Schmerzen der Entbehrung fühlte; das Leiden weckt Kräfte, die in frohen Tagen nicht geahndet wurden; wer unter äusserm Verluste das sichere Innere ergreifen lernt, und von der Welt verlassen in die Arme Gottes flieht, der baut sich eine heilige Ruhe auf, die er in seiner einstigen Anhänglichkeit an das Irdische vergebens suchte; wer die Täuschungen irdischer Hoffnungen schmerzlich fühlt, der richtet freudig sein Verlangen auf die bessere Welt. Wir predigen euch, daß nichts Sicheres ausser uns auf Erden sey, daß nichts die Dauer eines geliebten Besitzes je verbürge, daß auch die reinsten Lebensfreuden dahin blühen, daß die Seele ihren Frieden in Ergreifung des Höhern, im Glauben an das Ewige suchen solle, daß die Würde des Menschen es fordert, daß er mit seinem Sehnen und Streben sich nicht blos dem Vergänglichen weihe: aber wir würden meist vergeblich predigen, wenn Gott euch nicht in die Schule der Leiden führte, da unter Schmerz und Thränen die Wahrheit dieser Lehren zu erproben. Ja, erst in ihr gelangen tausende zur Besinnung und erwachen aus ihrem trügerischen Traume; erst in ihr leuchtet ihnen ihre hohe Bestimmung ein; erst in ihr lernen sie ihre falschen Urtheile berichtigen, und dem eiteln Scheine entsagen. Ein Schlag des

Schick-

Schicksals, ein jäher Verlust, eine überraschende Krankheit — o welche segnende Veränderungen vermögen sie in unsern Ansichten und Urtheilen zu bewirken! Aber auch eine nicht geringere in unsern Gefühlen! Das Unglück läutert die Seele, der stolze Sinn wird gebeugt, die Selbstvermessenheit gedemüthigt, die Weltliebe erstirbt, das von Gott entfremdete Herz kehrt zu ihm zurück. Es lernt glauben, lieben und beten, es fühlt seine Kräfte mächtig aufgeregt, es vermag mehr als es einst im Streben nach dem Irdischen vermogte, es erträgt, was ihm einst unerträglich schien, es fühlt sich stark und frei. Einst hatten vielleicht Genußlust und Weichlichkeit den Menschen unter ihren entnervenden Einfluß genommen: das Schicksal hat diese Fesseln gesprengt, die Entbehrungen, die es auflegte, forderten Schmerz und Thränen, aber der Sieg ist errungen, der Geprüfte ist seiner selbst Herr und dadurch frei geworden. Wo aber Freiheit ist, da begründet sich auch Ruhe, denn das Sichere ist nun dem Herzen zu Theil geworden, und es hat Lust an dem gewonnen, was keine Menschenmacht entreißt. Das sind Hindeutungen auf den hohen ewigen Segen der Leiden: stark und groß sollen sie uns machen, die welche in der Lust gefangen sind, sollen durch die Trübsale frei werden, das Kleinliche sollen wir verlassen, und im Erringen des Unvergänglichen unsern Himmel finden; verlassen von der Welt sollen wir uns fühlen, damit wir lernen, zu Gott unsere freudige Zuflucht zu nehmen, die Lust am irdischen Leben soll in uns geschwächt werden, damit die Sehnsucht nach dem himmlischen in uns erstarke. Der Glanz des Glückes täuscht, alles Irdische ist Traum, nur die fromme Ruhe in Gott ist Seligkeit. Forderte sie die Hingabe aller unserer Schätze, freudig lasset das Kleinod uns erkaufen um diesen Preiß: wir wären dann in irdischer Armuth reich, unendlich reich.

Du=

Duldendes Herz, worüber trauerst du? Bist du verlassen von Frieden, Freude, Kraft und Hoffnung, wenn du dich selbst nicht verlässest? Sind die innern Freuden, die auf Trübsalswegen blühen, nicht köstlicher, als jene, die das Geräusche des fröhlichen Lebens gibt? Wenn du Menschen jauchzen höreſt, die einen Gewinn erwarben, den ihnen der morgende Tag entreissen kann, freue dich im stillen Dankgebete vor Gott, wenn er dich stärkte, unter Thränen heilige Güter zu erringen, die weder Menschenmacht noch Tod dir rauben. Bist du Gott durch Prüfungen näher gekommen, hast du wärmer beten, kindlicher ihm vertrauen gelernt, bist du demüthiger und stiller geworden, hast du, vorher am Eiteln hängend, dich selbst und Frieden in dir gefunden, ist das Gefühl deiner ursprünglichen Hoheit in dir erwacht, lebest du nun treuer für deine große Bestimmung, glänzt dir die himmlische Zukunft freundlicher entgegen o dann rühme dich deiner Trübsale, denn ob du auch leidest, so bist du doch selig! Wie könntest du zagen, wie in der bängsten Noth dich von dem Herrn verlassen wähnen? Führen Leiden zur Seligkeit, so sind ja auch seine Verhängnisse über dich Verherrlichungen seiner ewigen Gnade. Darum richte dich auf in deiner Trübsal. Auf den Blick zu Gott, auf zum Himmel! Stehe über dem Staube; die Erde nimmt nur das Vergängliche; was du unter Thränen dir im Innern erringest, das ist dein, auf ewig dein. Siehe auf das schnelle Hinfliehen der Zeit: die Tage der Leiden werden ein Ende haben. Die Stürme verbrausen, die große Stunde der Erlösung von allem irdischen Drucke rückt mit jeder Morgensonne näher. Darum harre gottgelassen und hoffend, ob du auch wanderst im finstern Thale. Jenseits der Berge, welche die freie Aussicht dir verschließen, liegt ein stilles Ruheland. Wenn der Abendhimmel sich verklärt, und die entfernten Gefilde in seinem Schimmer glühen, denke dann hoffend der Ruhe

nach

nach den irdischen Tagesmühen, und des himmlischen Glanzes, in dem vor dem Lebensmüden die himmlischen Gefilde liegen. Bist du nahe der Stunde, die den Kampf vollenden soll, und fühlest du da reich lohnend das große Bewußtseyn der Treue, rühme dich dann deiner Trübsale; sie waren warnende, rettende Engel auf deinem Lebenspfade. Nun fürchtest du nicht mehr, zu sinken. Gott stärkt zum vollen Überwinden; noch Ein Sieg, und dann ewige Freiheit!

Ich fordere Schweres, indem ich zu dieser vollen Glaubensfreudigkeit verpflichte; aber das Schwere ist hier auch das Große. Nur die Ergreifung des Großen vermag euch aufzuregen, die ihr in Leiden ermatten wollet. Ihr habt gekämpft mit dem Schicksale, kämpfet nun mit euch selbst, kämpfet gegen die Gefahr, an Gott, an eurer heiligen Bestimmung, und an dem glorreichen Ausgange eurer Leiden zu zweifeln. Richtet euch wieder auf in Glaubens- und Hoffnungskraft. Es sey euch nie mehr bange um Trost. Wer zu Gott und zum Himmel aufblickt, kann nie verzagen!

Bald schwinden die mühvollen Stunden,
Bald heilen die wehvollen Wunden;
Die Treuen im irdischen Lauf
Nimmt einst aus dem Erdengewimmel
In seiner Vollendeten Himmel
Der große Vollender hinauf! Amen.

Am Himmelfahrtsfeste.

Wenn einst der Schöpfung Pracht und ihre Freuden
Nur wie aus ferner Dämm'rung mir erscheint,
Nun bald um eignen Gram und fremde Leiden
Mein Auge nicht mehr weint:

Wenn kaum noch schwach dein mildes Licht, o Sonne,
Die Nacht erhellt, die düster mich umhüllt,
Indeß schon Vorgefühl der höhern Wonne
Mit Ruh die Seele fühlt:

Und endlich ganz die schweren Fesseln fallen,
Womit die Hülle sie am Staube hielt
Des höhern Lebens Aetherbahn zu wallen,
Sie neu verjüngt sich fühlt;

Empfange dann mich, Land der reinern Wonne,
Um das hier oft die leise Ahndung schwebt,
Wo in den Strahlen einer schönern Sonne
Kein Schmerz sie mehr durchbebt.

Wo sich entzückt die Guten wieder finden,
Die unter bangem Schmerz sich hier getrennt,
Und dort das ungetrübte Glück empfinden,
Das diese Welt nicht kennt.

Es werden Berge weichen, Hügel fallen,
Vom Sohn des Staubes meine Gnade nicht—
So sprachst du Gott, du wirst die Hand mir reichen,
Wenn einst mein Auge bricht! Amen.

Apostelgesch. 1, v. 1–11.

Ein zweites, feierliches Scheiden von seinen Geliebten war die Emporschwebung Jesu zum Himmel, die wir heute festlich begehen. Nur für ein Paar Tage wurde er damals ihnen entrissen, als er sich von ihnen mit der Verheissung trennte: ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen. Nun aber schied er von ihnen für immer hiernieden, verließ auf immer diese Erde, die in allen künftigen Geschlechtern zu segnen, er erschienen war. Wie selig im Geiste, mit welchem triumphierenden Gefühle konnte der Erhabene sie verlassen! Er war als ein heiliger Wohlthäter der Sterblichen auf ihr gewandelt, er hatte kein Unrecht gethan, er hatte überall Spuren seiner Liebe hinterlassen, er nahm die heißen Segnungen vieler Beglückten mit in die Ewigkeit, er sahe im Geiste die namenlosen Wohlthaten, die sein Wirken auf der Welt noch über die spätesten Geschlechter der Erde verbreiten würde, er kehrte mit himmlischer Freudigkeit zurück zu dem Vater, dessen Werk er hiernieden so treu vollbracht hatte.

Es ist etwas Großes, im Frieden und Segen zu scheiden von der Erde. Dem Edeln ist es schon im Leben Bedürfniß, die Achtung, die Liebe und den Dank seiner Brüder zu empfangen. Auch nur aus einem kleinen gesellschaftlichen Kreise wollen wir so gern mit dem Bewußtseyn treten, in ihm nicht unwillkommen gewesen zu seyn. Schwer drückt dagegen verschuldete Verachtung, noch schwerer der Fluch des an Brüdern verübten Unrechts. Es ist ein niederschlagender Gedanke, daß es Menschen gibt, deren Scheiden von der Erde als ein beglückendes Ereigniß, als eine Erlösung Vieler von dem durch sie erlittenen Druck des Unrechts betrachtet werden muß. Haben solche Unglückliche nicht jede Empfänglichkeit für bessere Gefühle verlohren; schrecklich

muß

muß am Grabe ihr Herz von dem Gedanken ergriffen werden: du geheſt unbeweint hinweg, der Fluch der von die Mißhandelten laſtet auf dir, dein Tod bringt Freude ſtatt Trauer. Es ſey kein ſolcher Unglücklicher in dieſer theuern Verſammlung! Eine wohlthuende Erſcheinung auf der Welt ſey unſer Leben und Wirken! Achtung, Dank und Liebe ſeyen die theuern Kleinode, die wir uns erwerben, das ſegnenden Andenken unſerer Brüder ſey die herrliche Gabe, die wir mit uns hinüber nehmen. Wie uns Liebe empfieng bei unſerm Eintritte ins Leben, ſo geleite uns Liebe an unſer Grab. Von dem himmliſchen Bewußtſeyn, der Menſchen Segen verdient zu haben, ſey unſer Lebensabend erhellt. Ob wir im engern oder weitern Kreiſe wirkten; nur daß wir im Frieden von den Gefährten unſerer irdiſchen Reiſe ſcheiden! Dieſen heißen Wunſch fühlet ihr, Gel. mit mir: ſeine Erfüllung muß vorbereitet werden von uns ſchon in den Augenblicken, die wir itzt durchleben, ſie ſeyen ſchon nahe, oder noch fern vom Grabe. Was hierzu von uns geſchehen müſſe, das laſſet uns überlegen in dieſer feſtlichen Stunde durch die Betrachtung:

über den Wunſch, bei unſerm Scheiden von der Erde den Segen unſerer Brüder mit hinüber zu nehmen.

Was haben wir zu unterlaſſen und zu thun zur Erfüllung dieſes Wunſches? und wie überaus glücklich macht ſie uns!

Geſegnet von den Tauſenden, die Jeſus im Leben erleuchtet, gebeſſert, und erfreut hatte, nicht verfolgt vom Seufzer auch nur Eines Gekränkten, entſchwebte Er an dem feſtlichen Tage, den wir heute feiern, dieſer Erde. In ſeinem erhabenen Leben ſtellt es ſich uns anſchaulich dar, was von uns geſchehen müſſe, gekrönt von Segen einſt aus dem Kreiſe unſerer Brüder zu treten.

Ge-

Getrost konnte jener Reine auffordern: wer von euch kann mich einer Sünde zeihen?*) und unwidersprochen zeugt von ihm der Apostel: er hat keine Sünde gethan, es ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden.**) So tönt es denn aus seinem Leben uns zu: du, der in Ruhe und Segen zu scheiden wünschest — meide das Unrecht! Es sind der Lockungen Viele im Leben, vom Pfade des Rechts abzuweichen, unser vermeintes Glück auf die Beeinträchtigung Anderer zu bauen, sie herabzuwürdigen, um uns zu erheben, mit ihren Seufzern Vortheile für uns zu erkaufen, und ihnen Thränen zu erpressen, um vergängliche Freuden uns zu bereiten. Es unterliegen Viele diesen Versuchungen, daher noch so tausendfache Bedrückungen und Leiden auf Erden, daher noch so düstre Unruhe Vieler am Grabe, daher die Gleichgültigkeit, wenn solche Ungerechte von der Erde hinweggehen, vielleicht sogar der anklagende Ausruf: Gott erbarme sich ihrer Seele! Am Sterbebette dessen, der dieses kurze, nun hingeflohene Lebensglück erkaufte mit den Schmerzen seiner Brüder, tönt erschütternd des Erlösers Ausspruch: was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme Schaden an seiner Seele!***) Was gäbe er nun nicht hin, um abzukaufen den Fluch der von ihm Bedrängten, um zu erkaufen ihren Segen? O daß dieser euch einst beselige in den Abendstunden des Lebens, daß euer Blick sich ruhevoll wende auf die Gefährten eurer Reise, daß ihr euch selig zu fühlen vermöget im herrlichen Bewußtseyn, es würden Dank und Achtung euch zur Ruhestätte folgen — meidet das Unrecht! Aber rechnet doch zu demselben nicht blos groben Betrug! Es sind nicht blos Geld und Güter, was wir bei Andern unangetastet lassen

---

*) Joh. 8, v. 45. **) 1 Petri 2, v. 22. ***) Matth. 16, v. 26.

sen sollen. Ihr höherer Besitz, ihre Ruhe, ihre Ehre, ihre Gefühle, ihre Heiterkeit, ihre Lebensfreuden seyen heilig von euch geachtet. Kränket kein Menschenherz, thut keinem wehe ohne Noth, schonet der Schwachen, erpresset keine Seufzer, störet keine Freuden, wandelt als die Reinen; die Achtung, der Dank, die Liebe eurer Brüder werden euch dann begleiten an das Grab, und leben in ihren Herzen, wenn eure Hülle schon in Staub zerfallen ist.

Um das zu erlangen, führet ferner ein wohlthätig wirkendes Leben auf der Welt. Kann der unthätige Mensch auf Achtung und Segen Ansprüche machen? Nicht blos, daß ihr der Brüder Glück nicht störet, auch daß ihr es befördert, daß ihr eure Kräfte nicht unthätig schlummern lasset, sondern sie verwendet zum Wohl derer, von denen ihr so viel empfanget, daß ihr mit Eifer arbeitet auf der Stelle, auf welche Gott zum Segen der Welt euch rief— seyd ihr verpflichtet, und nur der treue Gehorsam gegen diesen Ruf Gottes erwirbt euch bei euerm Scheiden von der Erde die Achtung der Brüder, die dann ehrenvoll für euch darum besorgt sind, ob auch die Lücke, die euer Tod verursacht, wieder ausgefüllt werden möge mit einem, der euch an menschenfreundlichem Eifer gleiche. Wenn ihr aber eure Tage unthätig hinträumen, wenn ihr aus Gemächlichkeit dem Dienste der Menschenliebe euch entziehen wolltet, müste dann die Gesellschaft, in deren Schooße ihr ruhtet, deren Schutz ihr genoßet, von der ihr tausendfache Wohlthaten empfangen habt, sich nicht in gerechter Klage gegen euch erheben? Blicket auf Jesum, den noch die Nachwelt mit heiligem Gefühle verehrt— welch ein stärkendes Beispiel von unermüdeter, aufopfernder Thätigkeit hat er euch aufgestellt! Wie groß war das Ziel, das er sich steckte! wie arbeitsvoll sein Leben! welcher feurige Eifer für alles Gute entflammte ihn! welches ewig segnende

Werk

Werk vollendete er in dem Zeitraume von drei Jahren! Es liegt der Aufschluß über die dankende Ehrerbietung, mit der wir noch nach Jahrhunderten sein Gedächtniß feiern, in den Worten: Er ist umhergezogen und hat wohlgethan!*) So durchlebte Jesus seine Tage. Die ungeheure Menge von Menschen, welche ihn zum Tode begleite, konnte es nicht leugnen, Lehren der Weisheit und Tugend von ihm gehört zu haben; sie muste es eingestehen, von ihm mit treuer Sorgfalt unterrichtet worden zu seyn; sie konnte sich nicht enthalten, sein Beispiel und seine Großmuth, die Standhaftigkeit, Geduld, Erhabenheit und Größe, mit denen er sein Leben endete, zu bewundern. Ahmet ihm nach, wenn ihr es wünschet, daß einst die Achtung und der Segen eurer Brüder euch zum Grabe folgen. Ihr könnet es, obgleich ihr nicht, wie wir, zum Lehren berufen seyd. Die bessern Einsichten, die der Eine vor dem Andern sich erwerben konnte, die köstlichen Erfahrungen, die mancher oft theuer erkaufte, die Rathschläge, die aus dem Munde des reifern Menschen oft der Leitstern des Unerfahrnen werden, sind köstliche Mittel, vom Ewigen euch dargeboten, daß ihr Weisheit verbreitet auf der Erde. Seyd übrigens auf eurer Stelle, in euerm Stande, in euerm Hauswesen, in eurer Kunst ganz das, was ihr seyn sollet — schon euer Beispiel ist dann still belehrend: man lernt von euch, indem man auf euch blickt, man segnet euch dafür, von euch geleitet worden zu seyn auf den rechten Pfad.

Gebessert wurden die von Jesu, die auf sich wirken ließen von ihm, gebessert sollte von ihm die ganze Menschheit werden: dies hohe Heil wollte er ihr erringen durch Lehre, Leiden und Tod, darauf bezog sich alles, was

*) Apostelg. 10, v. 38.

was er sprach und vollbrachte. Ein höheres Wohlthun kann nicht erfunden werden. Es stehe in seiner Ehrwürdigkeit vor euch, es stärke, es begeistre euch, die ihr segnend zu leben und gesegnet einst zu scheiden wünschet. Kann der Mensch dem Menschen etwas Größeres geben, als Antrieb zum Guten, Stärkung in der Tugend durch Lehre, Bitten und Beispiel? Gibt es höhere Verdienste, als die um das Heil des unsterblichen Geistes? Sehet da, was ihr zu thun, worauf ihr eure feurigste Aufmerksamkeit zu wendet habt, um die Menschen zu beglücken und ihren Segen noch für die Zeit, wo euch der Tod von ihnen getrennt hat, euch zu erwerben! Werdet, so viel ihr vermöget, gerade hier im wichtigsten, die Berather, die Lenker, die Schutzgeister eurer Brüder. Euer williger Gehorsam gegen des himmlischen Vaters heilsame Gesetze, eure Heiterkeit, als Segen eures Tugendeifers, verkündige den Menschen, wie innerlich selig die sind, die ihre Seelen dem Guten weihen. Eure Treue, eure willigen Anstrengungen mögen ihnen ermunternd zeigen, was der Mensch, den fester Wille belebt, vermöge. So lange ihr, Edlern, die Tugend ausübet und bewahret, wird der Glaube an sie nicht zu sinken vermögen. Eure Bitten, eure Bemühungen, Verirrte zurückzuführen, Gefallene aufzurichten, werden nicht vergeblich seyn, und segnen noch nach euerm Tode werden euch die, welche ihr der Tugend wieder gewonnen habt. Möge Gott euch hiezu stärken! Möge euer Herz euch bewahren, daß keiner eurer Brüder, verführt durch euch, euch anzuklagen habe, und daß ihr nie auch nur durch Nachläßigkeit, Unvorsichtigkeit oder böses Beispiel Einen zur Sünde veranlaßt, gereizt und in das größte Verderben gestürzt habet, in welches der menschliche Geist gestürzt werden kann. Nur dann, wann euer Leben fruchtbar an guten Thaten, und wirksam zur Ausbreitung und Beförderung der Tugend ist, dürfet ihr hoffen, daß euch der Segen eurer Brüder in die Ewigkeit begleiten werde.

Ihn erwerbet euch auch durch Wohlthun und Freude schaffen im Geiste Jusu. Wer konnte bei seinem Tode bezeugen, daß er von ihm beleidigt worden sey? Aber wie Viele hätten auftreten können, zu zeugen von den Wohlthaten und Freuden, die er ihnen gab! Wären sie Alle versammelt gewesen um sein Kreutz, die einst Unwissenden, welchen durch seine Belehrungen das Lebens heiterer und ruhiger geworden war, alle die Elenden, die er den Leiden der Krankheit, den Schmerzen schrecklicher Uebel entrissen hatte, alle die einst Traurigen, denen er Muth, Trost und Erquickung gab, alle die Glücklichen, die in seinem Umgang so tausendfache Freuden genoßen hatten, — laute Loblieder zu seinem Preiße würden erschollen seyn. Doch es stiegen die dankenden Segnungen dieser durch ihn Beglückten im Stillen zu dem Throne Gottes auf, und verehrt von Tausenden entschwebte Jesus dieser Erde.

Wollet ihr sterbend noch die Segnungen eurer Mitbrüder empfangen, so liebet, wie Jesus geliebt hat. Wandelt auf der Erde mit himmlischer Milde, Nachsicht und Schonung: freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden; seyd allesammt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich: schaffet Freuden um euch her, so viel ihr vermöget, dem liebenden Herzen offenbaren sich vielfache Gelegenheiten dazu: tröstet die Traurigen, mildert durch Theilnahme und Rath den Kummer der Betrübten, erquicket die Leidenden, unterstützet Wittwen und Waisen, wandelt so als wohlthätige Wesen auf der Welt, die sich selig geehrt fühlen, Werkzeuge zur Menschenbeglückung zu seyn in der Hand des Allmächtigen. Euch folgen dann Dank und Liebe, wo ihr wandelt, und laut wird der Segen der Menschen in Lob und Thränen sich aussprechen an euerm Grabe. Euer Andenken wird lange in diesem Segen bleiben!

Ist es nun aber nicht etwas Großes, des heißesten Wunsches, der feurigsten Anstrengung, und mancher Opfer werth, in dieser seligen Verfassung, in diesem heiligen Bewußtseyn, nicht wissentlich Unrecht gethan, vielmehr theure Verdienste um Menschenheil und Menschenfreuden sich erworben zu haben — zu scheiden von dieser Erde? Wir scheiden dann voll hohen Friedens! So schied Jesus, als er an diesem feierlichen Tage seine Getreuen segnete, um von ihnen sich zu trennen und einem Wohnplatze zu entschweben, wo er ein unvergängliches Denkmal seiner Tugendgröße und Liebe gestiftet und die Segnungen einer dankbaren Mit- und Nachwelt sich erworben hatte. O des unendlich beseligenden, über die Schrecken nahender Leiden emporhebenden Gefühls, mit dem Jesus am Abend seines Lebens sprechen konnte: Vater, ich habe dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir aufgegeben hast!*) mit welchem er am Kreutze ausrufen konnte: Es ist vollbracht!**) Ihr, die ihr schon in einem Kreise, aus dem ihr wieder treten mustet, oder in Verbindungen, die das Schicksal auflößte, gelebt hat — war es da nicht eure Beruhigung und für euch herrlich lohnend, von euern Herzen das Zeugniß zu erhalten, ihr hättet die Freuden dieses Kreises nicht getrübt, ihr hättet die Glieder dieser Verbindung nicht gekränkt, ihr wäret geliebt von ihnen worden, und euer Andenken werde dort noch lange mit Segen gefeiert werden? Möget ihr einst mit diesem Frieden aus der großen Verbindung treten, in welche euch hier der Wille des Allvaters setzte! Gesegnet sey dann schon itzt von euch im Vorgefühl der Augenblick eures Scheidens. Mit der Ruhe, mit der Jesus ihm entgegensah, könnet ihr ihn erwarten. Ihr wisset es, daß keiner eurer Brüder euch anklagen wird an euerm Grabe:

*) Joh. 17, v. 4. **) Joh. 19, v. 30.

be: ihr seyd es euch bewußt, eure Kräfte in eurer Lage verwendet zu haben zum Heil der Brüder, und nach dem Willen dessen, der euch gesendet hat, Lehrer der Unwissenden, freundliche Erinnerer der Fehlenden, Tröster der Traurigen, Wohlthäter der Dürftigen, Retter der Hülflosen, Beglücker eurer Freunde und Familienglieder gewesen zu seyn. O welcher Friede Gottes wird euch da umschweben! Blicket zurück in das sich zu Ende neigende Leben: es sind freundliche Erinnerungen, die euch da begegnen. Das Andenken an die sinnlichen Freuden der Zerstreuung ist erloschen: aber noch itzt genießet ihr in der Erinnerung wieder die Freuden, die ihr auf euerm Lebenspfade im edeln Wohlthun fandet. Und so ist es stille ich euch, so senkt sich sanft und immer tiefer die Sonne eures Lebens, so wird die Seele immer ruhiger und schwingt in heiliger Ahndung sich empor.

So gehet ihr denn aber auch beweint von allen Guten hinüber. Ja, das ist euer schönes Loos, ihr Edeln, Frommen, Gerechten und Getreuen, die ihr Gutes gethan, mit Anstrengung gearbeitet habt im Dienste der Menschheit und eure Brüder beglückt. Die Thränen Dankbarer, die auf Gräber fließen, verherrlichen die menschliche Würde, und zeigen, was der gottähnliche Mensch den Menschen zu seyn vermag. Das Leben erscheint da in großer Bedeutung, die Würde der Tugend im erhabenen Glanze, die Liebe in milder Ehrwürdigkeit, denn für sie zeugen die Segnungen derer, die von dem Hingegangenen sich trennen, die Ausbrüche ihrer Dankbarkeit, die Thränen, unter denen ihr Auge sich erhebt zum Wohnorte der Verklärten.

Und so wirket ihr denn, wenn ihr unter den Segnungen eurer Brüder scheidet, selbst noch nach euerm Tode. Erst als Jesus sich gen Himmel erhoben hatte, wurde sein großes Werk recht sichtbar, und brachte seine Liebe die herrlichsten Früchte. Da gieng der Saame der Wahrheit auf, da erschien sein Leben und Wirken im Schimmer der Göttlich-

lichkeit, da wurde er verklärt unter den Menschen, und eine Gemeinde gründete sich, die seine Segnungen fortpflanzte bis auf unsere Zeiten. Auch ihr, Gel. vermöget es, euer Daseyn und euer Wirken hinaus zu verlängern unter den Menschen, und noch thätig, noch wohlthuend für eure Brüder zu seyn, wenn ihr schon dieser Erde entrückt seyd. Ihr lebet dann fort in denen, die ihr gebildet, belehrt, erzogen, für die Tugend gerettet, durch Liebe beglückt habt. So vieles Gute, das noch nach euerm Tode von andern verübt wird, ist in seinem Ursprunge euer Werk, ihr Guten, ist die schöne Frucht, eurer Weisheit, eures Beispiels, eurer Liebe. Die, welche euch an euerm Grabe als eure Wohlthäter segnen, werden euch nachahmen; durch eure Liebe habt ihr Andere gewonnen für die Liebe.

Und so gehet ihr denn, ihr von dankbaren Menschen Gesegneten, reifer für die Belohnungen des Himmels hinüber in das bessere Land, wo die irdische Liebe den himmlischen Kranz empfängt. Ähnlich waret ihr dem Herrn, der auch für euch gewirkt hat im Leben, ähnliche Belohnungen sollet ihr dort bei ihm empfangen. In Wirken und Wohlthun habt ihr eure Kräfte entwickelt, und so seyd ihr nun fähiger geworden der Aufnahme in jenes höhere Reich der Geister. Das Gute hat sich hier eurer Seelen bemächtigt, so langet ihr nun reifer und vollendet an am Eingange in jene Gefilde.

Gott gebe euch Allen, Gel. den Frieden der Tugend und Liebe in den heiligen Stunden, die der Vollendung nähern. Es sammle sich ein Kreis Dankender, euch Liebender um euer Sterbebette. Es gehe da das Leben noch einmal in freundlicher Gestalt vor euch vorüber. Es senke sich euer Blick mit Ruhe auf die mit euch bisher Verbundenen, mit Ruhe auf Alle, die eure Gefährten im irdischen Daseyn waren. So scheidet sanft, so fühlet euch selig im Glauben, daß euer Wirken und Andenken nicht verlischt mit dem Augenblicke, da euer Auge bricht, und im Entzücken schwebe euer Geist zur himmlischen Welt empor! Amen.

Am Sonntage Exaudi.

Herr, lehr' mich thun nach deinem Wohlgefallen,
Dein guter Geist führ' mich auf ebner Bahn!
Durch ihn laß Weisheit mich und Kraft empfahn,
Stets unverrückt den rechten Weg zu wallen,
Dir immer mehr, mein Vater, zu vertrau'n,
Und stets mit Lust auf dein Gebot zu schau'n.

Laß sorgsam mich mein schwaches Herz bewachen,
Wann eitle Lust und Thorheit mich umgibt,
Und wann Versuchung mein Treue übt,
Dann reiche du die starke Hand dem Schwachen.
Vergessen laß mich, was vergänglich ist,
Selbst leidend fühlend, daß du Vater bist.

Was du mir schickst, davor laß mir nicht grauen,
Nichts scheuen mich, und wär es auch der Tod;
Nur laß mich, Herr in aller meiner Noth
Nicht meiner Kraft, nur dir allein vertrauen.
Du kennest jeden Kummer, der mich nagt,
Du hilfst gewiß, wie du mir zugesagt! Amen.

Psalm. 143, v. 10.

Betet stets in allem Anliegen! ruft ermunternd uns das Evangelium des Herrn zu, und freudig folgt, wer an die unendliche Gnade glaubt, diesem heiligen Aufrufe. So steigen denn an jedem Tage zahllose Bitten zu dem Throne Gottes auf. Tausendfach verschieden sind die Anliegen der Menschen, die Wünsche der Sterblichen; um das Vergängliche und das Ewigdauernde kann die Seele bitten, um irdische und himmlische Güter kann

sie

sie zu Gott flehen. Welche wird wohl zunächst das fromme Herz verlangen? In welchem Sehnen und Flehen wird es sich vor Gott am inbrünstigsten ergießen? Diese Fragen finden leichte Beantwortung von euch, die ihr es nicht waget, um des irdischen Lebens Glück und Freuden unbedingt den ewigen Regierer zu bitten, sondern euch vielmehr durch das Gebet in dem hohen Glauben zu stärken suchet, daß der himmlische Vater weiß, was ihr bedürfet; aber desto wärmer flehet, daß der Ewige euch durch seine Leitungen zur Seligkeit führe, die aus der Gemeinschaft mit ihm fließt, und euch Kraft verleihe, die ewigen Güter zu erringen, die reich machen in Gott, in der Trübsal erheben, und am Grabe noch als die unvergänglichen in ihrer Herrlichkeit erscheinen. Euch ist es bekannt das heilige Gebet, das ich zu den Textesworten für unsere Betrachtung wählte, war es ja doch schon oft das heiße Flehen eurer Seelen. Was ihr fühltet, was euch bewegte und tröstete in den Augenblicken solches Flehens, das lasset mich darzulegen und zu entwickeln versuchen in dieser Andachtsstunde, und zu euch reden über das Gebet:

Herr lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen denn Du bist mein Gott; Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

Bemerket erstlich: Es ist dieses Gebet ein Flehen um das Höchste, was der Mensch ersehnen und erringen kann.

Soll uns der Menschen Gunst gleichgültig seyn? ist es an sich verwerflich, daß wir den Mitwanderern auf unserer Lebensreise zu gefallen suchen? Ist nicht der Wunsch nach der Achtung unserer Brüder wohlthätig tief in uns begründet? Ist nicht noch vielmehr die Achtung und der Beifall der Weisen und Edlern

lern im Volke ein Besitz, den wir selbst um der Ehre der Tugend willen zu erringen suchen müssen? Ja, so ist es, m. Th.! Menschenlob wird theuer geachtet, und der Ehre vor ihren Brüdern weihen Tausende die Anstrengungen ihres ganzen Lebens, bringen sie willig bedeutende Opfer. Doch giebt es eine höhere Ehre, es gibt ein höheres Wohlgefallen; blicke in Ehrfurcht und Sehnsucht auf zu Gott, und sprich: der Menschen und Engel Seligkeit ist Gottes Liebe! Wohl dir, wenn den Weisen und Guten deine Gesinnungen und Thaten wohlgefallen! Nicht eitler Ehre geitzig wünschest du solches Wohlgefallen, nicht bürgerliche Auszeichnung deiner Verdienste verlangest du: der stille Beifall genüget dir, der schönste Genuß liegt für dich in dem Zeugnisse, das solcher Beifall deinem Herzen gibt. Und doch ist dieser Beifall nicht untrüglich; im unverdienten Maasse wird er öfters von den Menschen ertheilt, und dein Inneres, das reiner erscheint, als es ist, läßt dich erröthen. Auch ist er gleich den andern irdischen Gütern ein unsicherer Besitz, Schein und Verläumdung können dem Unschuldigen seine Ehre vor den Menschen verwandeln in Schande. Dennoch zählest du der Menschen Beifall zu den hohen Erfreuungen im Leben. So nimm den diesen Maasstab, um nach dem Werthe eines unvollkommenen irdischen Gutes den Werth eines höhern himmlischen zu messen. Vermögen wir ja doch nicht anders solchen Werth zu fassen, als daß wir in Vergleichung vom Kleinen ausgehen, um das Große, Himmlische zu ahnden. So fühle denn, du, dem der Weisen Beifall erfreuend ist, welche Seligkeit das Wohlgefallen Gottes gibt, und wie die Ruhe des Herzens einzig auf das Bewustseyn gegründet ist: der Herr schaue auf dich mit Liebe. In diesem Bewustseyn liegt ein Zeugniß für dich, das dir die Welt nicht geben kann. Wenn du sie täuschest durch den Schein hoher Gesinnungen und Thaten, und sie dich überhäufte mit den glänzend-

sten

sten Auszeichnungen der Ehre, würdest du freudig im Herzen seyn? würdest du nicht erröthen müssen im Stillen vor solchem unverdienten Lobe? Würdest du dich glücklich fühlen? Ach, es fehlte dir das Höchste, das Wohlgefallen dessen, der allein untrüglich über den Werth der Menschen richtet; du dürfest dein Auge nicht freudig aufheben zu dem, der dein unreines Inneres kennt; du vermögtest nicht, mit kindlichem Sinne zu beten: du bist mein Gott! denn in der Gemeinschaft mit ihm, dem Allheiligen erblicktest du dich nicht. Ach, du wärest arm im Besitze aller Schätze des Reichthums und irdischer Ehre!

Warum trachten wir so sorgend und mühend nach Gütern, die die Seele nicht befriedigen? Ist es nicht leicht begreiflich, warum so wenig Ruhe und Stille in den Seelen der Menschen ist? Sie streben nach Menschengunst, aber die Ehre vor Gott suchen sie nicht: so bauen sie ihr Glück und ihre Hoffnungen auf das Wankende, und das Einzige, was sichern Frieden gibt, ergreifen sie nicht. Die Seele kann nur selig seyn in Gott! Es gibt nur Ein Höchstes für die Bewohner des Himmels und der Erde, das Wohlgefallen, die Liebe und Gnade dessen, der über Himmel und Erde thront. Wer nur um sich blickt, findet keinen Frieden: auf must du blicken zu dem Wesen, das über dir und allen Geschaffenen waltet. Von oben herab muß sich der Friede in deine Seele senken. Selig bist du nur dann, wann du in diesem kindlichen Aufblicke zu sprechen vermagst: Gott, du bist mein Gott! Du siehest mein Ringen und Kämpfen, mein Sehnen und mein Streben. Dir weihe ich mein Herz, das einzige Opfer, was du, Allheiliger, verlangest. Ich bringe es dir dar: deinen Willen mein Gott, thue ich gern, und dein Gebot habe ich vor meinen Augen. Das ist meine Lust, daß ich mich zu dir halte: ich suche dich von ganzem Herzen: ich will dein

Gesetz halten immer und ewiglich, ich will deine Befehle nimmermehr vergessen; mich verlanget nach deinem Heil. Herr, wenn ich nur dich habe, wenn nur deine Gnade auf mir ruht, so frage ich nichts nach Himmel und Erde: wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, bist du doch allzeit meines Herzens Trost und mein Theil. Nur wer so beten, wer so sich freuen kann des Wohlgefallens Gottes, steht in der innigsten Gemeinschaft mit dem Vater: seine Seele ist nicht getheilt zwischen Gott und der Welt, so ist in ihr keine Entzweiung. Wo aber das Herz eins mit sich ist im festen unabänderlichen Ergreifen des Heiligen, da ist innere Stille, da ist Friede mit Gott, da ist Freude und Seligkeit. So hat denn die Seele das Höchste, was sie entflammen kann, ergriffen, wenn sie inbrünstig betet: Herr, lehre du mich thun nach deinem Wohlgefallen.

Dies Gebet ist heiligend, denn erhalten und erhöht kann die Seligkeit des Wohlgefallens Gottes werden nur durch steigendes Sehnen, Streben und Ringen. Wie der reine Beifall der Menschen für uns verlohren gehen kann, wenn wir aufhören, seiner werth zu seyn, so würden wir auch das himmlische Kleinod des göttlichen Wohlgefallens verlieren, wenn wir die Bahn verließen, auf der wir es erworben, wenn wir weichen wollten aus dem Kampfe, in dem wir es errangen. Es haben so manche den Weg der Gerechtigkeit verlassen, und sind aus der Gnade gefallen. Die Welt rechnet uns erworbene Verdienste an, auch wenn wir keine neuen hinzufügen. Aber auf dem Wege der Heiligung, der zu der Seligkeit der göttlichen Liebe führt, gibt es keinen Stillstand. Vor dem Allheiligen gilt nur die fromme Gesinnung, und die soll immerdar sich läutern, erhöhen und wachsen. Wenn du aufhöreſt, an deinem

Her-

Herzen so zu arbeiten, wie du es bisher gethan hast, und zu kämpfen gegen Welt und Sünde, wie du bisher gekämpft hast, wie kannst du der Liebe Gottes, die dich bisher beseligte, dich noch erfreuen? Du stehest auf der Bahn der Heiligung stille, und doch ist ewiges Fortschreiten und Ringen die Bedingung, unter der die ewige Gnade verheißen ist. Fühlest du also ununterbrochene Sehnsucht nach ihr, willst du bewahren die Liebe Gottes, die du im heiligen Kampfe für das Gute errungen hast — o dann must du fortfahren, zu wachen, zu beten, und zu ringen. Wie du im Irdischen Feinde findest, die der Menschen Beifall dir entziehen wollen, so stellen sich dir Feinde dar, die dir dein höchstes Kleinod, Gottes Liebe, rauben wollen. Sie sind in dir und um dich. Es ist nicht überall leicht, den Willen des Ewigen zu vollbringen. Es erwachen Neigungen im Innern, die dem göttlichen Gebote widerstreben; es dringen Versuchungen überraschend auf uns ein, die uns oft mächtig ergreifen; es nahen sich Augenblicke der Schwäche, in denen die kämpfende Seele ermüden will; unsere gute Vorsätze bedürfen beständiger Erneuerung, um nicht zu erkalten; es werden Opfer von uns gefordert, die größere Selbstverläugnung erheischen. Willst du dich der Gefahr aussetzen, in solchen Lagen des Lebens von Gott zu weichen und seine Gnade zu verlieren? Nein, bete immerdar mit Glaubensstärke: Gott, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn! Fühlst du das Bedürfniß des göttlichen Beistandes, o du wirst dich auch angefeuert fühlen, daß du seiner durch kräftiges Aufstreben immer würdig seyest. Denn nur in den Herzen, die sehnen und streben nach der Heiligung, vermag Gottes Geist zu wirken. So wird denn also dieses Gebet dich heben, stärken und heiligen. Dein Sorgen, dein Ringen erhält eine himmlische Richtung. Laß Andere sich abmühen um das Unsichere und Vergängliche, du weißt, für welches hohe und sichere Kleinod du kämpfest,

pfest, nemlich daß du in Gott bleibest und Gott in dir*), daß seine Liebe dich beselige, und deine Seele stille sey in Gott. Diese Sehnsucht wird nun alle deine Kräfte aufregen, du wirst wachen, beten und darnach ringen, daß das Bewußtseyn des göttlichen Wohlgefallens in dir immer reicher, immer fester werde. Du wirst es lernen, bei deinem Fühlen und Thun immer sorgfältiger zu Gott aufzublicken, immer eifriger nach seinem Willen zu forschen, und so immer treuer und frömmer zu wandeln vor dem Herrn. So heilige dieses Gebet deine Seele!

Bemerke ferner von demselben erfreut, daß es zu jenen gehört, die gewisse Erhörung finden. Im Flehen um irdische Güter weißt du nicht, ob du in deinem Sehnen dich nicht irrest. Da warnt dich der göttliche Ausspruch des Erlösers: ihr wisset nicht was ihr bittet.**) Aber wenn du flehest: Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen und dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn!— da darfst du mit voller Zuversicht verlangen, denn du flehest um göttliche, also unwidersprechlich beseligende Segnungen zu Gott. Um das, was Gott dir geben will, wenn du dich dessen würdig machest, betest du zu ihm, er selbst hat dich in seinem Worte gelehrt, so zu beten. Da waltet denn kein Zweifel an Erhörung. Und liegt sie nicht in diesem Flehen selbst? Dein Sehnen nach der Kraft, zu thun nach Gottes Wohlgefallen, macht dich desselben würdig, dein Bitten, daß Gottes guter Geist auf rechter Bahn dich leite, erhöht in dir die treue Sorgfalt, daß du sie nicht verliehrest. Das Gebot um Stärkung für das Gute ist selbst schon ein Mittel zu dieser Stärkung. Alles, was wir von Gott erflehen, wird in den Augenblicken dieses Flehens uns heiliger, der

Vor-

---

*) 1 Joh. 4, v. 16. **) Math. 20, v. 22.

Vorsatz zur Erringung solcher heiligen Güter mitzuwirken erhöht, befestigt sich; so ist dem, der um Kraft fleht für das Heilige, in diesem Gebete diese zu Theil geworden, er hat Erhörung gefunden in den Augenblicken, da er sie suchte.

Übersehet ferner, Gel., nicht die hohe Tröstung, die den frommen Herzen zu Theil wird, das da glaubig betet: du bist mein Gott, mein Vater, mein Regierer, mein Beschützer, mein Helfer, mein einziger Tröster einst im Tode! Im engen Zusammenhange steht jenes Flehen: lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen und dieser triumphierende Ausruf: du bist mein Gott! Denn nur im treuen Streben nach dem, was Gott gefällt, mag diese selige Gemeinschaft mit ihm bestehen. So ist es sichtbar an dem göttlichen Erlöser, der so treu vollbrachte den Willen Gottes, der es für seine Freude erklärte, daß er vollbringe die Werke des, der ihn gesendet hatte, und von dem dagegen eine göttliche Stimme zeugte: dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!*) Darum konnte aber der Göttliche seine heilige Gemeinschaft mit ihm rühmend sprechen: Ich und der Vater sind eins,**) und seinen Gott ihn nennen. Wohl jedem frommen Herzen, das freudig zu beten vermag: du bist mein Gott! Was sollte es fürchten? Wann könnte es zagen? Ist Gott mit uns und unser Gott, wer mag wider uns seyn? Fühlest du, Frommer, deine Ohnmacht, die Unsicherheit deines Besitzes auf Erden, die Beschränktheit deines Verstandes, dessen Rathe du nicht trauen darfst, sprich glaubig: Gott ist mein Gott, und seine Kraft ist in den Schwächen mächtig, er ist mein Hort, meine Hülfe und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde, er leitet

mich

*) Math. 17, v. 5. **) Joh. 10, v. 30.

mich an seiner Hand und führet mich, nach seinem Rath. Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln.*) Haben die Menschen dich verlassen, stehest du einsam trauernd auf verschlungenem Pfade, versagen dir deine Freunde Trost und Hülfe, hebe deine Augen auf zu den Bergen, von denen dir diese Hülfe kommt, sprich freudig: ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir! Gott ist mein Gott, darum fürchte ich mich nicht, wenn ich auch wandelte im dunkeln Thale! Verkennt dich die Welt und entfernen sich die von dir, welche dich liebten, blicke auf zu Gott und sprich: Gott ist mein Gott! der meine Unschuld kennt, ist in der Höhe, und seine Gnade mag keine Menschenmacht mir rauben. In Gott allein findest du also dein bleibendes höchstes Gut, in seiner Liebe dein ewiges höchstes Kleinod. O daß du nie die Seligkeit verscherzest, Gott deinen Gott zu nennen, daß du nie sein Wohlgefallen dir raubest, aus der Gemeinschaft mit ihm tretest und deine Seele von dem Herrn entfremdest. Es ist das höchste Elend, ohne Gott zu seyn und seines Beifalls sich nicht freudig rühmen zu dürfen.

Betest du mit Innigkeit: Gott, du bist mein Gott! eine selige Hoffnung zieht dann ein in deine Seele. Was er dir ist, wird er dir ewig seyn, wenn du nicht von ihm weichest. Blicke ruhig in die Zukunft, deine Hoffnung hat einen festen Anker gefunden. Verlaß dich nicht auf Menschen, aber verlaß dich auf den Herrn vom ganzen Herzen! Er war dein Gott von deiner Jugend an, er wird dich tragen im Alter, wenn du grau wirst.**) Wohl dem, der fest vertrauend beten kann: Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für!***) Dein Flehen zu ihm hat dich oft gestärkt auf einsamen und

---

*) Psalm 23, v. 1. **) Psalm 71, v. 17. 18. ***) Psalm 90, v. 2.

und rauhen Pfade: wandle ruhig fort, es wird dich immerdar stärken. Wenn neue Prüfungen dich zu beugen drohen, blicke auf und sprich: Gott du bist mein Gott! Du sendest sie, du wirst mich stärken, daß ich aufrecht stehe, du wirst mich hindurchführen zum Ueberwinden. Und wenn dein Pfad sich immer mehr nach dem Dunkel des Grabes hinzieht, wenn du immer einsamer auf ihm dich siehest, wenn das Irdische dir immer mehr hinschwindet, wenn endlich alles vor deinen Blicken weicht! — o dann fühle die volle Stärkungskraft des Flehens: du bist mein Gott! an dich halte ich mich im dunkeln Todesthale, deine Gnade allein vermag die Dämmerungen um mich her zu erhellen. Du bist mein Gott, du Ewiger, darum werde ich auch ewig seyn. Du bist der Schöpfer der Geister, und deine unermeßliche Liebe währet für und für, darum werde ich im Tode nicht untergehen, darum werde ich auch in den Chören der Engel dich preißen. Bald wird mein Auge brechen, ich vernehme der Freunde tröstende Stimme nicht mehr: aber deine Stimme vernehme ich, du Geber der Unsterblichkeit! Du bist mein Gott! Sie spricht in der himmlischen Hoffnung, die meine Seele erhellt, in den Ahndungen der bessern Welt, die meinen Todespfad umziehen. Dir lebe ich, dir sterbe ich: du bist mein Gott!

Zur ernsten stillen Prüfung: ob euch das Wohlgefallen Gottes bisher schon als das höchste Kleinod der Geschaffenen erschien, und euer Sehnen und Streben sich auf die Erlangung desselben richtete — veranlasse euch, Gel. die Anregung dieses Gegenstandes in dieser Betrachtung. Habt ihr die Ehre vor Gott mehr gesucht, als die Ehre vor Menschen? Richtete sich euer Blick auf zu Gott, der herabsieht auf das Thun der Menschen? War es eure erste höchste Sorge: werde ich auch dem Allheiligen wohlgefallen in dem, was ich beginne? Waret

ret ihr freudig bereit, der Menschen Urtheil hinzugeben für den Beifall und die Liebe des Allsehenden? freudig bereit, immerdar zu sprechen: Herr, wenn nur deine Gnade mein Theil ist, so frage ich nichts nach Himmel und Erde? O daß euer Herz euch hierüber selig beruhige! Erneuert aber auch den heiligen Vorsatz, immerdar vor Gott zu wandeln, und flehet täglich zu dem Ewigen, der Kraft zum Guten gibt: Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, und dein Geist führe mich die Bahn zum ewigen Leben! Amen.

Am Pfingstfeste.

Anbetung und Preiß dir Unendlicher, itzt und in Ewigkeit. Du hast die Welt unaussprechlich gesegnet durch Jesum Christum. Sey angebetet von Allen, die du zu glücklichen Mitgliedern seiner heiligen Gemeinde beriefst. Blicke gnädig auf uns, die wir an diesem Bundesfeste der Religion die feierlichen Gelübde der Treue dir erneuern. Stärke uns, Vater, daß wir immerdar würdig vor dir wandeln, daß wir unsere Herzen dir geweiht erhalten, standhaft kämpfen, herrlich siegen, und einst am Ziele würdig von dir erfunden werden, als selige Genoßen des höhern Geisterreichs aufgenommen zu werden in die Wohnungen der bessern Welt. Deine Gnade walte über uns auch in dieser selig festlichen Stunde! Amen.

Johann 14, v. 23—31.

Als einen heiligen Bund zur Aufrechthaltung des Wahren und Guten, zur Verherrlichung der Tugend, zur Beförderung eines himmlischen Sinnes und zur Belebung der erhebendsten Hoffnungen stellt sich uns der hohe Verein dar, den Jesus auf der Erde zu stiften erschienen war, und dessen feierliche Begründung wir an dem heutigen Dankfeste feiern. Auf Jesum, den Göttlichen und auf die ehrwürdigen Männer, die von seinem Geiste beseelt für seine heilige Sache mit Kraft und aufopferndem Muthe wirkten, auf den hohen Zweck des christlichen Bundes, auf die unnennbaren Segnungen,

wel-

welche die Welt seit achtzehnhundert Jahren ihm dankt, lasset nicht blos heute, lasset oft in stillen Andachtsstunden unsern Blick uns lenken. Je mehr die Religion Jesu im Glanze ihrer Göttlichkeit und Segenskraft erscheint, je mehr sie auf unsere Seelen in Erleuchtung, Ermunterung, Beruhigung und Hoffnung wirkt, je mehr wir uns durch Empfänglichkeit für ihren himmlischen Einfluß als würdige Bundesglieder erscheinen, desto feuriger wird sich unser Herz in Lobgesängen zu dem Ewigen erheben, unter dessen gnädigem Walten das Christenthum sich gründete, ausbreitete und noch itzt so segnend wirkt. Doch, lasset uns vor allem an diesem Feste bei solchen Betrachtungen über die große Sache des Christenthums verweilen, vor allem heute unsere Herzen zu Dank und Freude entflammen. Dieser festlich gefeierte Tag ist es, an dem sich einst die heilige Anstalt bildete, deren Segen immer reicher ausströmt, immer weiter sich verbreitet in allen Gegenden der Erde. So wollen wir denn in dieser heiligen Stunde blicken auf die

Gefühle, Entschließungen und Hoffnungen, die uns an dem Feste der Stiftung des christlichen Bundes beseelen sollen.

Lenkt sich heute unser Blick auf die Stifter des christlichen Bundes, auf Jesum und seine Erwählten, so wie auf das herrliche, weit reichende Werk, das sie unternahmen und vollführten, kann unser Herz gleichgültig gegen diese erhabenen Wohlthäter der Menschheit seyn? müssen nicht tiefe Ehrfurcht und heißer Dank gegen sie uns durchdringen? Vor allem, was wahrhaft groß ist, was ausgezeichnete Kraft, festen herrlichen Willen, und treue Liebe offenbart, vor jedem Denkmale, das Jahrhunderte hindurch belehrend und erfreuend da steht, weilen wir mit ehrerbietiger Bewunderung. Wie könnten wir nun ohne tiefe Ehrfurcht auf das große Werk des christlichen Bundes und auf seine erhabene

Stif=

Stifter blicken? Bemerken wir schmerzlich die Selbstsucht Vieler, die engherzig nur auf die eigenen Vortheile sehen, die keine Sorge für das Heil Anderer kennen, die nicht einmal einen kleinen Theil ihrer Zeit und ihrer Kräfte dem Glücke Anderer widmen, die noch weniger dem Heil der Brüder irgend ein Opfer bringen wollen — wie steht da das Bild des Göttlichen, dessen Sorge und Kraft, dessen Leben und Tod dem Segen der Menschheit gewidmet war, vor uns im höhern Schimmer? Hier, hier erblicken wir ehrfurchtgebietende Größe, oder sie ist nirgends vorhanden. In sich schaue prüfend Jeder, aufrichtig frage sich Jeder: wärest du nur eines Theils solcher Anstrengung und Opfer fähig?

Mit voller Verehrung verdient der Mann betrachtet zu werden, der die Wahrheit und Tugend so über alles liebt, daß er für ihre Ehre, ihren Einfluß einzig zu leben bereit ist, der die Menschheit so mit Liebe umfaßt, daß ihr Wohl seine ganze Seele beschäftigt, daß er ihre Beseligung mit Hingabe seines Glückes und Lebens zu erkaufen bereit ist. Schon solcher Entschluß dringt Ehrfurcht ab: doch sie gebührt noch mehr dem festen heiligen Willen, der das große Unternehmen beharrlich hinausführt, der auf schwerer Probe nicht wankt, und edel vollendet, was edel begonnen war. So weihe denn solche Ehrfurcht dem Göttlichen, er hat fromm und treu vollendet sein großes Werk: weihe sie den ersten Herolden des Evangeliums, sie wirkten für die Sache ihres großen Meisters unter Verfolgungen und Martern. In ihnen war keine schnell verfliegende Begeisterung, sondern unwandelbare Entschlossenheit. Der Spott, welchen sie am Pfingstfeste erleiden musten, machte sie so wenig irre, als Bedrohungen und wirkliche Leiden. Sie rühmten sich in Banden ihrer Trübsale, in Gefängnissen lobsangen sie Gott, feurige Ermunterungen zur Treue giengen aus von den Gebundenen. Mit

stiller Ehrfurcht blickt das Herz an diesem heiligen Feste auf diese Stifter des christlichen Bundes. Sie haben nicht für leere Einbildungen, nicht für die Bereitung eines kurzen irdischen Glückes gekämpft und geduldet. Wären sie auch nur die Wohlthäter ihrer Nation gewesen, wir würden sie ehren müssen. Aber sie sind auch unsere unvergeßlichen Wohlthäter geworden, den Segen der Begeisterung und des Muths, die sie an jenem Pfingstfeste bewiesen, empfinden wir noch an demjenigen, was wir nach achtzehnhundert Jahren heute feiern. Ohne diese Beharrlichkeit Jesu und seiner Apostel, ohne diese von ihnen dargebrachten Opfer, ohne diesen durch Blut und Tod versiegelten Kampf hätte das Christenthum sich nicht begründet und erhalten. Also auch für die Nachwelt, auch für uns arbeiteten die Stifter des christlichen Bundes. In allen Gegenden der Erde wird heute das Andenken an ihr großes Werk festlich gefeiert. Auch wir blicken segnend auf zu ihnen und je mehr wir die Seligkeit empfinden, Glieder des christlichen Bundes zu seyn, je theurer uns die Erleuchtung, Stärkung und Tröstung ist, die das Evangelium uns darbietet, je glücklicher wir die Nationen erblicken, die im Besitze desselben sind, je mehr wir den unnennbar seligen Einfluß erkennen, den die Stiftung des christlichen Bundes auf den Gang der Weltbegebenheiten hatte — in desto feurigeren Dank gegen die, welche ihn gründeten, wird sich unser Herz entflammen. Die weite Entfernung von der Zeit, zu welcher dieses geschah, wird unsere Dankgefühle nicht schwächen. Nein, je weiter hinauf der Segen reicht, den das Christenthum verbreitete, desto feuriger wird unser Dank gegen die Männer seyn, die für die Einführung desselben in die Welt mit so hoher Treue wirkten. O daß dieses Fest mit solchen Gefühlen des Dankes und der Ehrfurcht von Allen gefeiert werde! Diese Gefühle selbst — wie könnten sie anders, als höchst segnend auf uns wirken! Wie sollten sie

nicht

nicht zu den frommen feurigen Entschließungen uns führen, die wir heute vor Gott zu fassen haben?

Kein christliches Fest kann ohne fromme Gelübde gefeiert werden: feurig dargebracht seyen sie vor allem dem Ewigen bei der Feier des Andenkens an die Stiftung unsers heiligen Bundes. Denn blicken wir auf seinen erhabenen Zweck, wie dürften wir uns würdige Bundesglieder nennen, ohne das eifrigste Ringen, dem großen Musterbilde des heiligen Stifters immer ähnlicher zu werden?

Jedes würdige Mitglied einer Gesellschaft soll für die Absichten derselben wirken: wer an dem Segen eines Vereins Antheil nehmen will, ohne für ihn zu arbeiten, ist dieses Segens unwerth. Auch uns, Gel. träfe dieses Urtheil, wenn wir nicht bei unvergleichbar geringern Beschwerden und Aufopferungen im Geiste der Stifter der christlichen Kirche kraftvoll dafür wirken wollten, die Absichten Jesu, Erleuchtung, Veredlung, Beruhigung der Menschen, auch an uns erreichen zu lassen und durch reinen Eifer bei unsern Brüdern zu befördern. Ehrfurchtsvoll und dankend blicken wir heute auf Jesum und sein großes Werk der Erlösung, blicken wir auf seine Schüler, diese erhabenen Herolde der Wahrheit, die für die Sache ihres Herrn duldeten und starben. Unwürdige Glieder unsers heiligen Vereins würden wir seyn, wenn nicht bei dem Beschauen solcher Größe feurige Entschließungen unsere Brust belebten. So viel thaten und litten jene Erhabenen für das Heil der Menschheit, eine ewig segnende Anstalt begründeten sie durch schmerzliche Opfer. Unsern Händen ist ihre Erhaltung anvertraut, fortdauern soll sie durch uns und übergehen von einem frommen Geschlechte zu dem andern. Es kann uns keinen Augenblick zweifelhaft bleiben, wozu solche Ueberzeugung uns ermuntern, wozu wir besonders heute freudig uns entschließen sollen. Zum Vorwurf, zur Schande würde es uns gereichen, wollten wir gleichgültig

gegen eine Anstalt seyn, durch welche Gott seine heilige Leitung der menschlichen Angelegenheiten, seine gnadenvolle Fürsorge für unser Heil so groß verherrlichte; entschieden unwürdig wären wir, Genoßen dieser beseligenden Christengemeinschaft zu seyn, schaamvoll erröthen müßten wir bei dem Andenken an ihre erhabenen Begründer, wenn wir für die Erhaltung, die Verbreitung und größere Wirksamkeit des reinen Christenthums wenig oder gar nichts thäten. Nein, bei dem segnenden Andenken an euch, ihr Herolde des Evangeliums, die ihr am ersten Pfingstfeste unerschrocken auftratet, zu zeugen von der Lehre Jesu, geloben wir: auch wir wollen zeugen von ihrer himmlischen Kraft, wir wollen arbeiten dafür, daß das Reich Jesu, das Reich der Wahrheit, Ruhe und Hoffnung sich immer mehr erweitere, daß es sich immer fester begründe in unsern und in unserer Brüder Herzen! Verrath am heiligen Bunde wäre es, uns gleich Manchen des Evangeliums Jesu zu schämen; nein wir wollen laut bekennen: es sey eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben! — Wenn Zweifelnde und Wankende uns ruhig erblicken in sorgenvoller Zeit, uns gelassen und getröstet erblicken in der Trübsal wir wollen dankbar davon zeugen, das Evangelium Jesu sey es, dem wir diese Erhebung danken. Wenn Andere sich sehnen nach Frieden mit sich und mit der Welt, wir wollen ihnen zurufen: Kommet zu Jesu, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.*)

Ja freudig wollen wir jede Gelegenheit ergreifen, die heilige Anstalt Gottes zur Beseligung der Menschen durch Jesum zu ehren; wir wollen mit dankvoller Rührung Antheil nehmen an den heiligen Feierlichkeiten, bei denen wir uns als Glieder des christlichen Bundes darstellen. Schon um dieses öffentlichen Zeugnisses von Je-

*) Math. 11, v. 22.

Jesu willen sey uns gesegnet das Abendmahl des Herrn! Es ist ein Bundesmahl; bei dieser hohen Feier, bei dieser lauten Lobpreißung Jesu, bei dieser Todesfeier des Stifters unsers heiligen Bundes soll kein Mitglied desselben fehlen. Oft, und immer freudig entflammt für die große Sache Jesu sollen wir es da geloben, für sie mit unerschütterlichem Eifer zu wirken, ewig die Seinigen zu seyn, und keine Beschwerde, kein Opfer zu scheuen für die Förderung der christlichen Wahrheit und Tugend. Ja, m. Th., zu einer Zeit, wo Manche sich des Evangeliums schämen, wo Unverständige, die es nicht kennen, geringschätzig von demselben urtheilen, wo Unreligiöse es vielleicht verspotten, lasset durch keine schiefe Beurtheilung, keinen Spott uns abhalten vom freudigen Zeugnisse für die Sache Jesu. Haben die Stifter unsers christlichen Vereins wohl solche Erfahrungen gescheut? Sie ertrugen weit mehr; sie zeugten in Banden und Todesgefahren. Ihr Geist ruhe auf uns: in diesem Geiste wollen wir dem Christenthume stets neue reine Verehrer zu erwerben suchen. Auf unsere Kinder lasset uns vor allem blicken bei diesem Gelübde. In ihre Herzen niederzulegen die reinste feurigste Verehrung der Religion, diese Herzen zu entflammen für den hohen Stifter unsers Glaubens, sie zu bilden zu thätigen, würdigen Genossen unsers christlichen Vereins — das erscheine uns als erhabene Pflicht, das lasset uns aufs neue an diesem Bundesfeste geloben. Ja, es soll sich fortpflanzen die heilige Freude mit der wir es feiern, es sollen auch unsere Kinder, beglückt durch das Evangelium des Herrn, die großen Männer segnen, die den Grund zur christlichen Gemeinde legten. Wir wollen vor allem ihren Blick hinleiten auf Jesum, der das erhabenste Bild von menschlicher Hoheit aufstellte, wir wollen den Segen seiner Lehre vor ihnen verherrlichen durch Glauben, Frömmigkeit und Ruhe.

Zu der freudigsten Thätigkeit für die Sache und Dauer des christlichen Bundes verbindet uns schon der heilige Zweck desselben. Indem wir heute ehrerbietig an ihn gedenken, bleibt uns keine andere Wahl, als entweder uns zu befestigen in den ernstesten Entschließungen oder uns des Namens Christen für unwürdig zu erklären. Im Glauben an Gott, im rastlosen Streben nach Heiligung, in der Hoffnung der Ewigkeit wollte uns Jesus vereinigen. Erhoben, beruhigt, getröstet sollen unsere Herzen werden durch den Aufblick zu dem, den Jesus uns als Vater, als weisen, gnadevollen Regierer offenbarte. Belebt soll unser Eifer im hohen Geschäfte der Heiligung werden durch den Zuruf: ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig!*) und durch das Aufschauen auf das heilige Leben dessen, der ein großes Musterbild uns aufstellte, der durch Treue bis in den Tod es bewährte: es sey seine Freude, zu thun den Willen des Vaters im Himmel.**) Umschlingen soll uns als Kinder Gottes im Glauben an unsern gemeinschaftlichen Vater im Himmel, als Erlößte Jesu im Aufblicke zu ihm das Band wechselseitiger Achtung und thätiger Liebe. Verehren wir diese heiligen Zwecke des Christenthums, entflammen muß sich dann in uns der Entschluß, für sie zu leben und für sie zu wirken: wir können ohne ihn nicht würdig das Stiftungsfest des christlichen Bundes feiern. Ja, wir wollen unter dem himmlischen Einfluße der Religion uns immer mehr erheben zur Würde der Kinder Gottes. Geweiht dem Höhern, für das Gott uns schuf, sey unser Leben! Lasset tausende in unglücklicher Täuschung ihre Kräfte am Nichtigen verschwenden, wir wählen einen befriedigenden Zweck des Wirkens. Fortschreiten in der Heiligung, Besser- und ruhigerwerden ist unser Ziel. Das höhere Geistesleben soll in uns aufflammen, ein reger, ehrwürdiger Eifer für

---

*) 1 Petri 1, v. 16. **) Johan. 4, v. 34.

für das Wahre, Gute und Heilige soll uns als Glieder des Bundes bezeichnen, der zur Beförderung des Heiligen gestiftet ist.

So geloben wir auch endlich an diesem Feste, das so feierlich uns an die Liebe erinnert, die Gott an Allen durch die Sendung Jesu verherrlichte, an diesem Feste, das Millionen unserer nahen und fernen Brüder zum feurigsten Dank entflammt— wir geloben diesen durch Jesum mit uns neu und enger Vereinten Eintracht und thätige Liebe. Bundesglieder sollen sich nie entzweien. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über uns Alle und durch uns Alle, und in uns Allen!*) Wir wandeln Alle Einen Weg; es sey friedlich unsere Lebensreise, in Liebe lasset uns an das Ziel gelangen! Durch sie sollen wir den großen Stifter unsers heiligen Vereins verherrlichen, denn so sprach der Herr: daran soll Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.**) Durch sie wollen wir verkündigen des Evangeliums Kraft und Segen!

Und so erhebe denn endlich auch heilige Hoffnung unsere Herzen. Mit Dank erkennen, mit Freude überschauen wir, was der christliche Verein zum Heil der Völker schon bewirkt hat. Heute, heute schwebt es uns vor allem vor, und unsere Preißgesänge zeugen davon. Mit menschenfreundlicher Hoffnung blicken wir auf des Evangeliums weitere herrliche Wirkungen in den Tagen der Zukunft. Wie es Jahrhunderte hindurch leuchtend, stärkend, tröstend sich kund that, so wird es beseligen, und im immer erweiterten Kreise heilbringend wirken bis an das Ende der Tage. Denn immer größer wird die Zahl der Beglückten werden, die Gott anbeten im Geiste und

in

*) Epheſ. 4, v. 4. 6. **) Joh. 13, v. 35.

in der Wahrheit. Sie wird einst erscheinen die selige Zeit, wo jedes Volk der Erde mit heiligem Danke das Fest der Pfingsten feiern, und alle Zungen bekennen werden, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.*) Der Hinblick auf den kleinen Anfang der ersten Christengemeine, das Vertrauen auf die hohe Kraft der christlichen Wahrheit, der Glaube an die Verheißung Jesu, daß auch die Pforten der Hölle sein Reich nicht überwältigen sollen,**) der Glaube an Gott, der das Gute mächtig schützt und fördert, berechtigen uns zu dieser Hoffnung.

Ja, du wirst nicht untergehen, heilige tröstende Religion! du wirst das arme Menschengeschlecht nicht verlassen! Du warst Jahrhunderte der Schutzgeist glücklicher Nationen, du wirst es ferner seyn. Sie werden wandeln unter deiner himmlischen Leitung und sich selig fühlen in Glauben Ruhe und Hoffnung! Du wirst erweitern dein Reich und eine immer größere Anzahl Gesegneter wird das Fest deiner Gründung feiern! Amen.

---

*) Ephes. 2, v. 10. 11. **) Math. 16, v. 18.

Am Trinitatisfeste.

Du bists, dem Ruhm und Ehre gebühret,
Und Ruhm und Ehre bring ich dir.
Du Herr, hast stets mein Schicksal regieret,
Und deine Hand war über mir.

Wann Noth zu meiner Hütte sich nahte,
So hörtest du, o Gott, mein Flehn,
Und ließst nach deinem gnädigen Rath,
Mich nicht in meiner Noth vergehn.

Wann ich verirrt vom richtigen Pfade
Mit Sünden mich umfangen sah,
Rief ich zu dir, dem Vater der Gnade,
Und deine Gnade war mir nah.

Dir dank ich für die Prüfung der Leiden,
Die du mir liebreich zugeschickt.
Dir dank ich für die häufigern Freuden,
Womit mich deine Hand beglückt.

Dir dank ich für das Wunder der Güte,
Selbst deinen Sohn gabst du für mich:
Von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe,
Von allen Kräften preiß ich dich.

Erhebt ihn ewig, göttliche Werke!
Die Erd' ist voll der Huld des Herrn.
Sein, sein ist Ruhm und Weisheit und Stärke,
Er hilft und er errettet gern.

Er hilft: des Abends währet die Klage,
Des Morgens die Zufriedenheit.
Nach einer Prüfung wen'ger Tage
Erhebt er uns zur Seligkeit.

Vergiß nicht deines Gottes, o Seele,
Vergiß nicht, was er dir gethan!
Verehr' und halte seine Befehle,
Und bet' ihn durch Gehorsam an! Amen.

Psalm 103, v. 8—17.

Köstlich und erhebend sind alle Aussprüche der heiligen Schrift über den Unendlichen; welche der Eigenschaften Gottes die Seele in tiefer Ehrfurcht betrachtet, es wird ihr reicher Gewinn aus diesen Augenblicken der Andacht fließen. Aber ich kenne eine Erhebung des Herzens zu Gott, die vor andern überreich an Tröstung ist, das Aufschauen zu dem Allerbarmenden; ich kenne einen Ausspruch der Bibel, dessen Versicherung Alle mit Freudenthränen empfangen sollten, nemlich den himmlischen Ausruf: Gnädig und Barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte: er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt nns nicht nach unsern Missethaten. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten! Wo schlägt ein Herz, das dieser Himmelströstung nicht bedürfte? Gehe der Leichtsinnige auch in Verblendung dahin bis an das Grab, und fühle nicht das Bedürfniß der Gnade; dort wo die Annäherung des Gerichts vor seine Seele tritt, wird es ihn mächtig ergreifen, und er wird fliehen zu ihr mit heißer Sehnsucht. Verstocke der Sünder sein Herz lange, das Gewissen wird erwachen, der Abgrund, an dem er hinwandelt, wird erschreckend sich ihm zeigen, und heiß wird er flehen zur unendlichen Erbarmung. Aber auch das fromme Herz flieht in ihre Arme, und je demüthiger es sich vor dem Herrn beugt, desto dankvoller jauchzt es, daß er gnädig und erbarmend ist. Ach, wo ist Ruhe, wo ist Friede, wo ist Hoffnung, wo ist frohe Aussicht in die Ewigkeit ohne den Glauben an die ewige Gnade?

Ar-

Armer Mensch, der du durch Gott bist alles, was du bist, was hast du dem Herrn zuvor gegeben, das dir werde wieder vergolten? was magst du fordern von deinem Gott? Armer Mensch, der du auch im kräftigsten Ringen nach Heiligung nicht frei wirst von Sünde, wer will die Schuld von deinem Herzen nehmen? Sterblicher, der du vom irdischen Leben scheiden mußt, kannst du die Unsterblichkeit der bessern Welt fordern? Alles Irdische ist wankend; dein Leben gleicht an Vergänglichkeit der Blume des Feldes, worauf willst du bauen? Die Welt verschwindet vor deinem Blicke, die Menschen verlassen dich: aber eines bleibt, die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind!

Werden wir, Gel. an die übrigen göttlichen Eigenschaften bald durch diese oder jene Erfahrung im Leben, durch diesen oder jenen Vorfall erinnert, so daß wir itzt zu dem Allheiligen, in andern Augenblicken zu dem Allweisen. oder Unveränderlichen aufzuschauen uns gedrungen fühlen, so verbindet sich dagegen mit jedem Aufblicke zu Gott der Gedanke an die ewige Gnade, denn sie ist es, die überall tröstend uns leuchtet, wo nur Gott sich offenbart, und der Mensch, der Unmächtige, der Sündigende, der Sterbliche weiß nicht tröstenderes zu sich zu sprechen, nichts beruhigenderes zu rühmen, als: Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte! Möchten Alle, die Geschöpfe der ewigen Vaterhuld sind, sich beugen vor ihm in diesem Lobgesang, daß ihre Seelen segnend gerührt, über alle bangenden Zweifel erhoben, in allen Anfechtungen beruhigt, und im Sterben von hoher Freudigkeit verklärt würden! Was kann ich auf die Frage: wo ist Ruhe im Leben und im Tode? entscheidender antworten, als: Wirf dich vertrauend in die Arme der ewi-

ewigen Liebe! — Laßt mich daher in dieser Andachtsstunde zu euch sprechen über den

Aufblick zu dem Allgnädigen.

Gnädig und barmherzig ist der Herr! bedarf es einer Erklärung dieser Worte, und eines Beweises ihrer himmlischen Wahrheit? Öffne deine Augen und siehe, öffne deine Seele, und fühle in den Freuden- und Trübsalstagen, wie unergründlich die ewige Gnade sey! Sie ist um dich auf jedem Pfade, sie war der Schutz deiner Kindheitsjahre, sie schmückt deinen Lebensweg mit Freuden, sie war dein Trost in Thränenstunden, sie wird dich tragen im Alter, sie wird einst deinem Geiste den Himmel öffnen. Tritt hinaus in die Schöpfung, blicke ins Weltall hinaus; seit dem Augenblicke, da der Gnadenvolle sprach: Es werde Licht! gießt die Sonne ihre segnenden Strahlen auf die Erde; hebe dein Auge zu den Sternen, sie sind die Wohnungen glücklicher Geschöpfe. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, ein Tag verkündigt dem andern seine Erbarmung. Ich erwache am Morgen und sinke nieder im Gebete: Leben und Wohlthat hast du, Vater, an mir gethan, und dein Auffehen bewahret meinen Odem! Ich athme die erquickende Morgenkühle, ich höre den Chor der Vögel, und ihre Melodieen sind meinem Herzen Lobgesänge. Ich trete an mein Tagewerk und preiße den Geber der Kräfte, die ich bedarf, es zu vollenden. Ich wandle im Kreise meiner Geliebten, und rühme: Gottes Gnade gab euch mir! Ich durchlebe einen höhern Freudentag, und spreche: Allerbarmender, er ist dein Geschenk! Ich gerathe in Noth, und der Herr hilft mir, ich flehe um Rettung, und er sendet sie. Die Trübsal ist vorübergegangen, und ich preiße den, der mich gedehmüthigt hat, daß ich seine Rechte lernte. Ich nähere mich endlich dem Grabe, es tönt mir aus ihm die tröstende Stimme: Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern

der

der Lebendigen. Denn in ihm leben sie alle, und entflammt vom höhern Preiße der Gnade, die mir eine neue Erde und einen neuen Himmel öffnet, ziehe ich freudig hin, zu schauen auf einem schönern Boden die Wunder höherer Erbarmung. Liebe Gottes ist es, die mich umweht, die mich ins Daseyn rief, die mir Jesum sandte, zum wahren Geistesleben mich zu führen, die mein irdisches Seyn im Tode verklärt zum himmlischen. Nichts war ich einst, nichts habe ich zuvor geleistet, nichts habe ich zu fordern. Hier und einst auf einem schönern Stern will ich hingesunken bekennen: Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin!

O wie ist es so tiefes Bedürfniß, dies lebhaft zu erkennen, innigst zu fühlen, freudig und fest zu glauben! Die Gnade Gottes werde verkündigt in aller Welt, daß die Herzen Aller, die Frieden, Trost und Hoffnung bedürfen, aufblicken zu dem Allbarmherzigen!

Dieser Aufblick ist erstlich die einzige Rettung des erwachten Sünders. Es ist etwas höchst unglückliches, Jahre lang im Taumel der Verblendung hinzugehen, die große Bestimmung des Lebens nicht zu erkennen, nicht zu achten, die schönsten kräftigsten Tage zu verträumen, die herrlichsten Anlagen durch Mißbrauch zu entweihen, und in einem solchen, sträflichen Genuße hingegebenen Wandel wohl noch die Schuld manigfaltigen an den Brüdern verübten Unrechts auf sich zu laden. Wenn nun aber die Stunde schrecklichen Erwachens aus solchem Sündentraume kommt, wenn das lange betäubte Gewissen nun mit furchtbarer Stimme spricht, wenn die Vergangenheit mit dem Fluche ihrer Vergehungen vor die erschrockene Seele tritt, wenn auf ihr Vorwürfe eines Unrechts lasten, das nicht mehr gut zu machen ist, wenn die Thränen bitterer Reue das Herz nicht zu erleichtern und mit sich selbst zu versöhnen vermögen —

soll

soll es hoffnungslos an Gottes Liebe verzweifeln? soll es niedergedrückt vom Bewußtseyn seiner Schuld keinen Trost finden, der es wieder aufzurichten vermöge? Keinen Trost im Himmel und auf Erden, so daß die erschrockene schwermuthsvolle Seele als ein Raub der Niedergeschlagenheit in solchem Jammer untergehe? Nein, das soll nicht geschehen! Schon das Wort des alten Bundes ruft tröstend aus: Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte: er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsern Missethaten! Wie vielmehr kann ich nun als Lehrer des Evangeliums im Namen des Herrn, der gekommen ist, die Sünder zur Buße zu rufen, und bezeugte, daß über diese Buße eines Zurückgekehrten Freude sey vor den Engeln Gottes — euch schwermuthsvollen Reuigen zurufen: Hebet unter euern Thränen eure Augen auf zu dem Allbarmherzigen, bei ihm ist viel Vergebung. Er will nicht, daß Jemand verlohren gehe, sondern daß sich Alle zur Buße kehren und leben. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, wie der irdische Vater den reuigen Sohn wieder aufnimmt und stärkt, daß er forthin den Pfad der Tugend wandle, so nimmt der himmlische Vater das reuige Kind erbarmend auf, und verstößt nicht die, welche im heißen Flehen um Gnade sich zu ihm wenden. Zwar ist eure Trauer, ihr erwachten Sünder sehr gerecht, und euer Gefühl der Unwürdigkeit sehr gegründet. Ihr habt viel verlohren, ihr habt euch schmerzliche Erinnerungen auch für die Tage einer gebesserten Zukunft bereitet. Ihr sollet Trauer fühlen, denn ohne den züchtigenden Schmerz über eure Vergehungen würdet ihr nicht zum neuen Leben erwacht seyn; ihr sollet ihn auch itzt noch nicht verscheuchen, daß nicht neuer Leichtsinn euch ergreife: nur verzweifelt nicht an Gottes Gnade, flehet auch unter Reuethränen doch mit festem Vertrauen: Vater

ich bin zwar nicht werth, daß ich dein Kind heiße, aber, Gott, du Allbarmherziger, verwirf mich nicht vor deinem Angesichte und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir, daß ich sicher wandle auf der neuen Bahn und nicht mehr von dir weiche! So richte dich, gebeugte Seele, wieder auf im Glauben, über den die Himmel jauchzen! so fühle den himmlischen Trost der Verheissung: er heilet, die gebrochenenen Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen!*) Dein Aufblick zu dem Allgnädigen sey deine Rettung vom Jammer des Verzagens.

Dieser Aufblick ist ferner auch die einzige Tröstung frommer Herzen. Der Schmerz über Sünden ist auch in ihnen, das Gefühl der Unwürdigkeit befällt auch sie, die Reue erfüllt auch sie mit Wehmuth. Wer ist rein auf Erden? wann fließt ein Lebenstag ohne innere Anklage hin? Bedürfen nur schwere Vergehungen Verzeihung? nicht auch unsere Fehler und Schwächen? So sollten denn Alle, die hier wandeln, niedersinken vor Gott und flehen um Gnade. So sollte aus allen Herzen das Gebet aufsteigen: Vergebung Vater! handle nicht mit uns nach unsern Sünden, verwirf uns nicht vor deinem Angesichte! Zwar gelangen viele Leichtsinnige und Sichere nicht zu solcher Erkenntniß, zu solchem Gefühl des Bedürfnisses verzeihender Erbarmung; es spricht mancher: ich danke dir Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute, und achtet seiner Sünden nicht; aber der Fromme fleht demüthig: Gott, sey mir Sünder gnädig! Ja, je frommer die Seele ist, desto tiefer und beseligter fühlt sie die Herrlichkeit des Glaubens an die unendliche Gnade. Wer den Pfad der Heiligung wandelt, der richtet sich strenge: je inniger er die Gesetze des Herrn liebt, desto wehmüthiger macht ihn auch die kleinste Übertre-

tung

*) Psam 142, v. 3.

tung derselben. Der gewöhnliche Mensch richtet nur sein Thun, der Edlere richtet auch sein Herz. Da liegt es offen vor ihm, dieses schwache, oft sündigende Herz, mit allen seinen Gefühlen, Wünschen und Hoffnungen, seinen Gebrechen und Mängeln, und vieles, was die Welt nicht sieht, macht er sich zum stillen Vorwurf: es weint auch der Fromme Thränen der Reue, und so flieht er sehnend zur ewigen Gnade, die seine einzige Tröstung ist. Seiner Ruhe einzige Stütze ist der Glaube: wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten! Ja, je frömmer du bist, je dankbarer du alles empfängst als Gabe der ewigen Liebe, je demüthiger du bekennest, ich bin zu geringe der göttlichen Barmherzigkeit und Treue, je mehr deine Seele sich sehnt nach dem Troste der Vergebung, desto feuriger wirst du lobsingen: Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte!

Der Aufblick zu dem Allgnädigen ist die einzige Beruhigung beim Hinschauen auf tausend Verirrte, und in der Trauer über Abgeschiedene, an deren Seligkeit die bekümmerten Zurückgelassenen zweifeln zu müssen meinen. Das Gewahrwerden geistigen Schadens ist für das menschenfreundliche Gemüth tief bekümmernd. Du nimmst Theil an irdischem Verluste des Bruders: aber der Verlust an Ruhe, Zuversicht und Hoffnung, den alle Verirrten und der Sünde Hingegebenen sich zuziehen, ist noch empfindlicher; das Elend der Seele ist schmerzlicher als die Leiden des Körpers sind. Wenn du gewahr wirst, wie so Viele auf Irrwegen wandeln, der Sünde ergeben und dadurch von Gott entfremdet sind, wie sie in jammerswerther Verblendung um täuschenden Erdengewinnes willen Schaden nehmen an ihrer Seele, wie sie auf den Weg nicht achten, den sie zum Himmel wandeln sollen, wenn du auch in reifern Lebensjahren keine Aenderung ihres verkehrten Sinnes, vielleicht auf ihrem

Ster=

Sterbebette eine tiefe Reue gewahr wirst — ach solltest du da nicht wehmüthig trauern über die Verirrten, und nicht bekümmert seyn um ihr ewiges Heil? Habt ihr solchen frommen Kummer schon gefühlt? Wird nicht der Blick auf die Menschen immer wehmüthiger, je heller uns das von Tausenden verfehlte Ziel entgegenglänzt? Wer wird sich der Verirrten unter den Menschen erbarmen? Die ewige Gnade! So wie ich armer Mensch auf sie hoffe, daß sie sich meiner erbarme, so hoffe ich auf sie für meine Brüder. Die Erbarmung des himmlischen Vaters ist unendlich größer als jene der Menschen. Wen die Welt hart verstößt und verläßt, den nimmt die väterliche Liebe Gottes rettend in ihre Arme. Die Menschen entfernen sich vom gefallenen Bruder, die Engel freuen sich über seine Buße. Gott richtet anders als die Sterblichen: zwar ist er heilig aber auch gnädig, er erkennt, was für ein Gemächt wir sind, er denket daran, daß wir Staub sind. Ach, er wird huldreich sich erbarmen der Verirrten, er wird sie auf Wegen, die wir nicht kennen, zur Erkenntniß und Reue führen, er wird die sündigenden Kinder züchtigen zu ihren Nutz, daß sie seine Heiligung erlangen. Auch um der Verirrten und in Sünden unglücklichen Brüder willen fühlet den hohen Trost des Glaubens an die ewige Gnade.

Und ihr, die ihr Hingegangene betrauert, die, vorher gut und in Liebe euch theuer, auf Abwege geriethen oder in Verirrungen fielen, welche sie auf der letzten Strecke ihres Pfades von Gott entfernten, wollet ihr über sie als ewig Verlorene trostlos weinen? Dann unternehmet ihr es, sie zu richten. Wollet ihr aber das? dürfet ihr das? Wird ihr früheres besseres Leben, werden ihre Thaten hülfreicher Liebe ausgelöscht seyn vor Gott? O ihr, auf deren Herzen dieser bittere Kummer lastet, werfet euch glaubig in die Arme der ewigen Liebe! Setzet der unendlichen Gnade keine Grenzen. Ihr wollet nicht verdammen, und dürfet es nicht; Gott aber

ist größer, als unser Herz, und erforscht alle Dinge; er kennt auch das, was zur Entschuldigung des Verirrten gereicht. Blicket auf zu dem Ewigen, der sich erbarmt aller seiner Werke, und trocknet eure Thränen.

Der Aufblick zu dem Allgnädigen mache eure Herzen, ihr sündigenden Menschen, mild und versöhnlich. Wie sich der Vater eurer erbarmt, so erbarmet euch seiner Kinder, eurer Brüder. Ihr, die ihr Gnade bedürfet und empfanget, gebet Liebe. Der Ewige bedarf eurer nicht und empfängt nichts von euch: ihr aber bedürfet der Brüder und empfanget von ihnen. O verlasset sie nicht, wie Gott euch nicht verläßt: seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist! Die Demuth und der Dank neige eure Herzen zu den Brüdern. Ihr habt keine der Segnungen verdient, die Gott in Fülle auf euch schüttet; bekennen müsset ihr Alle, ihr seyet zu geringe der Barmherzigkeit und Treue, die Gott an euch gethan hat. O entziehet euch auch den Unwürdigen nicht. Gott erbarmt sich der Sünder, und seine Liebe geht ihnen nach, daß sie sich bekehren und leben. Ihr selbst Begnadigten stoßet sie nicht von euch, sondern wirket auf sie in Ernst und Liebe, daß sie gerettet werden. Der Herr nimmt die Reuigen auf; so ziehet auch ihr sie an euch, richtet die Gefallenen auf, stärket die Schwachen, stützet die Strauchelnden. Um Vergebung steigt euer Flehen zu Gott auf; sey gnädig, Erbarmer, vergib uns unsere Schuld, handle Herr nicht mit uns nach unsern Sünden, vergilt uns nicht nach unsern Missethaten! so tönts aus Aller Herzen. So seyd denn auch ihr verzeihend, es schwinde jeder Rest des Grolls, gebet den Brüdern, was ihr von dem ewigen Vater erflehet — Vergebung, volle, freudige Vergebung!

Noch denket endlich der feierlichen Stunde, in der alle Ruhe, aller Trost und alle Hoffnung einzig fließen wird aus dem Glauben an die ewige Gnade. Der Mensch blüht wie die Blume des Feldes, wenn der Wind darüber

ge-

gehet, ist sie nicht mehr da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Sie kommt, diese Stunde des Welkens und des Hinblühens alles dessen, was vorher die menschlichen Wünsche bewegte. Die matte Seele sieht ruhig das Eitle hinschwinden, denn es vermag nicht mehr, sie zu rühren. Ach, all ihr Sehnen, Flehen und Hoffen, ist nun auf Eines hingerichtet — die Erbarmung Gottes. Heil ihr, es tönt wie Engelsruf ihr zu: laß das Irdische schwinden: die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit bei denen, die ihn fürchten! Gnade, Gnade vor dem Throne Gottes bedarf der Sterbende. Auch der Fromme bedarf sie, denn auch er ist nicht rein vor Gott. Freue dich, wenn dir am Lebensabend dein Herz das Zeugniß gibt, den Kampf der Heiligung in Willigkeit und Kraft gerungen zu haben: aber kann dich dieser Rückblick auf dein Leben ohne Wehmuth lassen? Hast du jenen Kampf mit tadelloser Treue gestritten? Gibt es in deinem Leben nicht auch Augenblicke des Abfalls vom Wahren und Guten? hast du nie durch Sünde und Schwäche deine Würde und Gemeinschaft mit Gott verläugnet? Segen Gottes dir für alles Gute, das du im Leben vollbrachtest: aber du bist doch nicht frei vom Vorwurfe, hier und dort auch Brüder betrübt zu haben! Ach, wie will auch der Fromme vor Gott bestehen? Um Verzeihung, Erbarmung und Gnade hat auch er zu ringen im heißen Flehen. Bete um sie in deiner Sterbestunde, daß Gott dich stärke zum Überwinden und deine Seele aufnehme in das Leben der ewigen Freuden. Die ewige Gnade hat sie dem Treuen bereitet und verheißen; aber auch des Frömsten unvollkommene Tugend gibt keine Ansprüche auf sie. Darum umglänzt uns wohl die unendliche Erbarmung am hellsten in der Todesstunde. Was bin ich — so werde ich einst noch am Grabe in seliger Erhebung sprechen — was bin ich Gott vor dir? Meine Jahre enden: du, Vater, hast sie gekrönt mit uner-

meßlichen Segnungen! Mein Leben zeugt von deiner Gnade! Ich stammle: Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit, die du an mir gethan hast! Was war ich in dieser Zeit der Wunder deiner Liebe? Allsehender, meine Unvollkommenheiten und Vergehungen sind vor dir aufgedeckt. Wo finde ich Trost und Ruhe? Ich werfe mich in deine Arme, du ewige Liebe, ich trete vor dich, mein Vater, mit reuigem Gefühle, und du verstößest deinen Erlößten nicht. Die Erde verdunkelt sich vor meinen Blicken, des Herzens Schläge werden schwächer, meine weinenden Freunde verlassen mich — ich fliehe zu dir, Geber eines neuen himmlischen Lebens: deine Gnade umleuchtet mich, deine Gnade verwandelt das Dunkel der Todesstunde in den Lichtglanz nahender Verklärung. Das bessere Leben bricht an, der Morgen der Ewigkeit geht auf. Ich komme zu dir: ich glaube an deine unendliche Gnade, ich befehle meinen Geist in deine Hände, und

schon tönen mir des Himmels Harmonieen,
und Ahndungen der bessern Welt umziehen
mit Rosenlicht des Grabes dunkle Nacht!

So preißt der fromme Entschlafende die ewige Erbarmung, so blicket auch ihr zu dem Allgnädigen auf, die ihr an Sterbebetten weinet. Da faltet die Hände und stammelt unter Thränen ein Dankgebet. An dem theuern Hingegangenen hat sich Gottes Liebe verherrlicht in seinem Leben, verherrlicht im Augenblicke, wo die befreite Seele in ihre Arme sank. Ich preiße Gott für die Gnade, die er den Geliebten in meinem Kreise erweißt, o sollte ich ihm nicht höhere Dankgesänge weihen für die Seligkeit, die er meinen Verklärten gibt? Ja, angebetet und gelobt sey Gott! Die Erde ist voll seiner Güte, der Himmel ist voll seiner Güte! Hier oder dort, itzt oder einst nach Jahrtausenden: durch Erde und Himmel, und durch alle Aeonen der Zeit erschallt der Lobgesang: die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Am ersten Sonntage nach Trinitatis.

Unendlicher, du bist unsere Zuflucht für und für! du hast einst die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber bleibest wie du bist, ewig walten deine Weisheit und Güte über Erde und Sonnen. Gott wir sind dein, von deiner Macht erhalten, von deiner Liebe geleitet. Es sinke unser irdisches Leben dahin, es falle diese Erde in Staub, wir werden nicht untergehen; unser geistiges Leben wird unter deinem Schutze, Ewiger, sich erhalten. Das Heil der Unsterblichen hast du uns gnadenvoll verheißen.

So stärke uns denn, Vater, daß wir mit unserm Sehnen und Streben das Ewigdauernde ergreifen, und unter allen Lebenserfahrungen unser Herz stille und selig sey in dir! Amen.

Psalm 39, v. 6. 7.

Nichts drängt sich wohl in der Erfahrung uns wiederholter auf, nichts stellt sich in ihr lebhafter uns dar, als der Unbestand alles Irdischen. Denkmäler der Vergänglichkeit umgeben uns überall, auf jeder Strecke unsers Lebenspfades sind sie uns aufgestellt. Wie auf nichts Irdisches zu bauen ist, weil alles hinblüht, weil auch die herrlichste Kraft hinsinkt, weil auch das Mächtigste der Zerstörung unterliegt, weil alles Leben endet, und diese Veränderungen oft im raschen Wechsel erfol-

gen

gen — o es wird uns gelehrt durch tausendfache Erfahrungen des Lebens, und es bedarf nicht erst einer längern Reihe von Jahren, um sie zu machen. Wenn wir Menschen aus allen Altern, Kinder und Jünglinge neben Greisen zu Grabe tragen, wenn wir Kräftige oft so schnell erblassen sehen, so müssen wir ja sprechen: Gott meine Tage sind einer Hand breit bei dir und mein Leben ist wie nichts vor dir; wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Wenn wir gewahr werden, wie manches lang Bestandene so schnell sich auflößt, wie die menschlichen Berechnungen und Erwartungen täuschen, wie die Ueberraschungen des Schicksals oft in eine ganz ungeahndete Lage versetzen, so wird uns der Ausspruch um so anschaulicher: die Menschen gehen dahin, wie ein Schatten und machen sich in solchen Sorgen für das Unbeständige viele vergebliche Unruhe; sie sammeln und wissen nicht, wer es kriegen wird. Man nennt gewöhnlich solche Erfahrungen bittere, und wer von der Vergänglichkeit des Irdischen ergriffen wird, der ergießt sich in Klagen über sie. Soll ich, sprechend über diesen Unbestand, mit einstimmen in sie? Ich kann und darf es nicht; ich fühle mich vielmehr gedrungen, diesen Gegenstand euch von seiner andern, beruhigenden Seite zu zeigen. Erscheint doch das, was den irdischen Sinn betrübt, dem frommen Herzen in einer erfreuenden Gestalt, und derselbe Gegenstand kann Lobgesänge oder Trauerlieder erwecken, je nachdem er betrachtet wird. So weihet euch denn mit mir der ernsten Betrachtung über den

Unbestand des Irdischen.

Daß wir uns der Klagen über ihn zu schämen, daß wir die Vergänglichkeit des Irdischen vielmehr zu unserer Erhebung zu benützen haben — lasset mich euch darzuthun versuchen.

Die

Die Worte unsers Textes schallen aus grauer Vorzeit zu uns herab; die Klage ist alt. Wenn das Irdische in dieser oder jener gewünschten Gestalt uns nur eine kurze Zeit erfreut, so ist es die Erfahrung unserer Urväter, die wir machen. Was sich aber ununterbrochen wiederhohlt, das muß so seyn, das fließt aus der Natur der Dinge, und so ist es auch. Die Nothwendigkeit, daß alles Aeussere, was unsere Sinne erfreut, alles, was an das hiesige Leben gebunden ist, vergänglich sey, wird aus dem Worte irdisch sichtbar. Es gehört der Erde, und ist sie nicht ein Schauplatz des ewigen Wechsels? Ist die Natur in jeder Stunde dieselbe? Sind wir heute noch, was wir gestern waren? Müssen nicht auf einem Schauplatze, wo Stürme brausen und Gewitter toben unvermeidliche Zerstörungen angerichtet werden? Müssen nicht an einem Wohnorte, wo der Tod seine Herrschaft behauptet, immer neue Gestalten auftreten? Neue ungewöhnliche Schmerzenserfahrungen mögen uns eher Klagen auspreßen: aber lasset uns schämen, so alte Klagen ewig zu wiederhohlen; lasset uns schämen, über nothwendige Erfahrungen zu klagen, auf die wir weise und ergebungsvoll gefaßt seyn sollten; lasset uns schämen, über Täuschungen zu jammern, die wir uns selbst bereiten, wenn wir auf das Vergängliche bauen, als wäre es etwas Bestehendes, wenn wir dem Flüchtigen einen bleibenden Werth beilegen, wenn wir erwarten, das, was itzt in herrlicher Gestalt da steht, solle uns immer in ihr erscheinen. Neulingen im Leben mag es verziehen werden, wenn es sie schmerzlich überrascht, das Gebäude ihrer Hoffnungen oft schnell einsinken zu sehen: aber wir durch solche Erfahrungen Belehrte, sollten ruhig schauen auf das, was ist, und es ohne Klagen so nehmen, wie es ist und seyn soll nach dem Willen dessen, der uns auf diesen Schauplatz der Veränderlichkeit gerufen, und die Creatur dem Eiteln unterworfen hat. *)

Kla-

*) Röm. 8, v. 20.

Klage über den Unbestand alles Irdischen wäre Versündigung gegen den erhabenen Ordner der Natur. Dieser ist Gottes Werk, das Wesen aller Dinge ist von ihm bestimmt, und aus diesem Wesen, aus den geheimen Einrichtungen in der Natur folgt unausbleiblich ihr Unbestand Der Frühling muß verschwinden, die Blume entblühen, der heitere Himmel dem Gewölke weichen, das Leben entfliehen. Jene Pflanze verdorrt am Sonnenstrahle, dieser Baum grünt ein Jahrhundert; jenem Geschöpfe sind die Stunden eines Tages zum längsten Leben verliehen, ein anderes weilt hier mehrere Jahrzehnte; jene niedrige Hütte wird vom Sturme zertrümmert, dieses feste Gebäude widersteht Jahrhunderte den Angriffen der Zerstörung. Aber endlich erscheint auch dem prächtigsten Denkmale sein Fall, auch Felsen verwittern, und was eine kühne Vorzeit unverwüstlich bauen wollte, liegt nun in Trümmern. Soll ich vor diesen Denkmalen der Vergänglichkeit in versündigende Klagen mich ergießen? Soll ich an Gräbern, die der Edeln Hülle decken, murren, daß ihr irdisches Leben noch nicht das ewige war? Soll ich trauern, daß das Sonnenlicht der Nacht weicht, der Frühlingshauch verweht und die Blume verblüht? Wie können aber mein Genuß und meine Freuden, mein Glück und mein Besitz dem Unbestande entfliehen, da sie an das vergängliche Leben um mich her gebunden, da sie selbst Kinder des Wechsels sind, da ich unvermeidlich berührt, bald erfreut und bald betrübt werden muß durch die ewigen Veränderungen um mich her? Manches, was beklagt wird hienieden, geht aus der Schuld der Menschen hervor, und sollte nicht also seyn; aber der Unbestand des Irdischen folgt aus den hohen Gesetzen der Natur, und sie gab Gott. Es soll also so seyn, es ist Gottes Wille, und schämen muß sich, wer über jenen klagt.

Diese Klage ist unnütz, und auch darum unserer nicht würdig. Das Kind klagt über das Unabänderliche,

der Mann trägt es mit fester Ruhe. Was vermagst du zu bewirken durch dein Murren? Die Natur geht ihren Gang, denn der Unveränderliche gab ihre Gesetze. Vermagst du ihre Umänderungen aufzuhalten? Dem fliehenden Leben zu gebieten? die Stürme, welche die Gestalt der Schöpfung umwandeln, zu beschwören? oder die Rathschlüsse des Allweisen anders zu bestimmen? Gewinnest du also irgend etwas durch deine murrende Klage? Wird nicht vielmehr gerade dadurch, daß du den ewigen Anordnungen nicht ruhig dich unterwerfen willst, deine Ansicht des Lebens trüber? Ja, auch hier wird es so sichtbar, die heitere Zufriedenheit erblühe einzig aus dem Glauben, daß wohlgethan sey alles, was die ewige Vaterhuld verordnet.

Die Klagen über den Unbestand des Irdischen sind endlich höchst ungerecht, denn wir klagen über etwas Segnendes. Ja, so ist es: freuen sollten wir uns, anstatt zu trauern, danken, anstatt zu murren.

Der Unbestand der Dinge ist es, aus dem die höchsten Freuden für uns hervorgehen. Verstehen wir unsere Natur, nichts sollten wir mehr fürchten, als ein ermüdendes Einerlei. Ohne Altern gibt es kein Verjüngen, ohne Verwelken kein Aufblühen, ohne Umsturz kein Emporsteigen, ohne Stürme keine Ueberraschung, ohne Tod kein Leben. Das ist die Natur der Erscheinungen auf der Erde. Wie kann die Schöpfung in Frühlingsherrlichkeit sich verjüngen, wenn sie nicht vorher unter rauhen Herbststürmen alterte? Wie kannst du neuer Blüthen dich freuen, wenn nicht die, welche dich itzt entzücken, vorher welken? wie kannst du die Erquickung frischer Lüfte genießen, wenn nicht vorher der rollende Donner sie kühlte? wie können neue Schöpfungen durch Menschenhände entstehen, wenn nicht zusammensinkt, was die Vorwelt baute? wie können immer neue Bürger ins

Leben treten, ohne daß die ältern Bewohner der Erde von ihr scheiden? Wie kann man sich an der Wiege neuer Ankömlinge freuen, ohne an den Gräbern theurer Hingegangener zu trauern? Du klagst über Wechsel, und mußt ihn doch ersehnen: wandle monatelang unter heiterm Himmel, so wirst du nach Umwölkungen desselben verlangen. Die Dauer des äussern Glückes ist nicht für dieses Leben, aus dem Unbestand und Wechsel erblüht die Freude.

Dieser Unbestand des Irdischen ist segnend, denn er regt die menschlichen Kräfte mächtig auf. Macht ein irdischer Besitz uns keine Sorge mehr, so verliehrt er für uns an Werth. Nein, wir wollen an seiner Bewahrung unsere Kräfte üben, darum macht jene Sorge ihn uns immer theurer. Sie darf aber nicht in der Dauer uns gelingen, damit wir neues zu schaffen uns berufen fühlen. Sollen die Werke der Vorfahren ewig dauern, und ihre Einrichtungen nicht angetastet werden, so daß wir, ihre Nachkommen verderben im Schlummer der Trägheit? Nein, es müssen Zerstörungen erfolgen auf Erden, es muß das Alte dem Unbestande der Dinge weichen, damit neues geschaffen werden könne, es müssen Einrichtungen der Vorwelt untauglich werden, damit die Nachwelt an der Bildung neuer ihre Kräfte übe. Wir sollen, wir dürfen nie rasten. Im Wechsel der Dinge liegt der Aufruf zum Sorgen und Wirken, und dadurch zur Bildung der Nationen. Es ist kurzsichtige Eitelkeit, wenn einer meint und fordert, das, was er ordnet, solle ewig dauern. Nein, es muß untergehen im Strome der Zeit, damit den Enkeln Anlaß zu neuer Kraftanstrengung werde.

Der Unbestand des Irdischen ist segnend, denn er tritt der Anhänglichkeit an das Vergängliche wohlthätig entgegen. Der Mensch ersehnt das Bleibende, und soll

es

es ersehnen. Sein Inneres bietet solche ewigen Schätze ihm dar, aber die Aussenwelt um ihn her, das Sinnliche wirkt mächtiger auf ihn. O wenn es nicht so oft ihn täuschte, wenn er nicht so oft aus seinen Träumen aufgeschreckt würde, und die Erfahrung so anschaulich zu ihm spräche: wie gar nichts sind alle Menschen die doch so sicher leben! würde er nicht einzig hängen an dem, was dieser Erde angehört, und immer tiefer in die Sorge für das Nichtige versinken? würde er dann aber nicht immer mehr seine heilige Bestimmung verkennen, immer unfähiger werden, sie zu erreichen und sich vom wahren Geistesleben immer mehr entfernen? So ist es denn also segnende Erziehungsweisheit, daß Gott unter Freuden auch Schmerzen mischt, daß er dem Herzen entreißt, was es unmäßig zu lieben anfängt, und dadurch das Bedürfniß höherer Befriedigung in uns erweckt!

Willst du also noch immer klagen über den Unbestand des Irdischen? willst du murren über Einrichtungen, die du segnen solltest? Nein, anstatt dich gedemüthigt zu fühlen durch diesen unvollkommenen Zustand, laß ihn dir dienen zu deiner Erhebung.

Will Gott durch den Unbestand der Güter und Freuden, die die Erde gibt, das Bedürfniß höherer Befriedigung in dir erwecken, o so gib deine Seele hin diesem väterlichen Zuge, und lerne durch das Vergängliche das Ewige finden. Wer theilnehmend auf die Menschen blickt, kann sich der Wehmuth über die immer neuen Täuschungen durch verfehltes Ringen nach Glück und Freuden nicht erwehren, und wer von uns, der endlich von seinem Wahne genesen ist, betrauert nicht so manche vergebliche Sorge! Des Herrn Gleichniß ist so treffend: wer nicht durch seine Lehre weise wird, der gleicht dem Manne, der sein Haus auf Sand baute; da

nun

nun eine Überschwemmung kam, sank das Haus zusammen und that einen großen Fall.*) So sind die, die ihr Glück suchen im Irdischen; sie bauen auf einen wankenden Grund, denn das Irdische soll nicht bestehen. Fühlt das nicht der Mensch? Lehren ihm nicht tausendfache Erfahrungen, daß er auf einem unsichern Boden wandle? Und doch wollte er von dem, was diesem Boden entblüht, bestehenden Genuß erwarten? Befriedigung für die Seele, die etwas bleibendes zu suchen gedrungen ist? Nein, einen andern Pfad des Ringens mußt du dir wählen, sehnendes Herz, ein höheres Ziel mußt du dir stecken. Auch die reinsten Freuden sind wankend, so bald das, was sie bereitet, der Erde angehört. Labe dich dankbar an ihnen, aber baue nicht dein Glück auf sie. Liebe und Freundschaft sind hohen Ursprungs, aber ihre Gegenstände sind vergänglich. Morgen können die erblaßt seyn, aus deren Umgange du heute noch Seligkeit zogest. Machten sie allein dein Glück, dann wird es mit den Geliebten zu Grab getragen. Dürftest du jedoch über solchen schmerzlichen Verlust nicht trauern? Ja, aber nur nicht sprechen sollst du: nun seyen deine Ruhe und deine Freuden auf immer dahin geschwunden. Ach, sollen denn Geschöpfe, die der Erde und dem Himmel angehören, nur suchen was der Erde angehört? Sollen sie im Streben nach dem Unsichern verharren, während sie den Unbestand desselben beklagen? Nein, weiter ziehen zum Aufsuchen des Bleibenden soll er dich und hinlenken dein Verlangen und Ringen nach dem, was du dir aneignen kannst zum ewig erfreuenden Besitz. Die Wahrheit, in deren Schimmer allein der Mensch ruhig auf die Welt und das Leben blickt, die frommen Gefühle, die so beglückend erheben, und selbst aus der Trübsal uns Freude schöpfen lehren, der innere Friede, der die äussern Stürme besänftigt, die Hoffnung, die ihre schön-

*) Math. 7, v. 24. 25.

schönsten Erwartungen auf die himmlische Zukunft baut, das sind die himmlischen Schätze, die du erstreben sollst. Wohl uns, daß alles, was die Seele nicht fesseln und befriedigen soll, so ganz unsicher ist! Dadurch tritt das Sichere in uns um so herrlicher hervor. Blicke zurück in dein Leben: hast du nicht Augenblicke in ihm gefunden, wo das Vergängliche tief unter dir lag, wo es selig stille in dir war, weil du die Aussendinge um dich richtig schätztest, wo du nicht mehr vor möglichem Verluste erzittertest, wo die Liebe Gottes dir alles war, wo eine himmlische Ruhe deine Seele erquickte, und du über das Drängen um irdischen Besitz hinaus schauetest in das heilige Land, wohin nur die himmlischen Schätze uns begleiten? O daß du sie hättest fest halten können, diese fromme, selige Stimmung! Aber du mußt aus dem Genuße solcher Weihestunden zurückekehren, du sollst am Vergänglichen deine Kräfte üben, du sollst auch vergänglichen Besitz erwerben und auch fliehende Freuden genießen. Nur baue nicht auf das, was hinfällt, und hänge dein Herz nicht an das, was mit der Zeit entflieht. Du hast Höheres zu erstreben, du hast Herrlicheres zu ersehnen. Siehe und fühle, wie sich alles umwandelt, wie die scharfsinnigsten Berechnungen eitel sind, wie thöricht der ist, der das Unsichere verbürgen will, wie alles irdisch Große hinsinkt, wie aller Glanz erbleicht, wie alles Prächtige zu Staub wird. Das werde gewahr, um dich zu erheben, um das Sichere in dir aufzusuchen und zu finden, um beruhigt dann zu fühlen, daß du mehr als Staub bist, um beruhigt auf die Trümer irdischer Zerstörung zu schauen, und dir mit heißem Dankgefühle bewußt zu werden, daß du mit deinem Geiste der bessern Welt gehöreſt. Laß den Unbestand des Irdischen beklagt werden von denen, die nur das Irdische kennen und lieben. Du freue dich, daß du nicht immer weilen darfst unter diesen unbefriedigenden Umgebungen, freue dich unter den Einwirkungen irdischen Wechsels des Unwandelbaren,

baren, das du in dir aufzubauen vermagst, des Unvergänglichen, das du mit Liebe umfassen und mit nie täuschender Anstrengung erwerben sollst. Nur von dem, was in dir ist, vermagst du zu sagen: daß ist mein! Laß die Reichen der Welt mit irdischen Schätzen sich brüsten; das sind geliehene Güter, die heute und morgen ihre Besitzer wechseln. Dein Reichthum seyen der Glaube, die Liebe und die Hoffnung! Denke dich des Theuersten, was du besitzest, beraubt und fühlest du dich wie vernichtet, dann bist du noch arm am Herzen, und hast deine Ruhe auf fremden Besitz gebaut. Auch die heiligen Freuden der Freundschaft und Liebe sind irdisch und vergänglich, denn sie sind geknüpft an irdisches vergängliches Leben. Fällt deine Ruhe mit des Freundes Leben dahin, dann ist sie nicht auf Gott, sondern auf einen Menschen gebaut, dann hast du nichts in dir gegründet, weil mit dem Verluste des Geliebten alles dich verläßt. Ich muß es wiederhohlt aussprechen: baue auf nichts, das dir entrissen werden kann: das einzig Sichere ist Gott, die Tugend und der Himmel!

Wenn die Menschen nach den Wegen zur Erlangung und Bewahrung der vergänglichen Güter so sorgsam forschen, willst du nicht ernster erforschen, wie du die unvergänglichen erringest? willst du nicht mit einer Kraft, die nicht beschämt werden darf durch die Bemühungen der Irdischgesinnten, streben, daß dein Herz reich werde an Glauben, Liebe und Hoffnung, daß es immer stiller in Gott ruhe, daß es sich immer seliger fühle in dem innern Besitze, der menschlichen Angriffen nicht Preis gegeben ist. Wenn so Viele unglücklich genug ihre Kräfte am Eiteln verschwenden, höre du auf den Ruf zur Thätigkeit, die du dem Erkämpfen der theuersten Kleinodien des Lebens weihen sollst. Dir glänzen höhere Güter entgegen, die Freiheit von dem Joche der Anhänglichkeit an das Vergängliche, die Seligkeit im Bewußtseyn der göttlichen Liebe, der ruhigere Hinblick auf die Welt, die

Hoff=

nung der Unsterblichkeit, die Sehnsucht nach dem Himmlischen, die so Wenige fühlen. Ja, dem, der für das Höhere lebt und nach dem Bleibenden ringt, strahlt ein Land, das sichern Besitz und unverwelkliche Freuden verheißt, entgegen. Wie alles Irdische hinflieht, so auch das Leben selbst. Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern das Zukünftige suchen wir.*) Mit jedem Vorschritte zum Grabe, an dem wir allen irdischen Reichthum niederlegen, lasset uns weiser werden, und ernster bedacht seyn auf das, was ewiges Eigenthum des unsterblichen Geistes ist, und heiliger uns freuen der sichern reinern Freuden, die uns von jenseits entgegen winken. Naht dann einst die Stunde der Trennung von allem, was der Erde angehört, o sie wird leicht dem, der seinen Himmel hiernieden in sich trug, sie erscheint beseligend dem Herzen, das lang die stille Sehnsucht nach dem Unvergänglichen in sich nährte.

Lasset sie uns vorbereiten, Gel. diese Ruhe am Grabe; trachten lasset uns nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist; unser Wandel sey im Himmel!

Dazu komme uns die Kraft herab von dir, erbarmender Vater. Es stehen reiche Denkmale deiner unermeßlichen Liebe vor uns auf dieser Erde. Wir wollen uns ihrer freuen, und lobsingend anbeten dich, ihren heiligen Geber. Aber höheren Preiß weihen wir dir für die Seligkeit, die du im Innern durch Glauben und Hoffnung uns genießen lässest. In ihr heben wir uns empor über irdischen Wechsel und scheiden einst freudig vom Vergänglichen! Amen.

---

*) Ebr. 13, v. 14.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis.

Ewiger, umgeben von Gefahren des Lebens, wandelnd auf einem unsichern Boden, ungewiß ob nicht bald auch uns die letzte Stunde naht — weß sollen wir uns trösten? Wir hoffen auf dich, du bist unser Gott, unsere Zeit steht in deinen Händen! Ob wir in der Jugend oder im Greisenalter wandeln, dir leben wir, dir sterben wir:

Noch spielt der Säugling an der Mutter Busen,
Und vor ihm lacht die Welt in Glanz und Licht!
Bald ruht das Herz, das treu für ihn geschlagen,
Doch siehe, auch sein Stundenglas zerbricht.

Die Saat ist groß, die Ernde ohne Ende
Der Tod ist nah; die Sense ruhet nicht,
Die Uhr der Zeit schlägt immer letzte Stunden,
Wer kennt das Herz, das itzt im Kampfe bricht?

Nur du allein, Herr über Tod und Leben,
Du siehst ihn, den der Todesschweiß benetzt;
Du weißt, wenn meine letzte Stunde tönet,
Du hast den Sterblichen ein Ziel gesetzt! Amen.

Text. Psalm 31, v. 14—16.

Unsicher ist jeder irdische Besitz, der unsicherste ist der Besitz des Lebens. Kaum kann irgend ein anderes Gut uns so schnell entrissen werden, und während verlohrne Reichthümer wieder erworben werden und für erstorbene Freuden uns wieder andere aufblühen können, bleibt das Auge, das im Tode brach, auf immer geschlos-

schlossen. Wohl bauen wir, die wir so gern leben, und keinen der Geliebten, die mit uns wandeln, uns bald entrissen sehen mögen, auf die Berechnungen der Wahrscheinlichkeit und der Erfahrung, stützen uns hier auf die Hoffnungen, welche Jugendblüthe, Kraftfülle und männliches Alter geben, und trösten uns bei Siechen und Greisen damit, daß doch so viele Schwächliche sich wieder erkräftigten, und unsere geliebten Greise noch nicht auf der höchsten Stufe des Alters stehen. Aber wie schwankend sind diese Berechnungen! Ach, die nemliche Erfahrung, welche uns hier Lebenserrettnng und hohes Alter zeigt, läßt dort uns das Entschlummern blühender und kräftiger Menschen gewahr werden, und während hier einem unserer Mitgenossen der Lebensabend spät und mild herniedersinkt, wird dort ein anderer frühe und gewaltsam aus dem Lande der Lebendigen hinweggenommen. Fließt doch kein Jahr dahin, in dem nicht solche jähe Todesfälle uns erschüttern; möchte doch kaum einer unter uns seyn, der nicht im weitern Familienkreise solche schnelle Auflösung beglückender Bande der Freundschaft und Liebe erfuhr. Solches Loos des frühen und zugleich schnellen Abrufs von der Erde kann nun jeden von uns treffen, und so vermag keiner, den künftigen Tag, ja die nächste Stunde mit Zuversicht die seinige zu nennen. Das drängt sich den Lebenslustigen in manchen Augenblicken unwiderstehlich auf, und dann sind sie traurig, bald aber wird es von ihnen wieder vergessen, und dann wandeln sie so sicher dahin, als wenn sie dem Tode zu gebieten vermögten. Ob beide, jene Traurigkeit und dieser Leichtsinn uns als Christen geziemen? Nein; die Unsicherheit unsers Leben im Auge behalten, und doch getröstet die Bahn des Lebens wandeln, das bezeichnet die heilige Gemüthsstimmung, durch die wir Gott verherrlichen sollen. Aber wie erringen wir sie? weß sollen wir uns im lebhaften Gefühle unserer Vergänglichkeit trösten? Möge Jeder

freudig sprechen können: Herr, ich hoffe auf dich, du bist mein Gott! Meine Zeit steht in deinen Händen. Auch hier findet also nur die fromme Seele Ruhe, findet sie einzig im Glauben, und es bewährt sich ihr aufs neue herrlich, der Inbegriff aller Erhebung, Tröstung und Hoffnung in allen Verhältnissen des Lebens liege ewig in dem Herzensausruf: Herr ich hoffe auf dich; du bist mein Gott! Wie der Mensch alle seine Entwürfe, seine Wünsche und den Ausgang seiner Unternehmungen in Gottes Hände legen soll, so auch die Zeit seines Wallens auf diesem unsichern Boden. Lasset uns auf der Höhe dieses Glaubens stille stehen und erwägen

das Gebet: Meine Zeit, Gott, steht in deinen Händen.

Wir werden durch dasselbe erhoben, gemahnt, gewarnt, getröstet und beruhigt.

Erhoben fühlt sich die Seele im Gebete: Meine Zeit, Gott, steht in deinen Händen! denn ihr Wohl erscheint ihr dann als ein Gegenstand der ewigen Aufsicht. Von hoher Bedeutung ist des Menschen Eintritt in das Leben und sein Ausgang aus demselben; höchst wichtig ist es für ihn, zu welcher Zeit und unter welchen Verhältnissen er diesen irdischen Schauplatz betritt und verläßt, ob er in den sorglosen Jahren der Kindheit, oder in den Blüthentagen des Lebens, unter den Entwürfen der kräftigen Manneszeit oder am späten Abend abgerufen wird, ob er, wenn der Tod erscheint, einsam da steht, oder von einem theuern Familienkreise zu scheiden hat, ob er im Laufe voller Thätigkeit sein Tagewerk schließen muß, oder nach Vollendung desselben sein müdes Haupt zur Ruhe neigt. Aus allen jenen Altern, aus allen diesen Verhältnissen werden Sterbliche hinweggeraft. Aber nach welchen Gesetzen? Wal-

tet

ket hier der Zufall? Oder würdest du bei aller heißen Lebensluſt dir die Entſcheidung anmaſſen wollen, ob es für dich, für dein irdiſches Wohl und für dein ewiges Heil beſſer ſey, daß du itzt in deinen kräftigen Jahren deine Laufbahn ſchließeſt, oder ſie im Silberhaare des Greiſenalters endeſt? würdeſt du bei aller warmen Liebe zu den mit dir verbundenen Theuern es wagen wollen, die Dauer ihres Lebens unbedingt zu erflehen? Liegt doch die Zukunft mit dem furchtbaren Looſe, das ſie manchen heraufgeführt haben würde, verhüllt vor unſerm Blicke; müſſen wir doch ſo oft der heiß beweinten Entſchlafenen mit dem Ausrufe gedenken: wohl ihnen, daß ſie das, was itzt ſich ereignet, nicht erlebten! Wer ordnet nun unſerer Tage Zahl? Wer ruft Kinder und Greiſe zum ewigen Frieden? Der, zu dem dort David betete: Gott, es waren alle meine Tage auf dein Buch geſchrieben, ehe noch derſelben einer da war;*) der Gott, vor dem es helle liegt, was die dunkle Zukunft für uns in ihrem Schooße trägt, der Gott, der die Verbindung kennt, in welcher für Jeden von uns das irdiſche Leben mit dem himmliſchen ſteht, und als der ewig Gnadenvolle eben ſowohl durch den Ruf zum Tode ſeine Liebe offenbart, wie durch den Ruf zum Leben. Wie iſt es nun ſo erhebend, ſich der Aufſicht und Leitung dieſes Alliebenden ſo gewürdigt zu fühlen, daß man zu beten vermag: du, der Vater der Geiſter, der Regierer der Engel, biſt auch mein Gott! Ich hoffe auf dich, meine Zeit ſteht in deinen Händen. Was iſt der Menſch auf dieſer kleinen Erde? auch ſeinem Odem bewahret dein Aufſehen!**) Kein Augenblick entſchwindet, in dem nicht Lebende von der Erde ſcheiden; aber keinen der Geringſten hat der Zufall hinweggeraft, keinen hat ohne deine Zulaſſung menſchliche Gewalt ertödtet. An Jeden, der

*) Pſalm 139, v. 16. **) Hiob. 10, v. 12.

nicht wider deine Ordnung sich empörend sich selbst in die Fluthen des Todes stürzte, an Jeden ergieng dein Ruf. So bin ich also, Gott, so werth geachtet vor dir, daß du auch meine Tage zählest, daß du mir meine Zeit abmissest zu meinen Heil. Und ob ich noch so unbeachtet und verborgen in der Welt hinwandelte, du Gott merkest auf mich, und setzest dem Mächtigen sein Ziel, wie dem Geringsten; auch meine Zeit steht in deinen Händen!

Mahnend an die Treue, die wir im Dienste Gottes beweisen sollen, ist dieses Gebet. Stünde die Zeit, in deinen Händen, wohl mögtest du eher, was du zu vollbringen hast, vertheilen in die Jahre, die dir dann als gewiß vor dem Blicke stünden, obgleich jede Zeit ihre eigenen Verpflichtungen heraufführt. Nun aber erblickst du sie in höhern Händen. Kennest du die Rathschlüße dessen, der über deine Tage gebietet? Kennest du also die Grenze der Zeit, die dir für dein irdisches Wirken, für die Hinausführung dessen, was dir anvertrauet wurde, noch gegeben ist? Deines Lebens Augenblicke sind gezählt, und du vermagst nicht, ihre Summe zu vermehren. Scheine dir dein längeres Weilen auf der Erde nothwendig für die Deinen: bist du sicher vor Irthum? Oft schon diente den am Grabe ihres Versorgers Weinenden zum Segen, was ihnen in jenen Augenblicken als furchtbares Ereigniß erschien? Meinest du, die Vollendung eines wohlthätigen Unternehmens ruhe einzig auf dir? Oft muß gerade der Tod gemeinnütziger Menschen fördern, was er nach menschlicher Ansicht zu hemmen droht. Darum wage auch hier nicht, die Rathschlüsse der ewigen Weisheit ergründen zu wollen: deine Zeit steht in Gottes Händen, und unerforschlich sind seine Wege. Aber, daß du ruhig scheiden könnest, wenn sein Wink gebietet, so benütze die Tage des Lebens treu für deine hohe irdische Bestimmung; arbeite emsig an deinem Tagwerke, verschiebe nichts auf un-

unverbürgte künftige Augenblicke, führe hinaus, was du vermagst, so wirst du bereit erscheinen, wenn der Herr dich abruft, und als treu erfundener Arbeiter von deiner Stelle treten. Wirke also freudig, so lange es Gott gefällt; unterlasse nicht kleinmüthig, was zur Vollendung den Zeitraum mehrerer Jahre erfordert; gehe so frisch und muthig an das Werk, als wenn die Ausführung dir verbürgt wäre; aber sey dann wieder so sorgsam in deiner Pflichterfüllung, als wenn der morgende Tag schon dein letzter wäre. Sprich: meine Zeit steht in Gottes Händen; ich muß wirken so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann,*) und ich weiß nicht, wenn der Ewige gebieten wird, daß sie mir erscheine. Diese Stunde ist noch mein, sie werde durchlebt für den Zweck, für den sie Gott mir gab.

Aber auch daran mahnt dich jenes Gebet: genieße dankbar innig die Freuden, welche Gott in dieser Stunde gibt. Um der unsichern Zukunft willen verschmähen die Menschen thöricht die Gaben der Gegenwart. Einst wollen sie genießen, einst, wenn dies oder jenes, was sie eigensinnig begehren, eingetreten seyn wird, wollen sie sich freuen. Steht denn die Zeit in deinen Händen, daß du deinen Freudengenuß hinausschieben könnest in die entfernten Jahre? Siehe, wie Gott für diesen Tag dir Pflichten auferlegt, so reicht er dir auch Gutes dar. Wie du jene nicht unerfüllt lassen sollst, so sollst du dich dem dankenden Genusse nicht entziehen. Wohl mag dir manches Erfreuliche aus der Ferne lächeln, und es liegt tief in unserer Natur, mit schönen Hoffnungen in die kommenden Tage zu schauen. Nur bescheide dich, daß diese Hoffnungen wankend seyen, und sprich; wer weiß, ob ich an jenem Freudenziele anlangen werde, denn mei-

ne

*) Joh. 9, v. 4.

ne Zeit steht in Gottes Händen, und ergreife desto inniger das Gute, das dein Vater dir für den gegenwärtigen Augenblick bereitet hat, damit du einst mit dem Bewustseyn des dankbaren Kindes scheiden könnest.

So wandle denn auch muthig durchs Leben: vor ängstlicher Sorge und Furcht warnt dich der Aufblick zu dem Herrn des Lebens, und in Gefahren tröstet er dich. Wer nicht im Glauben an Gott lebt, der mag sich verbergen, von welchen tausendfachen Gefahren das Leben umringt ist. Würden die Menschen bekannter seyn mit dem zarten Baue des menschlichen Körpers und den vielfachen Veranlassungen, die eine tödtende Hemmung ihrer Kräfte bewirken können, bemerkten wir und wollten wir aufzählen alle die Ereignisse, die unserm Leben gefährlich werden können, wir würden es bewundern, daß nicht Mehrere von uns in der Fülle ihrer Kraft hinweggeraft werden. Ich wollte, daß ihr auch von dieser Seite aufmerksamer auf die Unsicherheit des Lebens würdet, doch nicht, um euch zu quälen, denn die Todesfurcht raubt den Frohsinn, der uns — so will es die unendliche Liebe — beglücken soll, sondern um euch auch durch das Gefühl eurer Hinfälligkeit zu Gott hingeleitet, und durch den Gedanken: meine Zeit steht in seinen Händen! vor jeder Bänglichkeit geschützt zu sehen. Betrachtet euch immerhin von Gefahren umgeben, sie werden euch nicht berühren, wenn der ewige Beschützer es nicht zuläßt. Euer Leben ist nicht dem tödtenden Zufalle Preiß gegeben. Ihr seyd Werkzeuge in der Hand des Herrn, er hat seine heiligen Absichten mit euch, darum wird der Tod nur dann euch sich nahen, wenn der Herr ihn sendet. Das halte euch aufrecht, wenn Gott in wirkliche Gefahr euch gerathen läßt: ihr werdet nicht untergehen, wenn nicht die Stunde gekommen ist, in der Gott gebietet. An Abgründen schwebten schon Viele und wurden errettet, im Getümmel der Schlacht wird Menschenleben aufrecht erhalten, wie ein Wunder ist die Errettung

tung Mancher, während Andere ein geringfügiges Ereigniß hinwegraft. Hier thun sich die Absichten einer höhern Macht und Weisheit kund. Auf sie baue, und wenn dich, gleich dem Verfasser unsers Psalms, Gefahr und Noth umringen, so bete: Herr, ich hoffe auf dich, du bist mein Gott, meine Zeit steht in deinen Händen — und in diesem Glauben erfülle dich Ruhe.

Ja, sie fließe dir reich aus ihm beim Hinblicke auf das Leben deiner Geliebten, und wenn endlich dir die letzte Stunde naht. Unser Flehen und unsere Wünsche betreffen nicht blos unser Leben, wir haben ein zweites Leben in den mit uns Verbundenen gefunden. Wo aber die Liebe einen Kreis Verbundener gebildet hat, da ist das heiße Flehen, daß der Tod ihn nicht trenne, und keine schmerzliche Lücke durch das Scheiden eines theuern Glieds entstehe. Und doch kann es nicht immer erhört werden, dieses Flehen. Haben wir eine Zeitlang vereint in Liebe gelebt, dann kommt die Scheidestunde. Eltern, Gatten, Kinder, Freunde — solche trübe Erfahrung habt ihr schon alle gemacht. Der Kreis ist nicht mehr geschloßen. Dort saß einst der Großvater oder die Mutter, ihr gegenüber ein blühendes Kind. Hier ist dieses, dort jenes Glied des Familienkreises weggegangen. Das fällt oft schwer auf das Herz, und mischt Wehmuth in die Gefühle der Liebe. Wer wird der erste seyn aus diesem Kreise, der uns verläßt? Daß jene Wehmuth sich deiner nicht bemächtige und des Lebens schönste Freuden dir trübe — o bete auch beim Hinblicke auf deine Geliebten: Herr, ich hoffe auf dich, du bist mein Gott! ihre Zeit steht in deinen Händen. Siehe, das gibt Ruhe. Auch hier wird nichts durch Zufall oder Gewalt geraubt. Gott waltet über den Kreis, den seine Liebe um dich schloß. Viele Gefahren haben deine zarteren Lieblinge schon umgeben, der Herr hat sie beschützt. Wohl muß endlich doch der Kreis der Liebenden kleiner wer-

werden; aber wer hinweggeht, den hat Gott gerufen: ein väterlicher Wille gebietet. Dieser Glaube gibt Tröstung, und die Trauer wird sanfte Wehmuth.

Und wenn endlich deine Stunde schlägt, wenn nicht dem Lebensmüden der Tod erscheint, wenn du als Kräftiger von tödtlicher Krankheit niedergeworfen wirst, wenn du im Laufe edler Unternehmungen oder hinweg von deiner unversorgten Familie gehen sollst — dann bete: Herr, ich hoffe auf dich; meine Zeit steht in deinen Händen. Wo und wann du sterben sollst — der Vaterwille gebietet. Nichts Irdisches setzt deinem Leben ein Ziel. Der das Leben gab, nimmt es von dir. So erscheint dir dein Gott auch im Tode als der Allwaltende und Gnädige, und deine Seele ist stille ihm. Du glaubest an heilige Zwecke, erblickest deinen Tod im Schimmer der Ewigkeit, und endest in Ergebung deine Laufbahn.

So, m. Th. liebet das Leben und fürchtet den Tod nicht. Eure Zuversicht sey Gott, er ist der Allgnädige denen, die auf der Erde und im Himmel wandeln. Unter den Denkmalen der Vergänglichkeit, die uns rings umgeben, unter den Gefahren, die uns bedrohen, lasset uns muthig wandeln, und getrost seyn im Flehen: **Meine Zeit, steht in deinen Händen!** Amen.

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.

Weiche, Todesschrecken, weiche,
Freu des Todes dich mein Herz!
Liegt sie da, die kalte Leiche,
Weggeweint ist jeder Schmerz;
Und der Thränenquell versiegt,
Wenn mein Staube im Staube liegt.

Tod, du heilest jede Wunde,
Jeder Wunde Narbe du;
Flieht der Odem mir vom Munde,
Flieg ich Engelsarmen zu.
Deckt die Nacht mein Staubgebein,
Licht und Freiheit werd ich seyn.

Nimm für alle Erdenfreuden,
Vater, Herzensdank von mir;
Dank für alle meine Leiden,
Vater, sagt die Seele dir.
Doch entführst du beiden mich,
Herzlicher noch preiß ich dich! Amen.

Psalm 39, v. 5. 6.

Viele trefliche Gebetsseufzer enthalten unsere Psalmen. Manche derselben habe ich in einzelnen Betrachtungen euch wichtig zu machen versucht, möge es mir auch mit demjenigen, den unser heutiger Text enthält, gelingen; mögen seine Worte oft eures ernstlichen Flehens Inhalt seyn! Laßt es mich euch nicht verbergen, daß mir die Gemüthsstimmung Vieler in Hinsicht auf den Tod nicht gefällt. Wir werden hier Leichtsinn,

dort

dort unbändige Klagen, muthlose Aeusserungen und bange Furcht gewahr, selten aber begegnet uns an offenen Gräbern und an Sterbebetten die tief gegründete christliche Ruhe, die es bezeugt, der Mensch beschaue, das Leben und Sterben im Schimmer seiner heiligen Bestimmung und im vollen Glauben an Gott und an Unsterblichkeit. Wir begegnen einem Leichenzuge, und eilen ohne empfangenen Eindruck in unserer Geschäftigkeit so vorüber, als wenn ihr Faden nicht auch schnell abgerissen werden könnte. Ein Todtenkranz auf der Bahre verkündigt es, ein junges Leben sey im Frühlingeglanze erloschen, und wir Bejahrteren beachten das so wenig, als wenn unsere Kraft dem jähen Falle trotzen dürfte. Der Tod zieht unaufhaltsam über die Erde: fassen wir ihre gesammten Bewohner ins Auge, so zeigt die sicherste Berechnung, daß in jeder Minute ein menschliches Leben entflieht. Und doch, m. Th. zeugen unsere Gespräche, unsere Entwürfe, unsere Handlungen, unser Verschub so vieles Wichtigen, daß jenes Andenken an den Tod, das einen heitern Ernst über unser Leben verbreiten, das unsere Pflichterfüllung fördern, und eine gottergebene ruhige Trennung bewirken soll, nicht in uns ist und unsere Herzen nicht regiert. Denn sehet ferner darauf, wie wir uns benehmen, wenn der Tod im Erblassen der Unsrigen oder im Abruf an uns selbst uns nahe tritt: wie düster die Anstalten sind, durch die wir unsere Entschlafenen ehren, wie wir oft an ihren Gräbern uns gleichsam wider Gott auflehnen und klagen gleich jenen, die keine Hoffnung haben, und wie wir in Furcht so kindisch werden, wenn unser Leben eine Gefahr bedroht. Ach, daß wir Sterbliche, daß wir Christen im langen Leben nicht sterben lernen, daß unsere Todesfurcht die Unsrigen verleitet, uns über unsern Zustand gleich Kindern zu täuschen, daß man von dem Offenbaren der Wahrheit Verschlimmerung der Krankheiten erwarten muß, daß man da leise flüstert, weil

man nicht offen sprechen darf: Geliebter, dein Gott ruft dir, die Himmlischen harren deiner! ja, das ergreift mich bei jedem Gewahrwerden schmerzlich, und ich fühle es tief in meinem Innersten, so ängstlich solle der Mensch sich nicht an das Irdische hängen, mit ganz andern Gefühlen solle er der Theuern Augen zudrücken und selbst von dieser Erde scheiden. Darum ist es mein ernstes heißes Flehen: Herr lehre du mich, daß es ein Ende mit mir haben muß! und ich trage es Gott auch in dieser Stunde vor. Aber ich sage auch mir und euch zugleich, daß wir für die Erfüllung dieses Gebetes selbst thätig seyn müssen, daß der ernste Gedanke an den Tod nur in jenen Herzen Raum gewinnen werde, die er nicht erschreckt, und das sind die frommen. Immer fand ich es so: nur wo wahre Frömmigkeit, d. h. wirksamer Glaube an Gott und an die Ewigkeit, war, da war auch Ergebung im Trennungsschmerz, da war Ruhe bei dem Verluste eines theuern fremden Lebens und bei dem Erlöschen des eigenen. Das möchte ich euch vorhalten, denn anschaulich geht daraus hervor, was man thun müsse, um mit dem Gedanken an den Tod sich eigentlich zu befreunden. So lasset mich denn darstellen

die Ruhe frommer Herzen beim Hinblick auf den Tod.

Das fromme Herz verehrt in heiliger Ruhe alle Einrichtungen der ewigen Weisheit und Liebe, also auch jene, die das Sterben erheischt.

Schon als du, Sterblicher, eintratest in dieses Leben, war dein Todesloos geworfen; es waren alle Tage deines Lebens auf Gottes Buch geschrieben, ehe noch derselben einer da war.*) Wir ge-

*) Psam 139, v. 16.

gehen gleichsam über diese Erde: wir blühen, um zu welken, wir leben irdisch, um zu sterben. Das ist also nicht ein Loos, das nach Gottes Rath nur Einzelne trift: der Jahre Zahl ist verschieden, aber das Ende kommt für Jeden gewiß. Tief ist die Sterblichkeit des Menschen begründet im Baue seines Körpers, noch tiefer in der heiligen Bestimmung, die ihm gegeben ist, und doch hier nicht Erreichung und Vollendung findet. Hier walten also göttliche Gesetze, hier ist eine Anordnung der ewigen Weisheit und Liebe, die Erde und Himmel erschuf. Wie die Sonne auf und unter geht, so geht Menschenleben auf und unter: wie die Erde ihren Frühling und Winter hat, so haben ihn auch ihre Bewohner. Mensch, du bist Staub und deine Geisteshülle soll zum Staube wiederkehren — dieser Ruf hallt durch die Weltgeschichte Jahrtausende herab, und keiner lebte, der ihm nicht folgen mußte. So will, so ordnete es Gott, der unserm Leben ein Ziel setzt, das wir nicht überschreiten. Sehet da für fromme Herzen eine Quelle der Ruhe beim Hinblicke auf den Tod! Können, werden sie je seufzen oder murren über Einrichtungen, die Werk der ewigen Vaterliebe sind? Zwar es erkühnen sich manche Vermessene, die Anordnungen des Weltenschöpfers zu tadeln; aber sind das Gott hingegebene, fromme Herzen? Die Seele, die in heiliger Demuth sich vor dem Unendlichen beugt, bedarf nur, Gottes Willen und Gottes Finger gewahr zu werden, um freudig in Glauben und Ruhe auf die Erscheinungen im Leben zu blicken. So auch auf den Tod. Der himmlische Vater ruft auf diesen Schauplatz und von ihm hinweg. Du lässest, so betet sie, die Menschen sterben, und rufst anderu Geschlechten: tretet auf!*) Ein ewiger Wechsel soll uns umfangen, daß unter ihm sich in uns beseligend bilde, was hoch steht über den Trümmern der Zeit und

die

*) Psalm 90, v. 3.

die Seele nicht am Irdischen hange, sondern mit ihrem Wünschen und Streben die Erde und das Grab überfliege, und ihre Seligkeit einzig finde in des ewig Unveränderlichen Liebe. Wer das ergreift und fest hält, sieht ruhig den Todesengl über die Erde schreiten: es ist Gott, der ihn sendet, auf dem Saatgefilde Garben zu sammeln für den Tag der Ernde.

Das ist die Ruhe des frommen Herzens bei dem Hinblicke auf das allgemeine Loos der Sterblichkeit. Aber, wenn der Mensch nun lebhaft und ernst beachtet, wie er mit seinen Geliebten diesem Loose unterworfen ist, wie das Ende oft so frühe und überraschend erscheint, wie unsicher dadurch seine Entwürfe für das Leben und die Freuden werden, die aus dem Besitze seiner Theuern aufblühen — was vermag da seine Ruhe zu bewahren? Einzig wieder der fromme Aufblick zu dem Herrn des Lebens, und das ergebungsvolle Gebet: Gott, meine und der Meinigen Zeit steht in deinen Händen! Fällt kein Haar von unserm Haupte ohne den Willen des Vaters im Himmel,*) o so verlischt auch kein theures Leben nach den Gesetzen der Natur ohne seine väterliche Fügung. Soll ich meine und der Meinigen Lebenshinfälligkeit mir verbergen, so daß hinschmetternder Schmerz mich ergreift, wenn der Tod in unsere Mitte tritt? oder soll ich mir das Leben und seine schönsten Freuden trüben durch zitternde Sorge für eine längere Dauer? Nein, laßt uns in Nüchternheit wandeln vor Gott, das Leben als sein theures Geschenk genießen in Dank und Freude, und im Glauben an ihn uns stärken zur frommen Ruhe für die Stunden, in denen er ein theures Mitglied des glücklichen Kreises abruft. O es verherrliche sich auch da die Zuversicht, welche die Grundfeste aller Frömmigkeit ist, der hohe Glaube:

was

*) Math. 10, v. 30.

Gott thut, das ist wohlgethan! Bereite dich auf die Trennungsstunde, sie kommt gewiß. Rechne nicht nach Jahren, du kannst berufen seyn, dem Jüngsten im Familienkreise die Augen zuzudrücken, du kannst lange vor dem Ältesten in diesem Kreise sterben. Wer hat des Herrn Sinn erkannt? Des Herrn Sinn! des ewi-Vaters liebenden Rathschluß! siehe, in diesen Worten liegt die volle Ruhe! Gott sendet den Engel des Todes! Fasse das tief auf. Von Gott kommt der heilende Schmerz, wie die Freude, und was Gott thut, was er sendet und auflegt, das ist wohlgethan! Du willst, wenn einst eine der Trennungsstunden naht, nicht weinen über die Entschlafenen, Seligen, nicht blickend auf die Verlassenen im Tone vermessenen Vorwurfs fragen: warum hat der Herr das beschlossen? Nein, du willst an der Sterbestätte deiner Verklärten für sie ein Triumph- und Danklied singen, und deinen Schmerz durch schweigende Ergebung mildern: du willst, wenn der Ruf zu sterben an dich ergeht, die Deinigen tröstend, sprechen: ich gehe zum Vater! O daß du es vermögest, stärke deinen Glauben, frommes Herz; schon itzt entweichen dann von dir ängstigende Sorgen und Bilder, und du blickst ruhig auf den Tod.

Sterben ist Verlassen der Erde, ist Trennung von allen irdischen Genüßen, ist Aufgeben aller Entwürfe und Hoffnungen für dieses Leben, ist Uebergang in eine neue ungekannte Thätigkeit. Das ist es vorzüglich mit, was vielen den Tod so furchtbar macht. Jenes Irdische ist ihnen das Einzige, ein höheres Sehnen hat sie noch nicht erfüllt, eine andere Beschäftigung kennen sie nicht. Verwundert euch nicht, verarget es ihnen nicht, daß sie den Gedanken an die Trennung von dem, was ihnen alles ist, fliehen, oder wenn er sich ihnen aufdrängt, vor ihm erschrecken: ist es doch so natürlich und in solcher Gemüthsstimmung unvermeidlich. Nur

das

das fromme Herz vermag, solche Beunruhigungen zu besiegen, und getrost auf das Scheiden vom Nichtigen zu blicken. Ihr, die ihr in Gott lebet, die ihr es so lebendig vor eure Seelen stellet, wozu sein heiliger Wille euch berief, die ihr ein höheres Ziel des Sehnens und Ringens kennet, als den unbefriedigenden Besitz nichtiger Güter, die ihr in Stunden frommer Naturbetrachtung und heiliger Erhebung in Andacht schmecket die Kräfte der zukünftigen Welt, die ihr ein Verlangen in euch nähret, das die Erde nicht stillt — könnet ihr erbeben vor dem Tode und trauern über die Trennung vom Unvollkommenen, über den Tausch des Vergänglichen mit dem Ewigen? Nein, vielmehr ein Sehnen nach diesem gewinnvollen Tausche, ein Verlangen nach Entfeßlung von einem Zustande, der so tausendfach das freie Emporstreben des Geistes hindert und seine reinen Genüße trübt, wird euch ergreifen. So wie die fromme Seele sich immer mehr läutert, wie sie das Wahre von dem Täuschenden, das Befriedigende von dem blos Blendenden immer reiner unterscheidet, wie sie in dieser Läuterung immer mehr Gott sich nähert, wie sie im Umgange mit ihm immer seliger sich fühlt, wie sie in heiligen Augenblicken lebhafter ahndet, welche Seligkeiten der Zustand der Vollendung verheißt — o desto mehr wird das Irdische für sie zurücktreten, desto loser werden die Bande, die sie an dasselbe fesseln, desto weniger fürchtet sie ihre endliche Trennung, und so blickt sie ruhig auf den Tod. Dem ins Irdische Versunkenen ist das Leben jenseits ein ganz neuer, ihm unbekannter Zustand: dem frommen Herzen nicht. Es kennt sein Ziel für dort wie für hier; was hier ihm selige Beschäftigung gab, wird dort ihm Wonne geben; die reinen Geistesfreuden sind unsterblich, nicht entreißen, nur erhöhen wird sie der Himmel. In Glauben, Liebe und Hoffnung fühlt sich das Herz selig: sie bleiben, so mag das Andere schwinden. Mit Ruhe blickt die fromme Seele auf den Tod.

Mit

Mit Ruhe blickt sie auf ihn, denn sie glaubt an Gottes ewige Erbarmung, und so erschrickt sie nicht vor dem Gericht. Findet es nicht befremdend, daß der Sünder vor dem Tode zittert. Ach, ihm sagt in ernsten Augenblicken sein Gefühl, daß er dem Allgerechten nicht gefalle, ihm tönt wohl der Ausspruch: wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, daß ein Jeglicher empfange nach dem er gehandelt hat im Leben, es sey gut oder böse*) und doch raft er sich nicht auf, den Weg der Ungerechtigkeit zu verlassen, verschwendet seine Kräfte, verträumt sein Leben, fühlt seine Strafbarkeit und findet nun am Grabe in sich nicht den tröstenden Glauben an die ewige Liebe, auf deren warnende Leitungen er nicht achtete. Aber der Fromme! Bedarf auch er Beruhigung beim Rückblick auf sein Leben und die tröstenden Verheissungen verzeihender Gnade? Ich möchte sagen, je frömmer er ist, desto sehnender flieht er zur ewigen Erbarmung. Denn das ist ja die Natur der Frömmigkeit, daß das Herz die heiligen Befehle Gottes vor Augen hat, daß es sich in ihrem Spiegel beschaut und nach ihnen streng sich richtet, daß es sich in solcher Prüfung vor Gott nicht genügt, daß es das Böse um so mehr betrauert, je inniger es das Gute lieben lernt, daß es nie für rein sich hält, und so seine Strafwürdigkeit sich nicht verbirgt. Auch der Fromme müste ohne vollen Glauben an die ewige Erbarmung sich vor dem Tode fürchten, denn er vermag nicht, im Gerichte vor Gott zu bestehen. Aber weil jener unaussprechlich tröstende Glaube in ihm ist und kräftig wirkt, darum blickt er mit Ruhe auf sein Ende. Er hat im Leben sich unaufhörlich Gott zu n[illegible]en und heilige Zuversicht auf ihn zu begründen gesucht, so wird denn auch die ewige Vaterhuld am Grabe ihn umfassen, wird ihre

An-

*) 1 Corinth. 5, v. 10.

Arme ihm öffnen, und den himmlischen Trost der Vergebung in seine verlangende Seele senken. Auf diese hofft, an diese glaubt er itzt im Leben, darum blickt er heiter auf sein Ende, und betet freudig: du, Ewiger, wirst mich leiten im dunkeln Todesthal. Herr, Herr, Gott barmherzig, gnädig, wenn ich einst am Grabe, wie itzt vielleicht noch fern von ihm, reuig und vertrauend zu dir flehe, du wirst mich nicht verstoßen, du wirst nicht gedenken meiner Sünden und Uebertretungen, sondern meiner tiefen Reue denken nach deiner großen Barmherzigkeit! Ja, die fromme Seele ist tief erfüllt vom Gefühle der unendlichen Liebe, und so auch von Ruhe bei dem Gedanken an den Tod!

Doch noch von einer Seite her hat das Herz Angriffe der Unruhe bei dem Gedanken an den Tod zu begegnen. Sie erscheinen, so lange unser Leben noch große Wichtigkeit für die Welt und die mit uns in Familienliebe Verbundenen zu haben scheint. Wer spät am Grabe anlangt, ist dieser Versuchung zu Besorgnissen nicht mehr ausgesetzt. Er hat der Welt seinen Tribut entrichtet und seine Kinder erzogen, die Mehrzahl seiner Geliebten wandelt jenseits, dem Wiedervereinigt schlägt sein Herz entgegen, und die, welche er zurücklässt, sind auch schon näher der Stunde, die sie ihm folgen heißt. Aber ihr noch in den kräftigen Jahren Wandelnden, von wie vielen Banden seyd ihr noch umschlungen! Vollenden mögtet ihr gern euer für den Staat so wohlthätiges Wirken, und doch könnet ihr gleich Andern schnell von ihm abgerufen werden. Erziehen eure Kinder, ihr Glück aufbauen, ihre Versorgung erleben mögtet ihr, zärtliche Väter und Mütter, und doch kann euern Geliebten das Loos bereitet seyn, daß sie als verlassene Waisen an euern Gräbern weinen müssen. Ach, vor dieser Vorstellung erzittern Manche und schwer macht es ihnen das Scheiden in der Wirklichkeit!

Da blicken sie weinend auf jene und sprechen: wer wird euch Vater seyn? Väter, Mütter, lasset es uns nicht verbergen, daß auch unsere Kinder durch unsern frühen Tod jammernde Waisen werden könnten, und prüfen, wie weit unser Glaube über solche Unruhe uns erhebt. Das fromme Herz blickt auch in solchen Beziehungen mit Ruhe auf den Tod, denn es glaubt an die unendliche Vaterfürsorge dessen, der unserm Leben sein Ziel bestimmt. Dem Gatten ist der Gattin Wohl, den Eltern ist die Sorge für das Glück der Kinder anvertraut: aber sind denn sie die Einzigen, deren sich der himmlische Vater bedienen kann, für jene huldreich zu sorgen? Wenn wir Väter oder Mütter das Werk unserer Liebe nicht zu vollenden vermögen, wird der höhere Vater, der uns ruft, es nicht in andere treue Hände legen? Wenn unser früherer Tod unsere Theuern frühe auf rauhere Pfade führen soll, werden nicht diese Pfade gerade die Wege zu ihrem Heil und Segen seyn? Ist nicht die Zeit unsers Todes auch für ihr Glück berechnet? Würden wir nicht freudig in dem Ausrufe von ihnen scheiden können: Ich sterbe und Gott wird mit euch seyn? Ja, im freudigen Glauben: Gott ist immer mit denen, die ich liebe, Gott leitet sie und sorgt für sie, auch der Schmerz über mein früheres Scheiden würde, wenn er sie treffen müßte, für sie Verhängniß Gottes zu ihren ewigen Segen seyn, und ihre Thränen an meinem Grabe würden ihre Herzen befruchten, — in diesem Glauben blickt der Fromme bei voller zärtlicher Fürsorge für die Seinigen ruhig hin auf seinen Tod.

Diese Ruhe, die das für die Ewigkeit geschaffene Herz erheben soll, sey mit euch Allen, Geliebteste! Auf das gewiß Erscheinende müssen wir uns vorbereiten, das Unabänderliche gefaßt erwarten, dem Tausche, der ewigen Gewinn uns bringt, sollen wir in heiterer Sehnsucht entgegen sehen. Wir mühen uns im Leben um so vie-

les ab: lasset uns nach dem Großen ringen, daß wir würdig sterben lernen. Nur aus Frömmigkeit erblüht die Ruhe, in welcher der Mensch furchtlos auf sein Ende schaut. Weihet ihr eure Herzen! Liebet Gott, ehret seinen Willen mit euch, vertrauet seiner huldvollen Leitung, wandelt auf seinem Pfade, glaubet an Unsterblichkeit, und sprechet dann im Gefühle eurer Hinfälligkeit mit wahrer Ergebung: Herr ich bin bereit, deinem Rufe zum himmlischen Leben zu folgen: meine Zeit steht in deinen Händen! Dein Wille geschehe! Amen.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Säe deine Thränensaat,
Frommer Dulder, hier im Glauben!
Dunkel sey dein Lebenspfad,
Doch laß nie den Trost dir rauben,
Daß nach dieser Dunkelheit
Dich ein hellres Licht erfreut.

Ausgerungen haben schon
Viele, die im Glauben litten;
Sieh, sie steh'n vor Gottes Thron,
Ihre Kronen sind erstritten.
Du, auch du wirst Sieger seyn,
Und dich bald der Krone freun!

O dann fließet ihr nicht mehr,
Thränen, die ihr hier geflossen;
Wie ein Strom von oben her
Wird dann Licht ins Herz gegossen,
Und vor dem verklärten Blick
Schwebt des Himmels ew'ges Glück.

Drum sey, Dulder, unverzagt;
Harr' in deiner Nächte Grauen!
Wann der große Morgen tagt,
Wirst du die Gefilde schauen,
Die dem Sieger offen stehn;
Wirst die Krone winken sehn.

Dort verschwindet alles Leid
Wie der Nebel vor der Sonne;
Vor dir liegt die Ewigkeit
Und das heit're Land der Wonne;
In den Himmel gehst du ein,
Ewig selig da zu seyn! Amen.

Psalm 126.

Ein religiöses Lied für Reisende enthält unser Text, ein Gebet um baldige Rückkehr derjenigen Israeliten, die noch ausserhalb ihres Vaterlandes lebten, verfaßt von einem Dichter, der selbst schon wieder im Vaterlande war. Eine Zeit des tiefen Kummers und der Thränen war besonders für die Frommen im Volke jene Reihe von Jahren, die sie in der Babylonischen Gefangenschaft verleben mußten. An den Wassern zu Babel, sagt der 137te Psalm, saßen wir, und weinten, wenn wir an Zion dachten. Das Schrecklichste, was einem Volke begegnen kann, hatten die Israeliten erfahren. Sie waren als Volk aufgelößt, sie lebten zerstreut unter heidnischer Dienstbarkeit, und ihre schönsten religiösen Feste, ihre erhabensten Feierlichkeiten waren mit dem Falle des prächtigen Tempels dahin gesunken. Rückkehr in das Land ihrer Väter erseufzten sie unter heißen Thränen, ohne Hoffnung für die Erfüllung dieses großen Wunsches zu haben. Da erschien unerwartet der große Zeitpunkt ihrer Befreiung; da war es den Zurückkehrenden, als träumten sie, da war ihr Mund voll Jauchzen, da hieß es unter den Völkern: der Herr hat Großes an ihnen gethan, und sie selbst lobsangen: der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich! Wie der Landmann, der bei ungünstigem Anschein die Saat unter Sorgen und Thränen ausstreut, öfters durch eine reiche Ernde überrascht wird, so hatte sie, die so eben noch Weinenden, die herrliche Wendung ihres Schicksals überrascht.

Sind solche Erfahrungen von ungeahndet günstiger Wendung unsers Schicksals, vom Erscheinen einer Hülfe, auf welche wir itzt noch nicht hoffen, von Freuden, die aus unsern Thränen hervorgehen, wie die Saat aus der Ernde, nicht wohl von Jedem unter uns im

Lau=

Laufe eines längern Lebens schon gemacht worden? Nicht Einen würde ich aufzurufen vermögen, daß er sich erhebe und spreche: ich habe noch nicht geweint. Jedes Leben hat seine Zeiten der Thränensaaten, aber Gottlob auch jedes hat seine Freudenernden. Wie sich das besonders bei den Frommen verhält, wie von ihnen im höhern Sinne gesagt werden könne: sie gehen hin und weinen und streuen edeln Saamen aus und kommen wieder mit Freuden und bringen ihre Garben — darüber lasset mich zu euch sprechen und euch vorstellen:

Der Frommen Thränensaat und Freudenernde.

Was die Sterblichen thun, hat seine gewissen, unabwendbaren Wirkungen und Folgen, darum ist die Vergleichung dieses Thuns und seiner Folgen mit der Aussaat und Ernte so veranschaulichend, das Bild so ergreifend. Wie aus dem Saamenkorn sich Keime entwickeln, die Blüthen und Früchte bringen, so entwickeln sich aus unsern Handlungen Erfolge, die ohne sie nicht vorhanden seyn würden. Unter Gottes ewiger Leitung steht alles im Zusammenhange, und aus dem, was itzt geschieht, geht das hervor, was einst geschehen wird. So steht das irdische Leben selbst in Verbindung mit dem himmlischen, und wahr ist, was dort so ernst versichert wird, **was der Mensch säet, das wird er ernden.***)

Aber, wie ist dieses Thun, das unter dem Bilde der Aussaat vorgestellt wird? Ist es immer leicht? kann der Sterbliche alles, was er vollbringen soll, immer fröhlich, immer unter hoffnungsreichen Aussichten vollbringen? oder erfährt er nicht vielmehr oft das Schicksal des Landmanns, der bisweilen seinen Saamen in sehr ungünstiger Witterung mit bangen Sorgen ausstreut? Wer das Leben mit seinen Anstrengungen, Schmer-

*) Galat. 6, v. 7.

Schmerzen und Thränen kennt, hat über diese Fragen sogleich entschieden. Wir Alle hatten schon Jahre oder Tage in unserm Leben, in denen man von uns sagen konnte: sie gehen hin und weinen. Vieles, vieles, was der Mensch thut, muß er unter Thränen vollbringen, sie fließen reichlich im Stillen, und je edler der Schmerz ist, der sie erzeugt, desto ungesehener weint sie der Fromme hin vor Gott. Das, was wir im Geräusche des menschlichen Thuns und Treibens erblicken, giebt uns kein wahres Bild des Lebens. Kummer und Thränen sind etwas Heiliges, der Mensch trägt sie nicht zur Schau, er verbirgt den Gram im Herzen und weint die Thräne in stiller Kammer oder an dem Busen des Freundes. O daß wir sie überschauen könnten, diese Thränensaaten auf Erden! Denke dir im Geiste die Kranken- und Sterbebetten so Vieler! Während wir hier in Kraft und Frohsein versammelt sind, zittern Thränen über die Wangen treuer Gattinnen, Eltern, Kinder und Freunde herab, die in zärtliche Pflege für das Leben des geliebten Kranken erbeben. Siehe auf die Thränensaat an Gräbern: wo ist ein Tag, an dem nicht heiße Zähren auf sie fallen? Hier strengt ferner ein Hausvater unter nagenden Sorgen seine Kräfte aufs äusserste an, und berechnet unter Thränen, daß der Erwerb zur Versorgung der Seinigen doch nicht hinreiche; dort zerstört ein jäher Schlag des Schicksals die schönen Entwürfe und Hoffnungen, deren Erfüllung schon so nahe schien. Hier fließen die Thränen des durch Undank Gekränkten oder Verläumdeten, dort die Thränen des Verlassenen im Kerker. Hier erpreßt furchbarer Schmerz unzurückzuhaltende Zähren, dort weinen Kranke, daß sie so frühe vom freundlichen Leben scheiden sollen.

Doch laßt mich, indem ich in diesem Vortrage zunächst von der Thränensaat des Frommen sprechen will, nicht bei den allgemeinen Schmerzenserfahrungen derer, die

auf

auf der Erde wallen, stehen bleiben, sondern tiefer eindringen. Die Frömmigkeit selbst vermehrt die stille Thränensaat, denn sie legt Opfer und Schmerzen auf, welche die Welt nicht kennt, und erzeugt oft eine Trauer, deren Thränen nur von dem Ewigen gesehen in tiefer Einsamkeit vor Gott hinfließen. Opfer, zu denen du oft nur unter Seelenschmerz und heißen stillen Thränen dich entschließen kannst, verlangt in wichtigen Lebensverhältnissen die Frömmigkeit von dir. Der von Gott Entfremdete weint nur über harte Schicksalsschläge, von denen er nun einmal getroffen ist. Was ihn noch bedroht, das sucht er abzuwenden, ohne gewissenhafte Wahl der Mittel; aus der Noth rettet er sich um jeden Preiß. Du nicht also, frommes Herz! Du hast liebliche Entwürfe in Unschuld aufgebaut und Jahrelang verfolgt: Gott ändert zu deiner Prüfung deine Lage: mit reinem Herzen kannst du nun jene Entwürfe nicht mehr verfolgen, jene Hoffnungen nicht mehr nähren. O gieb sie auf, und gehe hin und weine. Gott sendet schwere Prüfungen dir zu, Sorgen thürmen sich um dich auf, die Noth steigt, du siehest, wie Tausende so leicht sich helfen würden und wie die Weltklugheit solches Unternehmen lobt: bald und leicht wäre deine Angst gehoben, dein Jammer geendet. Du sollst wählen zwischen Thränen und Fröhlichkeit. Aber im Blicke nach oben sagt dir eine innere heilige Stimme: fliehe die Versuchung. dulde, sey Gott getreu und wähle die Schmerzen: du wählest sie und eine lange Thränensaat beginnt für dich. Du streuest weinend edeln Saamen aus im Stillen, du hast Großes gewählt, du wirst einst fröhlich seyn am Tage der Ernde und jauchzend bringen deine Garben.

Nicht jeder Kummer ist ehrwürdig, nicht jede Thräne ist es: auch der Unmuth und Ingrimm wissen solche zu erpressen. Aber von jenen, die der Fromme käm-

kämpfend für die Tugend in schmerzensvollen Augenblicken hinweint vor seinem Gott, mag es herrlich heißen:

Kein Zähre mag uns reuen,
Denn sie fiel in Gottes Hand.
Was auf diese dürre Auen
Von der Unschuld Thränen fällt,
Wird gesammelt, zu bethauen
Die Gefilde jener Welt.

Je inniger sich die Seele Gott und dem Heiligen hingiebt, mit je heißerer Sehnsucht sie allem Großen und Guten nachstrebt, desto zarter wird ihr Gefühl, und desto empfänglicher wird sie für den Schmerz, den ihr jede Verläugnung des Guten erregt. Der Fromme kann da Veranlaßung zu Thränen finden, wo Tausende unergriffen bleiben. Das Unrecht erweckt gewöhnlich nur eigennützigen Grimm und Erbitterung: wird es in dem Frommen nicht tiefen thränenreichen Schmerz erregen? Vergüte ihm den erlittenen Verlust und er wird dennoch die menschliche Entartung, die ihm denselben zufügte, beweinen. Den Kummer über menschliches Verderben, über das tausendfache Elend, das die Sünde erzeugt, kennt die Welt nicht; den Einzelnen Verirrten zu bejammern, versteht sie nicht. Kann der Fromme auf solche betrübende Erscheinungen, solchen vermeidlichen Jammer, kann er auf die einzelnen Unglücklichen die in Verblendung den Fluch statt des Segens wählen, ohne Thränen der Wehmuth blicken? So sahe der heilige Welterlöser die unglückliche Stadt an und weinte über sie. *) Den Leiden der Brüder fließen manche Thränen des Frommen. Was Tausende ungerührt an sich vorüber gehen lassen, die Leiden der Mitwelt, das ergreift ihn mächtig, denn Liebe und Mitleid sind der frommen Herzen Zierde. Er kann nicht im Buche der Ge-

*) Luc. 19, v. 41.

Geschichte lesen ohne Wehmuth, nicht den unglücklichen Bruder neben sich fallen sehen, nicht die Kunde von entfernter Brüder Elend vernehmen, ohne den Schmerz der Liebe zu fühlen, der dann nur um so heftiger ist, wenn er in Thränen nicht Erleichterung findet. Und dann vergeßet nicht, die Thränen zu bemerken, die der Fromme in Augenblicken der Schaam und der Reue vor seinem Gott hinweint. Auch hier eine Thränensaat! Wer emporstrebt mit heißem Sehnen und seine Seligkeit in Gottes Liebe sucht, o der kennt den Schmerz jener Augenblicke, in denen das Herz sich noch so weit vom Ziele erblickt, in denen es einen Fall, eine beschämende Verleugnung des Guten, eine Verletzung heiliger Gelübde, ein begangenes Unrecht zu bereuen hat, und dem Gott, von dem es sich in solchem Fehltritte entfernte, sich wieder unter Thränen mit dem Ausrufe nähert: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir. O ihr kennet sie, diese Thränen der Sorge, der Täuschung, des Kummers, der Liebe und der Reue. Ihr Alle habt rauhe Strecken auf euerm Lebenswege gefunden, ihr waret wohl öfter dem Landmanne ähnlich, der unter ungünstigen Aussichten seinen Saamen ausstreut, und schier an einer segnenden Ernde verzweifelt. Auch euerm noch kürzern Leben, ihr jüngern Christen, hat es wohl nicht an Thränensaaten gefehlt: es müssen manche schon frühe mit Noth und Sorgen kämpfen; die Hand Gottes führt sie frühe an offene Gräber: da trauern sie gleich dem Landmanne, der in der Saatzeit bange in die Zukunft blickt. Das Leben liegt trübe vor ihnen, denn das Grab birgt der Geliebten Hülle. Haben nicht der Kinder wie der Greise Thränen meine Seele oft schon tief bewegt? Ach wir, die zu Trösten der Leidenden berufen sind, kennen die Fülle der Leiden auf Erden mehr, als ihr Andern! Das Leben hat reiche Thränensaaten!

Aber hat es nicht auch sein Freudenernden? Ja für Alle, die hier weinen: besonders für euch ihr Frommen. Unser Text sagt: die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernden. Der Säemann geht aus und weint, denn gering ist unter schlechter Saatzeit die Hoffnung auf eine günstige Ernde. Aber siehe, der Erfolg beschämt seine Sorgen. Was er nicht hoffte geschieht: die Keime treten hervor, Sonnenschein und Regen befördern ihr fröhliches Gedeihen, die Halme schießen empor, die schweren Aehren reifen, die reiche Ernde bricht an, der Garbenträger kommt und jauchzt.

Könnte ich euch aufrufen mit Namen, ich würde zu jedem Einzelnen sprechen: Kennest nicht auch du solche Thränensaat und Freudenernde? War nicht auch dir schon in deinem Leben die Zukunft so finster, wie jenen Israeliten, die an den Flüssen Babylons saßen und weinten? oder wie dem Landmanne, der eine kärgliche Ernde von seinem unter Thränen ausgestreuten Saamen fürchtet? Hast nicht auch du unter Thränen für die Deinigen gearbeitet, oder an ihrem Krankenbette gewacht? oder drohenden Gefahren kummervoll entgegen gekämpft? oder über Kränkungen deiner Ehre die Hände gerungen? oder thränend für das Leben entfernter Geliebten gezittert, und weil damals dein Glaube noch nicht stark genug war, der Hoffnung auf Gelingen oder Rettung keinen Raum gegeben? Aber siehe, über der Sterblichen Schicksale waltet ordnend die ewige Weisheit und Gnade, die nach heiligem Rathe die Menschen eine Zeitlang auf das Thränenfeld führt, dann ihr Weinen verkehrt in Lachen und ihnen eine um so schönere Freudenernde bereitet. Nahmen nicht auch die Tage deiner Sorgen und Leiden ein Ende? Wurden sie nicht verwandelt in Tage der Freude? Als jenen Gefangenen in Babel die Kunde von ihrer Freiheit ertönte und

sie

sie wieder angelangt waren auf dem heiligen Boden ihrer Väter, da war es ihnen, nach den Worten unsers Textes, als träumten sie, und sie weinten itzt Thränen der Freude, und riefen: der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich! Habt ihr, Fromme, nicht ähnliches erfahren im Leben? Dein Sorgen und Kämpfen, du treuer Familienvater, war nicht vergeblich: du hast die Jahre der Noth christlich treu durchgerungen, du hast zu Gott gefleht und er hat dich gestärkt, beschützt, errettet. Dein Schicksal nahm vielleicht unter seiner Leitung eine Wendung, die du nicht ahndetest, es kam dir Hülfe von Orten her, von welchen du sie nicht erwartetest. Deine Ehre war bei aller deiner Unschuld bedroht, sie wurde aufrecht erhalten. Gott sah und zählte deine Thränen, und sie waren die Saat, aus der die Freudenernde keimte. Gattin, Mutter, du hast solche Jammerthränen reichlich vergossen am Krankenlager des Gatten und Kindes. Für ein Sterbebette hielst du es in deinem tiefen Grame. Der Herr hat geholfen. Als das theure Leben den schon Erschöpften wieder kehrte, und du sie als Gerettete mit himmlischer Freude in deine Arme schloßest, da war es dir, als träumtest du, da war dein Mund voll Lachens und du riefst dankbar aus: der Herr hat Großes an ihnen und an mir gethan, des sind wir fröhlich! Du hast einst über zerstörte Entwürfe geweint; aber als du später erkanntest, wie diese Vereitlung deinem Schicksale eine neue fröhliche Wendung gab, wie dein Schmerz dich auf schönere Wege führte, wie also aus deiner Thränensaat die Freudenernde erwuchs, da lobsangest du dem Herrn.

Doch nicht aus allen Thränen erkeimt irdische Freude. Darüber muß ich zu euch sprechen, denen nach Gottes unerforschlichem Rathe, die erflehte Hülfe nicht wurde. Es gibt Thränen, deren Quelle nicht ganz versiegt; so weint die trauernde Liebe immerdar den entrif-

rissenen Geliebten nach. O laßt mich euch auf eine schönere Freudenernde hinweisen, und hier wieder vorzugsweise von jener der frommen Herzen sprechen.

Es haben die Trübsale eine heilige Bedeutung, einen höheren Zweck, als blos sinnliche Lust und vergängliche Erdenfreuden für uns zu entwickeln. Wir sollen leiden nach Gottes Willen, wir sollen das Kostbarste verlieren, damit unsere Seelen näher zu Gott gezogen, in der Entsagung geübt, im Guten gestärkt, und in der Liebe zum Erhabenen befestigt werden. Es gibt also noch edlere Früchte aus der irdischen Thränensaat, eine reichere ewige Freudenernde für Welt und Himmel. Aus dem treuen Dulden frommer Herzen keimen und reifen die schönen Früchte des Glaubens, der Geduld, der Tugendstärke, der Großmuth, der befestigten Ruhe und der seligen Hoffnung. Wer diese Kleinodien des Herzens schätzt, spricht freudig: die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernden! Ja, wenn Schwergeprüfte aber durch die Prüfung Erleuchtete, Gebesserte, zum heitern Hinblick auf Welt und Himmel Erhobene in die Vergangenheit zurückschauen, und ihren einstigen unsichern, so leicht angegriffenen Seelenzustand vergleichen mit ihrem itzigen geläuterten, befestigten, ruhigen, vergleichen ihre einstige Schwäche mit ihrer itzigen Stärke, ihre ehemalige Zaghaftigkeit mit ihrem itzigen Glaubensmuth, ihre ehemalige Lauigkeit in frommen Gefühlen mit der Wärme, in der sich itzt ihr Herz zu Gott erhebt — o sie wünschen sich die Tage leichtsinniger Fröhlichkeit nicht mehr zurück, sie fühlen sich in dem höhern Ernste, der sie itzt regiert, glücklicher, als damals, auch wenn itzt noch die Wunden nicht ganz geheilt sind, die ihnen die Trübsal schlug. Sie haben reich gewonnen an geistigen Gütern, das Leben ist ihnen neu und reich an hoch erhebenden Gefühlen geworden, sie blicken nicht mehr mit beunruhigenden Erwar-

tun-

tungen, sondern mit sicherer Hoffnung in die Zukunft, das Köstlichste ist ihnen unter Prüfungen zu Theil geworden, die innigere Gemeinschaft mit Gott, der sie als erziehender Vater zu sich zog, das innigere Leben in Gott, der höhere Friede mit dem Unendlichen, der ruhigere Hinblick auf das Grab. Die Leiden haben ihren Stolz vernichtet, die Noth hat sie gewiesen an hülfreiche Brüder, der Schmerz erlittener Beleidigung ihre Großmuth geübt, die reinere Liebe gewann in ihren Herzen höheren Raum. Sind solche Früchte nicht eine Freudenernde aus früherer Thränensaat zu nennen?

Noch einen glaubigen Blick in das Jenseits. Irdische Thränensaat und himmlische Freudenernde! Die herrlichsten Früchte erduldeter Erdenleiden reifen auf einem bessern Boden. Diese Ernde ist gewiß und die heitere Aussicht in sie stärkt in den Tagen mühevoller Aussaat. Darum ermüde und verzage nicht. Die Zeit der Thränensaat kann lange dauern, du kannst abgerufen werden vom irdischen Gefilde, noch ehe die irdischen Früchte reifen: sey getröstet, ein schöner Erndetag ist dein. Der Saame, denn du in Gottesfurcht aussäest, kann nie unter Fluthen und Gewittern zu Grunde gehen: er wird ausgestreut für die Unsterblichkeit. Wenn deine Thränen lang und reichlich fließen, wenn ein Schmerz dich verwundet hat, der seine Schärfe hier nicht ganz verliert, harre aus in Gottergebenheit und Hoffnung! Die Aehren reifen, die Erndezeit rückt immer näher, der Garbenträger kommt und jauchzt. Dein Wirken für das Gute unter Kampf, deine Opfer, deine treuen Anstrengungen, deine Liebe, dein Gehorsam sind der edle Saame: seine schönsten Früchte reifen im Himmel. Am Erndetage sind unter Lob und Jubel die Thränen der Aussaat vergessen: einst wird auch deine Thränensaat von dir vergessen seyn, und nur der Preiß himmlischer Entzückungen deine entbundene Seele beschäftigen. Dann

wirds auch dir seyn wie den Träumenden und du wirst mit den Verklärten rühmen: der Herr thut Großes an Allen, die in seinem Geisterreiche wohnen: gelobt sey er!

O so reue uns keine Thräne, die wir im Tugendkampfe weinen: sie wird aufbewahrt für den Tag der Vergeltung von Gottes Engeln. Dort reift der Lohn der Treue.

Fürs Göttliche, das Wahre, Schöne, Gute
Mit gottvertrautem unbesiegtem Muthe
Zu kämpfen durch die Erdenzeit
Ist engelgroß; —
Des Kämpfers Loos
Am Ziel ist Himmelsseligkeit
Durch alle Ewigkeit! Amen.

Am

Am fünften Sonntage nach Trinitatis.

Die helle sternenvolle Nacht
Lag schweigend auf der Flur;
Doch siegend kam in voller Pracht
Die Seele der Natur.

Es blinkt im Morgenthau ihr Strahl,
Die stille Welt erwacht.
Wie rings um uns, wie überall
Die junge Freude lacht!

O Morgen, schöner Morgen sey
Auch uns, auch uns gegrüßt.
Preiß unserm Gott, durch dessen Treu
Du uns erschienen bist!

Einst, wenn nicht Grab mehr ist und Tod,
Dann laß beim Auferstehn
Des ew'gen Lebens Morgenroth
Uns auch so freundlich sehn! Amen.

Psalm 63, v. 7.

Ich habe über unsere treflichen Textesworte schon einmal zu euch gesprochen, die erste Hälfte derselben habe ich zu eurer Erbauung benützt, auch die Betrachtung der zweitern bereite uns Segen. Der Ausruf: Herr, wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich! veranlaßte mich, Aufforderungen zum Abendgebet an euch zu richten; die folgenden Worte Davids: Gott, wenn ich erwache, so rede ich von dir! seyen mir willkommene Veranlassung, über from-

fromme Morgenfeier zu euch zu sprechen. Dieser Tag, diese Stunde mögen meinen Vortrag besonders begünstigen. Zur Feier eines stillen Ruhetages seyd ihr heute erwacht; da konnte nicht, wie vielleicht oft in andern Wochentagen, sogleich beim Erwachen die Sorge für die Arbeit euch ergreifen, da störte euch kein äusserer Lärm. Des Sonntags heilige Bestimmung, dem Geiste weitern Raum zu frommen Betrachtungen, Gefühlen und Gebeten zu geben, begünstigt die erhabene Feier solcher Morgen. So habt ihr also heute schon eure Seelen andächtig zu dem Vater der Geister erhoben, und die ruhigere Stimmung, in der es euch itzt wohl ist, gehört zu den Segnungen jener Morgenfeier. Mögten wir doch Alle die ersten Augenblicke eines jeden Tages dem Herrn heiligen können! Wie wir die größern Abschnitte im Leben mit Gott beginnen und enden, so sollten wir auch an jedem Morgen geheiligt und gestärkt durch den Aufblick zu ihm eintreten ins neue thätige Leben, und den kleinen Abschnitt wieder enden mit Dank und Flehen. Weil dies uns so herrlich beglücken müßte, so nannten unsere Vorfahren das Morgen- und Abendgebet den Morgen- und Abend-Segen. Wohl wird von uns an jedem Morgen gebetet, aber wie einst in oben angeführter Betrachtung lasset mich wieder fragen: bringt jedes Morgengebet auch Tagessegen? Weihen wir Alle doch nur ein Viertelstündchen der stillen Sammlung unsers Gemüths? Treten nicht manche beim ersten Aufschlage ihrer Augen mit ihren Sorgen sogleich in das Gewühl des Tages hinein? Lassen sich nicht Andere so lange von den Armen des Schlafes fesseln, daß ihnen keine Augenblicke der Andacht mehr gegönnt sind? Und doch sollten wir dem Wichtigen, was der neue Lebenstag theils fordert, theils heraufführen kann, durchaus mit Besonnenheit entgegen gehen. Thut, geliebte Brüder, hierin, was euch zu thun möglich ist, damit kein Morgen für die Erhebung eurer

Herzen euch verlohren gehe, und stärket euch hierzu, daß ihr mit Liebe aufnehmet meine

Bitten für eure fromme Morgenfeier.

Richtet eure Augen auf Gott, auf das Tagewerk, an das ihr treten wollet, und auf den Abend, wo ihr es schließen und überschauen werdet.

Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, und wenn ich erwache, so rede ich, Gott, von dir! Möge es also bei euch seyn, Gel.! Gott der erste und letzte Gedanke. Würdiger kann der Mensch nicht aus der Gebundenheit des Schlafes eintreten ins neue frische Leben, als mit dem Gedanken an Gott, Höheres nicht rühmen, als die Macht und Liebe dessen, der ihn wieder in dasselbe rief. Aus welchem wunderbaren Zustande trete ich hervor, wenn ich nach Stunden der Bewustlosigkeit, die dem Todesschlummer gleicht, wieder meine Augen öfne. Ermüdet und entkräftet sank ich auf meine Lagerstätte; von welcher neuen Lebensfülle, von welchem wohlthätigen Kraftgefühle werde ich itzt durchströmt! Da lag ich Gebundener, und die Aussenwelt war für mich verschwunden, der Schlaf hielt mich mit wohlthätiger Gewalt darnieder, meine Sinne waren verschlossen, die Kraft meiner Glieder war gelähmt, das irdische Leben wie entflohen; nur mein Geist, der Bewohner dieser in jenen Stunden kraftlosen Hülle, rastete nicht, sondern schweifte auf andern unbekannten Gebieten umher in wunderbaren Träumen. Wer hat mich erweckt? welche mächtige Hand hat wieder mein Auge geöfnet? Welche Umwandlung um mich her! Ehe ich einschlief, erhob ich aus stiller Nacht meinen Blick zu den flammenden Sternen, und betete zu ihrem mächtigen Schöpfer. Nun sind sie entflohen, das Dunkel, in das sie strahlen, ist entwichen, und ein mir näherer Stern, die Sonne, ein anderer Herold der ewigen

Macht,

Macht, umleuchtet mich. Wo weilte sie während ich schlief? Sie hat der andern Erdhälfte geleuchtet. Als gestern ihre letzten Abendstrahlen die Scheitel unserer Berge rötheten, da traten die Berge anderer Welttheile in die Gluth der Morgensonne. Als bei uns das thätige Leben verstummte, da gieng Millionen unserer Brüder im stärkenden Morgenthau ein neues reges Leben auf. Während ich schlief, waren sie thätig, nun ich neue Arbeitslust fühle, suchen sie Stärkung ihrer ermatteten Kräfte in den Armen des Schlafes. Welche Wunder führen Tag und Nacht herauf! Hier zieht das Chor der Sterne auf, dort schwebt die Sonne in kühler Morgenluft majestätisch über den Bergen hervor. Sie hat gewirkt, noch ehe sie sichtbar wird; sie hat den Glanz der Sterne erbleicht, sie hat noch vor ihrer Ankunft tausendfaches Leben erweckt. In der Kühle der Dämmerung ertönen tausend Stimmen, die Kelche der Blumen öffnen sich, frische Hauche schweben über die Fluren, die Natur ist erwacht, die Gebirge erglänzen, und die Sonne tritt aus ihrem Zelte hervor, *) die Grashalme schimmern im Morgenthau, und der Mensch geht nun aus an sein Ackerwerk, bis an den Abend. **) Welch ein Hinblick auf die Welt, welche Erregung seliger Gefühle in frommen Herzen! Herr, Herr, Gott, du unser und aller Welten Schöpfer, der du Sonnen und Sternen ihre Bahn bezeichnest, du, den das Lied der Lerche preißt und der Glanz des Thautropfens verkündigt, wie groß bist du! Wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast alles weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter! Du warst um mich in meinem Schlummer, du bist um mich, du wirkst in mir, durch dich werde ich ewig seyn. Von dir, durch dich und in dir sind alle Dinge: dir sey Preiß und Ehre in Ewigkeit!

*) Psalm 19, v. 6. **) Psalm 104, v. 23.

Hülflos, meiner selbst nicht mächtig, lag ich wie im Todesschlummer. Die Gefahren, die mich umdrohten, sahe ich nicht. Stille ruhte über der Erde, auch meiner Brüder Kraft war in Ermattung dahin gesunken. Der Schlaf wird ein Bruder des Todes genannt, mancher erwacht nicht wieder aus seinen Armen. Ich lebe wieder; neu gestärkt bin ich aus der Stille der Nacht hervorgegangen. Ich trete fröhlich in den Kreis meiner Geliebten, die Andachtsstunde versammelt sie um mich, kein Glied aus dieser Kette fehlt, in neuer Kraftfülle stehen meine Kinder um mich her. Wir falten die Hände, unsere Herzen sind voll Freude und Dankes. Zu wem erhebt sich der Blick? wer hat uns beschützt? wer drohende Gefahren von uns abgewendet? wer neue Lebensfülle in uns ausgegossen? Du, Gott, unser Vater. Du, Hüter Israels, schläfst noch schlummerst nicht.*) Gelobt seyst du! Wenn die Sonne aufgeht, und wenn die Sterne schimmern, verkündigt die Schöpfung deine Erbarmung. Am Morgen- und am Abendhimmel stehen um mich her die Zeugen deiner ewigen Liebe! Herr, Herr, Gott, barmherzig gnädig, dir tönen Lobgesänge vom Aufgang bis zum Niedergang. Wir danken dir, denn du bist freundlich und deine Güte währet ewiglich!

Zu eurer Morgenfeier, Gel. gehöre ferner, daß ihr mit heiligem Ernste auf das Tagwerk blicket, an das ihr nun von Gott gerufen seyd. Dieses neue Leben, das wohlthätig in euern Adern strömt, diese Kräfte, die sich itzt wieder in euch mächtig regen, sind nicht zum Spielwerk, sondern für ein ernstes Lebenswerk euch verliehen. Der Mensch — so spricht der 104te Psalm in jener herrlichen Schilderung der Einrichtungen Gottes in der Natur, der Mensch geht am Morgen aus an

*) Psalm 121, v. 4.

an sein Ackerwerk bis an den Abend. So soll es seyn, und ernst stehe es in jeder Morgenstunde vor uns, wofür wir für den Tag berufen sind. Der Hinblick im Geiste auf alle die Kräfte, die itzt wieder Beschäftigung verlangen, ist sehr ergreifend. Ein Tag ist der kurze Zeitraum weniger Stunden; aber welches merkwürdige Thun, welche bedeutende Ereignisse und Thaten kann er umfassen! Der Mensch geht aus an sein Tagwerk: aber wie? mit pflichtgemäßer Willigkeit und fröhlichem Muthe, oder mit verdrossenem Sinne? Was will er heute vollbringen? Will er sich in den Dienst Gottes begeben, zu thun die Werke des, der ihn auf diese Erde gesendet? oder will er verderbend und zerstörend unter die Menschen treten? Entwürfe für den heutigen Tag wurden von den Menschen schon gestern gefaßt: wie mögen sie beschaffen seyn? wie mögen sie gelingen? über welchen gesegneten oder verabscheuten Thaten wird heute die Sonne untergehen? Wird der Tag blos Segenswünsche oder auch Fluch von mißhandelten Brüdern erregen? Wie ernst stimmen schon solche Hinblicke auf die am Morgen wieder neu begonnene Zeit, und das gewaltig eingreifende Thun und Treiben der Menschen in ihr! Vom allgemeinen hinweg blicke dann aber auf dich. In Hinsicht auf deine hohe Menschenbestimmung fordert jeder Tag gleiches von dir. Er ist ein Theil der großen Vorbereitungszeit für den Himmel. Auch heute sollst du wachsen und reifen an Erkenntniß und Tugendkraft, sollst dich in neuer Pflichterfüllung nähern dem Allheiligen, und segnend einwirken auf die, die Gott mit dir verband. Aber, wie du das heute thun sollst? in welche besondere Lagen dich vielleicht dieser Tag versetzen, welche höhern Anstrengungen, welche eigene Besonnenheit, welche besondere Selbstverläugnungen er von dir fordern möchte, das ziehe in heilige Überlegung. Während viele Tage sich gleich bleiben in dem, was sie zum Genuß darbieten oder als Pflichterfüllung hei-

heischen, zeichnen sich andere merkwürdig aus. Der Gang unserer Beschäftigungen in ihnen ist nicht der nemliche. Es steht uns für manchen Tage Schweres oder Unangenehmes bevor; unser Thun an solchem Tage hat nähern Einfluß auf unser und unserer Brüder Glück. Es erwarten uns Versuchungen in Freude oder Leid. Das sehen wir öfters voraus, das kann aber auch ungeahndet erscheinen; Großes, das wir itzt noch zu ahnden vermögen, kann der kurze Zeitraum eines Tages für uns heraufführen. Also nicht leichtsinnig, sondern vorbereitet durch stille Überlegungen, und gestärkt und gerüstet durch Gebet und fromme Entschließungen lasset uns an das Tagwerk treten. Ein vertrauender Blick zu Gott wird uns beruhigen, ein herzliches Flehen zu ihm uns freudigen Muth verleihen. Was auch die Menschen für heute beschlossen haben, was sie auch Böses zu unternehmen gesonnen seyn mögen — über das Thun der Sterblichen waltet Gott. Der Herr schauet herab vom Himmel, von seinem hohen Throne siehet er herab auf Alle, die auf Erden wohnen, er lenket ihnen Allen das Herz und merket auf alle ihre Wege.*) Alle die gewaltigen Kräfte, die sich itzt wieder neu belebt in den Menschen regen, stehen unter göttlicher Leitung. Freie Entschließungen haben die Sterblichen wieder für einen Lebenstag gefaßt, aber gelenkt wird ihr Thun von dem ewig Weisen, und hinausgeführt wird das nur werden, was sein heiliger Rath beschlossen hat. Darum wähle du das Beste und sey ruhig im Glauben an die unendliche Liebe. Sage es dir: es kann vor Abend anders werden als es am frühen Morgen war, damit du immerdar mit weiser Fassung durchs Leben wandelst: verbirg dir die Veränderlichkeit des Schicksals und die Gefahren deines Pfades nicht, damit du immer vorsichtig

*) Psalm 33, v. 13 — 17.

tig einhergehest, aber zage nicht, tritt immer wieder aufs neue muthig ins Leben hinein und sprich getrost:

Was Gott für mich beschlossen,
Dem will ich unverdrossen
Mit Muth entgegen geh'n.
Kein Unfall unter allen
Soll je zu schwer mir fallen,
Mit Gott werd ich ihn übersteh'n.

So sey es an jedem Morgen deines Herzens erste ernste Sorge, daß du auch heute vor Gott wandelst und fromm, daß du ein treuer Arbeiter im Dienste Gottes seyest, daß du die Mühen der Pflicht unverdrossen bestehest, daß du die Versuchungen, die deiner warten mögten, fromm besiegest, daß du den Tag segnend durchlebest für deine Brüder. Da erneure dann die heiligen Entschließungen, die uns auf jedem Pfade begleiten sollen, da tritt hin zu Gott im heißen Flehen um seinen Beistand, daß dir Kraft von oben werde, zu siegen über Welt und Sünde. O mögest du oft im innigen Morgengebete sprechen: Herr, du erforschest mich und kennest mich, was ich auch heute thun werde, das liegt offen vor dir, Allwissender. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehest alle meine Wege.*) Herr, lehre mich auch heute thun nach deinem Wohlgefallen: du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn!**) Dann gehe muthig aus an dein Tagwerk bis an den Abend!

Auch seiner gedenke in den Augenblicken frommer Morgenfeier. Heiter im Gedanken an Gott bist du erwacht, heiter im Aufblicke zu Gott mögtest du am Abend in die Arme des Schlafes sinken. Wieder ein Wunsch,

*) Psalm 139. **) Psalm 143, v. 10.

der für die Pflichten und Mühen des Lebenstages dich stärken wird. Itzt fleheſt du freudig zu Gott: — lebe ſo, daß auch dein Abendgebet möge freudig ſeyn. Itzt bringeſt du Gott Gelübde dar; die Überlegungen der Abendſtunde werden dich darüber richten, ob du ſie treu erfüllt haſt. Des Tages Laſt und Hitze erwarten dich; denke des Feierabends, der den Arbeitern den Lohn des freudigen Bewußtſeyns giebt. Die Stunden eines Tages rauſchen ſchnell dahin, und doch kannſt du Großes dir in ihnen erkaufen. Trittſt du itzt nicht leichtſinnig an dein Tagwerk, ſo wirſt du auch nicht leichtſinnig abtreten von ihm. Ordneſt du in der Morgenſtunde dein Thun, ſo wirſt du es auch in der Abendſtunde prüfend überſchauen. O daß dann deine Seele ſtille ſeyn könne in Gott! Wie tauſendfach verſchieden mögen die Empfindungen ſeyn, mit denen die Menſchen heut und an jedem Tage ſich zur Ruhe legen. Ach, es jen Manche unter bitterer Reue vergeblich wünſchen, das Andenken an dieſen oder jenen Tag aus ihrer Erinnerung verwiſchen zu können! Im Taumel der Luſt, im Rauſche der Leidenſchaft wird eine verwerfliche That vollbracht. Die blenden Umgebungen des Tages bethören den Menſchen. Nun ſinkt der Abend herab; die Truggeſtalten ſind entflohen, die heftigen Begierden haben ſich abgekühlt, der Genuß iſt erſchöpft, der Menſch iſt zu ſich ſelbſt zurückgekommen, in der Dämmerungsſtille erſcheint ihm nun das, was ihn verblendete, wieder in ſeiner wahren Geſtalt. Das Gewiſſen zieht ihn vor ſein Gericht; er ſchaut zurück, verwünſcht ſeine Verblendung und jammert, dieſen Tag nicht aus der Reihe der übrigen vertilgen zu können. Ach, damit du keinen deiner Lebenstage in ſolcher Gemüthszerrüttung endeſt, blicke am Morgen auf den Abend. Die ſelige innere Stille in der Feierabendſtunde lohnt reich für des Tagewerkes Mühen. Die Opfer ſind gebracht, die Schmerzen der Entſagung überwunden, aber der Friede mit Gott bleibet ewiglich!

So sey es der Entschluß deiner Morgenfeier: ich will den Tag so durchleben, wie ich am Abend wünschen werde, ihn durchlebt zu haben.

Das erinnert dich an den Tod, und wohl mögest du oft in der Fülle neu gestärkter Kräfte, der Stunde gedenken, da sie verlöschen werden. Was der einzelne Tag ist, das ist die Reihe der Tage, die ich mein Leben nenne. Alle, wie der einzelne, sollen der hohen Bestimmung meines ewigen Daseyns geweiht seyn, alle rauschen, wie der Einzelne schnell dahin, für alle wird Gott Rechenschaft fordern. Jedem Morgen folgt ein Abend, einst bricht der letzte an und führt zu einem Schlafe, aus dem hiernieden kein Erwachen ist. Ob ich nicht schon heute zum letztenmal erwacht bin? Zwar fühle ich mich stark, der Schlaf hat neues Leben in mich ausgegossen: aber, wer verbürgt mir den Abend? Leben und Tod stehen in enger Nähe; Ueberfülle von Kraft kann das Erlöschen derselben bewirken, der Sterbliche wandelt unter vielen Gefahren; nicht Jeder sieht die Vorboten des Todes nahen. So wandle ich aufs ungewisse dahin. In den Augenblicken frommer Morgenfeier, im Flehen zu Gott soll mich das nicht betrüben, nur ernst anfeuern, daß ich um so treuer wandle vor meinem Gott. Mein ganzes Leben sey Vorbereitung auf den Tod, auch mein heutiges. Ob er dann im Freudengenuße oder in der Arbeit mich überrasche — lebe ich nur dem Herrn, leitet mich bei jenem wie bei dieser der Aufblick zu Gott, so sterbe ich im Herrn. Das will ich ernst auffassen an jedem Morgen, damit eine stille Lebensabendfeier mich beselige.

Ich weiß es, m. Th., daß solche Betrachtungen nicht an jedem Morgen in ihrem ganzen Umfange angestellt werden können, daß es einzelne unruhigere Tage gibt, welche die volle Sammlung des Gemüths nicht begünstigen.

stigen. Doch werdet ihr an jedem einige Augenblicke gewinnen können, in denen ihr eure Familienglieder zum kurzen aber inbrünstigen Morgengebet versammelt. Glaubet nur nicht, wenn ihr längere Gebete für die gewöhnliche Ordnung gewählt habt, daß ihr von dieser in keinem Falle weichen dürfet. Auch durch kurze Herzensseufzer könnet ihr euch heiligen für die Geschäfte des Tages. Dann fasset in den Tagen, die euch eine ruhigere Morgenfeier gönnen, bald diesen bald jenen Punkt zu eurer Herzenserhebung näher ins Auge, und bereitet so euer Gemüth und stärket immer mehr eure Kraft zu einen würdigen frommen Leben. Das ist das Hohe, daß die Religion unser Herz ganz durchdringe, daß Gott uns immer nahe sey, daß alles von uns mit ihm und in ihm geschehe, daß Gott durch unser Thun verherrlicht werde, und Jeder mit Freudigkeit von sich zeugen können: wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an Gott, und wenn ich erwache, so rede ich von ihm. So wird unser Leben ein Gottesdienst, und die Erde für das in Gott selige Herz ein Vorhof des Himmels. Das werde sie euch, Gel. Brüder! Der Friede Gottes der die fromme Seele erhebt, sey mit euch Allen! Amen.

Am

Am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Dank dem Geber, Dank!
Daß der Gaben Fülle
Uns erquickt,
Daß der Freundschaft Wonne
Uns entzückt.
Hab des Fürsten Marmorsaal?
Freuden mehr, als unser Mahl?
Töne dem Geber Gesang!

Dank dem Geber, Dank!
Daß die Silberquelle
Für uns floß,
Daß sein milder Regen
Sich ergoß.
Floß im Sommerregen
Nicht für uns der Segen?
Fließ auch dem Schöpfer, Gesang!

Singt ein festlich Lied,
Daß das Blut der Trauben
Süße quoll
Für den weisen Becher
Wieder voll.
Gäbe goldener Pokal
Freuden mehr, als unser Mahl?
Singet ein festliches Lied! Amen.

Psalm 104, v. 27. 28.

Die Erde ist voll der Güte des Herrn! rief ich euch in den Frühlingstagen dieses Jahres mit Rührung zu, hoffend, tief gefühlt von euch müsse der volle

Sinn

Sinn dieses Zurufs vor allem zu einer Zeit werden, in der die auferstehende Natur so laut und feierlich zum Preiß der ewigen Liebe ermuntert. Ein ähnliches tiefes Gefühl der unendlichen Liebe, in frommer Betrachtung der Natur möchte ich auch in der itzigen Jahreszeit bei euch voraussetzen, und hoffen, daß ihr jenen Vortrag mit Wärme aufgefaßt, seinen Eindruck bewahrt habt, und so eure Herzen für meine heutige Rede vorbereitet seyen. Die Veranstaltungen Gottes in der Natur zum Wohl der Geschöpfe, die Zeugnisse von seiner väterlichen Fürsorge in ihr, sind es, die den heiligen Sänger zu den Ausruf veranlassen: Herr, der du die Berge feuchtest und das Land voll Früchte machest, der du Gras wachsen lässest für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, der du den Mond machest, das Jahr darnach zu theilen und der Sonne ihren Auf- und Niedergang bestimmest, der du alles so weise geordnet und die Erde mit deinen Gütern erfüllt hast, es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit, wenn du ihnen giebst, so sammeln sie, wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättigt!"*) Dieses kindlich vertrauende Warten auf die Güte, die den Frühlingssegen des Jahres bereitet — wie stellt es sich dar in der Blüthen- und Sommerzeit desselben! Wir treten im Frühling hinaus auf die neu belebten Gefilde, und jauchzen über ihre lieblichen Erscheinungen, wir wandeln im Sommer durch reich geschmückte Fluren, und freuen uns der Aussicht auf ein gesegnetes Jahr; aber unsere Freude ruht einzig auf Hoffnung, die uns nur dann erquicken kann, wenn sie hervorgeht aus dem Glauben an die unendliche Liebe. Denn noch sind es bald nur Keime, bald nur Halme und Blüthen, die wir beschauen: wir können ihr Wachsen und Reifen nicht bewirken, wir sie nicht beschützen bis zum Tag der Ern-

*) Psam 104, v. 13—23.

Ernde. Da blicken wir nun Alle auf zu Gott und warten auf den Herrn, daß er die zeitigende Wärme, das fruchtbringende Gewitter, den milden Regen sende, daß er unsere Fluren behüte und die gereiften Früchte uns gebe zu seiner Zeit.

Blickt aber unser Herz freudig vertrauend auf zu Gott, dessen Güte uns die künftigen Früchte bereitet, o sollte nicht heißer Dank uns durchdringen, wenn wir die genießen, die er uns schon gegeben hat, wenn wir der Erquickung uns nahen, die das sättigende Mahl im Familienkreise gewähren soll? Ja, das fühlte von jeher der fromme Sinn: es gezieme sich, den dankvoll anzubeten, dessen Geschenk die vor uns stehenden Gaben sind, und darum wurde es heilige Sitte, daß sich um den Tisch ein andächtiger Kreis bildet, daß der Hausvater mit den Seinigen die Hände faltet, und einen Lobgesang zur Verherrlichung des himmlischen Gebers spricht. Vielfach sind dazu die Worte unsers Textes gewählt, und lobenswerth ist diese Wahl. So führen mich diese Worte zur Betrachtung eines Gegenstandes, der eine ernste Erwägung zu verdienen scheint. Wie einst über das Morgen- und Abendgebet, so mögte ich in dieser Stunde über **das Tischgebet** zu euch sprechen.

Eure Aufmerksamkeit werde mir in der heutigen wie in jenen bezeichneten Andachtsstunden zu Theil.

Zuerst wieder die Fragen: Ist auch diese fromme Sitte noch überall unter uns? Benützen wir sorgfältig auch diese Gelegenheit, mit unsern itzt vereinten Familiengliedern zu unser Aller segnendem Vater in Dank und Ehrfurcht aufzublicken? Geben wir Hausväter und Mütter dadurch unsern Kindern freudig zu erkennen, sie hätten von uns, die wir die Mittel zur Familienerhal-

tung

tung erarbeiten, aufzuschauen zu einem höhern Vater und Geber, von dem wir selbst die Gaben erhalten, die wir ihnen itzt mit elterlicher Liebe reichen? Treten wir im Gebet um so gerührter zu Gott, wenn uns vom freundschaftlichen Wohlwollen ein Mahl bereitet ist, das uns noch reichern Genuß der Gaben Gottes verspricht? Wird man nicht bisweilen im größern gesellschaftlichen Kreise eine gewisse Verlegenheit gewahr, wenn die Aufforderung zum stillen Tischgebete ergeht? Wäre es nicht zweckmäßiger, wenn lieber der Hausvater laut einige Worte der religiösen Erhebung spräche? — Diese Fragen verdienen ernste Beachtung: laßt mich zu ihnen noch zwei von hoher Bedeutung fügen. Die fromme Sitte, vor und nach dem Genuße eines erquickenden Mahls die Hände zum Gebet zu falten, mögte, so hoffe ich, nur in wenigen Familien entschwunden seyn: Aber ist diese Sitte nicht bei vielen Einzelnen, die sich ihr weihen, zum bloßen Gewohnheitswerk geworden? Der Mund spricht, die Hände sind gefaltet, aber spricht auch immer das Herz mit freudiger Ruhe: Aller Augen warten auf dich Herr, daß du ihnen Speise gebest? preißt es den ewig reichen Geber, der wieder sättigt in dieser Stunde alles, was lebt, mit Wohlgefallen? Ach, welche Zerstreutheit oft bei diesem Gebet! welche Gleichgültigkeit der Mienen, und welche Hast, mit welcher die Worte hergeplappert werden! Aber ist auch immer der Inhalt dieser Worte so, daß er die Seele in Dank und Liebe zu Gott erheben kann? Werden nicht öfters Verse und Sprüche gesprochen, die an sich sehr erbaulich, doch gerade itzt nicht erbauen können, weil sie für diese Augenblicke der Andacht nicht wohl gewählt sind? weil sie die Seele nicht auf das hinlenken, was ihr itzt vorschweben soll zur Erhebung? Muß denn endlich unser Tischgebet stets von gleicher Länge seyn? genügten da nicht ein Paar Worte des heißen Dankes, wenn unser Beruf, der ja auch seine heiligen

Pflich-

Pflichten hat, uns nur auf Augenblicke des Gebets beschränkt? Wenn du aufstehend vom Mahle, durch das dich Gott erquickte, tief rühmend sprichst: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß es nicht, was er dir Gutes gethan hat!*) hast du nicht ein Dankopfer gebracht, das dem Herrn wohlgefällt?

Wenn ich erwäge, Theuerste, warum beim Tischgebete die Seelen nicht inniger ergriffen sind, warum dasselbe also nicht wohlthätiger einzuwirken vermag auf die Beförderung eines dankbaren, freudigen, vertrauenden Sinnes, so scheint es mir, es habe sich Vielen das noch nicht ergreifend dargestellt, was in diesen Augenblicken ihr Gemüth beschäftigen und in demselben heilige Gefühle erregen soll. Wären nemlich ihre Seelen voll von solchen Ueberlegungen und Gefühlen, sie würden bald von einem bald von dem andern aufs lebhafteste durchdrungen werden. Darum laßt es mich zum Hauptgegenstand dieses Vortrages machen, auf das hinzuweisen, was uns bald bei diesem, bald bei jenem Tischgebete vorschweben soll, um unsere Seelen in lebhafter Rührung zu dem Allvater, dem ewig reichen Geber des uns erwartenden oder empfangenen Genußes zu erheben.

Ihr, die ihr euch um den Tisch versammelt, die nährende und erquickende Speise zu genießen, sollte nicht der evangelische Ausruf: Alle guten Gaben kommen von oben herab, vom Vater des Lichts,**) an eure Herzen tönen, und ihr neu freudig dankbar euer Auge aufheben zu dem ewig Waltenden, vor dem ihr am Morgen und am Abend anbetend niedersinket, den Alles, was lebt, verherrlicht, den das Morgenlied der Lerche, der Lobgesang der Menschen und der Chor

der

*) Psalm 103, v. 2. **) Jac. 1, v. 17.

der Engel preißt? Wer hat diese Gaben bereitet? Wer hat mit der Ernährungskraft der Speisen auch Wohlgeschmack verbunden? Wer durch die Veranstaltungen zum Wechsel des Genußes die Reitze des Genußes erhöht? Der Herr! Es ist der Herr, der auch heute wieder seine milde Hand aufthat, und dich sättiget mit Wohlgefallen. Erarbeitet hast du, fleißiger, Familienvater nur die Mittel zum Erwerb dieser Speisen, nur zubereitet hast du sie sorgsame Hausmutter — aber gegeben hat sie der Herr, der vom Himmel sendet Regen und fruchtbare Zeiten und unsere Herzen erquicket mit Speise und Freude.*) Hinauf den dankenden Blick zu ihm! Von ihm, durch ihn und in ihm sind alle Dinge, ihm sey Preiß und Ehre in Ewigkeit!**)

Schon wandelst du, mein Bruder, vielleicht lange auf der Erde. Ein halbes Jahrhundert ist dir entflohen. Berechne die Zahl deiner Tage. Hast du Einen verlebt, ohne genährt und erquickt worden zu seyn durch des Unendlichen Güte? Welche Fülle der Gaben, welcher unermeßliche Reichthum! Könntest du überschauen, was in diesem Zeitraume die Erde blos für dich bereiten muste! Und siehe, es stehen wieder neue Gaben vor dir! Einst nährte dich Gott nach wunderbarer Einrichtung an deiner Mutter Brust, nun siehest du selbst Kinder um den Tisch versammelt, die da harren auf die Labung der Speise. Gott giebt dir, daß du ihnen geben könnest. Du empfängst aus den Händen der Liebe und bist Werkzeug der Liebe. O wenn sie dir danken, heilige ihr Dankgefühl; führe ihren Blick hinauf zu Gott. Sprich: der Herr hats gegeben! Beuge dich, Familienvater, in Demuth vor dem höhern himmlischen Vater, und lobsinge mit ihnen: Danket dem Herrn,

*) Apostelg. 14, v. 17. **) Röm. 11, v. 36.

Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! *)

Erweitere nun aber deinen Blick; vom Familienkreise siehe hinaus auf den unermeßlich großen Kreis der Geschöpfe, die der Herr, ihr Vater, wie dein Vater, auch heute wie immerdar ernährt, und so lerne voll Rührung verstehen das Gebet: Es wartet alles auf dich, Herr, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit! Das Wörtlein Alles gibt diesem Ausrufe seine volle große Bedeutung. Die Sättigung durch Gottes Gaben ist ein gemeinschaftliches Bedürfniß. Du faltest in diesem Augenblicke mit den Deinigen deine Hände zum Gebet. O nicht du mit den Deinigen allein! Du kannst die Familien nicht zählen, aus deren Kreise itzt Lobgebete zu Gott aufsteigen. Die Mittagsstunde ist eine Stunde besonderer Verherrlichung der ewigen Vaterhuld. Welche Segnungen spendet in ihr die unendliche Liebe aus! Darum erschallt die Glocke, um danbare Gefühle zu erwecken in der Seele. Erblicke im Geiste die Mitbewohner deiner Stadt, wie sie sich itzt erquicken im Genuße der Gaben Gottes, wie die rüstigen Arbeiter itzt durch ein stärkendes Mahl neue Kräfte sammeln, das Werk ihres heutigen Fleißes zu vollenden. Und doch wie verliert sich diese Zahl von mehrern Tausenden itzt erquickter Mitbürger vor jener der Bewohner deiner Erdhälfte! Sie alle schauen itzt auf zu dem ewigen Vater, und er sättiget sie mit Wohlgefallen, und nun tönt aus allen ihren Zonen der Lobgesang: danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewig! Welcher Gaben unermeßlicher Reichthum! Welch ein Geber! Welche Fürsorge für alle Hungernden! Welche unendliche Liebe! Der Vater hat Allen seine milde Hand aufgethan,

*) Psalm 136, v. 1.

than, und nicht blos in dieser Stunde. Auch heute noch am Abend wird er sie wieder öffnen, und morgen und in allen deinen Lebensjahren und noch auf deinem Sterbebette wird er dich erquicken. Dann blicke endlich noch weiter hinaus ins weite Reich der Geschaffenen. Siehe auf den Sperling, der nicht erndet und sammelt, dein Vater ernährt ihn doch, und auf den Wurm im Staube, der auch ruft: bringt meinem Schöpfer Ehre! und vernimm, wie dort die Schrift so schön zeugt: der Herr hört das Schreien der jungen Raben, die ihn anrufen.*) Was die zahllosen Millionen von vernünftigen und vernunftlosen Geschöpfen bedürfen, das bringt die Erde hervor, weil der Herr sie segnet mit dem Thau des Himmels, und der wärmenden Sonne, und dem milden Regen, und dem befruchtenden Sturme. Welche Größe, welche Macht, welche Weisheit, welche unbegreifliche Liebe! Gelobt sey Gott!

Die Speisen stehen hier reichlich auf dem Tische, dort in der Hütte des Armen genau gemessen, um die nöthigsten Bedürfnisse zu befriedigen. Reichlich sind sie aufgetragen für euch, ihr Reichen. Hier ist Auswahl. Der Arme dankt Gott, wenn er sich und die Seinigen sättigen kann, euch bietet im abwechselnden Genuße noch vielfache Sinnenerquickung sich dar. Wird das doch von euch auch erkannt in feurigerem Danke, in Demuth und Liebe? Je reicher die Gabe ist, desto mehr soll sie die Seele zum Lobgesang entflammen. Sehet, mit einem Theile der Gerüchte, die ihr genießet, ohne hunrig zu seyn, könnten viele Arme sich laben, mit den Brosamen, die von euerm Tische fallen, manche Hungrige sich sättigen, manche Abgezehrte sich stärken. Erkennet ihr das? und mit welchem Gefühle? Seyd ihr besser als jene um ihren nothdürftigsten Unterhalt Bekümm-

*) Psalm 147, v. 9.

kümmerte? Habt ihr dem Herrn etwas zuvorgegeben, das euch in dieser Gaben Fülle wieder vergolten wird? Ist es also tiefe Demuth, mit der ihr eure Hände zum Dankgebet faltet? Und ist es die Liebe, die euern Dank heiligt? Die ihr Ueberfluß auf euerm Tische findet, denket ihr des Armen, der Mangel leidet? Die ihr euer Brod ohne Sorgen esset, vergesset ihr den dürftigen Bruder nicht, der das seinige mit Thränen ißt? Ach, liegt doch kein armer Lazarus verlassen vor eurer Thüre? Wohl, wenn von Allen diese Frage mit freudigem Ja, beantwortet werden könnte! Aber es ist nicht also. Die reich Begabten sind oft die weniger Dankbaren, die reich Gesegneten sind oft die Ungenügsamen und Unzufriedenen. Den Verwöhnten gefällt die ausgesuchte Speise nicht, während der Arme das mäßige Mahl mit Erquickung und Dank genießt. Der Dürftige theilt oft den Bissen in seiner Hand, während der Reiche sich des nothleidenden Bruders nicht erbarmt. O im Vergleich mit solchen seyd ihr glücklich, ihr Armen, wenn euer genügsamer Sinn euch würdig zeigt der erhaltenen Gaben. Auch das kärgliche Mahl ist Gottes Gabe, und der zufriedene dankbare Sinn würzt die einfachste Speise. Kein Ueberfluß bleibt auf euerm Tische, aber ihr stehet auf mit Dankgebet, und traget so in Frömmigkeit ein reiches Herz mit hinweg. Mit Wohlgefallen blickt der Herr auf euch!

Das Brod soll erworben werden: der Apostel spricht: so will ich nun, daß ein Jeder mit stillem Wesen arbeite, und sein eigen Brod esse.*) Es ist aber bei Manchen nicht also: sie verzehren, ohne zu erwerben. Beneidet sie nicht, ihr Arbeitsvollen, die ihr das eurige im Schweiße eures Angesichtes erwerbet. Euer Mahl ist gewürzt durch das Bewußt-

*) Thess. 3, v. 12.

wustseyn der redlichen Pflichterfüllung, der treuen Sorge, der zärtlichen Liebe. Wenn du, braver Hausvater, an den Tisch tritst, mit den Deinigen zu Gott zu beten, du wirst dankvoller dein Auge zu dem Herrn erheben, der die Kraft zur Arbeit dir gab, und den Segen zu deinen Unternehmungen; der Blick auf Weib und Kinder, die du mit deinen Anstrengungen ernährest, und ihre Liebe zu dir ihrem irdischen Versorger wird dich lohnen.

Wenn ferner euer Tischgebet nicht leeres Lippenwerk ist, wenn ihr im Gedanken an Gott euer Mahl beginnet, wird da der sinnliche Genuß nicht geheiligt durch das, was das Herz bei ihm empfindet? Nährt nicht auch dieser Aufblick zu dem Höchsten die fromme Stimmung, die wohlthätig durchs Leben uns begleiten soll? Werden wir dann je unmäßig genießen? Nein, ist Gott auch da uns nahe, beseligt werden wir dann den Aufruf erfüllen: Alles was ihr thut, ihr esset oder trinket, das thut alles zu Gottes Ehre!*)

Indem ihr, Gel. eure Hände zum Tischgebete faltet, denket bisweilen der vorigen Zeit. Einst war es schlimmer, einst stand es besser mit euch. Noch nicht zwei Jahre sind verflossen, da fühlten wir, da fühlte vor allem der Arme es bänglich, welch ein Glück es sey, sich leichter und reichlich mit kräftigenden Speisen nähren zu können. Es war dieses Glück für ein paar kummervolle Jahre entflohen. Nun da wir wieder reichen Segen des Landes genießen, sollte diese Erinnerung in uns schon verwischt seyn? Wenn wir das größere Brod auf unserm Tische liegen sehen, wollen wir nicht der Zeit gedenken, da der Hausvater mit trüber Miene das kleine in die Hand nahm, und sich selbst abdarbte, um die hun-

*) 1. Corinth. 10, v. 21.

hungrigen Kindlein zu nähren? und sollten wir nicht den Herrn preißen, der diese Noth errettend von uns nahm?

Doch kehrt mancher mit seiner Erinnerung weiter in die Zeit eines itzt verblühten Wohlstandes zurück; seufzend sagt er sich vielleicht itzt beim kärglicheren Mahle: einst war es besser. Unglücksfälle haben ihn betroffen, die Zahl der Kinder nahm zu, die Arbeit stockt. O daß du, redlicher Hausvater, dein Mahl nicht mit trüber Sorge genießest, so bete zu dem, der dir es gab, und dich noch ferner sättigen wird, wie heute. Daß du recht muthig werdest, falte mit deinen Kindern, deren Ernährung dir schwer wird, die Hände und sprich: Aller Augen, auch unsere, auch dieser Kinder Augen, warten auf dich Herr, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit, und ja, Vater, du thust deine milde Hand auf, du wirst sie noch ferner aufthun, zu sättigen, alles, also auch uns, mit Wohlgefallen. Vater, du weißt ja, was wir bedürfen. Du höreſt das Schreien der jungen Raben, die dich anrufen, du nähreſt den Vogel, du wirst das auch an uns thun. Gelobet seyst du; Herr, wir vertrauen dir! — Ja, auch dazu lasset uns Alle am Tische beten, daß unser Vertrauen auf den ewigen Versorger gestärket werde!

Noch mögen wir beim Hintreten zum häuslichen Mahle manche besondere Veranlassung finden, unsere Seele in Ergebung oder Dank zum Herrn zu erheben. Eine Lücke in der Reihe der theuern Familienglieder werden wir vielleicht schmerzlich gewahr; die Stelle wo vor kurzem noch der Hausvater, die treue Mutter, oder ein geliebtes Kind zwischen andern blühenden am Tische saß, ist nun leer. Hat der Tod den theuern Tischgenossen hinweggenommen, und wir beten vor Tisch, und es will der Schmerz sich heftig erneuern — o der Aufblick zu dem Vater, der itzt unser Flehen vernimmt,

wird

wird uns mächtig trösten; wir sprechen dann beruhigt: der Vater hat den Geliebten genommen! Diese Gaben vor uns verkündigen seine Liebe, lasset uns glauben an diese ewige Liebe und in Ergebung unsre Thränen trocknen. Oder jene Stelle am Tische ist leer, weil der Vater oder der Sohn in der Entfernung leben. Betend zu Gott sprechen wir dann zu uns: auch wo die Theuern wandeln, ist Gott, auch dort empfangen sie in der Gaben Fülle ein Unterpfand seiner schützenden Güte. Sie beten zu dem ernährenden Vater, wie wir itzt zu ihm flehen, und so vereint das Band der Frömmigkeit die Nahen und dir Fernen. — Oder die Lücke ist wieder ausgefüllt, ein krankes Familienglied ist genesen, ein entferntes ist zurückgekehrt; gottlob der Tisch ist wieder voll! Welcher Aufruf zum höhern Freudengefühl; mit welcher höhere Wärme werden die nun wieder Vereinten beten: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währete wiglich!

Weihen wir uns, Gel. öfters solchen Erwägungen, überdenken wir diese vielfachen Veranlassungen zu frommen Gefühlen, o sollten wir dadurch nicht immer vorbereitet zu einen herzlichen Tischgebet seyn? sollte es uns nicht gelingen, auch unter den Zerstreuungen eines arbeitsvollen Tages in den Augenblicken, wo wir dem stärkenden Mahle uns nahen, uns so zu sammeln, daß wir es vermögen, dem Ewigen aus bewegter Seele ein Paar Worte des Dankes zu stammeln? Das fromme Gemüth hat ja immerdar Gott vor Augen. So benützet denn, ihr Frommen, auch diese Gelegenheit, eure Herzen zu stärken im Glauben, im Danke, und im Vertrauen auf die ewige Gnade, und seyd in jedem Augenblicke des Empfangs neuer Segnungen Gottes bereit, zu rühmen: der Herr thut Großes an uns, und seine Liebe währet für und für! Amen.

Am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Allgewaltiger, Allgegenwärtiger!
Die Himmel erzählen donnernd dein Lob:
Es rufts der Sphären Wiederhall,
Verkündets laut der Welten All,
Die einst dein Wink als Sterne
In ungemeßne Ferne
Aus ihrem Nichts ins Daseyn hob.

Unerforschlicher, Allweiser, Schöpfer, Herr!
Wer zeichnete den Winden die Bahn?
Wer spaltete der Berge Schlund?
Wer öfnete der Meere Grund?
Wer hieß des Lichtes Strahlen
Das Blau der Lüfte malen?
Wer zog mit Grün die Fluren an?

In den Lüften schallt, aus jeder Tiefe hallt
Das Zeugniß deiner göttlichen Kraft.
Der Löwe brüllts bei seinem Raub,
Das Würmchen trägts durch Schutt und Staub,
Es prangt durch Aehrenfelder
Im Schatten kühler Wälder,
Quillt aus der Traube Purpursaft.

Allgewaltiger! O du Allgütiger!
Laut töne durch Erde und Himmel dein Lob!
Es preiße jedes Wesen dich,
Und freue seines Daseyns sich;
Doch, mehr als Tausend Chöre
Bringt, Gott, mein Geist dir Ehre,
Daß ihn dein Wink zum Geist erschuf!
Amen.

Psalm 29, v. 1—5.

Ich habe vor einigen Wochen euch eine Frühlingsbetrachtung gehalten, und gleichsam im Namen der wiederaufblühenden Natur euch aus der Bibel zugerufen: die Erde ist voll der Güte des Herrn! Ueber eine der herrlichsten Erscheinungen der Sommerzeit lasset mich heute zu euch reden. Auch in ihr läßt die Natur manigfaltigen Zuruf an uns ergehen. Der Allgewaltige erscheint im Gewitter. Die milden Frühlingslüfte sind entflohen, mächtigere Kräfte regen sich, heißere Sonnenstrahlen fallen herab, den Wachsthum der Pflanzen zu beschleunigen, Feuerstoffe sammeln sich in den Wolken, der Himmel verfinstert sich, Sturmwinde erschüttern die Wälder, Blitze erleuchten das Dunkel, der Donn er rollt in den Gebürgen und es ertönt: Bringet her dem Herrn Ehre und Stärke! Betet an den Herrn im heiligen Schmucke! Die Stimme des Herrn gehet auf den Wassern, der Gott der Ehren donnert, der Herr auf großen Wassern. Ergriffen werden die Meisten von solcher majestätischen Erscheinung, nur wenige höchst Leichtsinnige lassen sie ohne Eindruck an sich vorübergehen; aber nicht bei Allen denen, die im Sturme die Stimme des Allmächtigen vernehmen, ist jener Eindruck so erhebend, so heiligend, wie er seyn sollte. Darum mag es sich geziemen, auch an dieser Stätte über eine Naturerscheinung zu sprechen, welche nicht blos dem Lande, sondern auch dem Herzen Segen bereiten, und dasselbe im Glauben und Ruhe zum Ueberirdischen erheben soll. In Ruhe soll das fromme Herz auch unter Stürmen aufblicken zu dem Allgewaltigen, der einher geht auf den Fittigen des Windes*) also nicht befallen werden von jener Furcht, die noch Viele quält, so bald an schwülen Ta-

*) Psalm 18, v. 11.

Tagen der Himmel sich umwölkt. Verarget solche Furcht dem frechen Sünder nicht, dem erst das Rollen des Donners an die ewige Nacht erinnern muß, vor der wir Staub sind, und dem es itzt schrecklich sich darstellt, im Wetter vor das Gericht des Allheiligen gefordert werden zu können. Wer nicht durch die tausendfachen stillen Erweisungen der ewigen Gnade sein Herz in dankbarer Freude zu Gott erhebt, wird durch die Offenbarung der unendlichen Macht aus seiner Entfremdung von dem Herrn aufgeschreckt, und wenn die Erde zittert, wenn Blitze um ihn flammen und Wasserströme brausen, mag seine Seele zittern ob der Furcht, die ewige Langmuth, die bisher seiner schonte, möge vielleicht in diesen feierlichen Augenblicken für ihn enden, und der Engel des Todes im Ungewitter ihm erscheinen.

Aber warum fürchtet auch ihr euch oft, ihr guten Menschen, wenn der Gott der Ehren donnert? warum zittert ihr, wenn der liebende Vater, zu dem ihr sonst unter Frühlingswehen, am stillen Abend oder unter der leuchtenden Sternenhalle so kindlich vertrauend aufblicktet, itzt in der Majestät seiner herrlichen Macht erscheint? Ist es nicht derselbe ewig Gnadenvolle, der hier durch milde Lüfte und dort durch erschütternde Stürme segnet? Wenn ihr ängstlich forget, der Hagel mögte eure Fluren verwüsten, der Blitz eure Habe verzehren oder eure irdische Wallfahrt enden, habt ihr denn so ganz vergessen der göttlichen Versicherung: es könne kein Haar von euerm Haupte fallen, ohne den Willen eures himmlischen Vaters*) vergessen der tausendfachen Gefahren, die uns im Leben umgeben, und aus denen nur die Hand des Allmächtigen errettet? vergessen, daß ihr auch unter tobenden Stürmen und flammenden Blitzen sicher ruhet in den Armen der ewigen Liebe?

Wol-

*) Luc. 12, v. 7.

Wollet ihr auch in den Augenblicken, wo Gott durch so große Erscheinungen in der Natur eure Seelen in Andacht zu sich ziehen will, nur befangen vom Irdischen seyn, und während jenes majestätischen Schauspiels nur auf die irdische Habe blicken? O ihr im Ungewitter Zitternden, euer Glaube ist noch nicht stark, euer Herz noch nicht geläutert genug! Anders das starke fromme Herz! Es schaut mit Ruhe hinaus in die aufgeregte Natur, und ist vertrauend stille. Lasset mich diese Gemüthsverfassung weiter schildern und in dieser Andachtsstunde euch darstellen:

das fromme Herz in den Augenblicken, in denen der Herr im Ungewitter erscheint.

Von heiligem Ernste, von tiefer Demuth, von freudigem Danke und kindlichem Vertrauen ist es durchdrungen.

Auf Gott ist das fromme Herz immerdar gerichtet, sein gnädiges Walten erkennt es, auf die tausendfachen Offenbarungen seiner Herrlichkeit merkt es, und wo es sie findet, fühlt es vom heiligen Ernste sich beseelt. Dem Frommen ist Gott nahe, der Schauplatz der Natur ist ihm das Heiligthum, in dem der Herr erscheint. Der Herr ist's, der die Sonne herauf und hinab führt, der dem Sternenheere mit Namen ruft, der den Friedensbogen am Himmel ausspannt, der die Berge feuchtet, und Wasser quellen läßt in den Gründen *) der in kühlenden Lüften erscheint und in brausenden Stürmen. So spricht das fromme Herz auch im Ungewitter: es ist der Herr, der itzt erscheint! Er zieht einher am Himmel, sein Gezelt um ihn her ist finster, er schwebet auf den Fittigen des Windes:**) Düstre schwere Wolken zie-

*) Psalm 104. **) Psalm 18.

ziehen auf, ein Meer über uns in den Lüften: nur die Hand des Allmächtigen vermag sie zu halten, daß sie nicht niederstürzen in verwüstenden Fluthen, sondern herabfallen in den Tropfen des erquickenden Regens. Blitze erhellen die düstre Gewitternacht: es ist der Herr, der sie ausstreut; die Gebürge wiederhallen vom Schall der mächtig durchrissenen Luft: es ist der Herr, der Gott der Ehren, der da donnert. Wie, soll die Erscheinung des Herrn nicht erfurchtgebietenden Eindruck machen auf den Menschen, zu dem er im Sturme, Blitz, und Donner spricht, und der von den Wundern solcher Macht sich itzt umrungen sieht? Soll er diese majestätische Erscheinung nicht achten? oder unergriffen wie eine gemeine sie betrachten? Die bange Furcht, durch die der Mensch im Toben des Ungewitters den Glauben verläugnet, daß er mit Gut und Leben unter der Obhut des Allmächtigen stehe, ist verwerflich; aber der Leichtsinn, der auf das, was erwecken, was große Gefühle im Herzen aufregen soll, nicht merkt, ist es auch. Düstere Wolken umziehen dein Haupt, Blitze umkreuzen dich: du sollst nicht zittern, denn der Ewige waltet über dich; aber willst du nicht aufblicken zu Gott, der Winde und Blitze zu seinen Boten macht, und dessen Rath es beschlossen haben könnte, dich eine drohende Gefahr empfinden zu lassen, oder durch die Wirkung des Ungewitters dir einen prüfenden Verlust aufzulegen? Wenn die Gewitterwolken über deiner Wohnung schweben, schwebt auch Gefahr über dir. Willst du deiner Arbeit, deinen Scherz, deinen Schlaf fortsetzen, und nicht vielmehr dein Gemüth zur Erneuerung eines ergebungsvollen Vertrauens sammeln, daß wenn dich oder deine Umgebung Unglück träfe, du es mit Gottehrender Unterwerfung empfangest? Ja, stille in sich und ernst wird der Fromme seyn, wenn der Herr im Gewitter einherzieht: seine Stimme im Donner wird er mit Ehrfurcht vernehmen, sammeln wird er d' Haus-

vater

vater die Seinigen um sich, auch ihren Blick hinzulenken auf den Allgewaltigen und Gnädigen, der die Berge erschüttert und durch Stürme segnet; begegnen wird er bei seinen Hausgenossen der Furcht, die den Glauben verleugnet; die Liebe des ewigen Vaters wird er ihnen verkündigen; beten wird er mit ihnen kindlich vertrauend: Herr, wende die Gefahr! und sein und der Brüder Leben und Habe der väterlichen Aufsicht empfehlen. Solcher heiliger Ernst ist es, der das fromme Herz im Ungewitter beseelt!

In dieser Stimmung beugt es sich nun voll tiefer Demuth anbetend vor dem Unendlichen und spricht: es ist der Herr, der Allmächtige und Allgewaltige, der im Donner einhergeht, der die Berge anrührt, daß sie rauchen, der die Erde erschüttert und das Wasser hält in den Wolken. Die Stimme des Herrn geht mit Macht, die Stimme des Herrn geht herrlich, die Stimme des Herrn zerbricht die Cedern, die Stimme des Herrn erreget die Wüste und entblößet die Wälder. Da erbleicht das Antlitz des Trotzigen, der sich wider den Herrn auflehnte, da verstummt die freche Rede des Stolzen und der Mächtige beugt sich vor der höhern Gewalt, die ihn zu vernichten vermag. Die fromme Seele zittert nicht vor dieser göttlichen Gewalt, sie schaut ihre herrliche Offenbarung mit Lust, aber auch mit heiliger Ehrfurcht, und sinkt im Gebete nieder vor dem, der Welten zu schaffen und zu vernichten vermag. Herr, Herr, Gott, Allmächtiger und Allgewaltiger, was bin ich Staub vor dir! Wie arm, wie klein erscheint der Menschen Macht! Was ihre Kraft vergeblich versucht, das vollführt dein gewaltiger Arm, was sie mit kühnem Stolze aufbauen, das schmettert einer deiner leuchtenden Blitze darnieder, was sie pflanzten, das entwurzeln deine Boten, die Stürme! Düstre Wolken ziehen auf, der Hagel rauscht einher, aber wir vermögen unsere

Flu-

Fluren nicht zu schützen. Blitze fallen herab, der Wanderer kennt ihre Bahn nicht, daß er ihrem Strahle sicher entfliehe; Flüsse schwellen an von stürzenden Regenströmen, und keine Macht vermag, ihre verwüstenden Ergießungen zu hemmen. Da stehen wir Sterbliche in unserm Unvermögen: drohend zieht das Gewitter herauf, und wir vermögen die Gefahr nicht abzuwenden. Aber Aller Blicke erheben sich zu Gott, der über diesen drohenden Wolken thront; es ist der Allhöchste, der seine Donner sendet mit Hagel und Blitzen.

Doch gerade darin liegt für das fromme Herz die Ruhe, die es auch im wildesten Aufruhr der Natur behauptet. Es sind nicht regellose Kräfte, die in Stürmen und Blitzen walten, nicht der Zufall führt die schwarze Gewitterwolke über diese oder jene Gefilde, oder den Blitz dahin, wo er unschädlich oder tödtend niederfällt. Nein, es ist der Herr, der Weltregierer, der auch im Sturme waltet, es ist der Herr, von dem Jesus zeugt, daß ohne seinen Willen kein Haar von unserm Haupte falle. Auch in dieser scheinbaren Verwirrung, in diesem gewaltigen Widerstreite der Elemente herrscht Ordnung, denn alle diese Erscheinungen stehen unter einer ewigen ordnenden Macht. Ob diese drohenden Wolken wie Gebürge sich häufen und in verwüstenden Strömen herabstürzen, oder sich vertheilend den Himmel überziehen, und das Land im milden Regen tränken, ob der Blitz zündend auf deine Wohnung niederfalle oder unschädlich auf freier Flur in die Erde, ob der Sturm nur segnend die Luft reinige, oder zugleich deine Wälder niederstürze, das ordnet der ewige Lenker. Er neiget ja den Himmel. Er, der Gott der Ehren donnert, er sendet die Stürme und bezeichnet den Blitzen ihre Bahn: hier siehest du also in Stürmen, Blitzen und Donner nur seine Diener, die seine Befehle ausrichten. Darum blickt der

From-

Fromme ruhig hinaus in das Toben der Elemente und zittert nicht. Gott ist über ihm, auch hier waltet die Macht des ewigen Weltenlenkers.

Aber auch die ewige Gnade, auch im Ungewitter weht der Odem der unendlichen Liebe, dieser Glaube vollendet die Ruhe des Frommen. Es ist nicht blos der Herr, der Gewaltige, der die Wolken am Himmel heraufführt und im Donner einhergeht, es ist der Milde, Erbarmende, der auch durch Stürme segnet, es ist der Vater, der, wenn er züchtigt, das Unglück verhängt aus Liebe. Wenn die Luft schwül herabdrückt und die Winde brausen, fliehen erschrocken die Thiere in ihre Höhlen. Soll auch ich, der aufzublicken vermag zu den heiligen Bergen, von welchen in Gefahr die Hülfe kommt,*) erschrocken fliehen? Soll ich, den die Natur in ihren milden Segnungen und das Evangelium in seinen trostreichen Verheißungen den ewigen Vater verkündigt, mich ängstlich geberden und kindisch verbergen? Nein, ich will im drohendsten Sturme ruhig mein Haupt erheben, und in das Rollen des Donners meine Lobgesänge und meine kindlichen Lieder mischen: ich will vertrauend hinausblicken in das Dunkel, und mit stiller Erwartung sprechen: wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet! Er ist der Gnädige, er thue, was ihm wohlfällt!

Was er für mich beschloßen,
Dem will ich unverdroßen
Mit Muth entgegen gehn.
Kein Unfall unter allen,
Kann je zu schwer mir fallen —
Mit Gott werd ich ihn überstehn.

Was ich besitze, was mich erfreut, was itzt bedroht wird, das ruht in Gottes Hand! Der Herr hats ge-

*) Psalm 121.

gegeben: wenn sein Rath beschlossen hätte, es zu nehmen? — o ich will durch die vom Blitze durchrissenen Wolken aufblicken zu dem unendlichen Vater, daß ich stark genug sey, in solcher Prüfung zu sprechen: der Name des Herrn sey gelobet! Sollte ich so ängstlich hängen an meiner irdischen Habe, daß ich in der Bekümmerniß um sie meine Zuversicht auf Gott und meine Ruhe verleugnete? Werde ich nicht reich seyn in der Armuth, wenn ich aus solchem Verluste meinen Sinn für die himmlischen Güter, meinen Muth und meinen Glauben rette? Ja, ich will ruhig stehen im Ungewitter: ich will wenn der Blitz nahe droht, kindlich beten: Herr, Herr, Gott, barmherzig gnädig! und mich ganz hingeben dem, der immer segnend über mich gebietet. Steht ja doch diese prächtige Erscheinung vor mir als eine Verkündigerin der ewigen Liebe. Das Land hat geseufzt nach Erquickung, die dicke schwüle Luft beengte unsere Brust. Nun rauscht ein furchtbarer Regen herab auf die matte Flur, nun weicht die Schwüle, nun erheben die Blumen ihre Häupter, nun athmen die Geschöpfe freier in der kühlen Luft. So preisen Donner und Blitze, Stürme und Regenströme den Allernährer, und ich bete noch einmal aus dankendem Herzen: Herr, Herr, Gott, barmherzig, gnädig! ich finde überall die Zeugnisse deiner Erbarmung; ich will dich lieben in Allem und selig ruhen im Glauben an deine unermeßliche Gnade! —

Und wenn im Ungewitter über meinem Haupte todesgedanken mich ergreifen, wenn Blitze sich neben mir herunterfenken, ich will auch dann nicht zagen, sondern glaubig sprechen: Es ist der Herr des Lebens und des Todes, der im Gewitter erscheint. Habe ich nicht stets mein Leben ruhevoll in seine Hände gelegt? Bedarf er erst des Blitzes, mich von der Erde hinwegzunehmen? und kann ich irdisch vergehen, ohne daß sein Wille es

gebietet? So will ich denn zwar Todesgedanken nicht fliehen, aber mir nicht bangen lassen von ihnen, sondern, auch wenn die Gefahr höher stiege, ergebend sprechen: ich lebe oder sterbe, so bin ich des Herrn!*) Soll ich unter diesen Offenbarungen seiner Herrlichkeit und Größe, unter den stillen Anbetungen, die ich itzt ihm weihe, von dieser Erde scheiden? will der Ewige den flammenden Blitz zum Engel des Todes wählen, daß er meine Seele aus diesen irdischen Stürmen ins Land des ewigen Friedens führe? Sein heiliger Name sey gelobet! Hier und dort bin ich ja sein, bin sein Kind, seine Erbe! Die Wolken hängen über den Bergen meiner Gegend und jenseits strahlt die Sonne: so ist es mit dem irdischen und himmlischen Leben. Jenseits dieses Lebens, in dem Gewitter brausen, liegt ein stilles Land, umstrahlt von einer schönern Sonne. Der Blitz zerreißt itzt die Wolken, und mir ist es, als wenn der Himmel sich öffnete. Ich blicke glaubig zu ihm auf: schön wird er einst sich meiner Seele öfnen, wenn Gott sie ruft. Itzt oder einst, ich lebe noch länger oder ich sterbe itzt, so bin ich des Herrn. In solchen Ueberlegungen und Gefühlen ist das fromme Herz ruhig auch unter Stürmen, und stille, wenn die Natur umher in Aufruhr wäre. So ist ihm das dem Lande segnende Gewitter segnend durch Erhebung, und gleichsam befruchtend den Glauben. Ja es sind gesegnete Stunden, die der Mensch in solchem ruhigen Beschauen furchtbar scheinender Ereignisse auf dem Schauplatze der Natur, in solchem kindlichen und lobpreisenden Umgange mit seinem Gott durchlebt. Wenn nun der Sturm sich gelegt hat, so mag der Furchtsame zwar wieder leichter athmen, aber auch sich schämen des Kleinmuths, der den Glauben verleugnete. Mit ganz anderm Gefühle sieht das fromme Herz die Son-

*) Röm. 14, v. 8.

Sonne wieder hervortreten aus dem Gewölke und den Bogen des Friedens sich ausdehnen über den Bergen. Es ist derselbe Gnadenvolle, zu dem es vertrauend aufblickte unter den Schlägen des Donners, und er lobsingt nun freudig dem Herrn, der Vater ist, wenn er wohlthut und wenn er züchtiget, Vater, wenn er Leben gibt, und wenn er durch den Tod ins bessere Leben ruft. Angebetet sey Gott in Allem! er erfreut, er segnet, er erhebt zum Himmel!

Sich immer gleich bleiben soll das fromme treue Herz. So ist denn also auch diese heilige Stimmung wichtig, und ihr Gewahrwerden erfreuend, denn sie bezeugt eine edle Erhebung über das Irdische und stärkt sie. Der sinnliche Mensch lebt nur im Sinnlichen und für das Sinnliche, verlangt nur was ergötzt, erstrebt nur, was vergnügt, und darum peinigt ihn Furcht, wenn seinem Besitze und Genuße Gefahren drohen. Der fromme lebt für das Höhere Geistige; ihm ist der Gewinn an Stärke des Glaubens und der Ruhe höher, als der Gewinn an vergänglichen Gütern, darum freut er sich jeder Offenbarung der Größe und Liebe Gottes, die seine Seele Gott näher führt, und so ist ihm auch die besondere Verkündigung der Nähe Gottes im Ungewitter eine erhebende Erscheinung.

Möge sie es euch Allen seyn, Gel.! Möge die Furcht vor jenem herrlichen Schauspiele immer mehr verschwinden, die Furcht des Sünders und des Glaubensschwachen, daß der fromme kindliche Sinn immer mehr siege und herrsche in den Gemüthern, und Gott in allen Dingen hoch gepreißet werde!

Ja, Vater, laß uns dich erkennen,
Im Donner und im Sonnenschein,
Dich freudig unsern Helfer nennen,
Und deinem Ruf gehorsam seyn.
Du bleibst der Vater von uns Allen,
Der auch durch Uebel uns beglückt,
Auf Alle huldvoll niederblickt.
O laß dir unser Lob gefallen! Amen.

Am achten Sonntage nach Trinitatis.

Wohl den Glücklichen, die mit frommer Seele wandeln vor dir, Allwissender und Heiliger, die schon vom Frühlinge ihres Lebens an ihr Sehnen, Wirken und Hoffen heiligen dem Guten. In reine Herzen nur fällt heilige Vorempfindung jener bessern Welt; nur wer deinem Dienste, Gott, sein Leben heiligt, schließt seine Erdenlaufbahn selig. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer deinen Willen thut, lebt glücklich in Ewigkeit. Gott, wir heiligen uns diesem großen Streben; wir wollen kämpfen gegen Welt und Sünde und unser Verlangen immer feuriger richten auf das Gute. Daß nur das Wahre und Edle uns erfreue, daß kein Schimmer der Verblendung uns bethöre, daß der Kampf uns immer leichter werde — dazu stärke uns, Gott, unser Vater! Amen.

Psalm 119, v. 9.

Jedes Alter des Lebens hat seine eigenen geistigen Bedürfnisse, in jedem Alter bedarf der Mensch des Einflußes der Religion, um ganz zu werden, was er werden soll. Jesu göttliche Lehre verherrlicht sich auch dadurch in ihrer himmlischen Segenskraft, daß sie das ganze Leben des Menschen mit ihren Ermunterungen und Tröstungen umfaßt, daß sie seine Schritte leitet von der Jugend bis an das Grab. Die verschiedenen Lebensalter der Menschen möchte ich in dieser und einigen künftigen Betrachtungen aus dem religiösen Gesichts-

punk-

punkte mit euch ins Auge fassen. Ueber die Wichtigkeit der Jugendzeit habe ich kürzlich mit euch gesprochen. Daß sie eine schöne aber auch gefährliche Zeit, daß ihre Bahn lieblich, aber auch glatt und schlüpfrig sey, daß in ihr der Grund zum künftigen Glück und noch mehr zur herrlich fortschreitenden Bildung für die Ewigkeit gelegt werden soll, daß Glück und Tugend selten mehr gedeihen, wenn diese Jahre unbenützt entfliehen — das suchte ich euch in jenem Vortrage darzulegen. Gelang es mir damals, euch davon zu überzeugen, aufdringen mußte sich euch dann auch die Ueberzeugung, daß die Menschen vor allem in jenen Jahren der leitenden und stärkenden Kraft der Religion bedürfen, um ihren Weg unsträflich zu wandeln. Zu neu ist der Jugend noch alles, als daß sie in ihrer Unerfahrenheit stets den richtigen Pfad von jenem, der zum Verderben führt, sollte unterscheiden können. Feurige Kraft ist ihr gegeben, aber noch fehlt ihr die Weisheit, die jene regieren soll. Jünglinge und Jungfrauen dünken sich klug, weil sie sich über die Anfechtungen der Kindheit erhoben haben; sie verachten so leicht den Rath der Erfahrung und dünken sich selbst genug zu seyn. Leidenschaften erwachen und bestürmen die Einen, Eitelkeit und Gefallsucht bethören die Andern. Ja, eine schöne aber gefährliche Zeit ist die Zeit der Jugend! O möchten die in ihr Wandelnden sich nach Stärkung umsehen, daß sie unverführt von den Lüsten der Welt, unberückt von Eitelkeit und Thorheit sicher hingeleitet werden durch die Gefahren, mit denen die Welt und ihr eigenes Herz sie bedrohen. Sie werden es nur dann, wenn sie die Religion, die Himmlische, zur Freundin wählen, wenn sie sich halten, Herr, nach deinem Wort. So urtheilte schon der Sänger unsers Psalms. Was die mosaische Religion zu bewirken vermogte, wird es nicht noch mehr die herrlichere des Christenthums bewirken? Lasset mich hierüber zu euch sprechen: diese Darstellung bestärke

zugleich meine früher an euch, ihr Eltern, gerichtete Bitte: Erziehet eure Kinder zu frommen Menschen! Der Gegenstand ist wichtig genug, um ihn noch einmal aufzunehmen. Er betrift aber nicht blos euch, ihr Jünglinge und Jungfrauen: wichtig muß euch, ihr Edlern unter den reifern Mitgliedern dieser Gemeinde, alles seyn, was die Fortbildung derer betrift, auf die sich eure Sorgen beziehen, und die einst an eure Stelle treten werden, wichtig muß es euch seyn, daran erinnert zu werden, was ihr selbst durch den seligen Einfluß der Religion geworden seyd, deren Kraft einst euch stärkte, auf jenem gefährlichen Pfade die Abwege der Verführung und Sünde zu vermeiden; und wie könnte ich diesen Vortrag schließen, ohne auch an euch, ihr Väter und Mütter ernste Worte und Bitten zu richten? So lasset uns denn nachdenken über

den Segenseinfluß der Religion auf die, welche in den Jahren der Jugend wandeln.

Er zeigt sich dadurch, daß sie ihren Sinn für Freuden weise leitet, der Anwendung ihrer Kräfte eine edle Richtung gibt, und ihnen in ihrer Unerfahrenheit warnend beisteht.

Die Herzen derer, die in den glücklichen Jahren der Jugend wandeln, sehnen sich nach Freude, und sind derselben mehr empfänglich, als in irgend einer andern Zeit des Lebens. So soll es auch seyn nach dem Willen des Ewigen, und so spricht Salomo: Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend!*) Fülle der Gesundheit, Freiheit von drückenden Sorgen, volle Regsamkeit der Kraft, Lebhaftigkeit der

*) Pred. Sal. XI, v. 9.

der Phantasie laden die Genoßen der Jugend zur Freude ein, und wir, die in ernstern Jahren so gern auf den Frühling des Lebens blicken, wünschen es selbst, so herzlich: möchten, ihr unsere jüngern Brüder und Schwestern, die Tage eurer Jugend euch heiter dahin fließen, und möget ihr doch ja nicht glauben, wenn wir in Liebe eure Fröhlichkeit vor Uebermaß zu bewahren suchen, wir gönnten euer glückliches Loos euch nicht! Ach, wir bitten euch nur, zu bedenken, daß ihr einst auch von eurer Jugendzeit werdet Gott Rechenschaft geben müssen, und daher euern Pfad unsträflich wandelt. Denn mit tiefer Wehmuth sehen wir, wie der ungebändigte Hang zur Freude Manche so furchtbar irre führt, wie sie im unseligen Leichtsinne hingehen zum Taumel berauschender Lust, und Gottes und der Zukunft vergessen, wie sie Ausgelassenheit und wildes Treiben verwechseln mit edler Fröhlichkeit, wie sie an den Orten des öffentlichen Vergnügens toben anstatt sich rein zu freuen, schwelgen anstatt zu genießen, und ihre Kräfte zerstören, anstatt sie durch weisen Freudengenuß für künftiges Wirken zu stärken. Ja, uns die wir reifere Erfahrungen sammelten; schwebt es furchtbar anschaulich vor, wie so oft die schönste Lebensblüthe, die herrlichsten Anlagen des Körpers und Geistes, die lieblichsten Hoffnungen, und ach, der Friede der Unschuld untergehen im Taumel eines ungemäßigten Genußes; wir erblicken unzählige Leiden, grausame Störungen des Familienglückes, bejammernswerthe Vernichtungen schöner Vater- und Mutter-Hoffnungen, und können nachweisen, wie der Grund dazu gelegt wurde in übel durchlebter Jugendzeit. Wir sehen Eltern im tiefen Gram, wir sehen ihren Lebensabend verbittert, blos weil ihre Söhne oder Töchter im wilden Freudengenuße Gottes und ihrer Pflicht vergessen. Daher die sehnliche Frage: Wie wird der Jüngling im Freudengenuße seinen Weg unsträflich wandeln? Wenn er sich hält nach Gottes Wort! wenn

er

er die Stimme der Religion vernimmt, und deren heilige Gebote achtet! Jünglinge und Jungfrauen, die ihr euch geweihet habt dem Herrn, der auch im Freudengenuße uns ein hohes Vorbild war — o nur wenn seine himmlische Lehre euer Führer, und sein Beispiel euer Schutzgeist ist, werdet ihr euren Weg unsträflich wandeln! Dazu weihten wir, eure Väter, Mütter, Freunde, euch in der Taufe unter Thränen des Gebets dem, der einst auf Erden die Kindlein segnete zum Leben der Tugend. Sehet, seine heilige Lehre verlangt keine Unterdrückung des natürlichen Triebes zum Frohseyn; sie selbst ruft ihren Freunden zu: Seyd fröhlich in Hoffnung!*) Sie erlaubt jeden Genuß, der nicht des Menschen Kräfte schwächt, nicht seine Würde entweiht, nicht seine Zufriedenheit zerstört, nicht seiner Brüder Rechte verletzt. Aber sie lehrt ihn auch, die Würde und die Forderungen seiner geistigen Natur verehren, indem sie ihm seine heilige Bestimmung vorhält, und ihm darstellt, es seyen Lebenszeit und Kräfte ihm zu ganz andern Zwecken verliehen, als sich in wilder Lust umher zu treiben, und den Berauschungen sinnlichen Vergnügens nachzujagen. Darum fordert sie auf zum Kampf des Geistes mit dem Fleische,**) darum spricht sie: wartet des Leibes, doch also, daß eure sinnlichen Neigungen nicht überwältigend für euch werden!***) Jünglinge und Jungfrauen, so ruft sie denen zu, die im Lenze des Lebens wandeln, gleichend den lieblichen Blumen seyd ihr nicht dazu bestimmt, gleich diesen nur zu blühen und dann auf immer zu verwelken; nicht dazu seyd ihr erschaffen, eine Zeitlang im Genuße umherzuflattern, in Eitelkeit mit Jugendkraft und Blüthe euch zu brüsten, und dann zu vergehen. Nein, ernst ist das Leben, in dessen Lenze ihr wandelt,

*) Röm. 12, v. 12. **) Galat 5, v. 16. ***) Röm. 13, v. 14.

delt, groß und heilig ist der Entzweck auch dieser glücklichen Jahre. Ein unsterblicher Geist, gesegnet mit hohen Kräften, wohnt in dieser Hülle, deren Schönheit oft so schnell verblüht. Dieses Geistes herrliche Kräfte sollt ihr nicht schwächen durch schwelgerischen Genuß, dieses Geistes heilige Bestimmung sollt ihr nicht vergessen im Weltgeräusche. Ihr sollt die Welt gebrauchen, aber nicht mißbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergeht.*) Genießet Freuden, aber suchet solche, die eurer würdig sind. Suchet sie nicht in den Betäubungen des Lerms und wilder Lust, ihr Jünglinge; gefallet euch, ihr Jungfrauen, nicht blos in glänzenden Zerstreuungen, noch weniger an Orten, wo die elende Schmeichelei euer Herz zu verderben droht. Ach, den Sinn für das Bessere, für die hohen Freuden der Bildung des Geistes und Herzens, der Natur und des häuslichen Glückes verlieren viele schon in den Jahren der Jugend, indem sie da das Täuschende, Glänzende sich zu Bedürfniß machen, und unglücklich dünken sie sich dann in den ernsten Jahren, die ihnen solche Zerstreuungen nicht mehr gönnen. Wir wollen euch, ihr jüngern Freunde auch den bisweiligen Genuß der Freuden lauter Fröhlichkeit nicht versagen; nur darum bitten wir euch im Namen der Religion: lernet vor allem Geschmack an edlern Vergnügungen finden, es gibt weit höhere, als jene der sinnlichen Zerstreuung. Stunden und Abende verlebt auf dem Schauplatze der Natur, unter gestirntem Himmel, in der Lesung bildender Schriften, im Umgange mit gewählten edeln Menschen, oder unter den fröhlichen Herzensergießungen glücklicher Familien — o wer dürfte sie vergleichen mit den Stunden, die Andere unter berauschendem Lärm, wilden Ausbrüchen unanständiger Lustbarkeit, oder sträflichen Ausschweifungen so durchleben, daß verdrüßliche Leere und Oede des Herzens

*) 1 Corinth. 7, v. 31.

zens auf sie folgt? Die ihr eure glücklichen Jugendjahre wahrhaft schön und froh durchleben wollet — folget der Leitung der Religion! ihr werdet nur dann euern Weg unsträflich gehen, wenn ihr euch auch hierin haltet an Gottes Wort, und eure Freuden genießet im Andenken an Gott, der auch in solchen Augenblicken euch nahe ist!

Die Religion gibt zugleich eurer Kraft die edelste Richtung. In der Jugend wohnt Fülle der Kraft: aber welche Richtung nimmt sie oft? Eine solche, deren Folge Schande und unabwendbares Verderben sind. Wozu mißbraucht öfters der Jüngling seine herrlichen Geistesanlagen und körperlichen Vorzüge? Hier, um die Unschuld zu verführen, dort stolz zu gebieten, den Schwächern zu mißhandeln, durch seine Kraft Furcht zu verbreiten, und in Ausschweifungen sich auszuzeichnen. Das ist sein elender Stolz, sich hinwegzusetzen über die Schranken des Anstands und der Sitte: in seiner Kraft glaubt er, alles wagen zu dürfen, spottet der Vorsicht, und will, daß der an Kräften itzt Schwächere aber durch Weisheit Ehrwürdige vor ihm den Unerfahrenen weiche. Diese unselige Anmaßung hat schon Tausende ins Verderben gestürzt, hat manche herrlich blühende Kraft zerstört, den Körper viel versprechender Jünglinge geschwächt ihren Geist abgestumpft, ihr Glück untergraben, ihr Gewissen befleckt. O würdet ihr, die ihr im Lenze des Lebens als Opfer eures Leichtsinnes, eurer Thorheiten, eures Uebermuths gefallen seyd, dieses traurige Loos erfahren haben, wenn ihr an Gottes Wort euch gehalten hättet? Sehet, ihr Jünglinge und Jungfrauen, das Evangelium des Herrn lehrt euch, die Fülle eurer Kräfte und Vorzüge als Geschenk Gottes betrachten, euch dazu verliehen, daß ihr sie anwendet zu Gottes Preiß und eurer Brüder Wohl; also nicht, um zu zerstören, sondern mit zu arbeiten am Bau menschlicher Wohlfahrt, nicht, um

im Uebermuthe wehe zu thun, sondern in segnender Anwendung zu erfreuen. Es lehrt euch hinschauen auf den Herrn, der Leben und Kräfte euch verlieh zu heiligen Zwecken, der jene Kräfte euch erhielt, während Hunderte eurer Kindheitsgefährten ins frühe Grab hinsanken: wehe euch, wenn ihr muthwillig in wilder Lust oder trotziger Verwegenheit sie vergeudet! Am Altare Jesu habt ihr bei eurer Aufnahme in seine Gemeinde geschworen, euer Leben mit seinen Kräften Gott zu heiligen, wehe euch, wenn ihr es muthwillig schwächet oder zerstöret! Ihr Jungen seyd unterthan den Alten, und beweiset darin Demuth!*) ruft euch das Evangelium des Herrn zu. Schande für euch, wenn ihr nun in euerm Kraftgefühle die übermüthig behandelt, welche ihr zu ehren verbunden seyd. Der Geist der Liebe waltet allenthalben im Christenthume, soll er der aufblühenden Jugend fremde seyn? Will sie sich erheben in übermüthiger Verachtung der Schranken, welche ihr die erfahrne Weisheit steckt? Und wenn dieses stolze Wesen schon dem Jünglinge zum Vorwurf gereicht, wie übel kleidet es euch, ihr Jungfrauen, die ihr vor allem den schönen Schmuck der Bescheidenheit und Demuth an euch tragen sollt? Wo ist bei Manchen unter euch die liebenswürdige Sanftmuth, die hülfreiche Güte, die euer Geschlecht auszeichnen soll, hingeschwunden? Wo ist bei ihnen das Streben, nach der Forderung des Apostels, mit sanftem stillen Geiste, der köstlich ist vor Gott,**) ihre Kräfte dazu auszubilden, einst die zu beglücken, in deren Kreise sie als freundliche milde Wesen wandeln sollen? Hat nicht ein wilder Geist heftiger Genußbegierde und verzehrender Gluth auch Manche unserer Jngfrauen ergriffen? O daß immerdar vor euerm Blicke, ihr meine jüngern Brüder und Schwestern, der heilige Erlöser schwebe, der ausgerüstet mit ho-

*) 1 Pet. 5, v. 5. **) 1 Pet. 3, v. 4.

Hoher Kraft schon frühe den heiligen Plan faßte und verfolgte, sich für die Beseligung der Welt zu bilden! Ihm ähnlich ehret und erfüllet die Ansprüche, welche die Menschheit an euch macht! Zu einen hohen Wirken seyd ihr berufen. Wenn wir einst scheiden, dann legen wir der Brüder Wohl in eure Hände! Wir erblicken eure Jugendkraft und euer Feuer nur dann mit Freude und Hoffnung, wenn wir erwarten dürfen, es werde einst nicht verzehren, sondern nur sanft erwärmen und begeistern zum wohlthätigen Wirken für Recht und Wahrheit. O daß ihr itzt schon mit Herzenserhebung auf die Zeit blicken möget, die euch einst aufrufen wird zu denselben, und euer Gemüth sich nicht mit eitelm Tande beschäftige! Welch ein Genuß, einen gebildeten, mit Kenntnissen und edelm Wollen ausgerüsteten Jüngling, oder eine sittsame edle Jungfrau zu erblicken, die ihrem Eintritt in den Kreis segnender Wirksamkeit so viel versprechend entgegen leben! — Der Weg zur Erlangung solcher Würde ist die Bewahrung eines frommen Sinnes. Haltet euch fest an Gottes Wort, ihr werdet dann euern Pfad unsträflich wandeln.

Aber ihr bedürfet auch um eurer Unerfahrenheit willen der warnenden Leitung der Religion. Das Kind wandelt an der Eltern und Lehrer Hand, und wo es, sich selbst überlassen, fehlt, sind seine Verirrungen nicht so bedeutend. Aber größere Gefahren bedrohen euch, ihr Jünglinge und Jungfrauen, die ihr eure Kräfte nun zu gebrauchen, auf sie gestützt nun auch allein zu wandeln lernen sollt, nicht immer die Berathung weiser Eltern und Freunde genießet, vielleicht auch im übermüthigen Selbstvertrauen sie nicht suchet. Ihr dünket euch schon klug, ihr meinet, es müsse alles gehen nach eurer beschränkten Einsicht, ihr kennet die Welt, die Hindernisse des menschlichen Wissens und die euch drohenden Gefahren

ren nicht. Ihr haltet euch oft für weiser, als die, von denen ihr vor kurzem noch unterrichtet worden seyd, ihr nennet unsere Besorgnisse für euch Aengstlichkeit. Es hat dieser Dünkel auch die Jugend unserer Zeit ergriffen; die Unerfahrnen sprechen vorwitzig ab, als wenn sie schon lange auf der Welt lebten, der herrliche Schmuck der Bescheidenheit ziert selbst manche aus der jüngern weiblichen Welt nicht, unsere Warnungen und Bitten verhallen, man nennt unsere liebevollen Besorgnisse Grämlichkeit, und wenn dann die Eingebildeten fallen, ist es desto schmerzlicher, je stolzer sie einhergiengen. Wer möge euch Unerfahrne mächtig ergreifen und gebietend leiten, daß ihr euern Weg unsträflich wandelt? Die Religion! O wählet sie zur sichern Führerin, sie wird euch den richtigen Pfad nicht verfehlen lassen, sie wird euch stärken, die Gefahren der Welt und den Trug eurer Herzen zu überwinden. Sie ruft euch auf zu jener edeln Thätigkeit für das Gute, die eine so mächtige Schutzwehr gegen die Gefahren ist, womit, was ihr Unerfahrne nicht glauben wollt, der weichliche Zustand bedroht, in dem manche von euch ihre Jugend ohne ernste Beschäftigung im gefährlichen Hinbrüten verträumen möchten. Sie ruft euch zu: es sey nach Jesu Beispiel eure Freude, daß ihr thut den Willen des himmlischen Vaters, der euch auf die Welt gerufen hat, und euch würdig vorzubereiten auf das Werk, das ihr einst in der Welt vollbringen sollt. Höret auf diese Stimme auch ihr Jungfrauen, die ihr meinet, die Zeit der Jugend sey nur die Zeit der Ergötzung und von denen manche, durch ihre Eltern nicht zur stärkenden Thätigkeit angehalten, in gefährlichen Träumen der Phantasie und früh erwachter Leidenschaften an Geist und Herz verderben! Lockt euch die Welt mit ihrer Sünde, Ueppigkeit und Wollust, seyd ihr in Gefahr, in den Abgrund zu taumeln, den das Laster mit den Blumen des Genußes verbirgt, das Evangelium des

Herrn

Herrn ruft euch rettend zu: Selig sind, die reines Herzens sind!*) In den Himmel wird nicht eingehen irgend etwas Unreines oder Gemeines. Habt nicht lieb die Welt; wer ans Irdische sich fesselt, verliert den Sinn für die Liebe des Vaters!**) Traue euern Herzen und euern guten Vorsätzen nicht so viel, daß ihr euch unvorsichtig den Gefahren der Versuchung blos gebet. Das Evangelium ruft euch zu: wachet und betet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.***) Wer da stehet, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.†) Widerstehet dem ersten Erwachen der bösen Lust, vertilget jeden unreinen Gedanken; wird die Sünde geduldet, so gebiert sie das Verderben. Heiliget dagegen Gott den Herrn in euern Herzen.††) Ihr kennet die Welt nicht, darum wird so mancher Unglückliche eine Beute der Verführung. Der Herr ruft euch zu: sehet euch vor vor den Betrügern, die im Gewande der Tugend zu euch kommen, mit schönen Worten euch zu bethören, inwendig aber sind sie verächtliche Geschöpfe.†††) Bewahret eure Herzen vor Eitelkeit, sie öfnet sie am leichsten dem Verführer. Gibt euer Gewissen, ihr edlern jungen Freunde, euch ein gutes Zeugniß, so sehet den Anfang nicht für Vollendung an. Rühmet euch nicht einzelner guten Thaten, sondern sehet darauf, ob eure Seelen rein sind. Beobachtet was in euerm Innern vorgeht, wandelt im heiligenden Andenken an Gott, betet zu dem Gott, der jene mächtig schützt, die es redlich meinen; verlasset nicht unsere heiligen Versammlungen, wie etliche pflegen. Die Religion stärke euch, daß ihr euern Weg unsträflich wandelt! —

Ihr

---

*) Math 5, v. 8. **) 1 Joh. 3, v. 15. ***) Math. 26, v. 41. †) 1 Kon. 10, v. 12. ††) 1 Pet. 3, v. 15. †††) Math. 7, v. 15.

Ihr aber, ihr reifern Mitglieder dieser Versammlung, die ihr unter ihrem himmlischen Einfluße die Gefahren der Jugend glücklich besiegt, die Reinheit und Ruhe eurer Herzen bewahrt habt, und herangereift seyd durch sie zu Tugendhaften und Frommen, die da feste stehen, segnet mit heißem Danke und froher Freude die Religion, die eure schützende Führerin durchs Leben war. Aber fühlet euch zugleich tief verpflichtet, die eurer Leitung Anvertrauten zu führen in ihre Arme. Eurer Herzen höchster Wunsch, ihr Eltern, muß seyn, daß eure Kinder unsträflich wandeln: so lehret sie denn halten Gottes Wort! Hoffet nicht, daß ihr sie durch elterliche Sorgfalt allein schützen werdet vor Verführung. Könnet ihr sie ja doch nicht immer begleiten auf allen ihren Wegen. Väter, ihr müsset eure Söhne in den gefährlichen Jahren hoch aufwallender Kraft und heftiger Liebe entlassen in die Welt und blos stellen den Versuchungen, die auf so vielfache Art, und oft im trügerisch lockenden Gewande sie anfallen. Mütter, nicht ihr Alle könnet eure Töchter bis in die Jahre, wo ihr tugendhafter Sinn entschiedene Festigkeit erlangt hat, als warnende Schutzgeister begleiten, ihr müsset sie oft blos stellen den Gefahren, die der weiblichen Unschuld drohen, den Lockungen der Eitelkeit, der Wollust und Bethörung. Ach, manche unserer Söhne und Töchter werden eine Beute des Verderbens, und tiefer, unversiegbarer Gram ist der Lohn aufopfernder Elterntreue. Des Jünglings Blüthe geht im Sturme wilder Leidenschaften unter, und der Kranz der weiblichen Unschuld entwelkt! Hoffet nicht ihr, Väter und Mütter, daß bloße Lehren der Klugheit eure Kinder immerdar stärken werden, der Versuchung zu widerstehen. Nein, sie bedürfen einer mächtigeren Schutzwehr gegen die Anfälle, welchen sie begegnen werden. O ihr könnet ihnen nichts theureres geben, als die Stärkungen und Tröstungen des Evangeliums Jesu! Habt ihr ihre Seelen rein erhalten und

from-

fromm gebildet, daß sie Gott vor Augen und im Herzen haben, habt ihr sie beten gelehrt: Herr, du erforschest mich und kennest mich! habt ihr frommen Sinn ihnen eingeflößt auch durch frommes Beispiel, habt ihr in eurer Erziehung das Wohlgefallen Gottes an ihnen zur Bedingung gemacht, unter der allein ihr sie lieben könnet, lasset eure Kinder dann ruhiger ziehen, wenn das Schicksal sie von euch ruft. Gott ist mit ihnen, und die Liebe zu Gott wird ihre Herzen bewahren. Den Schatz, den ihr in sie gelegt habt, wird ihnen die Welt nicht zu rauben vermögen. Sie werden immer mehr aufblühen an Körper und Geist und reifen für den Segen der Welt, so wie für ihr eigenes Heil auf der Erde und im Himmel! Amen.

Am neunten Sonntage nach Trinitatis.

Gott, du beriefst uns, zu leben hiernieden im Segen. Wir blicken ernst und freudig auf das Wirken, das du in dieser irdischen Periode von uns forderst, auf das Tagwerk, das wir vollenden sollen. In jeder Lebensstunde ergeht an uns dein Ruf; wir wollen arbeiten an unsern Herzen und Gutes thun; wir wollen wirken für Welt und Himmel. Kostbar sind die Tage des Lebens; stärke uns, sie zu benützen zu deinen Preis. Kurz ist die Zeit der Aussaat — o daß sie uns eine herrliche Ernde bereiten möge! Sinkt einst der Abend auf uns herab, wo unsere Kraft ermattet — o mögen wir dann mit Freudigkeit zurück in ein wohlthätig gewesenes Leben und hoffend in das Land der Verklärung schauen! Amen.

Psalm 71, v. 5—18.

Indem ich mir vornahm, die verschiedenen Lebensalter mit euch aus religiösem Gesichtspunkte zu betrachten, führt mich der Fortgang unserer Unterhaltung zum Hinblick auf die Jahre, in denen vielleicht die Meisten von euch stehen, nemlich auf die der männlichen Reife, also auf jenen Zeitpunkt, in welchem der Verfasser unsers Psalms stand, als er ausrief: ich gehe einher in der Kraft des Herrn, auf jenen Zeitpunkt in unserm Leben, der entschieden für uns von der größten Bedeutung und überaus wichtig durch die gro-

ßen

ßen Ansprüche ist, welche in ihm an uns gemacht, durch die zum Theil schweren Pflichten, die da uns auferlegt werden. Die Jahre der Jugend nannten wir in unserer letzten Betrachtung die schönsten in Hinsicht auf Sorgenfreiheit und Genuß, und wichtig in Ansehung des Einflußes, den die Art, wie wir sie verleben, auf die spätern Jahre des gesetzten männlichen Alters hat. Diese nennt man nun mit Recht die besten im Leben, und für den sittlichen Menschen, dem Wirken mehr ist als Genuß, und dem es Freude gewährt, der heiligen Bestimmung des Lebens näher getreten zu seyn, sind sie es auch. Zwar ist für uns, die wir in diesen Jahren stehen, mit der Zeit der fröhlichen Jugend manches Angenehme hingeschwunden. Wir sind durch manche bittere Erfahrungen aus den lieblichen Träumen jener Zeit vielleicht unsanft aufgeweckt worden, das uns einst durchglühende Feuer hat sich gemildert, an die Stelle der leichteren Beschäftigungen unserer Jugend sind ernstere zum Theil mühevolle Geschäfte gekommen, und indem wir eintreten in die Pforte des thätigen Lebens; treten wir zugleich auf den Schauplatz vielfacher Kämpfe. Dennoch sind diese Jahre dem Edeln, der nicht immer träumen, sondern von der Hoffnung zur Wirklichkeit gelangen will, sehr theuer. Sie sind die Zeit des Wirkens, wo jeder seinen Beitrag zum Wohl der Menschheit liefern soll. Zwischen dem Jüngling, der sich erst bildet für die Welt, und dem Greise, der müde sich zurück von ihren Angelegenheiten zieht, steht der ausgebildete reifere Mensch in seiner vollen Kraft, die Hoffnungen zu erfüllen, mit welchen die Welt auf seine Jugend blickte, die Früchte seiner Bildung ihr darzureichen, die Stellen derer auszufüllen, die so eben vom irdischen Schauplatze abgerufen wurden, und an seinem Theile kräftig zu arbeiten für die Erreichung der Absichten Gottes mit den Menschen. Warlich ein wichtiger Aufruf! Vieles Gute kann gewirkt werden durch die Menschen

in dieser Zeit, wo sie in so vielfacher Verbindung mit Andern stehen, wo sie Anordnungen treffen, Thaten verüben können, die noch fortwirken auf künftige Geschlechter: aber auch viel Unheil können sie stiften, viel Böses bewirken durch die Fülle der Kraft, die ihnen gegeben ist. Gott hat jeden, der auf den Schauplatz des thätigen Lebens tritt, ein Werk aufgetragen, das er mit Weisheit und Treue vollenden soll; es soll jeder Gutes wirken, so lange es für ihn Tag ist in Hinsicht auf seine Kraft; es kommt der Abend der Schwäche, es kommt die Nacht des Todes, da Niemand wirken mag.*) M. Brd., die ihr mit mir wandelt in den reifern kräftigen Jahren des Lebens, die ihr, wie ich, jeder auf seiner Stelle aufgefordert seyd von dem ewigen Regierer, zu arbeiten in dieser Zeit an eurer Fortbildung und am Wohl der Menschheit, lasset uns aufs neue uns vor das Auge stellen, wozu wir in diesen Jahren berufen sind. Glauben wir uns berechtigt, Forderungen zu machen an die Jugend, lebhaft lasset uns erkennen, was uns schon weiter Fortgeschrittenen zur heiligen Pflicht gemacht wird, damit wir männlich edel uns darstellen und nicht beschämt werden von denen, die an unserm Beispiele sich aufrichten und stärken sollen. So sey denn diese Stunde der Betrachtung der Frage geweiht:

Was läßt sich mit Recht von denen fordern, die in den reifern Jahren des Lebens wandeln?

Ruhige Besonnenheit, unerschütterliche Festigkeit, kraftvolles Wirken, muthvolles Dulden, und durch dieses alles segnender Einfluß auf die jüngern Brüder.

Unbesonnenheit, d. h. Mangel an Ueberlegung im Handeln, am Merken auf unsere Pflicht und auf die Folgen unsers Thuns — wird sie nicht oft von uns der

*) Joh. 9, v. 4.

lebhaften Jugend zum Vorwurf gemacht? Und doch möchte sie bei dieser in Hinsicht auf feurigere Begierden und auf Unerfahrenheit eher entschuldigt werden können als bei uns, so wie sie auch dort eher Verzeihung findet. Aber wie wenig geziemt sie uns, die der Ernst der gesetztern Jahre ergriffen haben soll? Unsere Begierden sind ruhiger, unsere Vernunft ist mächtiger, warnende Erfahrungen stehen uns zur Seite, und um so leichter weichen die Gefühle der ernsten Ueberlegung. Die Unbesonnenheiten der Jugend schaden zunächst nur ihr selbst: aber wir im Kreise unsers Berufes und Amtes, wir im Kreise unserer Familienglieder, deren Schicksal an das Unsrige so enge geknüpft ist, können wir leichtsinnig handeln, ohne der Welt, für die wir wirken sollen, ohne unsern Geliebten, die unserer Fürsorge übergeben sind, empfindlich zu schaden? Und doch, welches Heer von Unbesonnenheiten um uns, verübt von denen, welche schon lange die Schwelle des reifern männlichen Lebens betreten haben! Ein großer Theil des vielfachen furchtbaren Jammers in Familien, der Zerrüttungen des häuslichen Glückes, der Vernichtung des Wohlstandes, der Befleckung der Ehre, des Mißlingens der Kindererziehung fließt aus ihnen. Es ist nicht die Bosheit allein, es ist mit der unbegreifliche Leichtsinn, die träge Scheu vor Ueberlegung, die so vieles Elend anstiftet auf Erden. Werden nicht Schritte von Männern und Frauen gethan, die man kaum der unerfahrnen Jugend zutrauen sollte? Wenn freilich der Eine seine Geschäfte ohne ernste Ueberlegung und ohne Hinsicht auf die Zeitumstände treibt, wenn ein Anderer seinem Hange zu Zerstreuungen oder zur Spielsucht sich überläßt, wenn der Familienvater sein Amt nachläßig verwaltet oder unbesonnen aus Empfindlichkeit diejenigen beleidigt, in deren Händen sein Glück ruht, wenn die Gattin nicht auch den Schein zweideutiger Handlungen mit zartem Gefühle meidet, wenn die Hausfrau sich leichtsinnigen Aufwand

wand erlaubt, der über ihres Wohlstandes Grenze geht, weil sie diese nicht berechnen mag, wenn die Mutter in der Erziehung der Kinder das gering achtet, was in seinen Folgen die Unschuld und das Glück derselben zerstören kann, wem mag das Heer von Leiden befremden, welche diese Menschen über ihre Familien heraufführen? Wo sind da der Ernst, die ruhige Ueberlegung, die Vorsicht, welche von denen ausgeübt werden sollen, die in ihren reifern Jahren solche Dinge warlich nicht wie ein Spiel betrachten sollen? Sind wir, die wohl mehr denn die Strecke unsers Lebensweges zurückgelegt haben, noch Unerfahrne, denen es verborgen seyn könnte, wie in der Welt aus Kleinem sich Großes entwickelt, und wie ein unüberlegtes Wort, ein einziger unbesonnener Schritt uns und die Unsrigen verderben kann? Soll der Unterricht, den wir in unserer Jugend erhielten, itzt keine Früchte tragen? Sollen fremde Beispiele vom Verderben der Sünde uns nicht warnend abschrecken? Sollen eigene unangenehme Erfahrungen uns nicht gewitzigt haben? Wollen wir die Stimme der Vernunft und des Gewissens nicht hören? Ja, uns geziemt es, ernst zu überlegen, ruhig zu prüfen und dann erst zu handeln. Die Lebenszeit, in der wir wandeln, zeichne sich aus durch ruhige Besonnenheit. Du, der die Würde dieser Zeit behaupten will, wirst nicht hingehen, zu handeln in übereilender Hitze und wilder Leidenschaft, du wirst nicht aus Ehrgeitz deiner Familie Wohl in Gefahr begeben, du wirst nicht am Spieltische verschwenden, was zur Erhaltung deiner Gattin und Kinder gehört, du wirst nicht in Mode- und Vergnügungssucht vergeuden, was du aufsparen sollst für die Tage des Alters, du wirst, auch gekränkt, nicht aufwallen in wilder Gluth, deren Flamme dich verzehrt, du wirst nicht blinde Vorliebe hegen für das Alte oder Neue, du wirst nicht Zorn oder Rache üben, du wirst nicht heute in der Hitze vollbringen, was du morgen abgekühlt zu be-

reuen hättest. Nein, das gesetzte Alter der Manneskraft soll sich auszeichnen durch Bedachtsamkeit; der Mensch, der in ihm wandelt, soll sich zu gut und zu groß dünken, kindische Unbesonnenheiten zu begehen; die Würde des ernsten Mannes, oder der überlegenden, weise wählenden Frau soll er behaupten; er soll wägen, und dann hingehen zu thun, was die Pflicht gebietet. Diese Besonnenheit des Thuns, wie zeichnet auch sie Jesum so erhebend aus! Wie vielfältig versuchten es seine Feinde, ihn durch verfängliche Fragen zu überraschen, durch Vorwürfe zu reitzen und zu übereilten Urtheilen und Schritten zu verleiten: aber fruchtlos giengen solche Versuchungen an ihm vorüber, in ruhiger Besonnenheit überdachte er, was er sprach. Lockende Anerbietungen konnten nie auf ihn wirken, denn er hatte das hohe Ziel, das er erreichen sollte, stets vor Augen, und ließ sich den Weg dahin nie verrücken. Diese Besonnenheit, diese ernste Ruhe, diese Fassung sind die Grundlagen der unerschütterlichen Festigkeit, die ferner nach dem Beispiele des Herrn Alle auszeichnen soll, die in den reifern Jahren des Lebens wandeln.

Blicket auf Jesum! Erst eingetreten war er in diese Jahre, als er sein großes Wirken anfieng; aber mit ehrwürdiger Festigkeit vollendete er seine Bahn. Ihn lockte die Stimme der Verführung, ihm lächelte der Glanz irdischer Größe, ihm drohte Verfolgung und Rache, ihn verdammten ungerechte Richter. Aber vergeblich waren alle diese Versuche, nur für einen Augenblick ihn wankend zu machen. Diese Festigkeit in dem, was die Pflicht gebietet, ist die höchste Würde der männlichen Jahre. Das Kind folgt dem wandelbaren Eindrucke des Scheins und der Sinne, der Jüngling irrt bisweilen in seiner Wahl, und muß erst lernen, da wo Gott durch die Stimme der Pflicht gebietet, dem Widerstande der Verführung zu trotzen. Aber wir! sollen

auch wir dem Rohre gleichen, das der Wind hin und her wehet? O diese Schwäche im Handeln, dieser Mangel an Kraft bei so Manchen ist eine Quelle vielfachen Unheils. Wie willst du, Redlicher, dessen Herz für das erkannte Gute entglüht, es herrlich ausführen, wenn die, deren Beistand du bedarfst, schwache Menschen sind, die es redlich meinen, aber bei der ersten Schwierigkeit veränderlich zurücketreten? Menschen von dem Segen nützlicher Unternehmungen zu überzeugen ist nicht immer schwer; aber schwer ist es, solche zu finden. die uns in der Vollbringung so lange muthig zur Seite stehen, bis der Sieg der guten Sache errungen ist. Dieses Ausharren ist es jedoch, was für das Gelingen unserer Vervollkommnung und für den Segen der Welt so unentbehrlich ist, und uns erst wahrhaft ehrwürdig macht. Der edle Mensch soll im unerschütterlichen Wirken verherrlichend es darlegen, daß sein Geist hoch über dem Staube steht, und keine Erdenmacht ihm seine Freiheit zu rauben vermag. Haben wir einmal geprüft, haben wir einmal irgend etwas für recht oder unrecht, für nützlich oder schädlich erkannt, so möge Ueberredung uns nicht irre machen, so möge weder Furcht noch Hoffnung uns aufhalten im kräftigen Verfolgen dessen, was die Pflicht gebietet. Wir wollen Gründe fordern und sie hören. Aber Witz, Spott und des Eigendünkels Machtsprüche sollen uns nicht berühren. Dem Jüngling kann solcher Spott des Heiligen, und die Furcht, von Thoren belacht zu werden, gefährlich werden, uns sollen sie nicht irre machen. Lasset die Freuden der Sünde verführerisch einladen, lasset die Mächtigen erzürnen über unser Thun, lasset die Bösen drohen — wir wollen nicht wanken. Wir kennen ein größeres Kleinod, für dessen Erhaltung wir muthig kämpfen. Den Frieden des Gewissen, die Freudigkeit zu Gott soll die Versuchung zur Sünde uns nicht rauben. Uns reitze der Gewinn, den sie anbietet nicht, wir wollen nicht niederfallen vor den

Gö-

Götzen der Erde, wir wollen kämpfen gegen ihre finstere Herrschaft, wir wollen nicht ablassen, bis wir siegen. Ich soll, ich will! wer das kräftig ausspricht und darnach thut, vermag unglaublich viel durchzusetzen. Nichts in der Welt ist kräftiger, als der besonnene feste Wille des Edeln in den reifern Jahren des Lebens. Das lasset uns ernst vorhalten in dieser Zeit, die Männer von unerschütterlicher Festigkeit bedarf, um das große Werk ihrer Wiedergeburt hinauszuführen, und die errungene Freiheit zu schützen, daß nicht das Laster sie uns wieder raube. Wir waren zur erbärmlichen Schwäche herabgesunken: das hat uns gerichtet und wir sind so tief gefallen. Die Tyrannei hätte nicht so furchtbar ihre schreckliche Gewalt ausgeübt, wenn sie muthigen Widerstand in der Tugend der Zeitgenossen gefunden hätte. Aber so fielen die, welche des Volkes Glück und Selbstständigkeit hätten retten sollen, nieder vor dem Götzen des Gelddurstes und der Rangsucht, verkauften ihre Tugend um elenden Preis, krochen als Schmeichler im Staube, oder zitterten kleinmüthig vor erschreckender Drohung. Das wirkte verderblich herab auch auf die niedrigen Stände: eine elende Selbstsucht trat an die Stelle der Liebe für Vaterland nnd Freiheit, die Herrschsucht fand überall willkommene Werkzeuge, und die Schmach der Verachtung brach über uns herein. Soll es besser werden, soll erhalten werden, was auf dem Gipfel des Elends der erwachte Muth mit den Waffen errang — aus Männern, deren edeln Willen nichts beugt, müssen die geretteten Nationen bestehen. Das immer furchtsame und ohnmächtige Laster muß vor dem kräftigen Wiederstehen der Tugend zittern, der Despotismus muß vergeblich nach willigen Beförderern seiner schändlichen Plane suchen, die Ehrlichkeit darf nicht mehr feil seyn für Geld und Titel, Sinn für Rechtschaffenheit und Gottesfurcht muß des Volkes Character werden, bereit muß es stehen, für seine

Frei-

Freiheit das Leben hinzugeben; die Mütter müssen ihre Kinder für diese Festigkeit bilden durch Lehre und Beispiel, denn dieser treue Sinn des unerschütterlichen Rechtthuns geziemt auch den Frauen in ihren gesetztern Jahren. Nur bei solchen Entschließungen mögen wir ruhig schauen in die Zukunft, und nicht vor des besiegten Feindes Trugliſt uns fürchten.

In kraftvoller Thätigkeit lasset uns ferner da stehen in den reifern Jahren des Lebens. Das sind eigentlich die Jahre unsers Wirkens für die Welt. In jenen der Kindheit macht der Mensch den Menschen nur Sorge; die Jahre der Jugend sind die Jahre der Hoffnung und Blüthe; das Greisenalter ist zu kraftlos zum entscheidenden Wirken. Aber die Jahre, in denen ich Gel. mit Vielen von euch stehe, sind es, in denen wir den größten Theil unserer Verbindlichkeiten an die Welt abtragen, in denen wir den bedeutendsten und mühevollsten Theil unsers irdischen Tagewerks abarbeiten sollen. Dazu wurde uns die volle, nicht mehr auflodernde, aber desto fester fortwirkende und hierdurch segnende Kraft dieser Jahre. In ihnen geschieht das meiste Gute für die Welt; in ihnen traten die erhabensten Wohlthäter unsers Geschlechts auf; in ihnen wirkte Jesus Christus. In ihnen wollen wir mit Lust und Festigkeit wirken, und dieses segnende Wirken sey uns ihr schönster Genuß. Was soll man denken von Jünglingen und Jungfrauen, die ihr Leben hindurch tändeln möchten und sich scheuen vor den Anstrengungen, denen sie entgegen gehen? was von den Trägen, welche diese reifern Jahre für die beschwerlichsten im Leben halten? Wir wollen uns selig fühlen in unserer Kraft, und hingehen und arbeiten zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschheit. Wir wollen mit Jesu sprechen: ich muß wirken weil es Tag ist, ehe des Alters Abend hernieder sinkt, oder des Todes Nacht hereinbricht. Wem Gott Gesundheit und

Gei-

Geisteskraft gab, wer einem Hauswesen vorzustehen berufen ist, wer in einem Kreise von Kindern wandelt, deren irdisches und himmlisches Wohl berathen seyn soll, wem Gott besondere Gelegenheit, zu wirken für Recht und Wahrheit, für Freunde und Nachbarn, für Gemeinwohl und Vaterland verlieh, der gehe hin, und arbeite, und rette und beglücke und sey ein Engel seinen Brüdern; dazu hat ihn Gott gesendet und begabt! Wohl dem, welchem viel für Menschenwohl anvertraut wird: wird er treu hierin befunden, so wird einst das Größere im Lande des himmlischen Wirkens ihm anvertraut werden.*)

So sollen wir uns aber auch endlich in den gesetzten Jahren auszeichnen durch Kraft im Dulden. In diese Jahre drängen sich für uns in unserm Familienkreise und in unserer Berufswelt die meisten Anfechtungen zusammen. Die Leiden der Jugend sind meist mehr eingebildet als wahr, die Leiden im Zustande der Altersschwäche ergreifen nicht mehr so tief. Aber die Leiden des Mannes, der Hausfrau sind die Mühen des Arbeiters, der des Tages Last und Hitze trägt. Je inniger dein Sehnen, Gutes zu thun, je wärmer dein Herz für deine Brüder, je größer deine Treue in deinem Berufe ist, desto vielfachern Schmerz wirst du empfinden, mit desto zahlreichern Hindernissen wirst du zu kämpfen haben. Gott legt dem Starken oft viel auf, daß seine Kraft sich übe und bewähre; es ist im höhern Sinne genommen eine Ehre, der Leiden gewürdigt zu werden, denn Gott erbeut sich uns dadurch als Kindern.**) Hier lasset uns nun feste stehen, meiden das kleinmüthige Jammern, und Gott verherrlichen durch Geduld und Muth. Alles geziemt dem männlichen Alter eher als muthloses Verzagen. Der Jüngling bebt, weil seine Erfahrung noch gering und sein Glaube noch nicht

er-

*) Luc. 15, v. 16–17. **) Ebr. 12, v. 7.

erprobt ist: der Greis zagt, weil er sich kraftlos fühlt. Wir wollen aufrecht stehen im Ungewitter der Trübsal und Gott verherrlichen durch Glauben, wie Jesus, wie ein Paulus und Luther, wie alle glaubigen Edeln der Vorwelt. Greift uns das Leiden schwer an, wir wollen desto thätiger seyn, retten und halten, was zu retten ist, und getrost seyn in Hoffnung. Gott hilft: es geht immer besser, als man in der ersten Stunde der Trübsal meint. Nichts mache uns muthlos, so lange in uns Kraft ist, abzuwehren und neue Unternehmungen auszuführen. Ununterbrochenen Sonnenschein und immer sanfte Wege erwartet der erfahrne Mann nicht. Was dir begegne, setze deine Wallfahrt muthig fort. Fürchte die Stürme des Lebens nicht, du kannst in deiner Kraft viel überwinden. O es ist ein ehrwürdiges Schauspiel, den Mann mit Muth und Glauben im segnenden Kampfe mit dem Schicksale zu erblicken!

Ja, ehrwürdig seyd ihr Alle, in den gesetzten Jahren des Lebens, die ihr euch auszeichnet durch ernste Besonnenheit, unerschütterliche Festigkeit, segnende Thätigkeit und muthiges Dulden. So stehet denn immer dar da als verehrte Vorbilder der Jugend, die nach euch sich bilden soll zu ihren und der Welt Segen. So sey euer edles Leben und Wirken wohlthätig noch für die Nachwelt! Dem Sohne leuchte der Vater als ehrwürdiges Beispiel vor, der Tochter die tugendhafte, thätige, und fromme Mutter. Auf den Mann, wie er dasteht pflichtgetreu und segnend im häuslichen und öffentlichen Leben, soll der Jüngling blicken, daß er lerne und im Bilde schaue, was er der Welt einst werden, und wie er für sie sich bilden, wie er einst wirken, dulden, und siegen soll. Auf jene ehrwürdigen Frauen, die, eine Zierde ihres Geschlechts, im stillen Familienleben große und schwere Pflichten mit achtungswürdiger Aufopferung und Treue üben, mögen unsere Töchter schauen, daß sie erkennen und fühlen, wozu sie berufen sind, daß sie nicht

leichtsinnig der ernsten Zeit der reifern Jahre entgegen leben, sondern erkennen, welche wichtige Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft ihnen angewiesen und wie ihr Einfluß auf die Förderung des allgemeinen Wohls weit bedeutender ist, als tausend Leichtsinnige es ahnden. Was wir itzt sind, sollen unsere jüngern Brüder und Schwestern einst werden, was wir beginnen, sollen sie vollenden: wenn wir frühe oder spät abtreten, legen wir, was uns anvertraut worden war, in ihre Hände. Dann, wenn dort unser höheres Leben und Wirken beginnt, daure hiernieden unser vergangenes im vollen Segen eines frommen Beispiels fort. Unser Geist gehe über auf die Nachwelt. Von uns durch Lehre und That gebildet werde mancher Jüngling zum wackern Mann, und reife manche Jungfrau zur würdigen Gattin und Mutter! Vollbringen wir itzt das, sind auch unsere reifern Jahre dem Herrn geheiligt, dann langen wir einst ruhig an an der Grenze des Alters, und sehen freudig hinab in die Vergangenheit. Mögen nun unsere Kräfte anfangen, zu sinken, wir haben sie bisher treu geweiht dem Dienste Gottes und der Menschheit. Lasset uns ruhig nähern der Stunde des Abrufs, und hingehen im Frieden: den Treuen ruft sie zum Lohne der Unsterblichkeit! Amen.

Am zehnten Sonntage nach Trinitatis.

Unendlicher, du hast unserm Leben ein Ziel gesetzt; einst ermatten unsere Kräfte, einst sinkt herab der Abend unserer Tage. Gott, dein Friede sey dann mit uns, deine Kraft stärke, der Glaube an die nahende bessere Welt erhebe uns! Wir, die noch in des Lebens kräftigen Jahren wandeln, geloben dir, Gott, treuen und feurigen Eifer in Vollbringung unsers Werks auf Erden. Wir wollen segnend wirken, so lange es Tag ist, und durch Wohlthun uns selige Erinnerungen sammeln für die Zeit, wo uns der Erde Freuden nicht mehr rühren. Stärke uns dazu, unser Gott, leite uns gnädig auch einst am Ziele, daß wir im Frieden sanft von dieser Erde scheiden! Amen.

Psalm 90, v. 10.

Als den entschieden wichtigsten Theil unserer Lebenszeit in Hinsicht unsers Werks auf Erden haben wir in unserer letzten Betrachtung die reifern Jahre des männchen Alters dargestellt. Noch haben wir in religiöser Hinsicht einen Zeitpunkt des Lebens, der von einer andern Seite her sehr wichtig und ehrwürdig uns erscheint, ins Auge zu fassen, nemlich das Alter des Greises, den späten Abend unsers Lebens. Mehrere von euch, theure Versammelte, stehen schon auf dieser hohen Stufe der menschlichen Tage, andere nähern sich ihr, Alle aber wünschen und hoffen, sie zu ersteigen; schon der Jüngling blickt bei seinen Entwürfen und Hoffnungen hinaus

in

in diese weite Ferne. Bedarf die Jugend Gottes Wort, damit sie ihren Weg unsträflich wandle, bedarf der Mann der Stärkung der Pflicht, daß er auf dem Schauplatze seines Wirkens im Kampfe mit Schwierigkeiten nicht unterliege — o so bedarf noch mehr der schwache Greis der kräftigen Stütze der Religion, daß er sein Werk vollende, die Mühen seiner so weit vorgerückten Lebenszeit, die Gebrechlichkeit seines alternden Körpers mit edler Fassung ertrage, und würdig, das Vorbild der Jugend zu seyn, seine Laufbahn ehrwürdig und segnend am Grabe schließe. Haben wir uns zu ermuntern, unsere Pflichten gegen die Kinderwelt und aufblühende Jugend mit Treue zu erfüllen, ernst vorhalten lasset uns auch, was wir dem ehrwürdigen Alter schuldig sind, und fest uns entschließen, diesen ihrer Vollendung sich Nähernden die letzten Tage ihrer Wallfahrt nach unsern Kräften zu erleichtern und zu versüßen. Und so seyen es denn

Betrachtungen über das ehrwürdige Alter, denen wir uns in dieser stillen Stunde weihen.

Lasset es uns betrachten Hinsicht auf seine Schwäche, seine Erfahrungen, seine Verdienste, seine nahen Hoffnungen, und zugleich dabei bemerken, was man in diesen Hinsichten von dem Alter fordern kann, und was wir gegen dasselbe zu erfüllen haben.

Ein Zustand der Schwäche, öfters nicht blos des Körpers, sondern auch des Geistes ist das Alter. Der Mensch nimmt eben so allmählig ab, wie er zunahm, und gebrechlich, oft unbehülflich wird er, wie er in den ersten Tagen des Lebens war. Das Alter hat so wenig Kraft, sich selbst zu schützen, wie die Kindheit: diese Kraft ist ermattet im Genuße und Wirken des Lebens, der Körper des Greises ist höchst reitzbar geworden, die Schärfe der Sinne nimmt ab, der freie leichte Gebrauch der Glieder ist hingeschwunden, schmerzliche Empfindungen

gen manigfaltiger Art treten ein; auch der Geist fühlt sich gedrückt durch dieses Loos der hinsinkenden Hülle; das Gedächtniß nimmt ab, die Begriffe verwirren sich bisweilen, mit eigenen Versuchungen zur Empfindlichkeit und zum Mißtrauen hat der Greis zu kämpfen.

Blickend mit Ehrfurcht auf diesen euern Zustand, ihr Hochbejahrten, wünschen mir herzlich: möge euch im Gefühle euter Schwäche das selige Bewußtseyn beglücken, daß ihr sie nicht durch Mißbrauch des Leben früher herbeigeführt habet, als sie nach den Gesetzen der Natur erscheinen soll, und daß diese Abnahme eurer Kräfte eine nothwendige Folge sey des Eifers und der edeln Thätigkeit, mit der ihr sie geweiht habt den Pflichten eures Berufs und also dem Dienste Gottes und der Menschheit! möget ihr fröhlich euch sagen können: unter treuer Arbeit und pflichtmäßigen Sorgen sind meine Haare gebleicht: nicht Ausschweifungen haben meine Kräfte zerstört, nicht Kleinmuth im Leben hat meine Geisteskraft geschwächt: ich unterliege bloß dem Gesetze der Natur, den Verfügungen der ewigen Weisheit, die auch dem Starken seine Grenze setzt. Nur bei diesem beglückenden Zeugniß eures Gewissens werdet ihr im Glauben an Gott die Pflichten, die euer Lebensabend euch auflegt, fröhlich erfüllen. Denn es ist eine gleich schwere und heilige Verbindlichkeit, die euer Alter fordert, die Pflicht der Geduld, der ruhevollen Ergebung in die schmerzlichen Gefühle, unter denen ihr euch der Entbindung von den Fesseln des Körpers nähert. Ja, Geduld ist euch vonnöthen, ihr Gebrechlichen, ihr Lebensmüden und Matten! Beschwerlich ist den Meisten die letzte Strecke des Pfades. Das Kind wird leicht unwillig, wenn seine noch ungeübten Kräfte ihm den Dienst versagen, und es strauchelt. Ihr nicht also, ihr ehrwürdigen Alten! Das soll die Frucht eurer gemachten Lebenserfahrungen, die euch so manchen Schmerz

er-

ertragen lehrten, das soll die noch edlere Frucht eurer errungenen Selbstüberwindung und eures erprobten Glaubens an die unendliche Liebe seyn, daß ihr die Verfügungen dessen nicht tadelt, der die Sterblichen noch auf dem letzten Theil der Lebensreise oft schmerzlich prüft, daß ihr nicht murret wider Gott, der euern Kampf verlängert, daß ihr freudig sprechet: so nahe am Ziele meiner himmlischen Verjüngung sinke ich nicht. O wie stehet ihr dann, ihr matten Greise, in eurer körperlichen Schwäche so geistig stark und dadurch so ehrwürdig vor uns! Wie viel stärkender wird für uns dadurch die Erfüllung unserer heiligen Pflichten gegen euch! Lasset sie uns, ihr meine jüngere Freunde, ins Auge fassen! Achtung gebührt den Schwachen, Unterstützung den Wankenden, Schonung den Duldenden. Ist Beleidigung auch des Mannes, der Stärke und Vertheidigung unsern Angriffen entgegen setzen kann, Sünde, o wie viel sträflicher ist es, den Schwachen durch verächtlichen Uebermuth zu kränken. Der Greis hat nur Seufzer und Thränen, die er dem Unrechte entgegen setzen kann: sollen sie dein Herz nicht erschüttern? Für die Nachkommen, zu denen du Jüngerer gehöreſt, hat er gearbeitet, noch ehe du auftrateſt, im Dienſte der Menschheit hat er seine Kräfte zugesetzt, und sein Lohn dürfte Verachtung seiner Schwäche seyn? Stütze der Schwächern war einst der Greis, als er noch in seiner Kraft da stand, sollte er nun nicht an uns Jüngern und Kräftigern eine Stütze finden? Nur ein Elender greift einen Wehrlosen an: wer von uns wollte der Niederträchtige seyn, der das wehrlose Alter angriffe? Geduld bedarf der Alte selbst, die Mühen seiner Jahre zu ertragen, und wir Glücklichen, denen alles noch leichter wird in unserer Kraft, wollten ihm nicht Geduld mit seinen Schwächen weihen? Das Gefühl des Greises wird reitzbarer, empfindlicher; jede kleine Zurücksetzung, jede mindere Kränkung thut ihm gedoppelt wehe: er hat in seiner

Einsamkeit mehr Zeit darüber nachzudenken; es mahnt ihn alles so leicht und schmerzlich an seine Kraftlosigkeit. Das alles kommt so natürlich und ist beinahe unvermeidlich, das alles wird einst auch bei dir sich finden. Und du wolltest der Schwächen spotten, oder wider sie murren? Nein, das sey ferne! Schonung und Ehrfurcht dem Alter! Behandle es mild bei seiner Laune, trage mit Geduld seinen Mißmuth, leite es mit Liebe auf seinem letzten Pfade! Es werden auch für dich einst Tage kommen, die dir nicht gefallen, auch du wirst einst der mild dich leitenden Hand bedürfen.— Möge doch, auch das läßt der Anblick eines frommen Greises wünschen, möge doch nicht durch Ausschweifungen und Wollust dir von dir selbst ein früherer Zustand der Kraftlosigkeit bereitet werden! O des wehmüthigen Anblicks, Menschen zu sehen, die an Jahren noch Männer, an Kräften schon Greise sind, weil sie das Leben in schwelgenden Lüsten genoßen; Jünglinge, deren Kraft ermattet ist, weil sie aus dem Becher entnervender Wollust tranken, sieche Gestalten, die dem Grabe zuwanken, in das sie ein wüstes Leben stürzt. Möge ein heiteres Alter uns allen einst das Zeugniß weiser Mäßigkeit und edler Anwendung unserer Kräfte geben!

In Hinsicht auf seine Erfahrungen lasset uns auf die Jahre des Alters blicken! Die wahre Weisheit ist nicht allein die Frucht des Nachdenkens und Lernens, sondern auch der gemachten Erfahrungen im Leben. Die ihr schon die längste Strecke eures Lebensweges zurückgelegt habt, die ihr durch so vielfache Veränderungen um euch hergegangen seyd, die ihr so vieles der jüngern Welt noch Unbekanntes gesehen und gehört, die ihr vielfache Freuden genoßen, Angst und Sorge empfunden und schmerzliche Thränen geweint, aber auch hier die Veränderlichkeit des Glücks, dort mächtige Rettungen empfunden habt, möget ihr wirklich Weisheit eingeerndet haben, und reifer

an Tugend und edler Kraft geworden seyn! Nicht Alle gelangen dahin, und es ist widerlich, am Alter noch die Vorurtheile und Thorheiten, vielleicht sogar den Leichtsinn der Jugend zu erblicken. O daß Weisheit und Ruhe die Ernde seyen der Thaten eures Lebens! Ihr habt aus dem Becher der Freude getrunken, möge er euch nicht so berauscht haben, daß ihr itzt noch Sehnsucht nach Genüßen fühlet, die dem Alter nicht geziemen. Ihr habt so oft im Leben das Täuschende der irdischen Entwürfe, die Eitelkeit vergänglicher Güter erfahren: möget ihr nicht noch im Alter mit kleinlichem Verlangen am Nichtigen hängen, sondern eure Seele erhoben haben zur Freude über den Besitz höherer Güter! Ihr habt Schmerz, Verlust und Trübsale vielfacher Art empfunden: möge euer Herz dadurch stark geworden seyn! Ihr sahet die Sorge weichen und das Leiden entfliehen: möge euch dadurch ein Muth zu Theil geworden seyn, an dem der Jüngere sich aufzurichten vermag! Ihr müsset beim Rückblick auf ängstliche Tage im Leben sprechen: Herr, wenn dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elend*) so habt ihr also selige Erfahrungen gemacht von der Kraft der Religion: o möge dadurch in euch sich ein Glaube begründet haben, der allen jüngern Wankenden herrlich vorleuchtet! Ihr habt lange die Menschen beobachtet, und oft erfahren, daß die, welche euch wehe thaten, es nicht immer so böse meinten, als es euch anfangs schien. O möge ein beseligender Geist der Nachsicht und sanften Milde, der Vorsicht und Schonung sich als die Frucht dieser Erfahrungen an euch zeigen! Das ist, ihr ehrwürdigen Alten, was von euch gefordert werden kann.

Von uns aber, m. Th., heischt das Alter auch um dieser Erfahrungen willen Ehrfurcht, und um so größer wird

*) Psalm 119, v. 92.

wird diese Verbindlichkeit, je geringer die Summe ist, die wir gesammelt haben. Sollten wir nicht mit Achtung auf diejenigen blicken, die so viel schon in der Welt erlebten, die damals schon beobachteten und litten, als wir vielleicht diese Erde noch nicht betreten hatten, die eine Thätigkeit und einen Muth bewährten, von dem wir nicht gewiß wissen, ob er auch uns beseelen werde? Das beherziget vorzüglich, ihr jüngern Mitglieder dieser Gemeine. Ihr, besser unterrichtet, könnet vieles wissen, was dieser oder jener Greis nicht weiß. Und doch dünket euch nicht weiser als er zu seyn, sondern gehet hin und lernet von ihm. Die Jugend wird erst weise, wenn sie den Rath des Alters annimmt, und die Erfahrungen benützt, die dieses oft so theuer bezahlen muste. So vieles ist in der Welt ganz anders, als ihr meinet. Ehret die Warnungen des Greises; ihr habt noch viele Schritte zu thun, ehe ihr ihn erreichet; ihr habt so viel von ihm zu lernen. Höret mit Achtung zu, wenn er erzählt, wie Gott von seiner Jugend an so väterlich ihn leitete, wie er ihm beistand in der Noth, wie er die Hand ihm reichte in der Stunde, da er versinken zu müssen glaubte, wie er gesehen hat das Ende des Bösen und des Frommen, gesehen hat die Täuschungen des Schicksals, das Sinken der Hohen, das Steigen der Niedrigen. Lasset es euch von ihm schildern, wie oft sein eingebildetes Wissen ihn täuschte, wie seine Neigung ihn verführte, wie seine stolzen Erwartungen ihn betrogen. Lasset seine bewährten Einsichten eurer Unvorsichtigkeit zu statten kommen, und blicket dann mit Achtung auf den Greis, der schon die weiteste Strecke des Weges zurückgelegt hat, den ihr erst wandeln wollet. Lasset diese Achtung nicht vermindert werden, wenn der Greis auch Thorheiten und Verirrungen euch zu bekennen hat. Werdet ihr bei dem edelsten Willen frei von ihnen bleiben? Wollet ihr, daß die Jüngern euch einst darum verachten? Auch jene Bekenntnisse benützet, um

desto vorsichtiger durchs Leben zu wandeln. Jene Erfahrungen seyen euch ein Antrieb, desto aufmerksamer zu seyn auf Gott und seine Wege, auf euch selbst und die Bewegungen eures Herzens, auf das, was bessert oder verschlimmert, stärkt oder schwächt, beunruhigt oder tröstet. Dahin strebet, Gel., daß auch ihr einst ehrwürdig da stehen möget durch die Weisheit, die ihr im erfahrungsreichen Leben euch gesammelt habt, und euer Alter segnend sey durch den Rath, den ihr dann euern jüngern Brüdern zu ertheilen vermöget. Ach, daß man von keinem müsse sagen: er gieng durchs Leben, ohne zu wissen warum? ohne zu beobachten und zu prüfen, ohne weiser geworden zu seyn, damit man euer Alter einst nicht blos mit Schonung sondern auch mit Achtung behandeln könne.

Im höhern Grade ehrwürdig erscheint das Alter, wenn Verdienste um die Menschheit daſſelbe schmücken, wenn der Greis fröhlich zurückzublicken vermag auf eine Reihe edler Thaten, wenn wir ihn sein segnendes Tagwerk mit heiterm Bewusstseyn enden sehen. Da bestättigt sich der Ausspruch: Graue Haare sind eine Krone der Ehre, die auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden wird*) Wohl euch, ihr ehrwürdigen Alten, wenn euer Herz euch das Zeugniß gibt, daß ihr dem Wohle der Menschheit redlich und reichlich euern Tribut entrichtet, daß ihr in und ausser euerm Berufe wohlthätig gewirkt habt, daß manches Gute, dessen die Welt sich freut, euer Werk ist, daß manche vor euch Vollendete noch in der Ewigkeit euch danken für eure Treue! Sinke itzt immerhin kraftlos eure Hand: sie ruhte nicht immer so kraftlos, sie war euerm Hause und dem Vaterlande nützlich. Wie viel habt ihr gewirkt, gesorgt in einer so langen Reihe von Jah-

*) Sprüchw. 16, v. 31.

Jahren! wie redlich auf eurer Stelle als Diener des Staats, als Geschäftsleute, Handarbeiter, Hausherren, Hausfrauen, Dienstboten ꝛc. euern Beitrag geliefert zum Wohl der Menschheit. Nicht das Glänzende des Berufs bestimmt die Größe des Verdienstes. Mit diesem geschmückt im Alter steht jeder da, der ein nützliches Leben führte. War eure Haushaltung ein Muster der Ordnung und Gottesfurcht, hat euer Beispiel Andere belebt, habt ihr eure Kinder wohl erzogen, waret ihr getreue hülfreiche Nachbarn und Freunde, habt ihr geholfen, wo Hülfe nöthig war, Thränen getrocknet und Wittwen und Waisen erquickt, habt ihr euerm Beleidiger verziehen und euern Feind beschämt, habt ihr gerungen nach Vollkommenheit und über euch selbst gesiegt — o dann schmückt der Kranz der Verdienste eure grauen Haare! Und welcher Redliche kann euch dann seine Achtung entsagen? Nein, unser Haupt neige sich ehrerbietig vor jedem Alter, das seine frühern Jahre mit guten Thaten bezeichnete! Was wir erst ausführen wollen, das hat der verdiente Greis schon vollbracht. Er hat sich ein Denkmal der Achtung und des Dankes aufgebaut in den Herzen Vieler. Was er Gutes gestiftet hat, das konnte er nicht erreichen ohne vielleicht oft schweren Kampf. Er hat diesen ruhmvoll durchrungen. So blicke denn auf ihn mit Dank und Segen. Und hat er diese Verdienste sich um dich erworben, hat er für dein Wohl gesorgt, gearbeitet und gekämpft, ists Vater, Mutter, Lehrer, die in der Ehrwürdigkeit eines verdienten Alters vor dir stehen — o mit noch tieferm Gefühle der Ehrfurcht stehe vor ihnen, und durch heißen Dank und segnende Liebe verschönere ihnen den Abend ihres Leben. Für dich hat die väterliche Sorgfalt oft unter schweren Anstrengungen gearbeitet, um deinetwillen hat die zärtliche Mutter viele Schmerzen, schlaflose Nächte und unruhvolle Tage überwunden, dich hat sie in Krankheit gepflegt und ihre unermüdete Liebe hat dich

Tode errettet. Dich hat der treue Lehrer geleitet mit Weisheit auf deiner Jugend Bahn, und sein Rath hat dich oft vor dem Falle bewahrt. O könnten diese theuern Menschen in ihrem zitternden Alter deine Geringschätzung erfahren, du wärest der schändlichsten Menschen einer! Nein, die Pflicht der dankbaren Verehrung werde von dir freudig ausgeübt!

Noch in einer merkwürdigen Hinsicht lasset uns das Alter betrachten, in Ansehung seiner nahen Hoffnungen, seines immer Näherrückens zur Vollendung des Himmels. Den Weg zur bessern Welt wandeln wir Alle; ihr nahe steht der fromme Greis, und ein Schimmer aus jenen heiligen Gefilden umstrahlt sein graues Haupt. Bald hast du, ehrwürdiger Greis, der zitternd vor mir steht, deine Laufbahn vollendet, bald den oft rauhen langen Weg durchs Leben zurückgelegt, bald den oft schmerzlichen Kampf durchrungen. Deines Geistes Hülle sinkt immer mehr der Auflösung entgegen, nicht daß dein Daseyn auf immer geendet, sondern nur, daß der so lange gebundene Geist entfesselt werde, sich nun aufzuschwingen zum bessern Seyn und freiern himmlischen Wirken. Jeder, der wandelt hienieden ist ein Geweihter der Unsterblichkeit; aber in dem frommen Greise erblicken wir ergreifend die heilige Bestimmung, selig fortzuleben nach der Umwandlung des Todes, erblicken wir den baldigen Engel. Bald wird der Geist dieses Frommen die zweite Stufe seines ewigen Seyns erstiegen haben, bald emporschweben, sich reinere Erkenntnisse und höhere Erfahrungen zu sammeln, zur höhern Tugend sich zu verklären, und den herrlichen Lohn edler Ueberwinder zu empfangen. Dieses Gefühl nahender Vollendung sollte den Greis in eine eigene heilige Verfassung des Gemüths versetzen, es sollte eine eigene unerschütterliche selige Ruhe über ihn verbreiten. Ihn sollten — so denke ich es mir, die Kleinigkeiten im

Le=

Leben, die Andere bekümmern, nicht mehr berühren, ihn kein Sturm erschrecken. Laß es noch toben um ihn her, das Land der Ruhe, wo kein Ungewitter mehr wüthet, ist ihm nahe, und kein Laut des Jammers wird ihm dann mehr tönen. Seine Rechnung mit der Welt ist abgeschlossen, sein Auge blickt nur nach dem Himmel. Möge das Eurer Aller selige Verfassung seyn, die ihr schon an der Grenze des irdischen Lebens stehet; möge sie uns einst beglücken, wenn der Ewige uns einen späten Abend des Lebens bereitet hat! Es ist ein widerlicher Anblick Menschen, die schon nahe am Grabe stehen, ganz noch vom Irdischen befangen, von kleinlichen Sorgen und kindischen Wünschen ergriffen zu sehen. Sollten wir denn in einer so langen Reihe von Jahren es nicht lernen, unsern Sinn auf das Höhere, Vergängliche zu richten! Wir werden es, m. Th. wenn wir itzt schon nach dem Bessern ringen; die heilige Ruhe am Abend des Lebens ist die köstliche Frucht des frühen Strebens nach Weisheit, Frömmigkeit und Tugend.

Wo wir Jüngern aber diesen himmlischen Frieden an edeln Greisen erblicken, da lasset uns mit höherer Ehrfurcht vor sie treten. Euch, ihr baldigen Bewohner der bessern Welt, wollen wie mit dem zartesten Gefühle der Achtung und Liebe behandeln, daß wir euch nicht wehe thun, nicht eure letzten Schritte auf dem Lebenswege euch verbittern. Wer könnte zürnen mit denen, die an der Pforte der Ewigkeit stehen? Sollen sie am Throne Gottes unsere Unversöhnlichkeit anklagen? Nein, wir wollen eures Alters pflegen, ihr bald Vollendeten! Die Stunde des Abschieds von euch ist nahe. Zu euern Lobgesängen dort vor Gott soll auch der Preiß dafür gehören, daß er euch mit uns verbunden hat. Eures Alters Schwächen sollen nicht zur Ungeduld uns reitzen. Bald seyd ihr von ihnen entbunden, und wandelt unter denen, die früher zur Himmelswonne berufen wurden. Ehre und Ach-

tung dem baldigen Bewohner einer bessern Welt! Gerade die Schwachheiten des Alters zeigen, wie die, auf welche sie drücken, sich immer mehr nähern dem Lande der Befreiung. O lasset uns ihnen tragen helfen ihre Bürden; lasset unsere Liebe uns verdoppeln, je weniger immer mehr die Augenblicke werden, in denen wir sie ihnen erweisen können; lasset uns den bald Hinübergehenden die letzten Augenblicke des scheidenden Lebens verschönern nach unsern Kräften.

Gebe Gott Allen, die eine lange Laufbahn zu durchwandeln haben, einen heitern Abend des Lebens! Lasset uns so wandeln, daß unser Alter, wenn wir es erreichen, einst nicht blos durch Erfahrung, sondern auch durch Verdienste und Frömmigkeit ehrwürdig sey. Lasset uns in Segen und Liebe leben ehe das Alter kommt, und wirken, so lange es Tag ist. Kommt dann der Abend, so mögen wir ernden, was wir gesäet haben, und es möge dann die Jugend unserer Schwachheit schonen! Ruhen wir endlich im Grabe, dankbare Enkel mögen dann sprechen: Er ist ein guter Mensch gewesen! Amen.

Am eilften Sonntage nach Trinitatis.

Der Friede Gottes sey mit uns in diesen Augenblicken stiller Andacht! Amen.

Psalm 128.

Die Verhältnisse, die Gefühle, die Pflichten der Menschen in den verschiedenen Altern des Lebens haben wir in unsern letzten Betrachtungen aus religiösem Gesichtspunkte ins Auge zu fassen gesucht. Möge es uns da ganz deutlich geworden seyn, daß wir auf jeder Stufe unsers irdischen Daseyns nur unter dem heiligenden Einfluße der Religion das zu werden und zu leisten fähig sind, was wir zu werden und zu leisten von unserer hohen Bestimmung aufgefordert werden, daß die Jugend nur in Frömmigkeit sich würdig für den Segen der Welt bilden könne, die reiferen Menschen nur gestärkt vom Aufblicke zu Gott die schweren Pflichten der kräftigen Jahre zu erfüllen, die Greise nur dann in Ehrwürdigkeit vor uns zu stehen, nur dann in voller Heiterkeit ihre Laufbahn zu schließen vermögen, wenn ihr Leben ein frommer Wandel vor dem Herrn war. Auf die Vereinigung von Menschen aus diesen Altern in jenem Kreise, den das Familienleben bildet, lasset uns heute blicken. Kinder, Jünglinge und Jungfrauen, Männer, Frauen und Greise sind da zu einen gemeinschaftlichen Leben enge vereint, und so wie hohe Segnungen für die Welt aus diesem Bunde fließen sollen, so

soll

soll den Vereinten ein Genuß von ganz eigenthümlichen Freuden und Seligkeiten aus ihm hervorgehen. Deutet das, Gel. nicht darauf hin, daß wir diesem ehrwürdigen Vereine eine weit ernstere Aufmerksamkeit widmen sollen, als gewöhnlich geschieht? Drängt es sich uns bei tieferm Nachdenken nicht überzeugend auf, daß es thöricht sey, über Glückseligkeit, welche aus Staatsverfassungen fließen soll, zu streiten, so lange wir nicht berathen haben, worauf die wahre Familienglückseligkeit gebaut werden müsse? und daß jene nur da aufblühen könne, wo ein guter Geist über den Familienverbindungen waltet? Wir stehen hiernieden in vielfachen einflußreichen Verbindungen; aber die wichtigste, folgenreichste, herrlichste bleibt stets jene des häuslichen Lebens. Hier ist zunächst unsere Welt, von ihr muß unser Wohlseyn ausgehen und unser Wirken. Die bürgerliche Gesellschaft kann mit uns nicht zufrieden seyn, wenn wir nicht durch Beförderung eines edeln Familienlebens in unserm Kreise für ihr Wohl wirken; die glänzendsten Verbindungen können uns nicht entschädigen, wenn wir unser Glück nicht in der häuslichen finden. Mögen wir uns noch so bedeutende Verdienste um den Staat erwerben, wir versündigen uns an ihm, wenn wir nicht in unserm Familienkreise die frommen Gesinnungen zu befördern suchen, ohne welche die Bürger eines Staates nicht glücklich seyn können. Es ist Verblendung, die Schuld aller drückenden Leiden blos in Zeitereignissen und Mängeln der Staatsverfassung zu suchen. Die Quellen unserer Unzufriedenheit und vieler Trübsale fließen uns näher: viele Menschen sind in ihrer häuslichen Verbindung nicht glücklich — das macht sie elend. In unsern Familienkreisen mangeln oft Frömmigkeit, Weisheit, Eintracht und Liebe, darum fühlen wir uns so unzufrieden und darum drücken die äussern Laster so schwer auf uns. Das ist es, was ernste Beherzigung verdient;

dient; von dieser Seite her müssen wir uns prüfen, und forschen, wie uns geholfen werde.

Wie steht es nun, Gel. mit euerm Familienleben? Ist es euch wohl im Kreise der Eurigen? trennet ihr euch ungern von ihnen, und kehret ihr immer freudig zu ihnen zurück? Wo ist also eure Welt? Im Zirkel der Gesellschaften und Belustigungen oder in euerm Hause? Wo suchet ihr Entschädigung, Erquickung, Tröstung, wenn euch ausserhalb etwas Widriges begegnet? wo blühen euch die schönsten Freuden? kennet ihr einen größern Reichthum, als Gatten, Kinder, treue Hausgenossen und Freunde?

Prüfet euch, und vermöget ihr diese Fragen euch nicht freudig zu beantworten, steht es in euerm Familienkreise nicht so, wie es seyn sollte, vermöget ihr wenigstens von der Seligkeit dieser Verbindung nicht zu rühmen, was andere rühmen, so beherziget den Inhalt unsers Textes; er spricht die hohen Segnungen, die ihr vermisset, nur denen zu, die den Herrn fürchten. Siehe also, mit ruhigem Genuße des in Fleiß Erworbenen, mit dem Besitze einer sittsamen Gattin und Hoffnung gebender Kinder, wird nur der Mann gesegnet, der den Herrn fürchtet. v. 4. So blüht denn also die reine Familienglückseligkeit nur da, wo ein frommer Sinn herrscht, wo alles, was die häusliche Verbindung betrift, was in ihr genoßen, erfahren und geduldet wird, im Glauben an Gott empfangen, betrachtet und gewürdigt wird, und es wohnen Friede und reichere Freuden deswegen in vielen Familien nicht, weil die Verbundenen nicht von inniger Frömmigkeit durchdrungen sind. Lasset es euch daher nicht befremden, daß das Leben Vieler nicht freundlicher und ruhiger ist.

Das mache uns, Gel. aufmerksam auf den Gegenstand unserer Betrachtung in dieser Stunde, nemlich die

Einwirkung eines frommen Sinnes auf die Glückseligkeit des Familienlebens.

Beherziget erstlich: Der fromme Sinn läßt uns die volle Ehrwürdigkeit des Familienlebens erkennen, macht es dadurch theurer und in ihm uns glücklicher.

Jedes Verhältniß im Leben, jede Verbindung mit Andern wird von uns in dem Grade liebgewonnen, in dem wir es zu achten vermögen. Je ehrwürdiger uns die Stifter eines Bundes, und je erhabener uns die Zwecke desselben erscheinen, desto glücklicher fühlen wir uns, Glieder desselben zu seyn. Das wendet an, Gel. auf den Verein, in den uns das Familienleben führt. Es erscheint dasselbe Tausenden als etwas Gemeines; sie glauben, vom Zufalle einander zugeführt und an einander gebunden zu seyn, oder sie sind sich der eigennützigen und kleinlichen Absichten bewußt, die sie bewogen, einen Familienkreis zu bilden; sie betrachten wohl sogar die Familienbande als etwas lästiges, dem sie sich nur aus Noth für die Befriedigung ihrer anderweitigen Neigungen unterzogen; so befremde es nicht, wenn ihnen der Familienverein etwas gleichgültiges oder drückendes ist. Theuer wird er nur jenen, welchen er ehrwürdig erscheint, und wann stellte sich uns die Ehrwürdigkeit des Familienlebens ergreifender dar, als wenn wir es im Lichte der Religion betrachten? Von Gott ist der Ursprung dieses engen, uns so innig ergreifenden Vereins. Diese Sehnsucht, uns mit andern Wesen zur unauflöslichen Gemeinschaft des Schicksals, und zum treuen Beisammenleben in der offensten Mittheilung aller Gefühle und Wünsche und im gemeinschaftlichen Genießen, Sorgen, Tragen und Dulden zu verbinden, dieses Verlangen

gen, im Kreise des gesellschaftlichen Lebens noch einen engern, uns näher angehörigen Kreis von geliebten Menschen um uns zu bilden, dieser Muth, die Sorgen und Leiden der Liebe nicht zu scheuen, diese Liebe selbst, die als Liebe der Eltern, Kinder, Geschwister, und Hausgenoßen in so schönen Erscheinungen hervortritt— o diese Anlagen und Triebe unverdorbener und unverbildeter Gemüther stellen sich uns unwidersprechlich als heilige Einrichtungen, als göttliche Ausstattung des Menschenherzens dar. Sie treten ja überall hervor, und ihre Wirkung, das beglückende, bildende Familienleben ist unter allen Nationen der Erde sichtbar; diese engen Bande werden überall geknüpft, auch in den Herzen wilder Völker wohnt die Liebe zu Gatten, Eltern, und Kindern. Und die Zwecke dieser göttlichen Einrichtung— sind sie nicht auch als göttliche gleich ehrwürdig? Wenn die hohe Wohlthätigkeit des bürgerlichen Vereins nicht geläugnet werden kann, wie möchte es jene des häuslichen, der früher vorhanden war, als der Zusammentritt der Menschen in einen Staat. Fühlet bei solcher Betrachtung das Gewicht des göttlichen Ausspruchs: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey.*) O nur in dem engen Verein des Familienlebens vermag der Mensch seine Anlagen und Kräfte ganz auszubilden, vermag er die edelsten Gefühle zu entfalten und zu stärken, vermag er die köstlichsten Tugenden zu üben, vermag er ganz zu seyn und zu werden, was er seyn und werden soll. Gott führte also die Menschen in solche Verbindung, Gott ist der Begründer des Familienlebens, ihn verherrlichen wir, wenn wir seine Stimme in unsern Herzen verstehen, wenn wir das reine Verlangen nach dem häuslichen Leben in uns bewahren, wenn wir dem göttlichen Antriebe in uns folgen. Zu diesen Erkennen und Handeln leitet uns der

from=

*) Mos. 2, v. 18.

fromme Sinn, der in allem Wohlthätigen auf Erden die Hand Gottes gewahr wird, und erscheint das Familienleben uns nach seinem Ursprunge und nach seinen Zwecken in solcher Ehrwürdigkeit, wie viel theurer, wie viel beseligender wird es uns dadurch werden!

Der fromme Sinn stärkt uns, die großen Pflichten des Familienlebens leichter zu erfüllen, und macht es auch dadurch glücklicher, Wenn gleich Tausende nur die Vortheile berechnen, die ihnen die Verbindung mit andern im häuslichen Kreise verspricht, und an die hohen Verbindlichkeiten, die sie in demselben erfüllen sollen, nicht denken, so sind diese doch vorhanden, und denen, die sie nicht beachten, nicht freudig erfüllen, wird nun das Familienleben zur Qual anstatt zum Segen. Das werdet gewahr an Allen, die da sich elend fühlen, wo ihnen die reinste Freude blühen sollte, nemlich in ihrem Hause. Unglückliche Ehen, Jammer an Kindern, Zwietracht unter den Familiengenoßen sind die bittern Früchte der Vernachläßigung heiliger Pflichten. Sie sind zahlreich, sie sind höchst wichtig, diese Pflichten, die wir im häuslichen Leben wechselseitig zu erfüllen haben, aber sie sind auch öfters schwer zu erfüllen, sie fordern mühsame Thätigkeit und Entsagung manches gewünschten Genußes. Die Gatten sollen sich wechselseitig tragen, die Eltern so manchen Anstrengungen, Sorgen und Entbehrungen für ihre Kinder sich unterziehen, die Kinder in Gehorsam ihren Willen dem Willen der erziehenden Eltern unterwerfen, die sämmtlichen Hausgenossen oft ihre Neigungen um des Familienwohls willen verleugnen, und wandeln in Nachsicht, Geduld und Sanfmuth. Auf schwere Proben werden wir da oft von dem Aufrufe zur Erfüllung solcher Pflichten gestellt. Aber diese Erfüllung wird euch Gel. leicht, sie wird selbst zur Quelle hochbeglückender Gefühle euch werden, wenn ein frommer Sinn euch regiert. Denn der Aufruf zu solchen Pflich-

ten stellt sich euch dann als Aufruf Gottes dar, ihr vernehmet also in ihm die göttliche Stimme, ihr blicket unter Mühen und Opfern auf zu dem Heiligen, vor dessen Angesichte ihr itzt das Schwere unternehmet, ihr betet zu ihm um Kraft, die verlangten Opfer willig zu bringen, und eine Stärke, die ihr euch selbst nicht zutrautet, wird euch zu Theil, eine Freudigkeit erfüllt euch, die ihr vorher nicht ahndetet. Wenn ich mich hierin auf Erfahrungen berufen will, freudig wende ich mich zunächst an euch, fromme Väter und Mütter, erinnere euch an all das Schwere, das ihr schon in lastender Arbeit, in Unermüdlichkeit, im nächtlichen Wachen am Krankenbette, der Eurigen geleistet habt, und wie da der Aufblick zu Gott, der solche Anstrengungen von euch forderte, das Vertrauen, Er werde euch die Kraft dazu verleihen, und das Gebet um seinen Beistand euch mächtig stärkte. Dadurch aber wurde euch das Schwere leicht, und so war es in allen solchen wiederkehrenden Fällen der fromme Sinn, der euch das Familienleben verschönerte.

Der fromme Sinn verbindet ferner die Familienglieder zu einer reineren und dauernden Liebe. Den ersten Grund zur Liebe zwischen den Familiengliedern legt die natürliche Neigung. Sie zieht den Gatten zum Gatten, die Eltern zu den Kindern, diese zu den Eltern, die Geschwister zu Geschwistern. Aber diese Neigung verbürgt keine sichere Dauer. Wie schnell erkaltet solche sinnliche Liebe oft zwischen Ehegatten, die ein ewiges Glück in ihr zu finden wähnten! wie wird diese natürliche Liebe oft verleugnet von Eltern, Kindern und Geschwister! Eine reinere Liebe soll das Glück unsers häuslichen Lebens begründen: es ist jene, die aus dem frommen Sinne hervorgeht, mit welchem wir auf die mit uns Verbundenen schauen. Gatte, hast du dich mit deiner Gattin verbunden, nur um mit ihr der Freuden

sinn-

sinnlicher Lust zu pflegen? Nein, dein frommer Sinn lasse dich dieses Bündniß aus einem höhern Standpuncte betrachten. Du hast sie gewählt, um mit ihr in der innigsten Herzensvereinigung zu leben, um in dieser die hohen Zwecke des Menschenlebens gewisser zu erreichen, und für die Erhaltung und Bildung des menschlichen Geschlechts zu wirken; du hast diesen Bund vor Gott geschlossen und am Altare im Aufblicke zu Gott heilige Gelübde der Liebe und Treue bis in den Tod geleistet. Wie dürftest du wanken in dieser Liebe? wie diesen durch die Religion geweihten Bund verletzen? — Eltern sind eure Kinder nur zu Gegenständen der Eitelkeit oder Tändelei euch verliehen? Nein, Gott hat sie euch gegeben, hat ihre Bildung und ihr Glück in eure Hände gelegt: sind sie euch als Geschenke Gottes um so theurer, wie könntet ihr die wahre Liebe zu ihnen je verleugnen? Geschwister, der Familienbund ist heilige Anordnung Gottes, er hat euch in ihm so enge vereint.

Wenn ihr das mit frommen Sinne erkennet, inniger werdet ihr diese von Gott euch gegebenen nahen Lebensgefährten mit heißer Liebe umfassen. Ja, die Familienliebe soll geheiligt werden durch den Glauben an ihren heiligen Urheber, dann beglückt sie uns rein und dauernd, und wie hoch beglückt sie uns dann!

Der fromme Sinn erhöht endlich die Freuden des häuslichen Lebens, und stärkt, die Mühen und Leiden desselben zu ertragen.

Wie arm an wahrer Freude ist manche Familie, in welcher glänzende Feste gefeiert werden, wie reich dagegen an jener manche ärmere, der jeder größere Aufwand versagt ist, die aber glücklich sich fühlt in dem frommen Sinne, der ihre spärlichen Freuden erhöht, und heiligt! Dort sucht man Befriedigung in Glanz und sinnlichen Genüssen, hier in der Herzlichkeit frommer Lie-

be; dort will man die Freude mit Geld erkaufen, hier gibt sie das genügsame, dankbare Herz. Lasset uns z. B. an die Tage denken, welche von der Liebe als Familienfeste zu feiern sind. Tritt die größte Freude in jene Kreise ein, in denen die größten Veranstaltungen zu ihr gemacht werden? Thut sich z. B. am Geburtsfeste des Herrn die innigste Fröhlichkeit da kund, wo die reichsten Geschenke für die Familienglieder umherliegen und die meisten Weihnachtskerzen brennen? O daß wir an solchen Festtagen des häuslichen Lebens in manche ärmliche Wohnung treten könnten, wo die geringe Gabe von hoch erfreuten Menschen empfangen wird, oder wo man bei einem bessern, noch immer kärglichen Mahle Gott innig dafür preißt, daß er diesen seltenen frohen Genuß bereitete. Jede reine Freude, Gel. ist heiligen Ursprungs, sie kommt nicht von Aussen herein, sie blüht im Innern auf, und die köstlichste ist stets die, welche ihre Weihe unmittelbar vom frommen Sinne erhält. Wer seine Freuden genießt im dankenden Aufblick zu Gott, dem ewigen Geber, mit heiterer Genügsamkeit und hoffendem Erwarten neuer Segnungen Gottes, der ist der Glücklichste, denn die Frömmigkeit macht aus wenig viel und in der Armuth reich.

Fühlet und preißet aber auch ihren Einfluß in der labenden tröstenden Stärkung, die sie in den Stunden schwerer Familienprüfung gibt. Auch an die häusliche Verbindung ketten sich Leiden, sie sind tief ergreifend, oft schnell überraschend, schmerzlich erschütternd und lang anhaltend. Zu dem eigenen Schmerz gesellt sich da die Theilnahme an jenem der andern. Wenn z. B. ein Familienglied auf dem Krankenlager seufzt, da fühlt das Herz des Duldenden zugleich Schmerzen beim Hinblicke auf die Geliebten, die in Liebe wehmüthig weinen. Wie der häusliche Kreis heute ein Schauplatz herrlicher Freuden ist, so ist er ein andermal der Schauplatz ergrei-

greifenden Jammers. Selig, wer da duldet mit frommen Sinne und in edler Geduld, in Unterwerfung und Gottvertrauen den Schmerz sich wieder zur Quelle geistiger Freude macht! Hier mehr als im öffentlichen Leben, hier, wo im stillen Kreise oft Weinen und Händeringen sich findet, offenbart sich die Religion in ihrer höhern Segenskraft, und stärkt die Trauernden, daß sie nicht verzagen, daß sie unter den Thränen des Mitleids sich doch glücklich fühlen in ihrer Liebe und ihre Hoffnung setzen auf den Herrn. Wo ist eine Familie, die das nicht empfunden hätte? O ihr, die ihr standet am vermeinten Sterbelager des Gatten, Kindes, Bruders, Freundes. Als da euer liebendes Herz in seiner Tiefe erschüttert wurde, als die Schmerzen des Leidenden euch heftig ergriefen und ihr euch unmächtig fühltet, sie zu heben, als die Hoffnung auf Rettung immer tiefer sank, als schon die Stunde eingetreten schien, in der das theure Leben entfliehen müsse, dies schrecklich gewiß euch schien, und doch die Liebe noch einen Haltpunct der Hoffnung suchte — was erhielt euch im namenlosen Schmerze? was war der Anker eurer Hoffnung? wohin richteten sich eure thränenschwere Blicke? Auf zu Gott und seinem Sternenhimmel, zu dem einzigen ewigen Helfer stiegen leise Gebetsseufzer auf. Euer frommer Sinn hielt euch aufrecht, und erhörte Gott euer Flehen, nahmet ihr den Erretteten gleich als ein neues Geschenk aus der Hand Gottes wieder, wie wurde da eure Freude als dankbare, heilige Freude um so größer! O um solcher Prüfungsstunden willen seyd glücklich gepriesen ihr Frommen. Ihr seyd in der Kraft eures Glaubens nicht verlassen, ihr werdet im härtesten Kampfe feste stehen, und unter den Leiden, die zu tragen Gott euch stärkt, nie bereuen, in den häuslichen Verein getreten zu seyn.

Und wann dann die Stunde des herben Schmerzens kommt, da ihr aus diesem theuern Kreise treten,

oder

oder einer der Geliebten aus ihm scheiden soll — da, da fühlet ganz den heiligen Einfluß eines frommen Sinnes. Die Welt hat da keinen Trost: was sie zur Entschädigung bieten will für den Verlust, der euch an Sterbebetten bedroht, das erscheint in jenen wehmüthig großen Augenblicken ohne allen Reitz. Nur von Oben herab senkt in das wunde Herz sich Ruhe. Auf zu Gott und der Ewigkeit hebe sich der Blick! Wenn Andere mit dem Ewigen rechten wollen, und beim Tode ihrer Theuren zagen gleich jenen, die keine Hoffnung haben, so spricht der Fromme: der Name des Herrn sey gelobet! und blickt ins stille Land, wo Tod und Schmerz der Trennung nicht mehr seyn werden, und geht dann hin und wartet der Zeit, die den Schmerz umwandelt in stille Wehmuth, und der Stunde, die auch ihn ruft zur Vollendung.

M. B. die Gottseligkeit, das Seligseyn in Gott, hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens, d. h. sie macht hier und dort unaussprechlich glücklich. Alles Mühen und Ringen nach frohem heitern Leben ist nichtig, wenn das wichtigste fehlt, der fromme heilige Sinn, der wirksame überall in das Leben eingreifende Glaube an Gott und die Ewigkeit. Diesen zu befestigen, diesem ganz eure Herzen hinzugeben, und so unter allen Erfahrungen, welche die Zeit für euch heraufführen wird, selig in Gott zu leben, das, das sey euer Ziel! Strebet ihm entgegen mit beseligender Beharrlichkeit! Wandelt immerdar vor Gott, und seyd fromm! Amen.

Am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

Herr, du bist meine Zuversicht,
Mein einz'ger Trost im Leben.
Dem fehlt es nicht an Trost und Licht,
Der sich dir, Herr, ergeben.
Du bist sein Gott,
Auf dein Gebot
Wird seine Seele stille,
Und ihm genügt dein Wille.

Wer wollte dir, Herr, nicht vertrau'n?
Du bist der Schwachen Stärke;
Die Augen, welche auf dich schau'n,
Sehn deiner Wunder Werke.
Herr, groß von Rath,
Und stark von That:
Mit gnadenvollen Händen
Wirst du dein Werk vollenden.

In deine Hand empfehl' ich mich,
Mein Wohlseyn und mein Leben.
Mein hoffend Aug blickt auf dich,
Dir will ich mich ergeben.
Sey du mein Gott,
Und einst im Tod,
Mein Fels, auf den ich traue,
Bis ich dein Antlitz schaue. Amen.

Psalm 55, v. 1—6.

Aus einem Gesange Davids sind die Worte unsers Textes genommen. Er sprach sie aus auf seiner Flucht vor Absalom, und einen tief gebeugten Gemüthszustand be-

bezeichnen sie. Die Geschichte Davids klärt ihn uns auf. Der König mußte seinen Thron verlassen, der unglückliche Vater vor den Verfolgungen seines Sohnes fliehen. Ein Theil des Volks hieng diesem an, Verrath und Lästerung mußte der König auf dieser Flucht erfahren. In düstern Augenblicken, wo die Schwere seines Schicksals voll ihn drückte, wo Furcht und Zittern ihn überfielen, und er dem Zustande der Hülflosigkeit sich zu nähern glaubte, sang er dieses Lied. Ein Gebet um Rettung war es: der Glaube an den himmlischen Helfer flammte unter diesem Flehen neu auf, und stärkte ihn, seinen Gesang mit den Worten zu endigen: Herr, ich hoffe auf dich!*)

Seyd ihr, Gel. nicht so schwer Gebeugten, die nahe daran waren, sich für verlassen und hülflos zu halten, auf euerm Lebenspfade schon begegnet? Wie drückt doch die Last eines herben Schicksals so schwer auf Manche! Sie kämpfen gegen die Trübsal, sie halten sich lange aufrecht, aber wenn die Hoffnung wiederhohlt sie täuscht, wenn kein Retter erscheint, wenn die Kräfte im Kampfe sinken, und sie endlich bald fürchten zu müssen glauben, für sie sey auf der Erde keine Hülfe mehr, dann gelangen sie an die Grenze, wo der Muth sie zu verlassen, das Vertrauen zu verlöschen, die Hoffnung unterzugehen, und düstre Nacht das Gemüth der Leidenden zu umhüllen droht.

Wenig gekannt sind meist solche schwer Geprüfte von den Glücklicheren unter ihren Brüdern, ob sie gleich nach ihrem Beistande seufzen. Welch eine Kluft zwischen Reichen und Armen! Jene haben meist keinen Begriff von solcher Noth, und diese treibt die Schaam, ihre unglückliche Lage zu verbergen. Wenn der Mensch auf eine ge-

*) v. 16.

wisse Höhe des Elends gelangt ist, dann zieht er sich meist in zagender Schüchternheit immer mehr zurücke, und seine Noth wird nur dem Einzelnen bekannt, den Gott zu seiner Rettung sendet. So entfernt sollten aber nicht Brüder von Brüdern stehen. Würden wir es weniger scheuen, in die Hütte der Verlassenen zu treten, wir würden mit dem menschlichen Elende bekannter werden, und in vielfacher Beziehung würde das nicht ohne Segen für uns seyn. Darum lasset mich in dieser Andachtsstunde euern Blick auf diesen Gegenstand lenken und zu euch sprechen über

das Schicksal derer, die an der Grenze der Hoffnungslosigkeit sich befinden.

Dieses Schicksal ist wohl selten, aber dann für uns warnend, beschämend, den Glauben an die göttliche Vorsehung befestigend und zur Rettung auffordernd.

Selten ist allerdings — zu unserer Beruhigung lasset es uns bemerken — das Schicksal einer Verlassenheit und Hülflosigkeit, in dem der Unglückliche nahe ist, das einzige, was ihn noch aufrecht erhalten soll — die tröstende Hoffnung, aufzugeben. Kommt ja doch die ewige Vorsicht uns bei unsern Widerwärtigkeiten dadurch zu Hülfe, daß sie unser Herz geneigt machte, uns auch in großer Noth der Erwartung solcher Veränderungen hinzugeben, die unserer Trübsal eine rettende Wendung versprechen, und jeden Schimmer der Hoffnung freudig aufzunehmen. Es muß sich also vieles seltene Unglück vereinigen, es muß der Mensch von mehreren Seiten her angegriffen werden, es müssen die Schläge der Trübsal schwer und schnell aufeinander folgen, es muß die Kraft zum Widerstand im langen Kampfe sich abgemattet, es muß die Aussicht auf Rettung sich tief verfinstert haben, wenn der Mensch dahin gelangt, und so ins Elend versinkt, daß er an der Grenze steht, wo

auch

auch das letzte und einzige, was vor Verzweiflung bewahrt, die tröstende Hoffnung, von ihm zu weichen droht. Aber es gibt doch solche schreckliche Verkettungen des Schicksals, es gibt solche Noth, besonders da, wo Körperschmerz und bittere Armuth sich paaren, wo die Kraft mangelt zum Erwerb, und doch ohne diesen keine Pflege und Genesung möglich ist, wo die Schaam der Armuth die laute Bitte um Hülfe verwehrt, und es doch nicht begreiflich wird, wie ein Retter in der verlassenen Hütte erscheinen möge. Da schleicht die Zeit den Unglücklichen quälend langsam dahin, und der Bedrängte seufzt: Ach, wie so lange! Wäre solches Schicksal häufig, wir müßten kämpfen, daß uns das Leben nicht in finsterer Gestalt erscheine. Gott Lob, es ist nicht häufig, aber es ist doch hier und da vorhanden, und schon weil Jeder in seinem Leben so tief Gebeugte finden kann, müssen wir davon sprechen.

Bemerken wir nemlich irgendwo solches Schicksal, es stehe dann warnend vor uns. Wodurch können Menschen in solche Tiefe des Elends versinken? Menschliche Verschuldung ist da gewöhnlich vorhanden, es sey eigene oder fremde. Es ist nicht zu leugnen, so tief hat mancher sich selbst herabgestürzt, und je glücklicher, wohl gar glänzender vorher seine Lage war, desto beugender wird itzt dem Ungewohnten sein schreckliches Schicksal; je mehr er Vorwürfe fürchten muß, desto scheuer verbirgt er sein Elend, und desto rettungsloser erscheint ihm sein Zustand. Bemerkest du solche Unglückliche, bei denen sich mit der äussern Trübsal die innere Pein des belasteten Gewissens verbindet — o ihr Schicksal stehe warnend vor dir. Sage dir: so kann der Mensch sein Glück selbst zerstören; in solche Tiefe des Jammers kann die Sünde stürzen!

Aber in solche furchtbare Lage versetzt, so an die Grenze der Hoffnungslosigkeit hingetrieben, werden manche durch

durch ihrer Brüder Schuld, das stehe noch warnender vor euerm Blicke. Schauet hin auf jene Unglücklichen, die durch Betrug in die Tiefe der Armuth versenkt, oder, durch Verläumdung um ihre Ehre betrogen, mit einem Kummer belastet wurden, der ihre Gesundheit untergrub, oder Verfolgungen erleiden müssen, welche ihnen alle Ruhe rauben, oder über erfahrne Mißhandlungen einen Gram empfinden, der ihre Kräfte aufzehrt. Bemerket, wie manche Duldende schon dadurch an die Grenze der Verzweiflung gebracht werden, daß manche Fühllose sich gegen Unglückliche alles erlauben zu dürfen meinen, daß man auf Gedrückte noch mehr drückt, daß Spott und Verachtung oft die Armen belastet, deren gesunkenen Muth man mit zarter Schonung aufrichten sollte. Gott, wie erschütternd! Daß es Verlassene auf der Erde gibt — o es ist das schon ein Vorwurf für uns, in so fern wir nicht sorgfältiger umherblicken nach den Armen, die uns rufen, in so fern wir nicht ernstlicher auf ihr Rufen merken, in so fern wir nicht immer alles thun, was wir, wenn unsere Bruderliebe kräftiger wäre, vermögten. Aber, daß es Bejammernswerthe gibt, die durch Mitmenschen hinabgestoßen wurden in ihre Tiefe, daß die Jammerthränen solcher Unglücklichen den Leichtsinn und die Verruchtheit ihrer Brüder anklagen — das ist noch schrecklicher, das ist eine furchtbare Warnung für uns, aufzumerken auf unser Thun, damit wir nicht anstoßen und nicht durch Unbesonnenheit Brüderglück stören, nicht aus Unüberlegtheit duldende Herzen je verwunden. Auch aus diesem Gesichtspuncte blicket, Gel., auf das Loos solcher unglücklichen Brüder.

Beschämend steht ferner das Schicksal derselben vor uns — lasset mich das erweisen.

Nicht von wirklich Verzweifelnden, die jede Hoffnung schon aufgegeben haben, spreche ich, sondern

von

von jenen, die durch namenloses Leiden an die Grenze der Hoffnungslosigkeit hingetrieben werden. Bei ihnen fand ich — Gott hat solche fromme Duldende mich kennen lernen lassen — bei ihnen fand ich dennoch kein Verzagen, sondern ein Gottvertrauen, das um so herrlicher vor mir stand, weil es gegen schwere Anfechtungen sich zu behaupten hatte, und eine Dankbarkeit, die tief beschämend ist für alle im Glücke Ungenügsamen und für alle in weit geringerer Prüfung Murrenden. Welcher Gaben Fülle strömt auf Tausende, die sie hinnehmen wie etwas, das ihnen gebührt, die das Gewöhnliche, Alltägliche nicht mit gerührtem Herzen beachten, die von eigentlicher Nothdurft gar keinen Begriff haben, weil sie in ihrem reichen Genusse das Unentbehrliche vom Entbehrlichen nicht zu unterscheiden wissen, und die doch nicht mit Herzensdanke die Liebe des Unendlichen verkündigen, die wohl scheel auf jene blicken, welche vermeintlich mehr erhielten, und unzufrieden sich zeigen, wenn nicht jeder ihrer eigensinnigen Wünsche erfüllt wird. Und dort fand ich bei Duldenden, die kaum das höchst Nothwendige unter Kummersorgen herbeischaffen konnten, so hohe Dankbarkeit für jede kleine Gabe, und für jede sparsame Erquickung, die Gott sendete, so lauten Preis der unendlichen Güte für die Befriedigung nur der unentbehrlichsten Bedürfnisse und noch mehr, für jede kleine Freude, die in den Kelch der Trübsal floß. Wie ist ferner das Herz der Glücklichen, der Stolzen und Trotzigen oft sogleich wieder verzagt, wie lassen sich manche schon durch geringe Widerwärtigkeiten in ihrem Glauben irre machen, wie wollen manche an der gewünschten Hülfe verzweifeln, weil sie nicht sogleich erscheint, welche vielfache Unzufriedenheit unter den Menschen, welche murrende Klagen!

Wendet euer Auge hin auf jene gebeugten Duldenden: sie tragen Jahre lang schon Sorgen, Harm und

Schmer-

Schmerzen, ihr Schicksal weicht so furchtbar ab von dem ihrer glücklicheren Brüder umher, sie dulden Jahrelang, die Last nimmt zu, die Kräfte schwinden, die Hülfe verzieht. Und doch ist das Vertrauen auf den Herrn noch nicht gewichen, die Zuversicht auf seine mächtige Hülfe in ihnen nicht verloschen. Jede kleine Erleichterung ihrer Leiden empfangen sie als eine tröstende Bürgschaft, daß der Ewige ihrer nicht vergesse; haben sie vielleicht in den bängsten Augenblicken mit Zweifeln gekämpft, so haben sie doch über sie gesiegt, und aus dem härtesten Prüfungsfeuer ging ihr Glaube geläuterter und gestärkt hervor. Noch blicken sie auf zu den heiligen Bergen, von welchen Hülfe kommt, und sprechen, sich beruhigend: Gott dennoch bleib ich stets an dir! Das bemerke beschämt Jeder, der schon wankte, ob er gleich nicht so geprüft wurde, und ahme nach die Glaubensstärke jener Dulder.

Lassen jene, die durch solches Prüfungsfeuer gehen müssen, sich nicht irre machen im Glauben an die ewige Vorsicht, wie sollten wir es, die wir blose Beschauer sind? Nein, vielmehr befestigen im Glauben an die ewige Vateraufsicht dessen, der keines seiner Kinder verläßt noch versäumt, möge uns der Hinblick auf die Erfahrungen von mächtigem Schutze und von rettender Hülfe, welche jene Bedrängten machen. Zwar ist die leitende Vaterhand Gottes in eines Jeden Leben sichtbar, aber für uns Unaufmerksame, die wir das Gewohnte so oft übersehen — für uns tritt es im Leben solcher Dulden, die nun keinen Rath und keine Hülfe mehr wissen, herrlicher hervor, wie der Ewige sorgt, wie er Hülfe im Stillen bereitet, wie er sie sendet zur rechten Zeit, wie er die Nacht der Leiden erhellt, wie er die Duldenden kraftvoll stärkt, wie er gerade aus der höchsten Noth die Rettung herbeiführt, wie er Auswege zeigt, die kein menschliches Auge sah, und gnadenvoll das Flehen derer, die auf ihn harren, erhört. Wer das bemerkt, wer

davon hört, der merke darauf, und versiegle seinen Glauben. Vielleicht müssen auch darum Manche dulden und streiten, damit Gottes Macht und Liebe denen, die ausserordentlicher Erweckungen bedürfen, sich offenbaren könne, und der Leidenden ausharrende Zuversicht es verkündige, daß wir einen Gott haben, der da hilft, und einen Herrn, der vom Tode errettet. Ja, lasset euch von denen, die lange auf Hülfe harren mußten, und sie dann herrlich empfiengen, von denen, die in größter Gefahr waren, und errettet wurden, lasset euch von ihnen erzählen, damit euer Glaube befestiget werde.

Zuletzt, m. B., betrachtet ernst die Aufforderungen zum menschenfreundlichen Handeln, die für euch in dem Schicksale solcher Unglücklichen liegen. Gott hilft, Gott rettet, aber er hilft, segnet und rettet durch Menschen. Wir sollen — o lasset uns das dank- und freudenvoll erkennen — wir sollen die Werkzeuge seiner Huld und Gnade, wir die rettenden Engel seyn, die er den Trauernden sendet. Darum lasset uns merken auf den himmlischen Ruf, der hierzu an uns ergeht, uns hoch geehrt fühlen durch ihn, ihm freudig folgen, und den Ewigen preißen, der uns die Duldenden finden ließ, daß wir mit Tröstung zu ihnen treten, mit kräftiger Liebe für sie wirken. Sehet, dort fließen heiße Thränen von abgehärmten Wangen; durch uns, denen Gott der Leidenden Noth offenbarte, sollen sie getrocknet werden. Sehet, dort liegen Dulder im ängstlichen Flehen vor Gott um Hülfe; durch uns will er ihnen Erhörung ihres Flehens senden. Sehet, dort gerathen schwer Gebeugte an die Grenze hin, wo ihr Glaube zu wanken droht; durch die Hülfe, die wir im Namen Gottes ihnen bringen sollen, durch die freundliche fromme Tröstung, die wir ihnen zu geben berufen sind, will der Ewige ihren Glauben retten und ihre heilige Zuversicht auf ihn bewähren. So Großes will Gott durch uns thun; und

es kostet uns wenig, so Herrliches zu bewirken; vielleicht einige Worte der Fürsprache, eine kleine Gabe, die im Kreise mehrerer Edeln gesammelt zu einer rettenden Summe wird. Und nun fließen Thränen des heißen Dankes und der seligen Überraschung, nun steigen Preißgebete zu Gottes Throne auf, nun schwinden aus den Herzen der Bedrängten Zweifel, die ihres Unglücks höchster Gipfel waren, nun kehren Ruhe und neu befestigtes Gottvertrauen in ihre itzt erleichterten und getrösteten Seelen zurück; nun weicht das Dunkel der Zukunft, auch ihr Glaube an die Menschen ist wieder gestärkt, und das, was wir so leicht, so lohnend für uns selbst thaten, wird nun für jene duldenden Brüder vielleicht sogar der Morgen eines neuen Glückes. Das sehen und hören nun aber wieder Andere, und preißen Gott, den mächtigen Retter; das kommt tröstend wieder solchen zu Gehör, die selbst in Trübsal schmachtend bisher vor allem darum beteten, daß ihr Glaube nicht aufhöre; solche Kunde von gnädiger Hülfe Gottes ist ein lindernder und stärkender Balsam für ihre verwundeten und matten Herzen, und sie harren nun getroster auf die Hülfe, die Gott auch ihnen senden wird. Ist das nicht etwas Großes? O daran, daß nicht blos Hunger gestillt und des Lebens Nothdurft befriedigt werde, sondern daß auch geistige Hülfe bereitet, daß schwerer Seelennoth abgeholfen, daß quälende Zweifel besiegt, das der Herzen Zuversicht auf Gott befestigt, daß der Religion ein Triumph erworben, daß die Tugend derer, die bedroht waren, nach unrechten Mitteln zu greifen, gerettet werde — daran denken die Wenigsten der Hülfreichen, die theilnehmend geben. Wenn aber aufmerksamer bedacht würde, wie man durch ein Stücklein Geld, das man als milden Beitrag gibt, wie man durch ein fürsprechendes Wort so große Dinge ausrichten kann, und wie viel Gott durch den Besitz irdischer Güter in unsere Hände legte, oder wie reich wir sind durch ein fühlendes

Herz —

Herz — o wir würden dann noch williger unsere Hände öffnen, feuriger sprechen für armer Brüder Noth, und Gott preißen, der die kleine Gabe segnet, daß Großes durch sie bewirkt wird, und mit vergänglichen Gütern unvergängliche erkauft werden mögen. Das spreche ich dankbar und lohnend zu euch, ihr edeln und hülfreichen Menschen, die ihr freudig eure Hand aufthut, wenn die Noth armer Brüder geschildert wird und die ihr auch mich, wenn ich bittend für schwer geprüfte Dulder zu euch kam, durch euer Wohlthun euch ewig verbunden habt. Das spreche ich zu euch Allen, daß ihr des Wohlthuns Ehrwürdigkeit und weit reichende Folgen lebhaft bewundert, und nun um so freudiger wirket, wenn der Ruf Nothleidender an euch ergeht. Und dann noch zum Schluße die dringende warme Bitte: werdet, ach werdet hierin nicht müde! Der Ruf zum Helfen ergeht oft an euch; die Zeit erzeugt immer wieder neues Elend. Glaubet, es möchte uns Religionslehrer, denen die Noth der Armen mehr bekannt wird — es möchte uns oft bekümmern, wenn wir immer wieder neu gedrungen werden, bittend für bedrängte Brüder zu euch zu kommen. Doch, wir wollen nicht furchtsam seyn: Gott weißt uns an euch, edle Menschen, Gott zeigt euch dann durch uns neue Gelegenheit zur Verherrlichung eurer christlichen Liebe, und so nehmet ihr uns freundlich auf. Ja, thut das immer, lieben Brüder! Werdet nicht verdroßen. Blicket auf Jesum, den Unermüdlichen. Wenn Nothleidende rufen, spreche jeder von uns mit dem Herrn: ich will kommen, Brüder, um euch zu helfen! Und so werde unser Leben immer reicher an Segen und reiner Freude, eine himmlische Aussaat für die Ewigkeit! Wir hören das heilige Wort: Lasset uns im Gutesthun nicht müde werden, zu seiner Zeit werden wir einst ernden ohne Aufhören! Amen.

Am
dreizehnten Sonntage nach Trinitatis.

Harren ist die Schule, die hiernieden
Mit dem ersten Lebenshauch beginnt,
Und die selbst nicht endet, wenn im Frieden
Unser Geist dem Prüfungsstand entrinnt.

Unentwickelt liegen alle Kräfte,
Langsam reifend in dem Erdensohn,
Warten sey sein tägliches Geschäfte;
Vorzugreifen trägt der Thorheit Lohn.

Sieh', der Sä'mann streuet seinen Saamen
Nur in Hoffnung auf den Acker aus,
Und er wartet dann in Gottes Namen,
Bis der Frühling treibt die Saat heraus.

Wenig Früchte reift die Frühlingssonne,
Erst der späte Herbst bringt Vollgenuß.
Ohne Warten wird uns nie die Wonne,
Einzusammeln reichen Ueberfluß.

Harren mußten hier im Erdenthale
Die zu Großen sich der Herr erwählt,
Joseph, David, Abraham und alle,
Die er später ihnen zugezählt.

Und er selbst, der Menschheit erste Krone,
Harrte erst in dunkler Werkstatt aus.
Nur durch lange Nächte gings zum Throne,
Und durch Leiden in des Vaters Haus.

Gott hat unerwartet oft gegeben.
Was das Herz auch nicht zu hoffen wagt;
Sollte dies auch uns nicht neu beleben,
Zu erharren, was er zugesagt?

Keines seiner Worte geht verloren,
Scheint auch die Erfüllung noch so fern.
Großes wird nur langsam hier geboren,
Und das Größte finden wir beim Herrn!

Ueberraschen wird er uns mit Freuden,
Die des Christen Denkkraft nie erreicht.
Schnell verschwinden dann des Harrens Leiden
Wie ein Nebel vor der Sonne weicht.

Blicke, müdes Herz! nach diesem Ziele,
Wenn des Wartens Nacht schwer auf dir liegt.
O dort findest du der Brüder viele,
Die noch mehr gekämpft und mehr gesiegt.

Siegen wirst auch du durch Läut'rungsleiden
Rein und ähnlich werden deinem Herrn!
Fähig zum Genuße jener Freuden!
Darum kämpfe, dult' und warte gern.

Warten, Harren in der tiefsten Stille,
Ist die Weihe künft'ger Seligkeit.
Warten, Harren ist in dunkler Hülle
Botschaft namenloser Herrlichkeit.

Psalm 42, v. 1—6.

Auch dieser Psalm ist, wie jener, über welchen ich vor kurzem zu euch sprach, von David auf seiner Flucht vor Absalom verfertigt, und spricht des Dichters heiße Sehnsucht aus, nach langer Abwesenheit wieder in Gottes Heiligthume auf Zion zu erscheinen. Unter Thränen denkt er der Zeit, wo er in diesem Heiligthume Dankopfer brachte und Siegesfeste feierte. Zwar sieht er ihrer Rückkehr entgegen, und richtet sich auf im Vertrauen,

Gott

Gott werde sein Retter seyn. Aber ob diese Zeit der ersehnten Rückkehr seines Glückes schon nahe oder noch ferne sey, weiß er nicht. Sich zu stärken zum frommen ruhigen Warten, sang er dieses Lied; das sich abhärmende Gemüth sucht er zu besänftigen, zu sich spricht er: Harre auf Gott, die Zeit der Rettung wird erscheinen!

Wenn auch unser Herz in bangen Leidensstunden sich nach Hülfe und nach Wiederkehr entschwundener Freuden sehnt — mögen wir zu ihm sprechen: Warum härmst du dich, mein Geist und bist so unruhig in mir? Vertraue Gott! denn einst werde ich ihm noch danken, ihm, meinem Retter, meinem Gott! mögen wir durch frommes Warten unsern Glauben an seine gnädige Hülfe offenbaren!

Es ist ein wichtiger Grundsatz weiser Erziehung: Lerne deinen Kindern das stille, gelassene, heitere Warten: gewöhne sie, daß sie ruhig den noch entfernten Stunden entgegensehen, in denen die weise Liebe es dir erlauben wird, ihre Bitten und Wünsche zu erfüllen, denn siehe, es wird sie im Leben das Schicksal treffen, daß Jahrelang verzieht, was sie ersehnen.

Ist das nicht so, theure Versammelte? Ist das nicht unser Aller Erfahrung? Gehört das nicht zu unserer Erziehung, daß der himmlische Vater unsere Ergebung, unsere Geduld, unser Vertrauen prüft, und oft das, was wir so gern heute schon wissen möchten, erst in der Zukunft uns offenbart, was wir so gern heute erfüllt sehen möchten, erst in der Ferne uns finden läßt? oder auch beides uns deswegen erst später offenbart und finden läßt, weil eine frühere Enthüllung oder Ertheilung unser Heil nicht gefördert haben würde, weil also seine Stunde, die Stunde, die seine Macht sich vorbehalten hat, noch nicht gekommen ist?

Mö.

Möge euch dieser Gegenstand ergreifen bei jedem Hinblicke in die Zukunft, der wir Alle mit Wünschen und Entwürfen, also auch mit sehnlichen Erwartungen entgegen sehen. Jedem von uns soll sie etwas Gewünschtes bringen: aber vielleicht ergeht an jedem von uns in Hinsicht auf irgend einen Wunsch die göttliche Stimme: meine Stunde ist noch nicht kommen; es ergeht dieser Zuruf vielleicht an Manchen, der schon Jahrelang auf diese ersehnte Stunde harrte. Können wir solchem Zögern entgegen kämpfen? Nein, wir müssen warten. Aber wie wir warten? als verwöhnte unmuthige, murrende, oder als sich hingebende, vertrauende, den väterlichen Rathschluß ehrende Kinder? Ob wir bei unserm Warten unwillig der lästigen Nothwendigkeit weichen? oder im Glauben ruhig und stille sind? — das ist es, was über unsere Frömmigkeit und unsere Lebensheiterkeit so viel entscheidet, Denn wo der Glaube ist, da ist das Stilleseyn und Seligseyn in Gott.

Würdiget, Gel., diese Sache der verdienten ernsten Betrachtung. Lasset uns ins Auge fassen

das frommruhige Warten im Glauben.

Es betrifft aber dasselbe die Enthüllung der besondern Absichten Gottes mit uns in unsern Schicksalen, die Erfüllung unserer Wünsche, Entwürfe und Hoffnungen, die Entwickelung des ersehnten und bezweckten Guten, die erflehte Hülfe im Leiden, und endlich die Freuden der zukünftigen Welt.

Der höchste Zweck der Führungen Gottes in unserm Leben ist uns nicht verborgen, das Ziel glänzt helle uns entgegen: Gott leitet uns Alle dem irdischen und himmlischen Heil entgegen! Aber tausendfach verschieden sind die Wege, auf denen der himmlische Vater diesem Ziele entgegen führt; es sind ebene und rauhe, blü-

hen-

hende und dornigte Pfade; einen ganz andern Weg zur Bildung und zum Glück muß dieses Volk und jener Mensch wandeln, als sie meinten; es findet da Leichtes und Schweres, Sinken und Steigen, Jauchzen und Weinen statt. Was lange und mit Umsicht vorbereitet und mühevoll erstrebt wurde, gelangt oft nicht zur Vollendung; was gefürchtet wird und mühevoll abgewendet werden will, bricht endlich doch herein. Die Anstrengungen und Sorgen der Freunde des Guten scheinen vergeblich, die Unternehmungen der Bösen mit glücklichem Erfolge gekrönt zu seyn. Wir werden Zulassungen gewahr, die aufstrebende Nationen auf dem Pfade ihrer Bildung wieder zurückzuwerfen scheinen; es ereignet sich mit Einzelnen manches, was sie niederzudrücken droht. Ja, es ist vieles in den Schicksalen der Völker und der Einzelnen sehr unbegreiflich, sehr dunkel. Wunderbar sind oft die Gerichte Gottes und unerforschlich seine Wege.*). Wie das, was Gott verhängt und zuläßt, Mittel ist für das Wohl seiner Geschöpfe, das bleibt oft lange verborgen, der dunkle Pfad zieht sich oft lange fort. Der Mensch möchte die Offenbarung der ewigen Weisheit schauen, aber die Stunde der Enthüllung derselben erscheint sehr spät. Da wird also ein langes Warten erfordert: die Dauer desselben fällt nun Vielen lästig, sie werden erst ungeduldig, dann vielleicht wankend und irre, und die Heiterkeit ihres Lebens wird getrübt. Glaubensschwäche ist der Grund dieser betrübenden Erscheinung. Euer Warten auf die Offenbarung der Weisheit und Liebe Gottes in seinen Führungen sey anderer Art, es sey als Frucht der Glaubensstärke ein frommes, ruhiges Warten. Eure Seele sey stille in Gott, der uns hilft! Seyen die Welt- und Lebensereignisse euch noch so dunkel, sprechet: sie sind es nur unserm beschränkten Blicke, aber vor

*) Röm. 11, v. 33.

vor Gott ist auch in dieser Hinsicht die Finsterniß wie das Licht. Seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und seine Wege sind nicht unsere Wege*). Wir wissen nicht, welche Stunde Gott der Offenbarung seiner Weisheit und Gnade vorbehalten hat: sie ist noch nicht gekommen, sie kann vielleicht noch lange nicht kommen, aber sie wird kommen, und es wird dann offenbar werden den Völkern, warum der Herr sie diesen Weg der Bildung führte, es wird von uns einst erkannt werden, warum wir diese Pfade wandeln mußten, und daß sie die Pfade zum Heil und Segen waren. Und zöge sich unser Lebensweg dunkel hin bis an das Grab: wir warten der himmlischen Zukunft, und werden dort im Licht erkennen, was hier auf Erden dunkel war. In dieser Glaubensstärke widerstehen wir den Anfechtungen der Unruhe, und unter allen Unbegreiflichkeiten ist unser Herz heiter und getrost in Gott!

Dieses ruhige Warten betrifft 2) die Erfüllung unserer Wünsche, Entwürfe und Hoffnungen. Von solchen wird jedes Herz erfüllt, und gewaltig drängt uns die Sehnsucht, bald errungen zu sehen, was wir erstreben. Darum möchten wir die Zeit beflügeln, um uns dort angelangt zu sehen, wo wir zu stehen wünschen. Die Gegenwart befriedigt uns nicht: ist gelungen, was wir unternahmen, sogleich schafft unser Herz wieder neue Entwürfe, wir leben in ewiger Erwartung dessen, was die neue Zeit nach immer neuen Wünschen uns bringen soll. Aber wir gehen weiter, wir bestimmen die Zeit, in der unsere Wünsche ihre Erfüllung und unsere Entwürfe ihre Ausführung finden sollen. Doch lehrt uns dabei die Erfahrung, daß solche Berechnung sehr unsicher sey; wir können uns die Möglichkeit eines Aufschubs oder einer gänzlichen Vereitlung jener Erfüllung

*) Esaia 55, v. 3.

lung unserer Wünsche nicht verbergen. Wir müssen es also abwarten, ob das Wahrscheinliche auch wirklich werden, ob das, was zur Gelingung unsers Werks gehört, auch eintreffen wird, ob sich nicht ungesehene Hindernisse erheben, und wir mit unsern Hoffnungen aufs Neue getäuscht werden mögen, wie wir es schon öfter wurden. Die Zeit bringt Schmerz und Freude, Überraschungen des Glücks, aber auch neue Störungen lange verfolgter Entwürfe. Wie ist nun, Gel., unser Warten und wie soll es seyn? Meist ist es ein unruhiges, ungeduldiges, ängstliches Warten. Das, was uns nach langem Sehnen und Streben zu Theil geworden, erfreut uns itzt im Genusse wenig, weil unser Herz voll Sehnsucht nach neuen gewünschten Gütern ist. Jener wünscht heiß, was du, in seinen Augen Glücklicher, itzt schon besitzest, z. B. Versorgung, eheliches Glück ꝛc., du aber hängst mit deinem Herzen an neuem Erwerb so unruhig, als wenn du dein Glück erst begründen solltest. Da gehen nun die Freuden der Gegenwart über deinem ängstlichen Erwarten verlohren. Ein schönes Jahr liegt mit tausendfachem Genusse vor dir: aber du achtest das nicht, du genießest das Gegebene nicht innig, weil du dieses Jahr schon durchlebt haben möchtest, um zu finden, was dir erst das Folgende bringen kann. Wenn denn nun aber auch in ihm die Stunde der Wunscherfüllung noch nicht kommt, wenn wieder ein neues Jahr abgewartet werden muß, wie trübt dann dein ängstliches Warten dein Glück!

Frommruhig im Glauben an Gott sey unser Warten, Gel. Wir dürfen Wünsche hegen und Entwürfe verfolgen; wir wollen es thun. Aber die Stunde ihrer Erfüllung und Vollführung sey freudig kindlich Gott befohlen. Wir wollen uns nicht eigensinnig vermessen, dem Ewigen etwas vorzuschreiben, wir wollen nichts mit unruhiger und doch vergeblicher Hast betreiben.

ben. Wissen wir doch nicht, was wir bitten. Gott kennt die rechten Freudenstunden. Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, aber der Herr allein macht, daß er fortgehe*). Welche hohe Beruhigung liegt darin für das wünschende und hoffende Herz! welche Dämpfung jedes hastigen Verlangens! Wissen wir überhaupt nicht, ob des Wunsches Erfüllung zu unserm Heil dient, so wissen wir auch nicht, welche Stunde der Erscheinung derselben die nützliche sey. Aber wir bedürfen auch solches Wissen nicht; es liegt volle Beruhigung im Glauben: der ewige Vater hat diese Stunde vorbehalten seiner Weisheit. Darin ist unser Herz stille. Mögen noch Hindernisse unsern Unternehmungen drohen, mag von Menschen eine Vereitlung unserer Wünsche versucht werden, wie darf uns das ängstigen? Was die ewige Liebe für uns beschlossen hat, das wird geschehen, ob auch die ganze Welt entgegen wirkte. Unsere Freuden ruhen in Gottes Händen: so warten wir ruhig im Glauben.

Gleich ruhig im Glauben laßt uns 3) erwarten die Ankunft des ersehnten Guten und die Früchte unsers edeln Wirkens. Kann der bessere Mensch sein Verlangen blos auf eigenen Nutzen und irdische Güter richten? Nein, er umfaßt mit seinem Wünschen und Hoffen die Menschheit und ihr Heil. Es gibt eine heilige Sehnsucht, die Sehnsucht, daß es durch Wahrheit und Recht besser werde auf der Erde, daß das heilige Reich Jesu immer mehr seine Grenzen erweitere, daß die noch vorhandenen tausendfachen Störungen unsers reinen Glükkes sich vermindern, daß den Gebrechen unserer Verfassungen abgeholfen werde, daß die Menschheit ihrem großen Ziele sich nähere. Dies wünscht er nicht blos, er erwartet es: er sieht Veranstaltungen Gottes, die immer

*) Sprüchw. 16, v. 9.

mer neue Entwicklungen des Guten, neue Fortschritte im Guten hoffen lassen. Aber er hofft nicht blos, er wirkt mit an seinem Theile. Er unternimmt Wohlthätiges, er kämpft gegen das Verderbliche, er streitet und wirkt, daß er den Sieg des Guten mit befördere. Solche heiligen Wünsche und Hoffnungen sollen immerdar unser Herz beseelen, solche wohlthätigen Entwürfe uns immer beschäftigen. Aber ein Warten auf die Offenbarung des ersehnten Guten, auf die Früchte unserer menschenfreundlichen Aussaat wird auch hier erfordert. Ungeduldig, ängstlich, endlich kleinmüthig sind Viele in diesem Warten, das ersehnte Gute bleibt oft lange aus, Hindernisse und feindselige Stöhrungen drohen, es im Aufkeimen zu ersticken, die Kämpfe für Licht und Recht und Freiheit scheinen vergeblich gerungen, die Opfer ohne Erfolg gebracht zu seyn. Da werden sie dann irre, da lassen sie die Hoffnung sinken. Glaubensschwäche führt sie auf diesen Punct des Unmuths.

Wir nicht also, meine Brd. Wir wollen auch in dieser großen Angelegenheit frommruhig harren der Stunde, die der Ewige der Offenbarung seiner Macht und Weisheit vorbehalten hat. Indem wir hoffen und wirken für das Gute, sollen wir nicht uns vermessen, zu bestimmen, wann es hervortreten solle, und nicht zweifeln, wann es zögert. Fest glauben wollen wir, daß kein edles Aufstreben, kein Wirken für die Sache des Guten, als die Sache Gottes, je vergeblich sey, kein Opfer demselben je vergeblich gebracht werde, kein Saamenkörnlein des Guten je ohne Früchte bleibe. Das Gute würde oft weniger wirken, wenn es so frühe hervorträte, als wir es ungestümm verlangen. Die rechte Stunde ist also noch nicht gekommen, aber sie wird kommen. Mag die Bosheit sich dagegen verschwören: die Rechte des Herrn behält den Sieg*). Des

tröste

*) Psalm 118, v. 16.

tröste dich auch für dein Wirken, wenn Unfälle sich ihm entgegen stellen: hast du weise und reines Herzens dafür gearbeitet, es wird die Stunde kommen, wo du den Segen deines Thuns erblicken wirst: sie warte ruhig ab.

So sey auch 4) stark im Glauben, wenn dir Leidenden, um Rettung Flehenden die Stunde der Hülfe noch nicht kommt. Ach, sie zögert oft lange! Über Jahre hin verbreiten sich oft der Schmerz und die Sorge. Das Gebet der Duldenden steigt zu den Wolken, und es ist, als wenn kein höherer Erretter da wäre. Wieder ein Schmerzensjahr dahin! so seufzt Mancher im Gefängniß, auf dem Krankenlager, unter schweren, vielleicht sich erhöhenden Nahrungssorgen. Wieder eine Woche, ein Monat, ein Jahr durchduldet und noch keine Hülfe! Ach, und wenn er selbst für seine Erlösung nichts mehr zu thun vermag, wenn er so unthätig stille halten muß, wenn er gar nicht entdecken kann, von welcher Seite her die Hülfe kommen soll — wie sinken dann bei Manchen der Glaube, der Muth und die Hoffnung, wie legt sich ein zweifelnder Kummer an ihr Herz! Es schien ihnen im Dunkel ihres Schicksals zu dämmern, die Stunde der Errettung schien, sich anzukündigen, aber sie kam nicht! Nun wollen diese Getäuschten sie nicht mehr erwarten, können dann wieder die Hoffnung nicht ganz aufgeben, und liegen so mit Furcht und Verlangen im quälenden Streite. Nicht so mit uns, Gel., wenn die ewige Liebe unsern Glauben auf solche Proben führt. Er zeige sich stark, und darum offenbare sich in unserm Warten eine fromme Ruhe. Das werde fest von uns gehalten in aller Trübsal: die Stunde der Hülfe wird kommen, denn verheißen hat der Herr: ich will dich nicht verlassen noch versäumen*), und je höher die Noth steigt, desto

*) Hebr. 13, v. 5.

desto näher ist die Hülfe. Was du dir zum Rettungsweg erkohren hast, das wäre vielleicht nur ein halbes Erretten gewesen, das hätte vielleicht andere Übel herbei geführt: darum war da die rechte Stunde noch nicht gekommen. Der Kranke muß oft noch kränker werden, um vollkommen zu genesen, die Armuth muß noch drückender erscheinen, um die Herzen zur entscheidenden Aufhülfe zu rühren; einen ergreifenden Übergang vom Schmerz zur Freude will Gott schaffen, darum soll das Auge keinen Ausweg entdecken. Dann aber, wenn dies oder jenes erzielt ist, dann kommt die rechte Stunde. Dann offenbart sich die ewige Weisheit, dann wird erkennbar, wie die Rettung im Verborgenen von ihr bereitet war; dann jauchzt die Seele und betet dankvoll an. In diesem Glauben sind wir unverzagt und harren des Herrn; in diesem Glauben ist unser Warten frommruhig.

In diesem Glauben an Gott, dem Geber des ewigen Lebens, lasset uns endlich 5) auch ruhig warten der Freuden, die jenseits der Gräber blühen, oder, wie die Schrift sagt: in seliger Hoffnung warten auf die Erscheinung des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi*). Ist auch die Sehnsucht nach den Himmelsfreuden seltener vorhanden, so vernimmt man doch hier und dort ihre Sprache in den Worten: ich wünsche aufgelößt und daheim zu seyn bei dem Herrn. Der Forscher sehnt sich nach dem hellern Lichte der bessern Welt, der Christ im schweren Kampfe für die Pflicht nach dem Lande der reinern Tugend, der im Streite Ermüdete nach den Gefilden des Friedens, der Greis und der vom Krankheitsschmerze Geplagte sehnen sich nach der Stunde der Entbindung von den drückenden Fesseln des Körpers. Auch diese Erlösungsstunde zögert oft. Der Zeitpunct

*) Tit. 2, v. 13.

punct, in dem wir sie ersehnen, ist noch nicht der rechte. Der Kranke seufzt: Herr, nimm meinen Geist zu dir! die Geliebten flehen, ach mit Thränen, daß der Barmherzige den Tod als Erlöser von Leiden dem Duldenden sende — aber von Gott ertönt die Stimme: meine Stunde ist noch nicht gekommen. Auch hier sey unser Herz stark im Glauben, daß wir frommruhig harren, und auf der letzten Probe der Geduld bestehen. Was noch erkämpft, erduldet werden soll, das ist von Gott beschieden. Die Ähre ist noch nicht reif für den Tag der Ernde. Harre aus: ob deine Wünsche für irdisches Glück erfüllt werden sollten, das wußtest du nie: aber deine Sehnsucht nach dem, was die bessere Welt verheißt, wird überselige Stillung finden. Die Stunde, die dich einführt in das Lichtreich der Seligen, wird gewiß erscheinen. In diesem hoch aufrichtenden Glauben sey deine Seele stille. Jeder Tag rückt dich der großen Befreiungsstunde näher. Heil dir, wenn du im Kampfe treu erfunden, endlich am lichten Ziele stehest! Blicke dann mit Triumph und Wonne hinüber in das Land der Verheißung!

Da, wo ein ew'ger Morgen
Nach trüben Nächten lacht,
Da fliehen alle Sorgen,
Wie Schatten in der Nacht.

Da trauern keine Müden,
Wie hier am Erdenrand;
Es hat nur Freud' und Frieden
Der Wahrheit Vaterland.

Da trüben keine Thränen
Den wolkenfreien Blick.
Wo Glanz des ewig Schönen,
Ist himmelschaffend Glück.

Es schau'rt das Herz vor Wonne
In reiner Seligkeit!
Die Gottheit selbst ist Sonne
Der stillen Seligkeit! Amen.

Am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Vater, meine Seele kennet
Dich, und ehrt dich gern und nennet
Gut und heilig dein Gebot.
Ewig wünscht sie, dich zu lieben,
Deinen Willen gern zu üben,
Dein allein zu seyn o Gott.

Ohne dich ist doch kein Friede,
Und die Seele jagt sich müde
Nach dem Blendwerk dieser Zeit.
Ihren Durst kannst du nur stillen,
Möchtest du sie ganz erfüllen
Hier und dort in Ewigkeit.

Gib, daß aller Tand der Erde
Nie für mich verführend werde,
Keines Wunsches ist er werth.
Tugend ist das Glück der Seele:
Gib, daß ich nur diese wähle,
Gott, der mein Gebet erhört.

Laß den Reitz der Eitelkeiten
Nie von dir hinweg mich leiten,
Bleibe du mein höchstes Gut.
Hilf mir den Betrug der Sünden
Sehn und standhaft überwinden,
Gib mir dazu Kraft und Muth.

Frieden werd' ich im Gewissen,
Hier den Himmel schon genießen,
Lieb' ich herzlich dich allein.
Such ich, Vater, mehr als Allen,
Such ich nur dir zu gefallen,
O so ist der Himmel mein.

Psalm 73, v. 1—12.

Die Empfindungen, welche Assaph in unserm Texte ausspricht, waren stets und sind noch die Empfindungen Vieler. Nicht sowohl, daß die äussern Güter und Freuden des Lebens in der Welt ungleich vertheilt sind, als vielmehr, daß sie oft Unwürdigen ertheilt werden, daß Gottlose leicht erwerben, was manche Redliche nicht zu erringen vermögen — das beunruhigt diese, und leicht ist der Übergang von diesem Mißmuth zu Zweifeln an der Gerechtigkeit des Unendlichen. Ach, es verdrießt Viele, wie den Verfasser unsers Psalms, wenn sie sehen, daß es den Gottlosen so wohl geht, daß sie fest stehen wie ein Pallast und nicht geplagt werden, wie andere Menschen, daß sie sich trotzig brüsten, und thun, was sie gedenken; daß sie hoch reden und lästern, daß ihnen der Pöbel zufällt und ihnen zuläuft mit Haufen. Siehe, das sind die Gottlosen in der Welt, die sind glückselig in der Welt und werden reich! Und darüber wollet ihr schier straucheln und irre werden in euerm Glauben an Gott und an die Herrlichkeit der Tugend? Das befremdet euch, daß den Gottlosen im Vergleich mit euern Unternehmungen so Vieles gelingt? Und doch liegt der Aufschluß so nahe. Das vermeinte Glück der Gottlosen bietet auch euch sich dar, werdet wie sie, so werdet ihr es auch erringen. Sehet, wer bei keiner seiner Unternehmungen sein Gewissen fragt, wer Gott und das Recht nicht scheut, wer jedes Mittel, das seine Wünsche begünstigt ergreift, sey es auch noch so schändlich, wer jeden Weg betritt, sey er auch noch so verächtlich, wer es nicht verwirft, sein Glück auf den Untergang Anderer zu bauen, o der vermag erstaunlich viel! Haben sich nicht vielleicht auch euch schon solche Wege, zu Reichthum oder Ehre zu gelangen, gezeigt? Boten sich euch nicht Mittel dar, die Erfüllung heißer Wünsche zu erringen? Wie leicht würdet ihr euch viel-

leicht

leicht aus banger Noth gerettet haben, wenn ihr Unrecht und Lüge nicht gescheut hättet? Aber sehet, zu solcher Selbsthülfe konntet ihr euch als redliche Menschen nicht entschließen, auf dem Pfade der Sünde wolltet ihr nicht zu Schätzen gelangen, in der Schande wolltet ihr nicht eure Ehre suchen. So müsset ihr es also nicht blos begreiflich, sondern selbst nothwendig finden, daß der Gottlose vermag und durchsetzt, was so Vielen der Redlichen, die der ganzen Welt Schätze um den Preis der Sünde nicht erkaufen möchten, und lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun, vielleicht auf immer unerreichbar bleibt. Schon diese Ansicht, Gel., sollte dem Unmuthe wehren, der über das Glück der Gottlosen gefühlt wird. Ich könnte weiter zur Vorbauung jedes Zweifels an Gottes Gerechtigkeit euch zurufen: schauet auf das Ende der Lasterhaften, die itzt stolz sich brüsten, und vernehmet die fernern Worte im Gebete Assaphs: du setzest sie aufs schlüpfrige und stürzest sie zu Boden. Aber lasset uns heute weilen bei dem, was uns am nächsten liegt. Auch wenn der Lasterhafte nicht den schlüpfrigen Pfad des Verderbens wandelte, wie können sein Besitz und sein Genuß, wären sie auch noch so glänzend, beglückend genannt werden? Wir täuschen uns selbst wunderbar, Gel., wir stellen uns vor, wie glücklich wir seyn würden, wenn wir jene irdischen Güter auf rechtem Pfade erlangen, und fromm vor Gott genießen könnten. Aber auf solchem Pfade ist ja der Gottlose nicht zu ihnen gelangt, so mit freudigem Herzen in Frömmigkeit vor Gott genießt er sie nicht; darum aber ist er auch nicht glücklich zu preißen, wenn er gleich das besitzt und genießt, was zur Beförderung des Glückes und der Freuden des Lebens zu dienen vermag. Es ist sehr wichtig, dies fest zu halten, um bei dem Hinblicke auf die Gottlosen keinen Neid zu fühlen, vielmehr zufrieden mit dem was wir auf dem Pfade der Pflicht errangen, entschieden auszurufen; um den Preiß, um welchen jene ihr

Glück

Glück errangen, möchte ich ihre Schätze nicht genießen: denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele! Werth einer nähern Betrachtung ist also die Behauptung:

Daß das Glück des Gottlosen nicht zu beneiden sey.

Es fehlt nemlich seinem Herzen der Friede, seinem Thun das Siegel der Rechtmäßigkeit, seinen Freuden die Weihe der Unschuld, seinem Blicke in die Zukunft Heiterkeit, seinen Leidensstunden Trost, seinem Andenken an den Tod Ruhe.

„Die Gottlosen haben keinen Frieden!" spricht mein Gott*). Schon dieser göttliche Ausruf entschiede darüber, daß wir mit Wehmuth anstatt mit Neid auf das Leben der Gottlosen zu blicken haben. Friede ist ein hohes Kleinod; wo Entzweiung herrscht, da ist das Elend eingezogen, wo das Innere zerrüttet ist, da ist das Glück erstorben. Siehe nicht auf das, was glänzend den Gottlosen umgiebt, nicht auf den Genuß, der seinen Sinnen sich darbietet, siehe auf das Gemüth, mit dem er genießt, auf das Düstere, das so oft in seinem Innern aufsteigen, den Glanz seiner Umgebungen verdunkeln, und das Süße des Sinnengenusses ihm vergällen muß. Wenn etwas Widriges dich erschüttert, wie verlieren die sonstigen Erquickungen für dich ihre Reitze; die köstliche Speise will dir nicht gefallen und der Schlaf flieht deine Ruhestätte; da kannst du den Armen beneiden, der sein Brod in Zufriedenheit ißt, und in Ruhe schlummert. Die Gottlosen haben solchen innern Frieden nicht. Ihr Leben, Wirken und Sorgen ist ein unheiliger Kampf. Sie lehnen sich auf gegen die göttlichen Gesetze, gegen die Verfügungen Gottes in der Natur

*) Esaia 48, v. 22.

tur und in seiner Weltregierung, gegen die Tugend, gegen ihr Gewissen, gegen die Menschen, und stehen mit sich selbst im ewigen Widerstreite. Sie versuchen es, das Gesetz des Allheiligen zu verhöhnen, und doch erscheint es ihnen wieder zur andern Zeit in furchtbarer Majestät; sie wollen ihre eigenen Götter, sie wollen ihres Glückes unabhängige Urheber seyn, und doch ergreift sie das Gefühl ihrer Unmacht oft so lebendig. Sie spotten der rächenden Natureinrichtungen und fühlen doch unabwendbar die unseligen Folgen jeder Abweichung vom Pfade des mäßigen Genusses. Sie verachten die Gesetze der Tugend, und wollen durch Klugheit ersetzen, was die Pflichttreue gewähren soll, aber ihr Rath wird so oft zu Schanden. Die Mahnungen des Gewissens werden ihnen lästig, und doch will es ihnen lange nicht gelingen, es zu ertöden. Oft schreckt es sie furchtbar auf, und doch verstricken sie sich immer mehr in die Sünde. Sie zwingen sich, es zu verlachen, und doch ist es oft ihr Gespenst in schlaflosen Nächten. Sie verachten die Menschen und müssen sie doch fürchten; sie verspotten den Tugendhaften, und doch erschreckt sie sein edler Trotz. Sie mühen sich, kühn einherzutreten, und scheuen sich doch, dem Redlichen offen ins Auge zu blicken. Sie wollen den Muth des Rechtthuns zeigen, und ihrem Herzen ist oft im Anschauen der drohenden Strafe so bange. Sie erzittern vor dem Gedanken des Todes, und können ihm doch nicht ganz entfliehen, sie sollten sich Vernichtung am Grabe wünschen, und müssen doch vor ihr erschaudern. Ach, es ist in ihnen ein ewiger bitterer Widerstreit, sie kämpfen vergeblich an und sehen sich immer zurückgestoßen; die Welt preißt ihre Macht, und sie vermögen gerade das ihnen Wichtigste nicht auszuführen, sie beneidet ihren Reichthum, und sie sind so arm, man hält sie für die Sorgenfreien, und ihr Herz ist so schwer bedrückt: sie haben keinen Frieden, weder mit

Gott,

Gott, noch mit der Welt, noch mit sich selbst. Kannst du ihre Lage je beneiden?

Es fehlt ihrem Thun das Siegel der Rechtmäßigkeit. Sehr thätig ist oft das Leben der Gottlosen. Sie verfolgen ihre Absichten mit einer Aufmerksamkeit und Rastlosigkeit, die den Ausspruch des Welterlösers veranlaßten: die Kinder dieser Welt sind klüger, als die Kinder des Lichts*). Ausserordentliches geschieht oft von ihnen; was Wüthrige und Eroberer zum Jammer der Menschen vollbrachten, erzählt die Weltgeschichte. Die Nationen staunen über solche ausserordentliche Kraft, und Schmeichler vergöttern solches Thun. Willst du das Glück solches Ruhms beneiden? Ist solches Thun beglückend? willst du dich kümmern, daß redliche Unternehmungen dir bisweilen mißlingen, während Gottlose ihre verruchten Plane vollführen? Ach, nur das reine fromme Wirken beseligt, nur die Entwerfung segnender Plane erfreut, nur ihre Ausführung und Vollendung erhebt die Seele. Die Thätigkeit des Gottlosen ist voll Unruhe, Sorge und Furcht; jedes Hinderniß reitzt seine Leidenschaften auf, jeder Widerstand empört ihn. Er hat sich in die Netze des Trugs und der Lüge verwickelt, ein einziges Mißlingen kann seine Schande enthüllen und sein Verderben bewirken. Der Fluch begleitet ihn auf seinen Wegen, die Natur und die Menschen sind ihm entgegen, und doch kann er nicht mehr aus dem Kampfe mit ihnen treten. Sein Schicksal reißt ihn fort; er sieht den offenen Abgrund, und muß es doch wagen, ob er nicht in ihn stürze. Beneidet solches unruhiges und angstvolles Wirken nicht! Glücklich auch unter mühevollen Anstrengungen ist nur, wer da wirket die Werke des, der ihn gesendet hat, wer seine Thaten

*) Luc. 16, v. 8.

ten mit Gott beginnt und vollführt, wer um den himmlischen Beistand freudig flehen kann, und Segen für die Brüder seinen Thaten entkeimen sieht. Mag der irdische Lohn meiner Thaten gering seyn, nur daß das Bewußtseyn mir bleibe: sie seyen in Gott gethan!

Glücklich durch den reichen Freudengenuß, den sich der Gottlose bereitet, scheint er zu seyn. Beneidet ihn nicht: seinen Freuden fehlt die Weihe der Unschuld. Ziehet hierher, was ich schon oben andeutete. Die reine Freude ist nur jene, welche das Herz heiligt, nur die mit ruhigem Gemüthe genoßene. Der Gottlose steht am Freudengenuße schon darin weit hinter dem Frommen zurücke, daß er die höhern edeln Freuden nicht kennt, und ihres Genußes ganz unfähig ist. Aber blikkend auf seine sinnlichen Genüße und Zerstreuungen, erkennet, daß sie theils an sich verwerflich sind, theils strafbar werden durch das Übermaß, in welchem er sich ihnen hingibt, theils furchtbare Büßung ihm für solche Ungebundenheit bereiten. O beneidet ihn nicht um die ungescheute Sättigung seiner ungezähmten Lüste, nicht um sinnliche Ergötzungen, für welche er durch öftere Überfüllung schon lange die Empfänglichkeit verloren hat, nicht um den Taumel der Zerstreuungen und Lustbarkeiten, in welche er sich öfters stürzt, damit er den Ingrimm über verfehlte Entwürfe ertöde, oder das erwachende Gewissen betäube; ach, noch weniger beneidet ihn um jene verbotenen Genüße, die den Keim der körperlichen und geistigen Zerrüttung in ihn legen. Seine Freuden sind wilde, verwerfliche Lust, die Unschuld und Schaam sind von ihrem Schauplatze gewichen: wo aber diese nicht schützend und regelnd walten, da ist nur wildes Treiben in gefährlicher Selbstvergeßenheit, da ist nur verderbliche Berauschung, aber keine reine Erquikkung. Wer die Freude im Übermaße genießt, macht

sich

sich arm an ihr, wer in ihr Gottes vergißt, beraubt sich ihrer herrlichsten Weihe.

Beneidet das Glück des Gottlosen nicht, denn seinem Blicke in die Zukunft fehlt die Heiterkeit. Die Gegenwart genügt uns nie; wir leben in der Sorge für die Zukunft. In ihr wollen wir unser Glück erhalten sehen, in ihr wohl noch ein größeres uns bauen. Ruhig kann in die Zukunft nur der Gerechte und Fromme blicken: ihn bedroht sie nicht mit strafenden Ereignissen, ihn beruhigt ganz wegen ihres Dunkels sein Glaube an die ewige Liebe. Wie schreckhaft ist sie dagegen dem Gottlosen in jedem nüchternen Augenblicke! Was wird sie heraufführen für ihn? wird sie nicht niederstürzen, was er mit so vieler Sorge erbaute? wird sie ihm nicht rauben, was er um den schrecklichen Preiß eines belasteten Gewissens erkaufte? wird sie nicht aufdecken, was er so lange mit Lüge, Betrug und marternder Sorge vor den Augen der Gerechtigkeit verbarg? Schon sahe er Manchen, der auf ähnlichem Pfade wandelte, ein Ende nehmen mit Schrecken. Wird er sich zu retten, wird er zu vollführen vermögen, was er frevelhaft begann? Ach, es steigen in unvermeidlichen einsamen Stunden trübe Ahndungen in ihm auf, ein finsterer Geist ergreift ihn, der Gedanke an Gott gibt ihm keinen Trost, sondern vermehrt nur die Schreckgestalten vor seiner begünstigten Seele. Denn Einer war ja doch Zeuge der verborgenen That, des vor Menschen listig verhüllten Unrechts. Schon oft hat der Richter im Himmel geheime Verbrechen aufgedeckt, wird er nicht vielleicht auch die Seinigen an das Licht ziehen? Ergreifend ist die Schilderung Hiobs: der Gottlose bebet sein Leben lang: was er höret, das schrecket ihn, und wenns gleich Friede ist, meint er, der Verderber komme. Er glaubet nicht, daß er möge entrinnen. Angst und Noth schrecken

ihn

ihn und schlagen ihn nieder, als ein König mit seinem Heer. Denn er hat seine Hand ausgestreckt wider Gott, und wider den Allmächtigen sich gesträubet*) Ach, ist der glücklich zu nennen, der vor einer solchen dunkeln Zukunft steht?

Beneidet den Gottlosen nicht, denn es fehlt seinen Leidensstunden am Trost. Hat nicht auch er solche zu bestehen? Ist nicht auch er dem allgemeinen Loose der Gebrechlichkeit und Unsicherheit unterworfen? Bereitet er sich nicht selbst durch seine Laster eigene Schmerzen, z. B. Qualen der Krankheit durch sein ausschweifendes Leben? Stehen ihm auch zur Abwendung solcher Leiden verderbliche Mittel zu Gebote? Nein, hier enden sein Trotz und seine Macht; der Unterdrücker liegt darnieder gleich den Unterdrückten und ist gedoppelt elend, denn seinem Herzen fehlen die Tröstungen, die den Frommen erquickend stärken. Herausgerissen aus dem Taumel der Zerstreuung ist er sich selbst anheim gegeben zur bittern Qual. Das, was er duldet, hat er sich selbst bereitet: bald muß er auf sich selbst zürnen, daß er nicht klüger handelte, bald muß er stille halten den Vorwürfen eines itzt erwachenden Gewissens; bald wird er wild sein voriges Thun verfluchen, bald sich vergeblich sehnen nach Gnade. Er hat seine Seele abgewendet von Gott, er hat sich gegen die Gesetze des Allhöchsten empört. Nun wagt er nicht, sein Auge zu Gott zu erheben. Von Menschen kann ihm keine Hülfe kommen, und zu Gott vermag er nicht glaubig zu beten. Die Genossen seiner Laster weichen von ihm, die vorher mit ihm schwelgten, verhöhnen ihn nun, und des Beistandes des himmlischen Helfers hält er sich für unwürdig. So liegt er da mit gebeugtem Muthe, verlassen von Gott und Menschen. Ach, die verbrecherischen Ge-

*) Hiob 15, 20—25.

Genüsse seines Lebens sind theuer erkauft um solchen Preis! Wie mag er nun die armen Frommen beneiden, die er einst verachtete! Wie sind sie in Trübsal so selig! Wie anschaulich bekräftigt sich hier der heilige Ausspruch: der Gottlose besteht nicht in seinem Unglücke, aber der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost*)!

Der Hinblick auf diese feierliche Stunde heile uns endlich ganz von dem Wahne, der Gottlose sey glücklich: beneidet ihn nicht, denn es fehlt seinem Andenken an den Tod Ruhe und seinem Sterben Freudigkeit. Mensch, du bist Staub, und aller Erdenglanz erbleicht am Grabe! dieser Gedanke ist ein Stachel für das Herz des Sünders. Gieng er auch ungestraft dahin in seiner Bosheit, Eines beugt seinen Stolz, der Todesgedanke, dem auch der Verhärtete nicht entfliehen kann, und der in einzelnen Augenblicken als eine Schreckgestalt vor seine Seele tritt. Vermögte er auch alles zu verspotten und zu besiegen, die furchtbare Gewalt des Todes beugt sich nicht vor ihm. Dieses von ihm ausschweifend geliebte Leben endet: das ist ihm schrecklich gewiß, und zugleich schrecklich ungewiß, ob es nicht bald schon für ihn sich enden werde. Da enden sich dann aber für ihn alle jene sinnlichen und rohen Genüße, denen er einzig sich hingibt, da erwartet ihn Losreißung von allem, was sein Herz begehrt, da muß er scheiden von Gütern, die er um den Preiß des guten Gewissens erwarb, da wird für ihn vernichtet, was er unter tausend geheimen Sorgen und Ängsten sich aufbaute, da muß er vielleicht sein Erbe Menschen hinterlassen, die über seinen Tod frohlocken. Und doch sind diese Empfindungen noch nicht die quälendsten. Steigen nicht noch fürchterlichere Ahndungen in seiner Seele auf? Möge er in frechen Augenblicken

des

*) Sprüchw. 14, v. 32.

des Glaubens an die Ewigkeit spotten, ach, er wünscht doch ein weiteres Fortleben, denn Vernichtung ist dem Lebenslustigen auch ein schrecklicher Gedanke. Aber nun wieder welches Fortleben! welches Loos jenseits der Gräber! Darf er vermessen den Himmel hoffen? Kann er sich auch nur fähig fühlen seiner Freuden? treten nicht in dunkeln Augenblicken furchtbare Bilder von Thaten, die um Rache schreien, vor seine Seele? Gott, welche Zerrüttung des Gemüths durch solchen unabweisbaren Hinblick! Und endlich die Todesnähe selbst, die steigende Angst, das unaufhaltsame Hingerissenwerden an den schwindelnden Abgrund, das Verzweifeln an Gnade bei dem heißesten Verlangen nach ihr, die Schrecken der Phantasie in abängstigenden Träumen! O Gott, das vermeinte Glück der Gottlosen nimmt ein schauerliches Ende!

Beneidet nie sein Loos auf Erden: blicket mit Wehmuth auf dasselbe. Es ist ein tief betrübender Anblick, Menschen auf dem Wege zum Verderben zu sehen. Verhält es sich so mit dem Gottlosen, wie wir erkannten, selig vor ihm ist zu preißen der Aermste in seiner Frömmigkeit, in seinem Reichthum an Frieden und seliger Hoffnung. Gott ist gerecht: die verbrecherische Freude trägt ihren Stachel in sich und das unrechterworbene Gut gedeiht nicht. Unterscheide den süßen Sinnengenuß von dem strafenden Gefühle im Innern, der es verbittert, den Glanz des Wohllebens von der innern Zerrüttung, vor der er erbleicht. Siehe nicht blos auf den Taumel, in dem der Gottlose seine Besinnung niedertäubt, sondern auch auf das drohende Schwert der rächenden Gerechtigkeit über seinem Haupte. Die Gottlosen haben keinen Frieden! Gott ist gerecht!

Es gibt nur Einen Weg zum Heil, zur Ruhe und Freude, zur Seligkeit auf Erden und im Himmel, den

Weg der treuen Haltung der göttlichen Gebote. Nur in Gott ist die Seele stille, das höchste Kleinod ist die fromme innere Eintracht. Darum kann man auch im irdischen Reichthume so arm an der Seele seyn, und verlassen von Erdengütern so reich im Innern sich fühlen. Selig ist der Mensch, der freudig sprechen kann: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde! Er hat das Sichere, Ewige erwählt, ihm wird nichts mangeln. Das Theuerste ist Allen erreichbar: Güter und Ehre können nicht Allen zufallen, aber der Friede Gottes wird Allen zu Theil, die nach ihm ringen. Auf denn und kämpfe um das Kleinod! An diesem Ziele, wo Gottes Liebe dir Alles ist, erwartet dich die heilige Ruhe, die die Welt nicht geben kann. Mögen Verblendete sich Irrwege wählen, verfolge du in himmlischer Gewißheit deinen sichern Weg: er führt hindurch, zur höhern Gemeinschaft mit Gott, zur Weihe für den Himmel! Amen.

Am Kirchweihfeste.

Mit tiefem heiligen Danke erscheinen wir vor dir, unserm Gott, an diesem Feste des Dankes, in diesem Kreise deiner Verehrer, und fühlen uns selig im Glauben und in der Hoffnung! Wie hast du an diesem geweihten Orte, Gott, durch so reiche geistige Segnungen verherrlicht an uns deine Erbarmung! O sey noch ferner, du unser Vater, mit deinem Geiste und deiner Gnade segnend mit Allen, die sich hier versammeln. Entreiß uns der Welt, weck uns auf von unserer Eitelkeiten Traume. Es walte über uns der Segen der Andacht und Stille. Jede Stunde, durchlebt hier für die Ewigkeit, gewähre uns herrlichen Gewinn für Tugendeifer, Herzensruhe und Hoffnung. Auch die Stunde dieser festlichen Andacht sey hierzu von dir gesegnet! Amen.

Psalm 118, v. 24.

Es ist ein schönes Fest des Dankes und der Freude, das wir an diesem frohen Tage feiern: wir verherrlichen dadurch eine Anstalt, welche so einzig aus den erhabenen Segnungen des Christenthums hervorgeht, denn solcher geistvollen, die Seele erquickenden Versammlungen zur Anbetung Gottes und zur Berathung der höhern Angelegenheiten des Lebens erfreuen sich allein die glücklichen Verehrer Jesu. Wir, die es wissen, Gott wohne nicht in irdischen Tempeln, und bedürfe unserer Gaben nicht *), ver-

*) Apostelgesch. 17, v. 24. 25.

versammeln uns in einer höhern Absicht an solchen ihm geheiligten Orten. Hier wollen wir in stiller Betrachtung seiner Größe und seines heiligen Willens uns stärken, ihn immer reiner zu verehren im Geiste und in der Wahrheit; hier wollen wir ihm unsere Herzen zum Opfer weihen; hier wollen wir Kräfte sammeln zum Guten, daß unser Leben auch unter Zerstreuungen und Sorgen dem Herrn geheiligt sey durch Frömmigkeit und Tugend; hier wollen wir vereint durch gleiche Bedürfnisse, Lobpreißungen und Bitten unsere Herzen entflammen zur segnenden Liebe; hier wollen wir unsere sorgenden und trauernden Gemüther beruhigen und stillen; hier wollen wir auf den Flügeln der Andacht in heiliger Hoffnung uns erheben zur Ahndung unsterblicher Freuden. Sind das nicht köstliche, erhabene Zwecke! Und sie wurden erreicht an Millionen seit jener Periode der Vorwelt, da es den Verehrern Jesu gegönnt wurde, eigene Orte ihren gemeinschaftlichen Versammlungen zu weihen. So feiert denn mit Recht jede christliche Gemeinde mit Lob- und Freudengesängen den herrlichen Tag, an dem einst die Vorfahren zum erstenmal in ihrer Kirche zur Anbetung Gottes sich versammelten; so spricht sie an solchem dankvoll rühmend: das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich seyn! so schwebt uns ihren Gliedern mit Recht das selige Gefühl vor, mit welchem die frommen Vorältern den Bau ihrer Kirche vollendet sahen; so vergegenwärtigen wir uns tief gerührt das unaussprechlich Gute, das seit jener Zeit an diesem Orte gestiftet wurde; so preißen wir Gott inniger für die Verherrlichung seiner Liebe an unsern Seelen; so sagen wir uns selig hoffend: auch unsere Kinder und Enkel werden einst in dir, du Haus des Herrn, sich erbauen und Stärkung finden für ihren unsterblichen Geist; und umfassend so mit unserm Gefühle die Vorzeit, Gegenwart und Zukunft ergießt sich unser Herz in heißere Gesänge des Dankes.

Daß

Daß sie auch heute feurig aufsteigen zu dem erbarmenden Geber geistiger Segnungen, lasset es uns verdeutlichen, welches Gute wir hier empfangen, und in dieser festlichen Stunde überlegen:

Wodurch werden die öffentlichen Gottesverehrungen so erhebend und segnend für uns?

Dadurch, daß sie das Gefühl unserer bessern Kräfte aufregen, uns lebhaft an unsere heilige Bestimmung erinnern, unser Herz in selige Ruhe versenken, und unsern Blick lebhafter auf die heilige Zukunft lenken.

Ohnmacht und Schwäche erniedrigen und schmerzen, das Gefühl unserer Kraft erhebt und beglückt die Seele. Je mehr der Mensch mit seinem Denken umfaßt, je mehr er erkennt und begreift, je freier er umherblickt, je mehr er Zweifel und Verwirrung entfliehen sieht, desto seliger am Geiste ist er. Wenn er verführt von böser Lust, glaubt, er könne sich ihr nicht entreißen, wie beschämt und niedergedrückt muß er sich fühlen. Wenn er im Drange der Zerstreuung und oft eitler Beschäftigung auf seines Gewissens Stimme nicht hört, wie bedenklich wird dadurch die Verfassung seines Gemüths! Wenn er sich im beständigen Umhertreiben des Irdischen seiner Würde und seines hohen Ranges im Geisterstaate Gottes nicht bewußt wird — wie viel geht dadurch für seine Veredlung verlohren! Gesegnet sey also jede Anstalt, jedes Mittel, das den Menschen aus diesem Schlummer der Trägheit und Erniedrigung erweckt, das in ihm die herrlichen Kräfte des Geistes aufregt, die Gott ihm verlieh, das ihn erhebt zum großen Gefühl seiner Freiheit und Würde, und in ihm die Überzeugung belebt, er sey das edelste Geschöpf auf dieser Erde. Und so sey denn auch dankbar gesegnet der heilige Verein, in den wir in diesem Hause zur Verehrung unsers Gottes treten. In den Stunden, welche wir hier dem Gebete und der

Be-

trachtung heiliger Wahrheiten weihen — wird da nicht unser Geistesblick dem gewohnten Kleinlichen entrückt, und auf das höhere Würdigere so hingeleitet, daß wir uns freier, größer und seliger fühlen? Worauf ist in den übrigen Tagen der Woche meist eure Aufmerksamkeit gerichtet, zumal bei euch, ihr mit schwerer Arbeit Belasteten, ihr von nagenden Sorgen Gedrückten? Es ist der Erwerb, auf den ihr denken müsset, es ist immer dasselbe, worauf ihr bei eurer Arbeit zu merken habt; da könnet ihr nicht stille stehen, um auf etwas Höheres zu schauen, da werdet ihr von Arbeit und Sorgen fortgerissen, und wäre dabei keine Unterbrechung, stünde dieser Drang des Geschäftslebens niemals stille — ihr würdet das Bessere ganz aus dem Auge verlieren, ihr würdet matt und stumpf am Geiste werden, und eure herrlichen Kräfte nicht mehr fühlen. Nun aber rufen euch die heiligen Stunden der gemeinschaftlichen Gottesverehrung hinweg aus dem Gewühle des alltäglichen Lebens, rufen euch auf, des Vergänglichen zu vergessen, und freier auf eure innere Verfassung, auf die Welt um euch her und vor allem auf das Höhere, Überirdische zu blicken. Die Unruhe des Geschäftslebens weicht der heiligen Sabbathsstille, und indem es an solchen geweihten Tagen auch stille ist in euerm Innern, seyd ihr fähig, mit lebhafter Freude zu erkennen, es gebe noch edlere Sorgen, als die für das Vergängliche. O wie fühlet ihr euch in solchen Stunden der Andacht erhoben; wie fühlet ihr da eine Kraft in euch, die ihr vorher unter mancherlei irdischem Drucke nicht ahndetet! Seyd auch noch so belehrt; die Wahrheit kann in der Seele des Menschen verdunkelt werden, sie bedarf neuer Belebung um kräftig zu wirken, die Stunden der Andacht werden sie euch geben. Manches edle Gefühl schlummert eine Zeitlang im Menschen; wenn es nun öde ist in euern Herzen, tretet in unsere heiligen Versammlungen, Gesang und Gebet werden eure matten Gefühle

wieder auffrischen, und euerm Geiste einen neuen wohlthätigen Aufschwung geben. Ich kann nicht verlangen oder Anspruch darauf machen, euch, zumal ihr besser Unterrichteten, immer neue Wahrheiten in meinen Vorträgen mitzutheilen; und doch erscheinet in diesen Stunden der Betrachtung, daß ihr hervorrufet in euerm Gemüthe die heiligen Lehren der Religion, daß sie, welche ihr einst mit Rührung empfienget, durch die Predigt wieder erweckt euch aufs neue lebendig ergreifen. Ihr habt schon öfter heilige Entschließungen gefaßt; aber daß nicht die Sorgen und Zerstreuungen des Lebens in euch die Kraft zu ihrer Erfüllung schwächen, so erscheinet hier, diese frommen Entschließungen durch Gesang und Gebet zu verstärken, und erneuert oft vor Gott eure heiligen Gelübde. Ihr seyd vielleicht öfters nur deswegen niedergebeugt, weil ihr in euerm Leiden nur auf das irdische Daseyn blicket und auf die Mittel der Rettung, die euch zu Gebote stehen. Sammelt hier euern Geist zum freiern Überdenken eurer Lage, lasset euch aus dem göttlichen Worte erinnern an die höhern Zwecke menschlicher Prüfungen; lernet hier, wo in der Andacht Stille euer Geist sich zum überirdischen erhebt, die Führungen Gottes anbeten, der durch Leiden zur Herrlichkeit erhebt; lasset da wieder eure freudige Zuversicht zu Gott in euch erwachen; stimmet ein mit Rührung in den Gesang: was Gott thut, das ist wohl gethan. Aufleben wird in euch neue Kraft, mit Ergebung zu tragen, mit Würde zu dulden. Aufgeregt wird hier, wo ein feuriges Gefühl der Nähe eures Gottes euch ergreift, wo sein Gesetz euch verkündigt wird, euer Gewissen werden. Es wird lauter, strafend oder lohnend, in euch sprechen. Auch das erhebt euern Geist, denn dieser innere Richter ist euch ein Bürge eurer Freiheit und Unsterblichkeit. Als Geschöpfe, die wählen können und durch Tugend sich dem Unendlichen zu nähern vermögen, fühlet ihr die herrliche Würde, die den Menschen auszeichnet vor den übrigen Geschöpfen

der

der Erde. Ja, des Menschen edelste Kräfte und herrlichsten Gefühle werden aufgeregt und erhöht in den Stunden der gemeinschaftlichen Verehrung Gottes. Weihet ihr euch ihnen mit Ehrfurcht und Ernst, erhoben zum Bessern, kräftiger, seliger fühlet ihr euch; abgelegt scheinet ihr zu haben, was euch sonst niederdrückt, freier und und hoffender stehet ihr da. O schon aus diesen Wirkungen erkläret euch, ihr Frommen, Edeln, warum es euch so wohl ist im Hause des Herrn!

Durch diese Beschäftigung mit Gott und göttlichen Dingen, durch diese feierlichere Erhebung des Geistes zu Gott im gemeinschaftlichen Gebete wird ein verstärktes Gefühl eurer heiligen Bestimmung in euch belebt — rechnet auch das zu den hohen Segnungen unserer Versammlungen an diesem geweihten Orte. Ihr seyd an diesen Tagen der gemeinschaftlichen Verehrung Gottes herausgetreten aus dem Kreise eurer gewohnten Beschäftigungen, und freudig fühlbar wird es euch da, daß ihr nicht blos dazu geschaffen seyd, euch abzumatten unter Mühen und Sorgen, zu arbeiten, zu genießen und dann zu vergehen. Nein, es ist etwas Höheres, für das ihr leben, für das ihr unter Genuß und Anstrengung, unter Freuden und Thränen euch bilden sollt. Daß ihr die Wahrheit aufzufinden, die Tugend auszuüben, die menschliche Wohlfahrt zu befördern, und ewigem Wirken im Lande der Unsterblichen entgegen zu reifen berufen seyd — das führen euch unsere Gottesverehrungen so ergreifend zu Gemüthe. Habt ihr in den Tagen der Woche euer Nachdenken mehr der verständigen Führung eures Berufes geweiht, abgezogen wird es hier vom Irdischen; nicht über das, was Nutzen oder Schaden bringt in euerm Gewerbe, werdet ihr hier belehrt, himmlische Wahrheiten werden euch vorgehalten,: erinnert werdet ihr daran, daß eures Geistes herrliche Kräfte vor allem euch dazu verliehen seyen, Gott und Jesum zu erkennen,

verpflichtet werdet ihr immer aufs Neue mit den Worten des Evangeliums, zu wachsen in der Erkenntniß, vorgehalten wird euch da der große Beruf, zu wandeln als die Kinder des Lichts. Die Wahrheit soll euch frei machen, und selig sollet ihr euch fühlen in ihrer Klarheit. Ich, den sein Beruf zum beständigen Nachdenken über göttliche Dinge auffordert, kann es mir freudig vorstellen, wie wohl es in diesem Hinrichten eures Gemüths auf Gott euch seyn muß, die ihr in den Zerstreuungen des Berufslebens euch nur mit dem Gemeinen und Vergänglichen zu beschäftigen habt; wie ihr euch da so erhoben und selig im Geiste fühlen müsset, ungestört in heiliger Stille euch die Lehren, Tröstungen und Verheißungen der Religion ins Herz rufen zu können; wie es euch da so erquickend deutlich wird, es sey euer Beruf, euch Gott zu nähern durch die Erkenntniß der Wahrheiten, die herabkommen von ihm, dem Vater des Lichts. Und wie könnet ihr, Gel., diese Wahrheiten vernehmen, wie euch den Feierlichkeiten der Religion weihen, wie eure Seelen im Gebete zu Gott, dem Allheiligen erheben, ohne gleich ernst und freudig zu erkennen, Tugend sey der Entzweck eures Thuns, Vervollkommnung, Streben dem Allerhabenen ähnlich zu werden, sey das heilige Ziel, nach dem ihr zu ringen habt? Das halten wir euch ja vor, indem wir euch das Evangelium des Herrn verkündigen, indem wir euch auf sein erhabenes Vorbild hinweisen: da rufen wir euch zu: Menschen, lebet nicht blos für diese Welt, die schnell vergeht mit ihrer Lust; nur wer den Willen Gottes thut, lebt glücklich in Ewigkeit*), denn ohne Heiligung wird niemand den Herrn schauen**) Da geloben wir mit euch im Gebete zu Gott Treue im Kampfe mit Welt und Sünde, und flehen um Kraft, ihn siegreich zu vollenden. Ob ihr in

*) 1 Joh. 2, v. 17. **) Ebr. 12, v. 14.

unsern Versammlungen der Weihe der Taufe beiwohnet, oder euch mit reuigem Sündenbekenntniße zu Gott nahet, oder bei der heiligen Abendmalsfeier gerührt vor Jesu Bild verweilet, überall werdet ihr erhebend es gewahr, Tugendeifer werde als das Höchste von uns gefordert. Kann dieser sich aber offenbaren ohne Liebe? Weißt euch nicht das Evangelium des Herrn, unermüdet darauf hin, Beförderung des Wohls eurer Brüder sey mit der Entzweck eures Wirkens auf Erden? Nehmet ihr würdigen Antheil an unsern gemeinschaftlichen Gottesverehrungen, o nicht verborgen kann es euch bleiben, daß ihr berufen seyd, auf die Welt wohlthätig zu wirken, daß euch das erhebende Loos geworden sey, Stellvertreter Gottes durch Wohlthun hiernieden zu seyn. In einen brüderlichen Kreis tretet ihr, so oft ihr euch hier einfindet, gemeinschaftlich erbauet ihr euch, das Mahl der Liebe feiert ihr mit einander, gleiche Segnungen empfanget ihr. O es drängt sich uns erhebend auf: der Geist der Liebe, der über unsern kirchlichen Versammlungen schwebt, solle immerdar über uns schweben im Leben.

Und diese segnende Thätigkeit und Liebe soll uns ewig beglücken, unermeßlich ist das Gefilde unsers Wirkens — auch das wird uns als unsere heilige Bestimmung in den Stunden unserer gemeinschaftlichen Andacht vorgehalten, das Gefühl der Unsterblichkeit wird erhebend in uns verstärkt. Auf die bessere Welt, auf das Überirdische soll hier der Blick im Glauben und Sehnsucht sich richten; Vorgefühle der bessern Welt ergreifen uns in den seligen Augenblicken, wo die Seele alles um sich her vergißt, und auf den Schwingen der Andacht zu Gott und dem Himmel sich erhebt. Da schwindet das Kleinliche, was oft vergeblich uns ängstiget, da erhöht sich der fromme Muth, da begeistert die heilige Hoffnung, und der Mensch ist selig im Glauben.

So

So möchten wir nun aber schon aus diesem bisher Bemerkten richtig folgern dürfen, es sey ein hoher Segen unserer öffentlichen Gottesverehrungen, daß sie ein erhöhtes Gefühl unsers geistigen Glückes uns bereiten. Wo reine Freuden empfunden werden, auf die keine Reue folgt, wo Ruhe die Seele erfüllt, wo Ordnung und Übereinstimmung im Innern ist, wo selige Aussichten sich dem sehnenden Gemüthe eröffnen — ist da nicht so viel Glückseligkeit, als nur hiernieden zu Theil werden kann? Und gewähren dem Menschen nicht das alles die Stunden reiner Verehrung Gottes? Ich muß mich hier einzig auf eure Erfahrung berufen, und sollten solche unter euch seyn, die diesen Segen noch nicht im genügenden Maaße empfanden, o lasset mich euch bitten: weihet euch mit höherm Ernste und reinerm Gemüthe unsern vereinten Andachtsübungen, damit es auch euch so wohl sey in diesen stillen Hallen, wie jenen, die auf die Stunden unserer religiösen Versammlung sich heilig freuen. Nahet euch immer mehr zu Gott mit kindlichem frommen Sinne, daß ihr die Seligkeit der Erhebung des Herzens zu Gott im Gebete immer inniger fühlet, und sein Friede eure Herzen durchdringe. Überlasset euch dem Eindrucke der Wahrheit, daß sie euch beruhige, erhebe, stärke. Lasset bei euerm Erscheinen an diesem Orte zurück die Sorgen für das Vergängliche, wehret jeder Zerstreuung, werdet ergriffen vom Gefühle der Nähe eures Gottes, daß Stille in euerm Innern herrsche, und eine Ruhe euch beselige, wie ihr sie in dem Geräusche der Welt nicht findet. Immer theurer und seliger werden euch unsere Versammlungen werden, und je mehr sie euern Geist erheben, desto höhern Gewinn für Zeit und Ewigkeit werden sie euch bringen.

So empfindet denn zuletzt auch den Segen unserer öffentlichen Verehrungen Gottes darin, daß ihr euch da recht lebhaft bewußt werdet eurer Verbindung mit dem gro-

großen Geisterstaate Gottes. Was euch in diesen heiligen Stunden beschäftigt und erhebt, beschäftigt und erhebt auch die seligen Geister des Himmels. Es ist die Erforschung der Wahrheit, die Bewunderung der Tugend, die Erneuerung frommer Gelübde, die Anbetung Gottes, die Erhebung zur himmlischen Welt im Glauben und in der Hoffnung, was hier uns selig, was diese Stunden so gewinnvoll für uns macht. In einen unsichtbaren Verein treten wir hierdurch mit den Verklärten des Himmels. Auch sie fallen im Chore der Engel anbetend nieder vor dem Unsichtbaren, Erhabenen. Der Bund der reinen Verehrer Gottes erstreckt sich durch alle Welten. Die Stunden, wo unsere Seele wie aufgelößt ist im höhern Gefühle der Andacht, wo sie alles Irdische umher vergeßend sich aufschwingt im heiligen Gebete, sind Stunden der Weihe für den Himmel, der Vorempfindung unsterblicher Freuden. O da ist es uns so klar, da durchdringt es uns so tief, da durchbebt es uns so beseligend, daß wir einer bessern Welt angehören; da entreißt sich unser Geist, ahndend den Frieden der himmlischen Heimath, den drückenden Banden des Irdischen, da erblickt er sich hoffend im Kreise der Engel, da freut er sich des Augenblicks, der einst die Bande des Erdenlebens lösen wird. Ja, im Kreise der Verehrer Gottes hebt sich der Blick feuriger zum Himmel, denn der Fromme erkennt in den heiligen Gefühlen, die ihn da durchströmen, herrliche Bürgen der Unsterblichkeit.

So sey denn Gott, der ewig Gnadenvolle, gepriesen für die unaussprechlichen heiligen Segnungen, die an diesem Orte seiner Verehrung in unsere Herzen strömen. Blickend auf das, was wir so oft schon hier empfanden, auf die Erleuchtung, Tröstung und Hoffnung, die hier in unsere Herzen sich senkten, lasset uns anbetend bekennen: der Herr hat Großes an uns gethan! Für die Ewigkeit wird hier reicher Saame ausge-

streut. Der Schwache empfängt hier Stärke, der Kummervolle Ruhe, der Lebensmüde neuen Muth. Dort noch segnen Verklärte die heiligen Stunden, in denen sie hier die Kraft errangen, emporzustreben nach dem Bessern. Gelobt sey Gott für die Gnade, die er an ihnen und an uns verherrlichte! Er wird sie noch ferner an uns und auch an unsern Nachkommen verherrlichen, auch sie werden hier heilige Stunden der Weihe für den Himmel feiern. So sey denn gesegnet, als ein Ort des höhern, geistigen Genußes, du Haus des Herrn! Wohl war es in dir unsern Vätern, wohl sey es uns in dir, wohl dereinst noch unsern Enkeln! Noch im Scheiden von der Erde wollen wir die heiligen Stunden segnen, die wir in dir durchlebten. Gott erhalte auch euch, die ihr nach uns kommen werdet, den Sinn für seine heilige Verehrung! Wir wollen unsern Kindern vorleuchten mit frommem Beispiele, wir wollen Liebe zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung erwecken in ihren Seelen, daß sie des herrlichsten Schmuckes nicht entbehren, daß reine Frömmigkeit sich fortpflanze von Geschlecht zu Geschlecht, und immerdar in diesem Hause Menschen sich versammeln, die Gott anbeten im Geiste und in der Wahrheit! Amen.

Am
sechszehnten Sonntage nach Trinitatis.

Vater, ewig segnender Vater, zu dir nahen sich die Menschen mit vertrauendem Flehen, dir tragen sie ihrer Herzen heiße Wünsche vor. Auch wir blicken betend auf zu deinen heiligen Höhen, und so erscheinen wir itzt in diesen feierlichen Augenblicken vor dir, zu flehen um des Lebens höchstes Kleinod, um den Frieden mit dir, um heilige Ruhe in dir, unserm Gott. Zwar wir sollen ihn erringen, aber du willst uns dazu stärken. O so stärke uns denn, sey uns immerdar nahe, ziehe unsere Herzen zu dir, daß wir uns stets selig fühlen in deiner Liebe! Amen.

Psalm 119, v. 165.

Ein Wogen und Treiben ist das menschliche Leben; auf tausendfachen Wegen ringen die Sterblichen nach Glück, und tausendfachen Täuschungen unterliegen sie dabei; sie suchen Ruhe und finden sie nicht. Ein Jeder setzt Bedingungen, unter denen allein er glücklich seyn zu können, behauptet, und doch ist er es nicht, wenn jene Bedingungen erfüllt werden, oder er findet endlich die ersehnte Zufriedenheit auf ganz anderm Wege, ohne daß ihm zu Theil wurde, was er vorher so eigensinnig verlangte. Ja, verlieren sogar muß oft erst der Mensch, was er vorher mühsam errungen hat, von der Höhe sei-

seines Ranges muß er herabsteigen, der Reichthümer, die sein Herz fesselten, muß er beraubt werden, um die Zufriedenheit und Ruhe zu finden, die ihm auf dem Gebiete des Eiteln nicht erblühen konnten. Im quälenden Widerstreite müdet oft das arme Herz sich ab, es wird von Zweifeln beunruhigt, es ist in seinen Wünschen entzweit, es wogen in ihm Furcht und Hoffnung. Nur wenn endlich die Wahrheit ihm aufgeht, wenn es vom Eiteln hinweg zum Würdigen sich wendet, wenn es das höhere Ziel, das nie täuscht, erblickt, wenn es das sichere Überirdische ergreift, wenn es Gott findet und im Ringen nach seiner Liebe die große Aufgabe für das Leben der Geistes erkannt hat — findet es Frieden. Nun wird der vorher Mißmuthige heiter, der vorher Furchtsame muthig, der vorher im Innern Entzweite mit sich selbst einig, und wer bisher sorgenvoll in die Zukunft schaute, blickt nun getrost in sie. Wird diese selige Umänderung in ihm durch Trübsale bewirkt, so nennt ihn die Welt, die nur den irdischen Verlust ins Auge faßt, unglücklich, und bedauert ihn in den Augenblicken, wo er in hoher Freude über den erworbenen Gewinn des innern Friedens sich dankbar selig fühlt.

Wie höchst merkwürdig, m. Th.! So ist es also nicht unsere äußere Lage, die wahres Glück und reine Freude bringt, so kann man also auf einem Throne innerlich elend, und im Kerker innerlich selig seyn, so ist es also einzig unser Herz, was uns groß und klein macht, uns erhebt und erniedrigt, uns quält und erheitert. Ja, ob es außen um uns her stille oder stürmisch sey, das ists nicht, worauf des Menschen reines Wohl beruht. In uns, in uns, Th., da muß es stille seyn. Die innere Zwietracht, das vergebliche Ankämpfen und Widerstreiten gegen den göttlichen Ruf an unsere Herzen, und gegen die Anordnungen der ewigen Macht und Weisheit, der Widerstreit unserer Neigungen

gen

gen und Lüste gegen sich selbst, der Kampf, in den wir uns durch Thorheit und Sünde mit den Menschen verwickeln — sehet, das ists, was uns so elend macht, was uns den Genuß der reichsten irdischen Güter vergällt, was uns den Blick in die Zukunft so feindlich trübt. Dort heißt es: die Gottlosen haben keinen Frieden*)! aber auch Alle die haben ihn nicht, die noch nicht einig geworden sind mit sich selbst, die nicht wissen, was sie erwählen sollen, die von außen her suchen, was allein aufgebaut werden kann im Heiligthume frommer Herzen. Großen Frieden haben dagegen, die Gottes Gebote halten und werden nicht straucheln.

Kann man denn also mit einem reinern und heißern Wunsche zu den Menschen treten, als mit dem Gruße: Friede, innerer Friede, der Friede Gottes, der Friede, den Jesus Christus bis an des Lebens letzten Hauch so göttlich verherrlichte, sey mit euch, ihr Brüder! Wie auch euer Schicksal sich wende, was euch auch gegeben und genommen werde — eure Herzen seyen stille in Gott! Es offenbare sich euch himmlisch, daß der Mensch hoch über dem zu stehen vermöge, was nur der Erde angehört, und mit ihr schwindet; es verkläre sich in euch der fromme Sinn, der seine Seligkeit im Aufschauen zu Gott, zu den Sternen und zu der himmlischen Heimath findet.

Ja, das ist es, das ist das Kleinod der Seelen; unter uns muß liegen, was die Zeit nur angeht, und nicht ewig ist, und unser Herz einzig ruhen in Gott und im Glauben an die Tiefe seiner unermeßlichen Liebe. Lasset mich diesem hochwichtigen Gegenstande diese Augenblicke stiller Andacht weihen und zu euch reden über

den heiligen Frieden frommer Seelen.

worin er bestehe, woraus er fließe, wie er beselige — das lasset uns erwägen.

Frie-

*) Esaia 57, v. 21.

Friede ist da, wo kein Kampf vorhanden ist, Friede ist in den Herzen, in denen jeder innere Widerstreit besiegt und beendigt ist; er ist also — fasset das genau auf — jener herrliche Zustand der Seele, in dem sie sich ganz an Gott hingegeben, in dem sie sich mit allen ihren Neigungen und Bestrebungen, mit ihrem ganzen Willen Gott unterworfen hat, so daß sie alles freudig billigt, was die ewige Macht verhängt und zuläßt, und nichts will, als was der Vater will. Der Mensch steht in der Welt mit einem verlangenden, nach Thätigkeit aufstrebenden Herzen. So hoch er aber auch in der Welt gestellt sey, er kann sich seine Ohnmacht, seine Abhängigkeit von einem allmächtigen Wesen nicht verbergen, und in ihm spricht ein heiliges Gesetz, das er nicht verhöhnen kann. Er sieht um sich Einrichtungen, die er als göttliche, als ewig gute verehren muß, und gegen die der Sterbliche vergebens anstrebt. Wenn er es denn nun aber doch versucht, sich im thörichten Dünkel seinen eigenen Weg zu bahnen, wenn er auf seinen Wünschen eigensinnig verharrt, wenn er vermeßen glaubt, seine Plane seyen die einzig sichern und richtigen, wenn er mit Gewalt ernöthigen will, was er sich vorgesetzt hat, wenn er im stolzen Wahne und Feines Gottes vergeßend sich selbst alles seyn will — geräth er da nicht in einen Widerstreit, in eine innere Zerrüttung, bei der kein Friede seyn kann? Wie kämpft er da in seiner Ohnmacht gleichsam mit Gott, der sein thörichtes Thun vereitelt, seinen Stolz beugt, und es anders kommen läßt, als der Vermeßene meinte. O es ist das Leben und die Thätigkeit Vieler ein solches vergebliches Ankämpfen gegen Gott, dessen Einrichtungen in der Natur sie sich nicht unterwerfen, dessen Warnungen sie nicht verstehen, dessen heilige Fügungen sie nicht ehren wollen. Ihr Wille, nicht Gottes Wille, soll geschehen. Ihr Herz billigt vielleicht ihre Unternehmungen nicht, und doch folgen sie der Lust und verfolgen sie weiter. Jedes

Hin-

Hinderniß regt ihre Unlust auf, sie suchen Ruhe und finden sie nicht. Ach, in solchen entzweiten, von Gott entfremdeten Herzen kann kein Friede seyn!

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr dein Gott von dir fordert*): aber wie empören sich die Herzen Vieler gegen diese Stimme Gottes! Da erwachen sinnliche Triebe, deren Bezähmung den Menschen nicht gefällt, da erscheinen Neigungen, die das Gesetz nicht billigt, da hegt der Mensch Wünsche, die sein Gewissen verwirft, und von denen er sich doch nicht losreißen will, da wirken ihm Genüsse, die sein Herz verdammt, da erlaubt er sich Unternehmungen, deren er sich schämt, da thut er schwach nachgiebig, was er selbst verurtheilt, da sucht er ängstlich nach Ausflüchten, die sein Thun beschönigen sollen, da bereut und beweint er die Sünde der er sich in Stunden der Verführung wieder in die Arme wirft, da mögte er im Rausche der Leidenschaft Gott und die Ewigkeit läugnen, und wird doch ein andermal wieder von dem Gedanken an sie furchtbar erschüttert. Doch es sey genug. Auch dieses Gesagte deutet auf eine innere Zerrüttung, auf einen innern Widerstreit hin, mit dem kein Friede bestehen kann: in solchen Herzen wohnt er nicht.

Wo soll ich ihn suchen, diesen himmlischen Frieden, dieses Kleinod des Lebens, diese himmlische Weihe? Nur in euern Herzen, ihr Beseligten, die ihr es errungen habt, einig mit euch selbst zu werden, die ihr ganz, mit allen euern Neigungen, Wünschen und Bestrebungen der ewigen Vaterleitung Gottes euch unterworfen habt, die ihr im Lichte eurer hohen ewigen Bestimmung auf das Leben schauet, und wisset, wie ihr vom Irdischen zu denken, wie ihr es zu schätzen, wie ihr es dankbar zu genießen habt, ohne euer ewiges Ziel je aus den Augen zu verlieren, die ihr den Willen Gottes über alles heilig ach-

*) Micha 6, v. 8.

achtet, und euer höchstes seligstes Streben darein setzet, daß euer Wille mit jenem heiligen übereinstimme, und ihr nur wollet, was der Vater will. In euch ist Friede! Vor euch steht in ihrem Himmelsglanze die große trostreiche Wahrheit: Gut, einzig gut, zum Himmel führend ist, was Gott verhängt! So blicket ihr mit voller Ruhe auf das Leben, so freuet ihr euch, daß euer Schicksal nicht in euern Händen liegt, so gebet ihr Wünsche und Entwürfe, die Gottes Schickungen vereiteln, ruhig auf, weil diese Vereitlung euch ihre Schädlichkeit zeigt, so fürchtet ihr nichts vom Leben, weil das, was es bringen mag, euch als segnendes Verhängniß des ewigen Vaters erscheint, so seyd ihr bereit, alles, Freuden und Schmerz, Wohlseyn und Krankheit, Leben und Tod mit gleichem Danke und gleicher Unterwerfung zu empfangen. Da ist kein Ankämpfen gegen das Unvermeidliche, kein Auflehnen gegen den, der Prüfungen sendet, kein Murren, keine Ungedult. Die Quelle des Friedens ist das große Gebet: Vater, nicht wie ich will, sondern wie du will. Da ist dann ein Lobsingen Gottes auch unter Thränen; da ist bey aller pflichtmäßigen Thätigkeit und aller treuen Theilnahme an den Angelegenheiten des Lebens doch keine peinliche Sorge im Herzen, denn sie ist auf Gott geworfen, der Ausgang aller, auch der theuersten Unternehmungen ist ruhig Gott anheimgegeben. Um diesen Frieden in seiner Herrlichkeit zu schauen — o blicket auf jene, die nichts mehr zu erschüttern vermag, die Freude und Schmerz fühlen mit frommer Mäßigkeit, weil sie ein Höheres kennen, als das ist, was den irdischen Schmerz und die irdische Freude gibt.

Ja, nur in euch ist Friede, vor denen das Leben klar da liegt in seiner heiligen Bedeutung. Um sein Höchstes, um sein Alles kämpft der Mensch: das, was die Erde gibt, diese unsichern Güter, dieser ungenügende Genuß ist Vielen ihr Alles, sie kennen Höheres nicht,

so,

so müssen sie ja ihre Sorge einzig auf jenes richten, so müssen Schmerzen und Trübsale, deren himmlische Zwecke sie nicht kennen, sie beunruhigen, so müssen tausend Erscheinungen sie verwirren, so müssen sie sich abkämpfen bis an das Grab. Frommes Herz, du hast diesen Widerstreit überwunden. Das irdische Leben mit seinen Genüssen ist dir der Güter Größtes nicht; das Leben liegt unter dir, und alles, was geschieht, was Gott verhängt und zuläßt, was erfreut und betrübt, das dient einem höhern Zwecke, dem heiligen, daß du gebildet werdest für das selige Leben in Gott, daß deine Erkenntniß wachse, daß dein Wille sich läutere, daß Glaube und Tugend in dir bewährt werden, daß du hier reifest für das Leben der Engel. O es liegt eine große Ruhe in diesem Ergreifen unserer himmlischen Bestimmung! Alles, was geschieht, alles Wunderbare, Verwirrte, im Glauben ergreifen, und als Mittel, als Weg zum Höhern, zum Einzigen betrachten, sich an ein Unsichtbares freudig halten, über das Drängen und Treiben der Zeit, über die Grenzen der unsichern Erdenwallfahrt hinausblicken in das Ewige, hinausblicken unter Stürmen in ein Ruheland, unter Finsternissen in ein Land des Lichts, unter tiefen Leiden in ein Land der Wonne — sehet, das gibt der Seele Stille, das überhebt sie jeder Verwirrung, das macht sie groß, das gibt ihr Frieden.

— Er ist endlich in euch Glücklichen, die ihr Gott freudig feurig das Gelübde dargebracht habt: ich will dein Gesetz halten ewiglich*)! die ihr diesen Willen Gottes an euch kindlich froh vernehmet, und euer volles, kräftiges Streben dahin richtet, ihn zu den Eurigen zu machen. Hinaufheben zu Gott muß sich die Seele im Streben der Heiligung, und Lust muß es ihr seyn, den göttlichen Ruf zu vernehmen. In der Möglichkeit, recht aufrichtig selig sprechen zu können: dei-

nen

*) Psalm 119, v. 44.

nen Willen, mein Gott, thue ich gern, und dein Gesetz habe ich vor meinen Augen*) — auch darin liegt das Geheimniß des Friedens. Zwar verwickelt dieses Emporstreben zu Gott den unvollendeten Menschen allerdings in Kampf mit allem, was ihn dem Vater ungehorsam zu machen versucht: aber, wo der Wille da ist, die Welt zu überwinden, da ist ja kein innerer Widerstreit, es ist nur ein Kampf mit den Anforderungen der Sinnlichkeit, und jeder Sieg erhöht des Menschen seliges Bewußtseyn. Auch wird der Mensch in solchem Kampfe immer stärker, so daß die Lust, die Welt und Sünde ihm immer weniger anzuhaben vermögen; die Vollbringung des göttlichen Willens wird ihm immer leichter, gewährt ihm immer höhere Freude, und so wie sein freudiger Gehorsam wächst, erhöht sich auch sein heiliger Friede. Großen Frieden haben, die Gottes Gebote halten und werden nicht straucheln.

Erkennet ihr ihn nun? O ihr Glücklichen, die ihr ihn nicht erst kennen zu lernen brauchtet, die ihr ihn schon lange fühltet im ruhigen Herzen! Auch sein himmlischer Ursprung blieb euch nicht verborgen; dieser Friede ist einzig die Frucht des festen Glaubens und des frommen Sinnes. So gehet daher ihr Bedauernswerthen Alle irre, die ihr ihn auf andren Wegen suchet. Gold, Reichthümer, Glanz und Ehrenbezeugungen — wie sollen die den Himmel im Herzen bauen? O schauet umher und zurück, in die Geschichte und auf eure Zeitgenossen, beobachtet, forschet und saget dann, saget selbst: wer, der je von aussen her die Ruhe in sich pflanzen wollte, hat je sein Ziel erreicht? Arme Betrogene, schmükket euer Leben mit allem Glanze der Erde, es ist ein trübes Leben! Ruhe ist nur in Gott, im vollen Glauben, in freudiger Hingebung, im treuen Gehorsam.

Las-

*) Psalm 40, v. 9.

Lasset dann kommen, was der ewige Vater zu senden beschlossen hat, lasset es äußerlich stürmen, duldet Schmerzen, lasset Krankheit euch in die Nähe des Todes führen — o wenn ihr nur das Eine, das Höchste bewahrt habt, die Gemeinschaft mit Gott, den Frieden mit dem Unendlichen — Heil euch, tausendmal selig seyd gepriesen!

Ja, wahrlich, es ist das Höchste im Leben und im Tode, Frieden zu haben mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum! O wenn er um das Theuerste, was ihr für diese Erde besitzet, wenn er mit allem, was dieses Leben gibt, mit der höchsten Selbstverleugnung, mit der größesten Aufopferung erkauft werden müßte, gebet freudig Alles hin. Lasset das Äußere, Vergängliche fahren und werdet innerlich reich und selig in Gott und in dem begeisternden Gefühle seiner unendlichen Liebe. Erblicket das Ziel. Sehet, dort möchten wir anlangen, wo das Leben, immer noch von uns geliebt und mit freundlicher Theilnahme von uns umfangen, doch unter uns liegt, wo unsere Bestimmung für die Unsterblichkeit, das Ringen nach der Würdigkeit, einst zu leben das Leben der Engel, uns tief nnd mächtig ergreift, wo in geweihten Stunden das Heimathsland hell vor unsern glaubigen Blicken liegt, wo wir aus voller Brust heiter sprechen können: nnser Wandel ist im Himmel*) und das Sterben ist uns Gewinn**)!

Stärke, helfe euch Gott, dazu, Geliebteste! Größern Segen, höhere Seligkeit kann euch mein Herz nicht erflehen. Der Friede Gottes sey mit euch Allen! Amen.

---

*) Philipp. 3, v. 20. **) Philipp. 1, v. 21.

Am siebzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Gott, Unendlicher, Allheiliger, wir sinken in Demuth vor dir nieder und flehen um deine erbarmende Gnade; reuig über unserere Vergehungen beten wir in Demuth und Sehnsucht: Herr, sey uns gnädig nach deiner Güte! verwirf uns nicht vor deinem Angesichte und nimm deinen heiligen Geist nicht von uns! Wir geloben dir Besserung des Lebens, wir heiligen dir unsere Herzen. Stärke uns, Vater, unser Gelübde zu erfüllen, daß wir das Höchste erringen, deine Liebe und die freudige Hoffnung der himmlischen Zukunft. So erhebe uns zu dir, und segne auch diese Stunde, daß sie unvergänglichen Segen in uns wirke! Amen.

Psalm 51, v. 1—6

Aus einem Bußliede Davids sind die Worte unsers Textes genommen. Er sang es, als er durch die warnende Stimme des Propheten zur Erkenntniß seines Verbrechens gelangt war, und die Verkündigung göttlicher Strafen empfangen hatte. Tiefe Reue durchdrang nun seine Seele, und frei bekannte er seine Schuld. Die Welt sollte ihn nicht für unschuldig halten, nicht glauben, daß er unverdient leide, und nun vielleicht an der Gerechtigkeit des Unendlichen zweifeln. Ihr Urtheil über ihn that ihm nicht so wehe, als das Bewußtseyn seiner Unwürdigkeit des göttlichen Wohlgefallens. Darum wendete er sich so tief wehmüthig zur ewigen Erbarmung und flehte heiß: **Herr sey mir gnädig nach deiner Güte, und**

tilge

tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat und reinige mich von meiner Sünde.

Möge das Gebet, Herr, sey mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit! so wahr und tief auch aus unsern Herzen kommen, Geliebte! Ich schließe bei diesem Wunsche keinen von uns aus, auch die Tugendhaftesten, auch die Frömmsten nicht; und möge doch keiner unter uns Versammelten seyn, der meine, solches Flehen sey wohl Andern Bedürfniß, ihm aber nicht! ach, möge doch keinem Christenherzen der Schmuck der Demuth fehlen! Wer sind wir Arme vor dem Unendlichen, wir Unreinen vor dem Allheiligen! Nur seine Gnade ist unser Leben, und schafft uns Seelenheil und Ruhe! Daß ihr zu derselben fliehet, das möchte ich bewirken durch diesen Vortrag, darum lasset mich zu euch reden über das Gebet:

Herr sey mir gnädig nach deiner Güte.

So betet Alle. Demuth sey der Schmuck eurer Herzen, Vertrauen auf Gottes Erbarmung euer Trost, die Verheißung seiner Gnade eure Stärkung im Eifer der Heilung.

Herr sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit! so betet Alle aus tief bewegter Seele, und fühlet, daß ihr der erbarmenden Gnade bedürfet! Was empfindet in diesem Augenblicke euer Herz bei diesem Aufrufe? Stimmet ihr mit Wehmuth über eure Sündhaftigkeit ihm bei, und drängt sich vielleicht auch itzt ein Seufzer aus eurer Brust? War dieses Gebet schon oft das Eurige? oder befinden sich unter euch Versammelten Einzelne, die meinen, es gehöre nur für muthwillige Sünder, oder für solche, die gleich David in unserm Texte sich gro-

ber Vergehungen anzuklagen haben, und also lieber mit jenem Pharisäer beten mögten: ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute? Lasset uns mit heiligem Ernste über diese Sache verständigen, und vor der gefährlichsten aller Täuschungen uns warnen. Dazu sollen wir nicht auf Gefallene blicken, daß wir der Demuth und Reue uns überhoben glauben, weil wir vor ihrem Falle uns bewahrten. Die Größe der Schuld bestimmt nur den größern Schmerz, den der Sünder über seine Vergehungen zu fühlen hat. Aber wenn gleich bangende Vorwürfe über Verbrechen nicht auf uns lasten, ist unser Herz deswegen von jeder Selbstanklage frei? Wer will einen Reinen finden, da keiner rein ist? Wer aber nicht rein und frei von Schuld ist, der schlage seine Augen nieder, und flehe um Erbarmung. Wohl möget ihr bessern Menschen beim Hinblick auf das Elend der Lasterhaften gerührt beten: ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie sie! aber nur nicht mit pharisäischer Gesinnung, nicht mit der Verblendung, nach der ihr neben dem Guten, das ihr an euch habt, eure Mängel, Unarten und Sünden euch verberget, nicht mit dem Stolze, der die durch Sünden Unglücklichern wegwerfend verachtet, anstatt sie zu bejammern und zu retten. O ihr Glücklichen, die ihr darum besser und dadurch ruhig im Herzen seyd, weil ihr euer Daseyn edeln Eltern verdanket, weil ihr eine christliche sorgfältige Erziehung genößt, weil edle Beispiele euch umgaben, weil treue Liebe euch vor Verführung bewahrte, weil nie die Noth euch zum Bösen versuchte — wie solltet ihr nicht dringenden Aufruf fühlen, den Herrn zu preißen, der euch solcher Beglückung würdigte? Wie dürftet ihr euch solcher Begünstigungen überheben, die ohne euer Zuthun euch zu Theil wurden? Wie solltet ihr nicht anbetend bekennen: durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin? *) Sehet, wenn ihr das, was euch vor Andern zu Theil

wurde,

*) Corinth. 15, v. 10.

wurde, so dankbar berechnet, wenn ihr die weit größern Forderungen, die nun an euch gemacht werden müssen, erkennet — o ihr stehet dann nicht so hoch über andern verrufenen Sündern, als es beim ersten Anblicke scheinen möchte! Ihr habt vielleicht nicht geleistet, was ihr nach euern Kräften in eurer Lage hättet leisten können und sollen; euch mangelt so manches Gute, das ihr euch schon hättet erwerben sollen, den Fehlern, welche ihr an Andern tadelt, stehen vielleicht bei euch solche, die jene nicht haben, entgegen. Jedoch, dürfte ich euch Alle, die ich hier versammelt sehe, als ausgezeichnet fromme, treue, eifrige Christen mir denken — auch dann würde ich euch ernstvoll zurufen: betet: Gott sey mir gnädig nach deiner Güte! und würde, um dieses Gebet euch recht andringlich zu machen, euch weiter fragen: waret ihr immer, was ihr itzt seyd? haben nicht vielleicht Einzelne von euch Jahre sträflichen Leichtsinnes verlebt? liegt keine Schuld auf euerm Herzen? Findet ihr beim prüfenden Rükblick in die Vergangenheit nichts, das ihr, vielleicht schmerzlich, zu bereuen hättet? Ist dadurch, daß ihr euch gebessert habt, die Schuld der Vergangenheit ausgetilgt? Und auch itzt noch, itzt auf dem Wege der Heiligung, wo ist der Reine unter euch? Wer mag sich genügen? Wer von uns macht sich nicht immer wieder neuer Vorwürfe der Uebereilung, Schwachheit und Unterlassung schuldig? Sind wir bessere Menschen geworden, dann werden wir auch die Strenge des Gesetzes immer lebhafter erkennen, dann werden wir auf Abweichungen von demselben achten, über die sich Viele kein Bedenken machen, dann wird unser Gewissen immer empfindlicher werden, und es wird auch klein scheinende Uebertretungen der göttlichen Gebote an uns schmerzlich rügen. So stehen wir denn aber immer als Sünder dar, die der ewigen Erbarmung bedürfen. Wenn du am Abend eines Tages dir auch nur Eine Unterlassung des Guten, auch nur Eine Uebereilung zum Bösen vorzuwerfen

werfen hast, so mußt du ja flehen: Gott, sey mir gnädig nach deiner Güte! denn auch um jener willen hast du Strafe verdient.

Nach dieser Ansicht, m. Th., wird es begreiflich, wie wir auch bei dem freudigen Zeugniß eines guten Gewissens doch immer Schmerz über unsere Unvollkommheit und über unsere Schwachheitssünden fühlen, und wie wir am Abend auch eines frommen Lebens auf unserm Sterbebette zur ewigen Erbarmung flehen müssen, daß sie uns vergebe unsere Uebertretungen und Sünden. Denn rein steht kein Irdischer vor Gott, ohne Vorwurf kann kein Sterblicher auf sein Leben schauen, beten müssen wir alle: Herr, vor dir ist kein Lebendiger gerecht! Verdienste, die Belohnung fordern dürften, vermögen wir nie, uns zu erwerben. Dieselbe ewige Gnade, die uns ins irdische Leben rief, die uns Freuden bestimmte, noch ehe wir waren, die uns unverdient mit irdischen Segnungen überhäuft, dieselbe heilige Liebe Gottes ist es, die des Himmels Seligkeit verheissen hat denen, die ihn lieben. Hier ist also von unserer Seite allerdings kein Anspruch, hier ist nichts als unverdiente Gnade, hier ist auch von dem Frömsten Erlassung von Sünden zu erflehen. Darum beten wir an jedem Tage: Gott sey mir Sünder gnädig nach deiner Güte! und darum wollen wir so noch reuig und sehnend flehen einst an unserm Grabe.

So sey denn — so rufe ich euch ferner zu: so sey denn Demuth euer Schmuck! Euch warnend vor den Gefahren, die der Menschen Seelenheil bedrohen, wissen wir euch nicht dringender zu bitten, als: hütet euch vor dem Betruge der Eigenliebe, hütet euch vor dem Betruge der Selbsterhebung. Lasset mich bei dieser Bitte ausgehen von dem ernsten Ausrufe Jesu: wer sich selbst erhöht, seinen Werth über Gebühr und Wahrheit hinauf setzt, der wird erniedrigt und

beschämt werden. *) In diese unselige Verblendung verfiel jener Pharisäer, der sich groß zu seyn dünkte, weil er sich vor Verbrechen bewahrte und seine bürgerlichen Obliegenheiten erfüllte. **) Ach, für die höhern Forderungen des göttlichen Gesetzes hatte er keinen Sinn; was ihm mangelte an edler frommer Gesinnung, erkannte er nicht. Zwei Fragen sind es, m. Th., die zur Selbsterkenntniß und Besserung führen, sie dürfen nicht getrennt werden: nemlich die Eine: Was bin ich? und die andere: was sollte ich seyn? Fragest du es dich, guter Mensch: was bin ich? so kannst du vieles Lobenswürdige an dir entdecken. Wohl dir, wenn du es entdeckest! freue dich herzlich darüber, wenn dein Gewissen dir ein gutes Zeugniß gibt. Aber, daß du dich nicht überhebest, o so vergleiche dein Bild, dein Denken, Fühlen, Begehren, Wünschen und Thun mit dem, was das heilige Gesetz von dir fordert. Da erkenne und erforsche, ob du auch so viel thatest, als du vielleicht gekonnt hättest? ob dein Herz so rein, dein Wille so stark und kräftig ist, wie es sich gebührt? da siehe nicht blos auf das, was du vollbrachtest, sondern auch auf das, was du unterließest: da frage nach jenen frommen Gesinnungen, deren Schmuck dir noch fehlt; da siehe auf die Augenblicke der Schwäche, des Abfalls vom Guten in deinem Leben! Und willst du ausser dem Spiegel des Gesetzes dich sonst noch beschauen, o so beschaue dich im Bilde derer, die es schon weiter brachten im Guten, die kräftiger, frommer, tugendhafter sind, als du. In ihnen siehst du, was der Mensch bei allen irdischen Beschränkungen zu werden, auf welche Höhe des Glaubens und der Tugend er sich emporzuarbeiten vermag. Und nun erhebe dich, und verbirg es dir nicht, du stehest noch niedriger, als jene. So wirst du dich bewahren vor Selbstvermessenheit und Stolz.

*) Luc. 18, v. 14. **) Luc. 18, v. 11.

Stolz, so wirst du dich nie tadellos darstellen wollen. Es ist wundersam, daß wir es nicht gestehen wollen, gefehlt zu haben, und indem wir so gern den Ruhm aller Tugenden behaupten wollen, gerade auf die Ehre Verzicht leisten, Demüthige zu seyn. O ringet, Gel:, nach ihrem Schmucke. Fürchtet nicht, in der Achtung der Edeln zu verliehren, wenn ihr eure Fehler gestehet, ihr werdet vielmehr entschieden dadurch gewinnen. Demüthiget euch aber vor allem vor Gott. Vor ihm sind aufgedeckt die Tiefen eures Herzens, vor ihm könnet ihr nicht anders erscheinen, als ihr seyd. Seiner erbarmenden Gnade bedürfet ihr, und der einzige Weg, ihrer würdig zu werden, ist, daß ihr erkennet, bereuet und ableget, was noch von Sünden an euch ist. Gedenket der Versicherungen der Schrift: wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen, wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen, *) und ferner: so wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, so wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er getreu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt und reiniget uns von aller Untugend. **)

Gnade also bedürfen wir Alle, denn keiner ist rein vor dem Herrn. Wenn wir alles thaten, so haben wir nicht mehr gethan, als wir zu thun schuldig waren; ***) und wo wäre der Vollkommene, der alles gethan hätte? O daß ihr Alle euch beugen mögtet vor dem Allheiligen und Allgewaltigen! Das Bedürfniß der Gnade empfanden die Menschen zu jeder Zeit, daher suchten sie, ihre Götter durch Opfer zu versöhnen. Wohl uns, daß wir keines Sühnopfers mehr bedürfen, nachdem es von Jesu heißt: er ist eingegangen in das Heilige, und hat eine ewige

---

*) Sprüchw. 28, v. 13. **) 1 Joh. 1, v. 8. 9. ***) Luc. 17, v. 10.

ge Erlösung erfunden. *) Er hat uns ja hingeleitet zur erbarmenden Liebe unsers Vaters, und das Vertrauen auf sie sey euer Trost, ihr Sündigenden, daß ihr nicht verzweifelt, sondern hoffet auf die Liebe, die sich der Welt besonders in Jesu Christo geoffenbaret hat! Denket der herrlichen Verheissungen seines wahrhaft tröstenden Evangeliums: Gott wolle nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe, *) er wolle nicht, daß auch nur Einer verlohren werde, **) es habe uns Gott in Jesu geliebt, als wir noch seine Feinde waren; ***) es sey Freude vor den Engeln Gottes, über einen Sünder, der Buße thut, †) und es sey der Göttliche, der uns wieder zu Gott und zur Tugend führte, die Versöhnung für unsere, und der ganzen Welt Sünde. ††) Das sind hohe Tröstungen für das bekümmerte arme Herz! O ergreifet sie, daß ihr wisset wohin ihr fliehen sollet, wenn in Wehmuth über eure Sünden das Gefühl eurer Strafwürdigkeit euch ergreift. Der Glaube ist unserer Herzen Ruhe: er richte die auf, die über eine verträumte Vergangenheit, über Vergehungen, in die sie verfielen, und über Sünden der Uebereilung trauern. Ist ihre Seele aufrichtig, ihre Reue wahr, ihr Entschluß der Lebensbesserung kräftig — sie werden beten, Gott, sey mir gnädig nach deiner Güte! und Erhörung finden.

Dann aber, wenn dieser Trost der Gnade Gottes euch zu Theil wurde, dann sey er euch eine mächtige Stärkung zum Eifer in der Heiligung! Das ist der schrecklichste Mißbrauch des Heiligen, der hohen Verheißungen des Evangeliums, wenn der Mensch die Gnade Gottes auf Muthwillen zieht, wenn er sündigt, weil er auf Vergebung

---

*) Hebr. 9. v. 12.
*) Hesek. 18. v. 23. **) 2 Pet. 3. v. 9. ***) Röm. 5. v. 10. †) Luc. 15. v. 10. ††) 1 Joh. 2. v. 2.

bung hofft. Zu solchem spricht die Schrift: ihr habt Fürder kein ander Opfer, sondern ein schrekklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehrt. *) Nein, je tiefer euch die vergangene Schuld schmerzt, je glücklicher ihr euch als Errettete von der verdienten Strafe fühlet, desto fester stehe in euch der Entschluß: ich will nicht aufs neue zurükfallen in die vorigen Sünden, ich will sorgfältiger wachen, daß ich nicht in Anfechtung falle, ich will kräftiger widerstehen dem Bösen, das mich einst in seine Netze fieng, und der Gnade Gottes verlustig machte. Der Herr hat mich Reuigen wieder aufgenommen, der Allerbarmende mir verziehen; mir ist Großes zu Theil geworden, mir ist viele Barmherzigkeit wiederfahren. Ich will nun dem Gott, der mich aufgenommen hat, meine Dankgelübde bezahlen: ich will ihm das lauterste Opfer bringen, mein Herz, daß es seinem heiligen Willen geweiht sey. So tretet hin vor euern Gott, Geliebte, so lasset den Glauben an seine Vatergnade auf euch wirken, also daß er euch nicht wie viele, die im Irthum wandeln, lau mache im Guten, sondern daß er eure Seelen bewege, daß er sie heilige, daß er sie stärke, und sich dadurch zeige, es sey Gottes Gnade nicht vergeblich an euch! O nur dann, wenn die Offenbarung der göttlichen Liebe so rein und dankbar angenommen wird, zeigt sich das Ganze der göttlichen Heilsordnung in seiner Übereinstimmung und Herrlichkeit.

So, m. Th., sollen wir dastehen: nicht alles Gute an uns leugnend, nicht uns herabwürdigend über die Gebühr, nicht an unserer Kraft verzweifelnd, aber erkennend bei allem unsern Eifer in der Heiligung unsere Unarten und Mängel, also demüthig, tief beschämt über das, was uns die strenge Rüge unsers Gewissens vorwirft, reuig über unsere Sünden, trauernd über unsere Män-

*) Ebr. 10, v. 26. 27.

Mängel, und sehnend nach Gnade. Hintreten sollen wir dann vor den Thron der ewigen Erbarmung mit dem Flehen: Gott, sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit! geloben dem verzeihenden Vater Besserung des Lebens, und dann aber uns wieder aufrichten im Vertrauen auf die Stärke, die Gott uns zum Guten giebt, und auf den Beistand der göttlichen Kraft, die in den Schwachen mächtig ist. So sollen wir in beständiger Besserung des Lebens, so stets in Demuth und Kraft, in Reue und im Vertrauen erfunden werden, und sehnend hinblicken nach dem Lande, wo einst für uns der Kampf geendet ist. Ja, das ist dem Frommen die erhebendste Hoffnung für die Ewigkeit, daß dort das Stückwerk an Erkenntniß und Tugend aufhören und er zur reinern Vollbringung des göttlichen Willens gelangen wird.

Gott sey uns Allen als Sündern gnädig und barmherzig, und seine Gnade tröste uns, wenn unsere letzte Stunde schlägt! Muß auch der Fromme um diese Erbarmung flehen, wie will der muthwillige Sünder vor dem Allheiligen bestehen? Ach, wenn er euch, die ihr die Besserung so freventlich verschiebet, plötzlich vor sein ernstes Gericht forderte! Lasset uns zu dem Herrn wenden, während wir noch in der Zeit der Gnade wandeln; lasset uns keinen Lebenstag schließen, ohne durch Reue und ernenerte Besserungsgelübde mit Gott versöhnt zu seyn. Wir Alle müssen ja immerdar uns schämen, daß wir uns immer wieder neu an Gott versündigen. Darum flehen wir immerdar, und auch in diesem heiligen Augenblicke zu dir, unserm Vater in Christo Jesu, um Gnade und Verzeihung. Handle, Herr, nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsern Missethaten. Wende dich zu uns nach deiner unendlichen Liebe, und stärke uns, daß wir unser Leben bessern und frömmer werden! Amen.

Am Erndefeste.

Betet an, laßt uns lobsingen,
Und Ruhm und Dank dem Schöpfer bringen,
Dem Allerhöchsten Preis und Ehr'.
Betet an, er hat erschaffen,
Zu unsern Wohl auch uns erschaffen,
Ihm werde Lob und Preiß gebracht!
Wir sind, o Gott, von dir;
Frohlockend rufen wir:
Preiß dir, Schöpfer,
Du schufst die Welt,
Die du erhälst,
Es rühm' und preiß dich deine Welt.

Du gebeurst: der Erde Felder,
Und Hügel, Thäler, Berg und Wälder
Blühn fruchtbar durch dein Wort voll Macht.
Deine Sonn in hoher Ferne
Regiert den Tag und Mond und Sterne
Regieren stiller in der Nacht.
Du sprichst: da füllt das Meer
Ein tausendfältig Herr
Dir zum Preiße;
Auch singt und ruft
Das Volk der Luft
Dem Schöpfer, ders zum Leben ruft.

Und wie wimmelts im Gefilde
Von Thieren! wie im Wald von Wilde!
Von Freuden hallen Berg und Thal.
Wer bevölkerte die Erde
Mit dieser lebensfrohen Heerde
So mannigfaltig ohne Zahl?
Was sich auf Erden regt,
Sich fühlet, sich bewegt,
Schufst du, Höchster,
Du, Herr, bist Gott,
Du, Herr, bist Gott!
Bist unser Schöpfer, unser Gott!

Psalm 65, v. 10. 11. 14.

Darf ich je an einem Dank- und Freudenfeste Gefühle heißer Rührung bei euch, theure Versammelte, voraussetzen, so ist es wohl an dem heutigen, selig festlichem Tage. Ich trete mit tiefer Bewegung meiner Seele vor euch auf, und mein stilles Flehen in diesen Augenblicken ist: Gott, stärke mich, würdig zu zeugen von deiner unermeßlichen Liebe! Was schon an sich unsere Herzen entflammen müßte, das erscheint uns um so größer, wenn wir der Zeit gedenken, wo wir nicht so fröhlich unsere Garben banden. Sie liegen uns noch nicht fern, die zwei harten Jahre, in denen ein kärglicher Felderertrag in Verbindung mit selbstverschuldeten Umständen uns eine Noth bereitete, die in einzelnen Erscheinungen erschütternd war. Ach, da haben Tausende in ihrem Leben zum erstenmal gesehen, wohl auch selbst gefühlt, was Mangel ist. Da trat zur Arbeitslosigkeit die Theurung der Lebensmittel, und gegen Verzweiflung hatten manche Redliche zu kämpfen. Scheuet, ihr damals Bedrängten, solche wehmüthige Erinnerungen an diesem Freudenfeste nicht. Der Gedanke an empfundenen Mangel erhöht das Glück des uns itzt zu Theil gewordenen Ueberflußes. Wie war euch in jener trüben Zeit? Wie ist es in diesem hoch gesegneten Jahre? Ach, das kleine Brod war damals kaum zu erhalten, nach Berechnung des nothwendigsten Bedarfs mußte es vertheilt werden, und Viele durchlebten Tage ohne einen Biffen des nährenden Brodes genießen zu können; nun liegt das größere schmackhaftere wieder da zum freien Verkauf. Um die Nahrungsmittel der Aermern stritten damals die Wohlhabenden und manche gewohnten Genüsse mußten sich Viele versagen, nur zufrieden, wenn sie das arme Leben, wohl selbst mit widerlichen Sättigungsmitteln, fristen konnten. Doch feierten wir auch in jenen Jahren ein Erndefest, denn auch das, was die Erde trug, hatte der Herr gegeben. Wie sollen wir nun aber heute vor ihm

erscheinen? O daß wir tausend Zungen hätten, die Gnade des ewigen Vaters zu verkündigen! Ein Jahr der seltenen einzigen Fruchtbarkeit, des seltenen Gedeihens aller Früchte, ein Jahr des Überflußes hat uns die Güte Gottes verliehen. Nie sahen wir wohl die Wintersaaten herrlicher stehen, als im vorigen Herbste: in einem milden Winter, dessen Lindigkeit der Noth des Armen zu gute kam, schützte die ewige Obhut jene Saaten, und beschämt wurde die Sorge derer die meinten, daß die junge Saat der Hülle des Schnees nicht entbehren dürfe. Frühe gieng der Frühling mit seiner Herrlichkeit hervor, und kräftig, damals schon Glück weissagend, trat die verjüngte Natur ins Leben. Tage ungewöhnlicher Kälte erschienen und die blühenden Bäume standen in erst rrter Erde. Da fielen neue Sorgen auf unsere kleinmüthigen schon so oft beschämten Herzen: wenigstens den Reichthum unserer Bäume meinten wir vernichtet. Aber nur hier und dort, nicht bemerkbar fürs Große, litte der Schmuck der Blüthen; sonst überall Fülle der Früchte auf unsern Bäumen und an den Rebengeländern; der Winzer jauchzt ob des Segens des Jahres, und Dank- und Freudengesänge hallen zwischen den Bergen, die des Weines stärkenden Trank bereiten. So tönen diese Lobgesänge und sollen freudig tönen in den Thälern und auf den Auen. Ueberall prangte ja die Natur im festlichen Schmucke; überall eine wunderreiche Fülle der Gaben Gottes. Wie wenn der heilige Dichter den Erndesegen dieses Jahres besungen hätte, passen auf ihn die Worte unsers Textes: „Du suchest das Land heim und wässerst es, und machest es sehr reich. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle: du lässest ihr Getreide wohl gerathen, denn also baust du das Land. Du tränkest seine Furchen und feuchtest sein Gepflügtes; mit Regen machest du es weich und segnest sein Gewächse. Du krönest das Jahr mit deinem Gute!" So war es, so geschah es mit uns in diesem Jahre. Welchen wunderbar segnenden Wechsel der Witterung gab uns Gott! Gewitter zogen umher ohne Verderben, der Regen

strömte befruchtend herab und Donner reinigten die Lüfte; bald trat die Sonne wieder erwärmend hervor, und im rastlosen Treiben, im wunderbaren Wachsthum entfaltete sich eine Üppigkeit der Natur, die Überraschung und Erstaunen gewährte. Da war mit jedem neuen Morgen alles verändert, da wurde jede kleinliche Sorge beschämt, und auch der Ungenügsame wußte nicht zu klagen. Ist denn wohl auch nur eine Frucht des Feldes mißrathen? Trat nicht überall ein frühes Reifen ein? prangen nicht unsere Fluren noch mit einer Fülle von Spätfrüchten des Jahres? sind nicht unsere Scheunen gefüllt, und so im ruhig freudigen Hinblick in die Zukunft uns jene Sorgen gänzlich fremde, die vor zwei Jahren die Aussicht in den Winter uns so kläglich trübten? Wenn nun das alles heute, an dem herrlichen Tage, den ein ganzes Volk zum Erndefest geheiligt hat, in höherer Lebendigkeit vor unsere Seele tritt, o von selbst und freudig übereinstimmend beantworten wir uns die Frage:

Wie feiern wir das Fest einer reichen Ernde?

Mit tiefer Bewunderung und feuriger Lobpreißung der ewigen Macht und Gnade, mit tiefer Demuth und Beschämung, mit feurig erneuten Gelübden der treuesten Liebe und Zuversicht.

In einer Frühlingsbetrachtung dieses Jahres habe ich daran erinnert, zu jeder Zeit erfülle die Betrachtung der Natur mit Bewunderung der ewigen Macht und rufe auf zu den Bekenntniß: die Erde ist voll der Güte des Herrn!" *) Aber denen, die das nicht mit frommen Sinne schon im Kleinsten und in jeder einzelnen Einrichtung Gottes finden, stellen sich doch in jenen Zeiten, wo ausserordentliche Kräfte der Natur sich regen, Denkmale der ewigen Huld dar, die unfehlbar die Seele ergreifen müssen. Dort zählte ich zu jenen Zeiten den Frühling mit

*) Psalm 104, v. 24.

mit seinen großen Umwandlungen auf dem Schauplatze der Natur, heute lasset mich auch zu ihnen rechnen die Erndezeit, wo zum tiefsten Staunen sichtbar wird, welche mächtige Kraft im Schooße der Erde liegt, welche Kraft in den Elementen, im reifenden Sonnenstrahle, im befruchtenden Sturm und im erquickenden Regen. O überdenket sie oft, die eigentlich unermeßliche Fülle von Erzeugnissen des Erdbodens, den unbegreiflichen Reichthum der Früchte des Landes, die wunderbare Mannigfaltigkeit und die Verschiedenheit derselben an Gestalt, an Farbe, an Geschmack, an eigener Art der Fortpflanzung und erforderlichen Behandlung. Hier Blumen und Früchte, die in jedem Jahre aus ihrem Saamen neu erzogen werden müssen, dort Gewächse, Stauden und Bäume, die dem Froste des Winters widerstehen, und Jahrzehnte hindurch die Fülle ihrer Früchte geben, ohne mühsame Nachhülfe zu bedürfen. Hier süße Früchte für den stärkenden und erquickenden Genuß, dort andere, aus denen die Kunst labende Getränke bereitet, hier Auen voll Heerden, den Menschen zu nähren und zu bekleiden, dort das meist ganz unbeachtete Grünen und Wachsen der Wälder, den großen Bedarf der Erwärmung für den Winter zu bereiten. Überall auf der Erde, auf Bergen und in Thälern ein mächtiges unbegreifliches Treiben, und neues Erzeugen, ein ewiger Fortgang vom Keime zur Frucht. Das kleine Saamenkorn und die schwere Aehre, der schwache Kern und der mächtige Baum, die zarte Blüthe und aus ihr die kräftige erst rauhe und harte, dann milde und süße Frucht, der wundersame Bau, das glänzende Farbenspiel, der liebliche Duft der Blumen, die Erquickung kühlender Lüfte, der tausendstimmige Gesang der Vögel — das sind nur einzelne Erscheinungen über der Erde und in den Lüften. Aber sind nicht auch im tiefen Schooße der Erde und in den Strömen, Seen und Meeren wunderbare Kräfte der Natur sichtbar? ist nicht auch in den dunkeln Schachten, wo die unentbehrlichen Metalle sich bilden, wo das Edelgestein wächst und in den Tiefen

Was-

Wasserströme rauschen, ein ewig reges Treiben und Leben? Hat nicht auch der Meeresgrund seine Pflanzenwelt und seine Welt der Thiere, die da für den Nutzen des Menschen genährt werden von der Hand der ewigen Allmacht? Warum wollen wir am Dankfeste der Ernde nur auf die Gaben schauen, welche Fluren, Wiesen und Bäume geben, und nicht vielmehr auf den gesammten großen Haushalt der Natur? Sind es denn Speise und Trank allein, die wir zu des Lebens Erhaltung bedürfen, und die uns Erquikkung und Freude gewähren? Wohl ist Brod das erste und wichtigste Erhaltungsmittel, aber nicht das Einzige. Sollten wir itzt, da die Sonne mit ihrem erwärmenden Strahle sich wendet, und eine rauhere Jahreszeit sich nähert, nicht auch des Bedürfnisses schützender Kleidung und der Erwärmung unserer Wohnungen im kalten Winterfroste gedenken? Das alles aber mußte ja auch die Natur in den Monaten ihres Treibens und Wirkens uns geben. Ja, nach allen Seiten hin, in alle Gebiete der Schöpfung, die für den Menschen sich in besonderer Kraft wieder freigebig erwiesen, lasset uns vorzüglich an diesem festlichen Tage blicken, und unser erstes Gefühl sey dann tiefe Anbetung der unendlichen Macht im heiligen Staunen. Wie da Gottes Kraft und Herrlichkeit sich offenbaren am Moose und an der Zeder, am Wurm und an den Riesengeschöpfen unter den Thieren, an der kühlenden Quelle und an den schäumenden Wogen, am sternenreichen Himmel und im Schachte der Erde — das lasset uns, tief niedergesunken vor dem Schöpfer des Weltalls, erkennen, und anbetend sprechen:

Du hast deine Säulen dir aufgebaut,
Und deine Tempel gegründet!
Wohin mein glaubiges Auge schaut,
Dich, Herr und Vater, es findet.
Deine ewig herrliche Gottesmacht.
Verkündet der Morgenröthe Pracht,
Verkünden die tausend Sterne der Nacht.
Und alles Leben liegt vor dir,

Und alles Leben ruft zu dir:
Vater unser, der du bist im Himmel!

Ja, es erkläre und verdeutliche uns die Natur jene heiligen Aussprüche der Schrift: In Gott leben, weben und sind wir. *) Von ihm, durch ihn, und in ihm sind alle Dinge: ihm sey Preis und Ehre in Ewigkeit! **) Das ist die Sprache des ehrfurchtsvollen Staunens über die Denkmale der ewigen Macht, der tief anbetenden Bewunderung, die auf dem Schauplatze der Natur oft unsere Herzen erfüllen, die vor allem an diesen Festtage uns ergreifen soll, da wir es uns heute so lebhaft zu vergegenwärtigen haben, wie die unendliche Macht sich vor allem in diesem Erndejahr an uns verherrlichte.

Aber nicht blos die Macht Gottes, auch seine unendliche Gnade hat ihre reichen Denkmale um uns her aufgestellt: darum ist es ein Fest des heißen Dankes, das wir heute feiern, und so beten wir ferner:

Gott, liebevoll dein Auge schaut
Wohin du mächtig sprachst: Es werde!
Und milder Segen niederthaut,
Und fröhlich wandelt unsre Erde.
Herr, Herr, das Herz, das dich erkennt,
Erwacht vom Kummer und vom Grame,
Es jauchzt die Lippe, die Vater dich nennt.
Geheiligt werde dein Name!

Vater, Gott ist Vater, Ernährer und Freudengeber, er thut seine milde Hand auf, und sättiget, was da lebet, mit Wohlgefallen ***) wie steht das heute so lebhaft, so tief unsere Seelen ergreifend, so hoch sie erhebend vor uns! Feuriger als je an einem Erndefeste müssen wir ausrufen: Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich! †) Ist nicht schon

*) Apostelgesch. 17, v. 28. **) Röm. 11, v. 36. ***) Ps. 104, v. 28. †) Psalm 126, v. 3.

schon die Befreiung von trüben Sorgen erquickend? Ist nicht schon die Ernährung Wohlthat? Wenn nun die Liebe mit dem nährenden Genuße noch sinnlichen Wohlgeschmack verbindet, wenn in der Natur allen Sinnen Vergnügen, und den Herzen in der Rührung über ausgestreute Segensfülle mit jedem Wandeln in der Natur ein Fest bereitet ist — wie soll die Seele sich in Dank genügen? Gab eine solche Segensfülle nicht vor allem dieses Jahr? Genüße, die andere Jahre versagen, konnte in diesem auch der Ärmere sich leicht gewähren. Um welche Fülle der Natur um uns! In welchem kräftigen Leben, in welcher Üppigkeit, in welchem Glanze stand sie immerdar um uns, und steht sie itzt noch vor unsern Augen! O wer Sinn für ihre Herrlichkeiten hat, wer es versteht, auf ihrem Gebiete sich von den lieblichen Erscheinungen umher zu ihrem Schöpfer zu erheben, und in dem niederthauenden Segen die Zeugnisse ewiger Huld zu finden, welchen Aufruf zum feurigen Preiß Gottes fand er wieder in diesem Jahre, und wie wird seine Seele heute dem Herrn lobsingen! Alles, alles, was ihn erfreut und glücklich macht, ist Geschenk Gottes. Dafür soll nun aber alles auch laut erkannt, das soll öffentlich gepriesen werden. Daher mit Recht ein eigener Tag zum gemeinschaftlichen Erndedank. Es wird zwar keiner von uns erst heute diese Huld Gottes zu rühmen beginnen, und bis auf heute gewartet haben, von ihr zu Zeugen. Aber die einzelnen Lieder des Dankes sollen sich heute vereinigen zu einen hohen gemeinschaftlichen Lobgesang. Darum erwarten wir heute in allen Kirchen eine voll versammelte Gemeine. O wer wollte heute, heute es versäumen, sich hier einzufinden, um unter Freudenthränen seinen Brüdern zuzurufen: Gebt unserm Gott die Ehre! Wir rufen das uns freudig zu: Ja, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen, deiner ewigen Macht, deiner schützenden Obhut, deiner freundlichen Liebe — sey Ehre, sey Lob und Preiß! Was wäre der Fleiß unserer Hände, ohne dein Erbarmen! Wir haben gesäet und du hast das Gedeihen gegeben.

geben. Du hast unsere Berge gefeuchtet von oben her, du machtest unser Land reich, du ließest unser Getraide wohl gerathen, du segnetest unser Gewächse, du krönetest das Jahr mit deinem Gute! — Und wenn dieser Festtag vorüber ist, nachhallen soll unser Lobgesang in unsern Herzen: nicht vergessen wollen wir, was du an uns gethan hast. In Demuth und Vertrauen wollen wir wandeln vor dir unserm Gott!

Ja, in tiefer Demuth und nicht ohne Beschämung bringen wir dem Herrn die Opfer unsers Dankes dar! Bekennen müssen wir ja Alle mit aufrichtigem, Gefühle: Herr, wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan hast. Wo sind die Ansprüche, die wir an solchen Reichthum der Erndegaben, an solche Fülle von Genuß und Freuden zu machen hätten? Lasset es uns doch einsehen, daß wir schon für die einfachste Sättigung, schon für die blose Erhaltung unsers Lebens den Herrn zu preißen hätten. Womit haben wir es verdient, daß durch die segensvollen Einrichtungen Gottes in der Natur, durch den tausendfach verschiedenen Geschmack und Reitz ihrer Gaben, durch ihren Eindruck auf alle unsere Sinne, durch Wiesenduft und Blumenpracht, durch die großen Erscheinungen auf dem Schauplatze der Schöpfung, durch die gütigste Fürsorge für unsere Bequemlichkeit so unermeßlich reicher Genuß uns dargeboten wird? Erkennen wir das immer für Geschenk der freien ewigen Gnade? Sind wir nicht in andern Jahren, wenn das Maaß der uns gesendeten Güter nicht so voll ist, weniger geneigt zum feurigen Danke, wohl gar selbst unzufrieden, als wenn wir das alles zu fordern hätten? Hat man nicht auf der andern Seite — ach, wie schmerzlich fällt es, dies zu sagen! — hat man nicht von gewinnsüchtigen Menschen in diesem Jahre Klage darüber gehört, daß die Erde zu viele Gaben brachte? Fahren nicht manche immer fort, zu sorgen, ob auch die spätern Feldfrüchte gedeihen mögen? Liegt nicht Vermessenheit dar-

darin, wenn wir sagen, die Witterung sey so gut, wie wenn wir sie selbst bestellt hätten, als wenn wir armen Kurzsichtigen wüßten, was uns zur Fruchtbarkeit des Landes Noth thut. Das Nachdenken über solches Benehmen führt zur tiefen Beschämung, und wir können auch in dieser Hinsicht unsere Lobopfer nicht anders, als in aufrichtiger Demuth darbringen.

Zuletzt lasset uns heute erneut geloben, was wir so oft schon versprachen und so oft wieder unerfüllt ließen, das freudigste und nie wankende Vertrauen auf die ewige Liebe. Wenn wir auch nur einmal im Leben solche Zeugnisse unendlicher Gnade erhielten, sollte sich denn nicht in uns jene Ruhe und feste Zuversicht begründen, die nun die Leitung des ganzen Lebens mit allen Bedürfnissen, Wünschen, Entwürfen und Erfahrungen getrost in Gottes Hände legt, und in der wir heiter aufblickend zu Gott, sprechen: Er ist der Herr; er thue, was ihm wohlgefällt? Ist uns unsere Gemüthsverfassung nicht gleichgültig, so muß uns doch alles daran liegen, daß wir endlich auf dem Puncte anlangen, wo die Sorge schweigt, das eine Zeitlang Unbegreifliche uns nicht mehr irre macht, und die Seele kindlich stille annimmt, was Gott gibt und wie ers gibt. Ja, diese feste, nie mehr wankende Zuversicht auf den Herrn soll Zeugniß geben von unserm Christenglauben, Zeugniß davon, daß wir des Sohnes göttliche Zusicherung vernehmen: euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet. *) Und das soll auch im Mangel und in der Trübsal uns erheben. Die Freudentage unsers Lebens, die Jahre reicher Ernden verkündigen uns die ewige Macht und Liebe. Sie wanken nicht, denn der Ewige im Himmel bleibet, wie er ist. Wenn also einst wieder Zeiten der Noth, wenn nach den Freudentagen wieder Trübsalstage kommen sollten, fest wollen wir glauben, daß Gott sie

*) Matth. 6, v. 31.

sie sendet, weil wir sie bedürfen zur Warnung, Züchtigung und zu unsern ewigen Heil, und erkennen auch darin Gottes Liebe. So ruhe die Seele glaubig in Gott, so strebe jeder männlich fest dahin, daß nie sein Glaube mehr wanke, nie sein Blick zu Gott sich je mehr trübe, und seine Liebe zu dem ewigen Vater der Menschen leide. Nein, dem Gott, der solche Wunder, der Gnade an den Menschen thut, gehöre unsere ganze Seele, daß wir den Herrn über alles fürchten, lieben und vertrauen.

Diese treue ewige Liebe, dieses große Vertrauen, das die Probe besteht in jeder Anfechtung des Lebens, lasset uns an diesem Freudenfeste Gott, unserm Gott, aufs neue geloben. Gepriesen in seiner Gemeine sey der Herr, der solche Wunder an uns gethan hat, angebetet ewiglich sein heiliger Name! Wir fallen nieder vor dem Allbarmherzigen im heißen Lobgesange, und aus Einem Munde und aus überströmenden Herzen ertöne es von uns:

(Gesang der Gemeine.)

Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen ꝛc.

Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Wenn du durch Widerwärtigkeit
Mich läutern willst, ich bin bereit,
Die Last zu tragen, die du hier,
Mein Vater, mir,
Auflegen willst, sie kommt von dir.

Kann ich, was deine Blicke sehn,
Kurzsichtig, wie ich bin, verstehn?
Ist, was nur einen Augenblick
Sich mir als Glück
Darstellen mag, auch wirklich Glück?

Kaum seh' ich eine Spanne Zeit
Du siehst durch Zeit und Ewigkeit,
Und wählest, übergeb ich mich
Getrost an dich,
Was ewig Wonne bringt für mich.

Wo ist der Held, den je ein Streit,
Wie hart und mühvoll er war, reut,
Wenn er nur kämpfte wie ein Mann,
Das Feld gewann,
Und dann des Siegs genießen kann.

Das werd auch ich, denn deine Huld,
Belohnet Hoffnung und Geduld.
Ich will in jedem Leiden dein,
Will standhaft seyn,
Und mich, daß du mich läuterst, freu'n! Amen.

Psalm 106, v. 1 — 13.

Der Psalm, aus welchem unsere Textesworte genommen sind, ist eine Fortsetzung des 105te Psalms. Beide sind Preisgesänge, die dankend rühmen, was Gott an Israels Volke von seiner Entstehung an bis zur Eroberung Kanaans gethan hat. Aber nicht ohne Wehmuth vermogte der heilige Sänger sich seinen Dankgefühlen zu überlassen, denn wie das Volk in mehrern Perioden seiner Geschichte der mächtigen Errettungen Gottes und der hohen Verpflichtungen daraus so bald wieder vergaß, und nach der Noth ganz anders war, als in derselben — das konnte er beim Rückblicke auf die Ereignisse der Vorzeit sich nicht verbergen. Als die Väter in Aegypten unter schrecklichem Drucke seufzten, da flehten sie zu dem Herrn. Gott that große Wunder an ihnen und führte sie aus dem Lande ihrer Dränger. Aber bald waren diese Wunder vergessen, sie dachten nicht mehr an seine große Güte, und empörten sich am Schilfmeere. Doch der Herr half ihnen, gebot dem Meere, führte sie durch seine Fluthen, half ihnen von der Hand ihrer Widersacher und rettete sie aus des Feindes Gewalt. Da glaubten sie an seine Worte und sangen sein Lob. Aber sie vergaßen bald wieder seiner Werke und achteten nicht seines Raths.

Führt euch, Gel. diese Schilderung des israelitischen Volkes nicht von selbst zu einer lehrreichen Betrachtung und einen ernst prüfenden Blick in euer Herz? Die Menschen in den Tagen der Noth und nach denselben — wie ganz verschieden sind sie oft! Wenn ich darüber zur Beförderung eurer Selbsterkenntniß zu euch spreche, mögte wohl irgend ein Aufmerkender seyn, der mich nicht verstehe? Oder wäre denn einer von euch, Versammelte, noch nie in Verlegenheit und Schmerz gewesen? Wohl nicht Einer, auch euch, ihr jüngern Mitglieder dieser Gemeinde, mit einschlossen. Denn war auch bisher noch kein besonderes

Leiden

Leiden in euer Schicksal verwebt, so habt ihr ja doch die Trübsale mit empfunden, die wir in Tagen allgemeiner Noth, des Kriegs und theurer Zeit erfuhren. Lasset sie nun wieder vor euerm Blicke vorübergehen, diese Tage banger Verlegenheiten, schwerer Sorgen und tiefer Bekümmernisse; rufet sie euch zurück die Gefühle, die euch damals belebten, die Entschließungen, die ihr da faßtet: blicket dann forschend auf eure itzige Gemüthsverfassung, auf die Erfüllung oder Vernachläßigung jener Gelübde, und fraget euch: Bin ich noch derselbe Mensch, der ich damals war? Haben meine Leiden mich dauernd gebessert? war ich nicht vielleicht in der frommen ernsten Stimmung, die mich damals ergriffen hatte, seliger am Gemüthe, als ich itzt in dem Leichtsinne bin, zu welchen mich das wiedergekehrte Glück verleitet? Lasset mich das weiter ausführen, und euch darstellen:

Das ungleiche Verhalten der Menschen in und nach der Zeit der Noth.

Zuerst lasset mich es schildern und dann ernste Betrachtungen darauf bauen.

So blicket denn, Gel. zurück auf jene merkwürdigen Tage eures Lebens in denen schmerzliche Ereignisse euch trafen, und durch sie wohlthätige Veränderungen in euerm Innern vorgiengen, Gefühle und Entschließungen in euern Herzen erzeugt wurden, welche der dauernde Gewinn jener Noth seyn, in euch treu bewahrt bleiben und euch dann noch beglücken sollten, wenn die Trübsal wieder vorübergegangen seyn würde. Habt ihr wirklich das Gute und Fromme, das damals in euch entstand, treu bewahrt? oder seyd auch ihr itzt nach der Noth anders, als ihr damals in der Noth waret? Einst war vielleicht euer Herz entfremdet von Gott, schwach euer Glaube an die ewige Vorsicht, und übermüthig dagegen euer Vertrauen auf

eure

eure Kraft, euern Besitz und Wohlstand; euch selbst überall helfen zu können, meintet ihr. Da trafen euch ungeahndete Schläge des Schicksals, die euer Glück mächtig erschütterten, da drängen auf euch Trübsale ein, deren Abwendung nicht in eurer Gewalt lag, da lagerten sich schwere Sorgen um euch, da sahet ihr keinen rettenden Ausgang. Was lehrte euch nun jene Noth? was waret ihr in ihr? Sehet, hingeschwunden war eure Keckheit; daß des Menschen Schicksal nicht in seiner Gewalt liege, erkanntet ihr, gedemüthigt wurde euer Stolz, tief von euch gefühlt eure Abhängigkeit von einem höhern Wesen. Da schluget ihr eure Augen demüthig nieder, da blicktet ihr in der Nacht eurer Sorgen umher nach Rettung, und erkanntet, nur von oben herab könne sie kommen. Da nahtet ihr euch Gott, wurdet vertrauend, betetet zu dem himmlischen Helfer, und fühltet Tröstung in der glaubigen Zuversicht zu ihm. O nicht mehr weichen von ihm, nicht mehr so keck zu bauen auf eure Kraft, nie je zu vergessen der Hülfe, um die ihr da flehtet, gelobtet ihr. Ihr sahet die Errettung nahen, ihr warfet euch dankend vor Gott nieder, ihr versprachet im Gebete ein Vertrauen auf Gott, das nie mehr wanken sollte. So waret ihr in der Noth, so hat sie euch zu dem himmlischen Vater hingezogen. Sie ist vorübergegangen: seyd ihr nachher geblieben, was ihr damals waret? Mitten in der Noth fühltet ihr in eurer durch sie bewirkten Frömmigkeit eine Ruhe, die euch im Unglücke geistig glücklich machte: ist sie von euch bewahrt worden? Oder ist vielleicht jene Zeit, wo Gott sich euch in einer rettenden Hülfe besonders offenbarte, von euch schon wieder vergessen worden? Seyd ihr nicht wieder die vorigen übermüthigen, bald stolzen bald wieder verzagten Menschen? Lebt in euch itzt die Unterwerfung und das unerschütterliche Vertrauen, das ihr damals gelobtet? Gehet ihr itzt mit Stille euern Lebensweg? Sind die Lehren der Weisheit, die eure Noth euch gab, nicht schon wieder vergessen? Ach, ganz ungleich sind sich oft die Menschen in der

Noth

Noth und nach ihr: nicht ohne Wehmuth kann man das bemerken.

Es befanden sich die Meisten von euch, Gel., einst in der Noth gefährlicher Krankheitsschmerzen. Vielleicht vorher leichtsinnig waret ihr nun in bangen Nächten zur ernsten Besinnung gekommen. Da erschien euch das Leben von einer ganz andern Seite, da fühltet ihr so tief eure Hülflosigkeit, da trat die ewige Zukunft ergreifend vor euern Blick, da öfnete sich ihm das Grab, da sahet ihr jenseits den heiligen Richter. Das sind Erschütterungen, die immer eine große Veränderung bewirken, aber stets eine dauernde bewirken sollen. Blieb sie auch dauernd in euch? Als ihr die Sünden der Vergangenheit bereutet, als vieles aus dem vorigen Leben euch nun widerlich war, als ihr in der Noth um Errettung zu Gott flehtet — da gelobtet ihr, das neue Leben, das ihr erbatet, nun auch eifriger seinem Dienste zu weihen, nicht mehr so leichtsinnig dahin zu gehen, das Grab, das doch einst euch aufnehmen wird, nicht wieder zu vergessen, und so zu handeln, daß ihr einst furchtloser seyn könntet, als ihr diesmal waret. So einst in der Noth der Krankheit: und itzt in wieder erlangter Kraft — seyd ihr noch dieselben? Ach, sind nicht vielleicht jene ernsten Eindrücke wieder verwischt? jene Gelübde vergessen? Seyd ihr nicht vielleicht wieder die Leichtsinnigen, die auf ihre Gesundheit stürmen, die aufs neue verschieben, was sie schon vor jener überstandenen Krankheitsnoth hätten thun sollen? Ich habe als Prediger zu viele wehmüthige Erfahrungen über solche Verschiedenheit gemacht, um nicht solche Fragen euch ernst ans Herz zu legen.

In Noth hat euch vielleicht das Krankheitsleiden der Eurigen versetzt; am Rande des Grabes sahe der Gatte den Gatten, der Vater das Kind, das Kind die Eltern. Da trat itzt der strenge Richter, das Gewissen hinzu: das

Herz sagte, daß ihr vielleicht dem, der sterbensmatt vor euch lag, nicht ganz das waret, was ihr hättet seyn sollen, nicht der liebevolle Gatte, nicht der zärtliche Vater, nicht das gehorsame dankbare Kind. Da standet ihr am Leidensbette des Duldenden und weintet neben Thränen der Liebe auch Thränen der Schaam und der Reue, es stieg unter Seufzern in euch auf ein frommes Gelübde, und ihr sprachet leise: ich will künftig dir, Theurer, mehr seyn, als ich bisher dir war, ich will wieder gut machen, was ich an dir verschuldete, ich will sorgfältiger dir deinen Lebensweg verschönern, als ich bisher es that! und dann flehtet ihr inbrünstig zu Gott, daß er dies matte Leben erhalte, damit es euch gelinge. Gott hat euer Flehen erhört; habt ihr eure Gelübde erfüllt? Denket ihr beim Hinblick auf die Eurigen, daß das, was Pflicht und Liebe fordern, nicht aufzuschieben ist? Ist nun euer Betragen schonender und treuer? Seyd ihr nach der Noth noch, was ihr in derselben waret? Ach, die Todesnähe hat auch hierin manche vergeblich gemahnt!

Die Noth jeder Art hat auch das Wohlthätige, was nicht übersehen werden darf — daß sie das Wohlwollen gegen die Brüder erhebt und stärkt! Fühlt ja doch der Mensch in der Trübsal seine Abhängigkeit auch von den Menschen, seine Hülfsbedürftigkeit so sehr, und sind es ja doch Menschen, durch welche Gott Rettung, Milderung, Pflege und Trost verleiht. Darum ist die Noth ein Band, das die Menschen vereint, die vorher in Stolz, Eigenliebe und Hochmuth sich getrennt hatten. Blicke zurück in jene Tage besondern oder allgemeinens Elends. Als du einst in der Noth schwerer Sorgen waretst, mußtest du nicht um Rath und Beistand auch zu Menschen fliehen; war es nicht vielleicht irgend ein Geringer, der dir solche liebreich darbot? Als du in Noth der Krankheit seufztest, o da war jeder milde Theilnehmende an deinem Schmerzensbette dir eine tröstende Erscheinung, da empfiengst du die milde Labung so gern aus jeder Hand,

da

da dankteſt du für jeden Dienſt, da fühlteſt du dich jedem Bruder ſo nahe. Der Hochmuth war da verſchwunden, die Standesverſchiedenheit rührte dich nicht, der Geiſt der Liebe waltete, dein Elend mildernd, beglückend in deiner Bruſt. Und welch ein Band des Wohlwollens die Noth um die menſchlichen Herzen ſchlingt, wie ſie uns in das ächt chriſtliche Verhältniß als Brüder zu Brüdern ſetzt — o es wird vor allem ſichtbar, wenn dieſe Noth eine allgemeine iſt, und wir haben es gefühlt in den Zeiten des Kriegs, in den Tagen des Schreckens. Da waren die Scheidewände gefallen, da vereinigte Alle eine gleiche Beſorgniß, da theilte man ſich ſo brüderlich ſeine Furcht und Hoffnung mit, da war der Rath des Niedrigſten willkommen, da konnte der Geringſte der Retter des Vornehmſten werden. Was waren wir uns da in der Noth! Da ſtanden wir im richtigen Verhältniſſe zu einander, da nahten wir uns einander treulich, da galt der Werth jedes Einzelnen. Wenn du in Feuersnoth biſt, ſegneſt du jeden, der helfend erſcheint; wenn du mit den Fluthen kämpfeſt, iſts vielleicht ein Edler aus dem Volke, der ſich hineinſtürzt, dich zu retten. Da fällſt du dankend an ſein Herz und biſt in dieſem Augenblicke ganz Menſch, ganz Chriſt. Und nach der Noth? ach Gott, wie ungleich! da ſind oft die treuen Dienſte der Liebe vergeſſen, und die Kälte, der Rangſtolz und der Hochmuth kehren zurück; da erhebt ſich der Gedemüthigte wieder, und die warmen Herzen werden wieder kalt.

Noch eine Erinnerung, m. Brd., an noch nicht lange vergangene Noth. Den Jammer theurer Zeit mußten wir empfinden. Er hat auf uns gewirkt. Zu Gott, dem ewigen Verſorger wurden wir hingeführt, den Werth ſeiner Gaben lernten wir ſchätzen, Genüße, die wir vorher gleichgültig hingenommen hatten, wurden uns itzt koſtbar, unſere Ohnmacht, uns ſelbſt zu helfen, fühlten wir. Da wurden wir dankbarer, genügſa-

mer, mäßiger; den ersten Erndewagen empfiengen wir mit Lobgesängen, wir wurden mitleidiger, der hungernden Brüder erbarmten wir uns. So in der Noth! wie itzt nach ihr bei Vielen? Sie sind zurückgesunken in die vorige Gleichgültigkeit und Schwäche; die veredelnnen Eindrücke sind bei Vielen wieder verwischt. Unsere Fluren stehen in diesem Jahre gesegnet: danken wir Gott in tiefer Rührung? Wir essen wieder gröseres Brod, schauen wir anbetend auf den, der es gab? Genügsam und mäsig waren wir in den Tagen der Noth, sind wir es in den Tagen des Segens? Die Zeit der Anfechtung, der Noth des gesammten Vaterlandes lehrte Viele mehr auf Gottes Wort merken, entfremdete Herzen wurden zu dem himmlischen Vater geführt; wo ist nach der Noth diese fromme Gesinnung bei Vielen hingeschwunden?

Ich sage bei Vielen: schon diese Erfahrung thut wehe; wohl haben gottlob nicht Alle vergeblich geduldet, nicht Alle sind sich so ungleich in und nach der Noth! Doch, daß es solche gibt, und wären es auch weniger, als es sind, das führt zu ernsten Betrachtungen.

Einmal: macht die Noth solche heilsame Eindrücke auf uns, wie wir sie oben berührten — nicht irre werden lasset uns dann daran, daß Gott sie sendet, sondern verstehen lernen lasset uns, wie sie als nothwendig zur Erweckung eines heiligenden Ernstes und frommer Entschließung mit zu dem Erziehungsplan der ewigen Liebe Gottes gehören. Ihr, auf welche die Tage der Sorgen, des Kummers, der Thränen, der Entbehrung heilsam wirkten, die ihr nach der Noth bliebet, was ihr in ihr waret, die ihr derselben so manche Berichtigung eurer Ansichten, so manchen Gewinn an erhebender Erkennt-

Kenntniß, so manche Besänftigung heftiger Triebe, so viele Beruhigung des Gemüths verdanket, o ihr würdet es euch nicht nehmen lassen, jene schmerzlichen Tage verlebt zu haben, ihr sehet dankbar den Schmerz verschwunden, aber die in ihm gereifte köstliche Frucht bleibend, itzt und in der Zukunft euch erquickend. Ihr betet Gott an, daß er euch zu sich zog aus lauter Güte: ihr verstehet die heilige Versicherung: welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, und so rühmet ihr: ich danke dir Gott, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lernte. Ja, wer den Segen erfahrner Noth bewahrt, der findet in den Erfahrungen, die den Glauben Anderer erschüttern wollen, volle Versieglung des Seinigen.

Aber, sprechen Andere, was half die Noth denen, die nach ihr ganz anders sind, als sie in ihr waren? Ich antworte: soll der Vater die Zucht nicht anwenden, wenn gleich das Kind sich nicht erziehen lassen will? Es führt freilich jene Erfahrung uns zum schmerzlichen Bemerken des menschlichen Leichtsinns. Ja, es ist traurig, daß Viele auch durch die Noth sich nicht bessern lassen wollen! Aber lasset uns fragen: ist deswegen die Zucht so vergeblich, als es scheint? Sollten die erfahrnen Trübsale gar keinen warnenden Eindruck auf sie gemacht haben? Sind sie gleich itzt nicht mehr, was sie in der Noth waren, was würden sie vielleicht itzt seyn, wenn sie solche Noth nicht empfunden hätten? Weil es aber viele der Leichtsinnigen gibt, die sich durch Leidenserfahrungen nicht gründlich bessern lassen wollen, so wundert euch denn nicht befremdet, daß die menschliche Vervollkommnung und Glückseligkeit noch nicht weiter gediehen, daß es noch nicht besser mit uns geworden, daß noch immer neue Noth zur Bändigung des Leichtsinnes erforderlich ist. Die Züchtigung muß wiederhohlt werden, wenn das leichtsinnige Kind

der ersten vergaß. Der wiedererwachte Stolz bedarf neuer Demüthigung, die Selbstgenügsamkeit neues Fühlen der menschlichen Ohnmacht, die erkaltete Frömmigkeit neues Hinführen zu Gott durch Flehen um Rettung in der Noth. In die Schule der Leiden müssen viele aufs neue geführt werden, weil sie der Lehren, welche ihnen frühere Schmerzenserfahrungen gaben, wieder vergaßen.

M. Th., wir Alle haben gelitten, wir Alle lebten schon in Tagen der Noth. Die Hand auf unser Herz legend lasset uns fragen: was hat die Zucht des Höchsten in uns bewirkt? Hat sie uns zum tiefen Gefühl unserer Abhängigkeit von Gott, zur Bescheidenheit und Demuth, zur unerlöschlichen Dankbarkeit und zum festen Glauben geleitet? Hat sie unser Gemüth auf immer von stolzer Selbstgenügsamkeit geheilt? Hat sie in uns ein Vertrauen befestigt, das sich nun herrlich in jeder neuen Anfechtung bewährt? Hat die irdische Noth uns gezeigt, es sey in dem Menschen etwas Höheres, das ihn, über schmerzliche Erfahrungen erhebend selbst unter Thränen wahren Frieden finden läßt? Hat die in schweren Verlegenheiten erfahrene Liebe der Menschen uns eine Milde und Liebe gegen sie eingeflößt, die in Tagen des Glücks nicht mehr erkaltet ist? O daß unsere Herzen diese Fragen mit einem freudigen Ja beantworten mögen! Erreicht hat dann die erziehende Liebe Gottes ihre heiligen Absichten mit uns; nicht wehe thue es uns, daß wir einst dulden mußten; den ewigen Gewinn für Geist und Herz berechnend lasset uns den erfahrenen irdischen Verlust nicht betrauern.

So lasset uns aber mit frommen Entschließungen und mit der Ruhe, die der Glaube an das Höhere gibt, blicken in die Zukunft. Noch sind vielleicht an

uns

uns Unarten und Fehler, von denen wir nur durch neue Noth geheilt werden können; noch mangeln uns vielleicht Tugenden, die wir nur in Tagen der Prüfung uns zu erwerben vermögen. Was wir zu unsern ewigen Heil bedürfen, das wird der Ewige uns senden, es sey Freude oder Trauer, es sey Leben oder Tod. Nur daß wir seyen, was wir seyn sollen, und das werden, wozu Gott uns bilden will — das, ihr Lieben, das sey unsere Sorge. Und was die Noth aus uns macht zu unserm Heil, das wollen wir bleiben. So schwebe das Höchste uns immer vor im Leben. so sey unser Wandel in dem Himmel, so gehen wir hin unter Freude und Weinen, und bringen einst am Grabe auch für die Auferlegung irdischer Noth, auch für die heiligenden Stunden des Kummers dem Herrn des Lebens unsere Lobgesänge! Amen,

---

Am
zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Gott, unser Aller Vater, die Glücklichen preißen dich, die Duldenden flehen zu dir und sind getröstet. Nur scheinen kann es in trüben Augenblicken den Zagenden, sie wären verlassen, nie aber sind es die, die kindlich dir vertrauen. Auch im dunkeln Thale leuchtet uns dein Licht, auch für die Zeit der bängsten Prüfung hast du Trost und Ruhe uns bereitet. Es wird einst besser werden; es naht sich einst uns eine freundlichere Zukunft. Wenn ich treu auch unter Prüfungen einst meinen Lauf vollendet habe, mit Ruhe will ich Gott dir folgen, wenn du mich abrufst von der Erde:

An deiner Hand, du Ew'ger will ich schreiten
Durchs dunkle Todesthal.
Sie hält mich fest, sie wird hinauf mich leiten
In deinen Ehrensaal;

Ob Erd und Himmel meinem Blick entschwinden;
Ob Seel und Leib verschmachtend untergeh'n;
Dich hab ich, Herr, dich werd ich wieder finden
In schönen Himmelshöhn!

Amen.

Psalm 73, v. 23—28.

Indem ich in diesem Jahre über vorzüglich erhebende Stellen der Psalmen zu euch spreche, darf ich nicht die treffliche Herzensergieß[illegible], übergehen, die ich euch als

Tex=

Textesworte vorgelesen habe. Welchem Lehrer der Religion ist sie nicht im hohen Grade theuer geworden, denn welche selige Erfahrungen hat er nicht von der beruhigenden Kraft dieses Aufrufs in seinem Amte schon gemacht? Sahen wir nicht schon oft, wie der Blick schmerzlich Duldender sich verlangender und glaubiger zum Himmel erhob, und ihre Hände sich inniger falteten, wenn wir unser Bitten um Geduld und Ergebung in ihrem Namen mit dem Gebete schloßen: Gott, dennoch bleib ich stets an dir: ob mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Theil! Selbst wehmüthig leidend mit Schwergedrückten und Bekümmerten, bemerkten wir mit Rührung, wie durch Asaphs Worte bei ihnen eine heilige Fassung und Freudigkeit, die sich auf ihrem Gesichte ausdrückte, eine fromme Rührung, die Gram und Sorgen besiegen half, bewirkt wurde, wie Duldende, welche schwere Bedrückungen erfuhren, Kranke die mit peinlichen Schmerzen kämpften, Sterbende, die der Auflösung sich näherten, durch sie zum Ausharren ermuntert, zum Kämpfen und Dulden gestärkt wurden. Sind nicht auch unter euch, Ges., wohl so manche, die in trüben Lebensstunden den tröstenden Einfluß des Muths empfanden, der sich in jenem Gebete ausspricht? oder solche, die einst auch in düstere Zweifel versunken, sich wieder glaubig ermannten und wie zum neuen Geistesleben erwacht, thränend beteten: Gott, ich weiche nicht von dir! wenn ich nur dich habe, dann frage ich nichts nach Himmel und Erde! Zurückrufen lasset mich in euch, die ihr das empfandet, den Segen solcher Erfahrungen, euch Andere hinführen zu diesen köstlichen Worten des religiösen Sinnes, diesem herrlichen Bekenntniß der Wahrheit, diesen kräftigen Tröstungen für alle Lagen des Lebens. Und so weihen wir uns denn der Untersuchung:

In welchen Lagen des Lebens sind die Tröstungen unsers Textes vorzüglich anziehend und stärkend?

Bei der Dunkelheit der göttlichen Weltregierung; bei unangenehmen Erfahrungen, die wir um unserer Tugend willen machen müssen; bei den merkwürdigen Schicksalen, welche die Lasterhaften treffen, in Krankheiten und in der Nähe des Todes.

Dunkel sind oft die Wege der ewigen Vorsicht, und sie müssen es seyn, denn es sind die Wege, die Veranstaltungen und Leitungen einer erhabenen anbetungswürdigen Weisheit, die der Menschen schwacher Kinderverstand nicht zu begreifen vermag; es sind Veranstaltungen einer sorgenden segnenden Liebe, die das Wohl unsers ganzen Lebens, also auch einer Zukunft umfaßt, welche in Dunkelheit sich vor uns verbirgt; es sind die Anordnungen einer erbarmenden Gnade, die vor allem das geistige ewige Wohl der Geschaffenen befördern, und sie zu einer Seligkeit führen will, welche sie oft nur durch reinigende bessernde Leiden erringen können. Da muß nun nothwendig sich in der Welt so vieles ereignen, was der Mensch im Augenblicke, wo es geschieht, nicht begreifen kann; da treten oft überraschende Lebensveränderungen ein, die alles was der Sterbliche bisher mit Sorge und Anstrengungen aufzubauen suchte, zu zertrümmern scheinen; da trift ihn plötzlich ein Schlag, der seine lieblichsten Hoffnungen und Entwürfe zu vernichten droht; da wird er in Schwierigkeiten und Leiden verwickelt, aus denen er keinen Ausweg zu finden weiß; da scheint oft der redliche Wille verspottet und das Unternehmen der Gottlosen begünstigt; da erhält oft die rohe unterdrückende Gewalt sich so lange in ihrem verderblichen Einfluße, daß die Unterdrückten wanken und Muth und Trost verliehren; da flehen die Bekümmerten um Hülfe und sie zögert, zu erscheinen; da stehen dann wohl die frechen Bedränger auf, und sprechen höhnend zu den Mißhandelten: wo ist der

Gott,

Gott, der euch errette? Ach, solche Erfahrungen haben von jeher manches Menschenherz bekümmert, und verlohren im Zweifel gieng Mancher unter, weil er mit seinem Verstand aus solchen Unbegreiflichkeiten sich retten, das deutlich sehen wollte, was des schwachen Menschen-Blick nicht schauen kann, und nicht den heiligen Glauben ergriff, der allein in Ruhe und Hoffnung über alle Dunkelheiten des Lebens so tröstend erhebt. Leset den ganzen Psalm, aus dem unser Text genommen ist: was Assaph eine Zeit lang verwirrte und ängstigte, das stürzt itzt noch so Manche in trüben Mißmuth. Ich hätte schier gestrauchelt, bekennt er; es verdroß mich, da ich sahe, das es den Gottlosen wohlgieng: *) sie sind glückselig in der Welt und werden reich: Solls denn umsonst seyn, daß mein Herz unsträflich lebt? und ich bin geplagt und meine Strafe ist alle Morgen neu? So dachten zweifelnd manche besonders in dem langen Zeitraum der Verwirrung und des Elends, den wir durchlebten. Ach, es war oft dunkel um uns her, das Laster übte eine fürchterliche Gewalt, Ausgang aus den großen Verwirrungen in der Welt sahen auch Scharfsinnige nicht, was später geschah, schien damals kaum möglich. Da wurden Manche irre und verlohren Muth und Trost. Aber so sahe ich auch in bessern Zeiten Manche wanken, wenn sie nicht zu erkennen vermogten, warum sie Gott diese Wege führte, oder seine rettende Hülfe zögerte. Und so möge denn auch nun die glücklichste Zeit erscheinen und die allgemeinen Leiden mögen geendet seyn — im Schicksale des einzelnen Menschen bleibt oft vieles dunkel; itzt ist unser Weg schön und eben, aberunbegreiflich sind uns vielleicht die Wege, welche Manche unserer Geliebten wandeln müssen. Was kann nun da, ihr Angefochtenen und Wankenden, eure Ruhe retten? was kann von euch den innern Gram der Zweifel nehmen, der oft weit schmerzlicher ist, als das Schicksal

*) v. 2. 3. 12. 13.

sal, welches ihr erfahret? — Nur der Glaube, zu dem Assaph floh, nur das demüthige Hingeben eurer armen Einsicht in die unendliche Weisheit und Gnade des Allmächtigen vermag es. Für euch sind unsere Textes Worte höchst anziehend. Leset den ganzen Psalm. Schildert er euch ergreifend die bange Unruhe dessen, der um einzelner unerklärlicher Dinge im Laufe der Weltbegebenheiten willen vom Glauben an Gott weichen will, so legt er euch am Schluße noch ergreifender den Trost dar, den das Gemüth so selig fühlt, das zurückgekehrt ist zu der festen heiligen Zuversicht, Gott leite alles nach seinem Rathe, und das nun in der vertrauenden Gemeinschaft mit Gott größere Seligkeit als im reichsten Besitze irdischer Güter findet. Aufgeben muß der Mensch den unseligen Versuch, deuten zu wollen, was weit hinaus über seine Einsicht liegt, und vorhersagen zu wollen, welche Folgen das in der Zukunft haben werde, was Gott itzt sendet oder zuläßt. Daß aus dem Schmerzlichen Gutes sich entwickeln, daß das, was itzt wehe thut, sich in seliger Folge als segnend offenbaren wird, das zu glauben, und zu trauen auf den Vater, der uns aus den Verwicklungen des Lebens heraus führen wird — das ists, was dem Herzen Frieden gibt. Wenn ich öfters schon von bekümmerten Gemüthern aufgefordert wurde, ihnen zu sagen, warum der Allerhöchste dieses oder jenes thue? wie fühlte ich mich da bekümmert und beschämt! was konnte ich da anders antworten, als: wer hat des Herrn Sinn erkannt? Gerade im Unbegreiflichen bewährt sich der Glaube, hier steht der kindliche Sinn auf der Probe: wanke nicht, daß du getreu erfunden werdest. Das Schauen folgt erst auf den Glauben. Und ob auch hier nicht mehr der Segen der ewigen Langmuth sich offenbare, du hier nicht mehr den spätern Sieg der guten Sache erlebest, du hier nicht mehr gewahr werdest, wie der Freche gedemüthigt wird, der Sünder ein Ende nimmt, und Gutes für den Frommen hervorgeht aus den

Un-

Unternehmungen der Bösen — erringe es, im Dunkel des Lebens hingesunken vor Gott mit Muth und heiliger Freude zu beten: Gott, dennoch bleibe ich stets an dir, du leitest mich nach deinem Rath. So verwirre dich dann nichts mehr, befremde dich nichts mehr, und wenn das Ausserordentlichste dich träfe, so sprich mit Demuth: Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt.

Vorzüglich anziehend und tröstend seyen uns auch unsere Textesworte, wenn wir um des Guten willen zu leiden berufen sind. Auch das hat schon oft manches redliche Herz bekümmert, daß der Tugendhafte nicht blos leiden muß in der Welt gleich dem Ungerechten, ja öfters schwerer zu tragen hat, als dieser, sondern daß gerade seine Rechtschaffenheit, seine Wohlthätigkeit, sein Eifer für das Gute ihn öfters so manche traurige Erfahrungen machen läßt, daß er gerade um seiner Gottesfurcht und Liebe willen leiden muß, und vielleicht, weil er die blendenden Anträge der Lasterhaften verschmäht, nun Haß und Verfolgung auf sich zieht. Das ist es, was leider manche Redliche aber Schwache lau macht gegen das Gute; sie meinen, es wäre thöricht, etwas zu unternehmen, wohl gar sich anzustrengen und aufzuopfern, um Verdruß und Verfolgung davon zu ernden. Das ist es ferner, was Andere irre macht in ihrem Glauben an den allgerechten Vergelter im Himmel: sie verlangen Lohn, sie verlangen ihn schon auf dieser Welt, sie wollen, daß ihre Tugend ihnen Gewinn bringe, daß ihre Rechtschaffenheit allgemein erkannt und verehrt werde, und so wanken sie, wenn ihre Erwartungen und Forderungen nicht volle Genüge finden. So strauchelte Assaph; er blickte unmuthig auf das vermeinte Glück und den frevelnden Trotz der Gottlosen und sprach dann bekümmert und wankend in seinem Glauben; sollts denn

umsonst seyn, daß mein Herz unsträflich lebt, und ich meine Hände in Unschuld wasche? und bin geplagt täglich, und meine Plage ist mit jedem Morgen neu? *)

O daß ihr, Gel. nie in solche mißmüthige wankende Gemüthsverfassung verfallen möget, und wäre es, daß ihr euch wie Assaph ermannen, und auch unter den schmerzlichsten Erfahrungen, die ihr um des Guten willen machet, ausrufen möget: Gott, dennoch bleib ich stets an dir! Wie ist das um so mehr von euch zu fordern; denen das Evangelium zuruft, wenn ihr auch leidet, so seyd ihr doch selig **)! und denen Jesu heiliges Beispiel vor den Augen schwebt! Wie dürfte es euch befremden, daß dem Lasterhaften seine Unternehmungen öfter und leichter gelingen als euch, da er keine schlechten Mittel scheut, um seine Wünsche erfüllt zu sehen? Unterdrücket euer Gewissen, verschließet euer Herz gegen eure Brüder, bekümmert euch nicht mehr um ihre Seufzer, achtet der Schande nicht, und ihr werdet manches durchsetzen, was bisher euch nicht gelang. Wollet ihr es erkaufen um diesen Preiß? wollet ihr um nichtigen Gewinnes willen Schaden nehmen an eurer Seele? Wollet ihr Gottes Beifall hingeben für das Lob der Thoren? Wollet ihr euch die frohe Aussicht in die Ewigkeit verschließen? Nein, wie es euch auch gehe, und ob ihr auch viel leiden müßet um des Guten willen, und ob der große Haufe euch verspotte und ob auch Haß und Verfolgung euch träfen — stärket euch zur Ertragung solcher Prüfungen durch das erneuerte Gelübde: Gott, dennoch bleibe ich stets an dir! Herr, wenn ich nur dich habe, Unendlicher, wenn nur deine Gnade mein Theil ist, nur deine Liebe mich erquickt — so frage ich ich nichts nach Himmel und Erde! Euer ernstes Streben

*) v. 13. 14. **) 1 Pet. 3, v. 14.

ben sey es, nur nie zu leiden durch eure Schuld: leidet ihr aber als Christen um des Guten willen, dann ehret Gott, *) und freuet euch des Gewinnes, den eure Tugend selbst aus diesen Leiden zieht, der Festigkeit die ihr in solchen Prüfungen erringet, des seligen Beifalls, den euer Herz euch gibt, der größern Freudigkeit zu Gott, von dem ihr in der Trübsal nicht gewichen seyd.

Anziehend und stärkend seyen euch ferner die Worte unsers Textes beim Hinblick auf die merkwürdigen Schicksale, welche oft die Lasterhaften treffen. Warum seyd ihr so unzufrieden, wenn sie eine Zeit lang ihren verderblichen Weg in Sicherheit wandeln? Wird ihnen nun vielleicht alles gelingen? Werden sie nicht auf kräftigen Widerstand stoßen? Wird nicht auch sie der Tag der Strafe ereilen, daß ihre Bosheit aufgedeckt werde, und ihr Verbrechen hiernieden schon seinen Lohn empfange? O es ist die Geschichte so reich an solchen warnenden, oft tief erschütternden Beispielen vom schrecklichen Ende derer, die aller Erweckungen Gottes zur Buße nicht folgend hingiengen im verkehrten Sinne! Unser Psalm spricht von ihnen: du setzest sie aufs Schlüpfrige und stürzest sie zu Boden: wie werden sie so plötzlich zu nichte, und nehmen ein Ende mit Schrecken! **) Blieb nicht schon oft ein Verbrechen, das in Einsamkeit mit List verübt wurde, mehr als ein Jahrzehnt verborgen, bis ein geringfügiger Umstand, von Gott gesendet, es aufdeckte, und den Verbrecher der verdienten Strafe überlieferte? Bereitet nicht der Boshafte, der Gottes warnende Stimme zur Buße verachtet, sich endlich durch wachsenden Übermuth selbst sein Verderben? Ja, das nehmet warnend zu Herzen, die Sünde trägt in sich selbst den Keim der Strafe. Gott ist gerecht! was der Mensch säet, das wird er ernden! ***) das gilt

*) 1 Petri 4, v. 15. 16. **) v. 18. 19. ***) Galat. 6, v. 7.

gilt von Nationen, wie von einzelnen Menschen: die einst unterdrückenden Völker sanken später selbst in Knechtschaft; was sie erobernd und verheerend unternahmen, Andere zu unterjochen, das wurde ihnen selbst zum Verderben. Stolze Eroberer, die nach Gott und Menschen nichts fragten, bereiteten sich durch Übermuth ihren Sturz; vom Stuhle stößt der Allmächtige die Gewaltigen, die seiner und der leidenden Menschheit vergessen; *) in den Staub sinken Freche, die des Gewissens spotteten. Ihr, die ihr mit voreiliger Vermessenheit auch dem strafenden Richter im Himmel die Stunde der Offenbarung seiner Gerechtigkeit vorschreiben, und irre werden wollet, wenn sie verzieht, harret des Augenblicks, den er mit Weisheit sich vorbehalten hat, und ob auch der Lasterhafte eine Zeit lang triumphiere, betet glaubig: Gott, Allgerechter, dennoch bleibe ich stets an dir!

So einst zu beten, wenn vielleicht Schmerzen der Krankheit euern Körper und euer Gemüth ergreifen, stärket euch itzt schon im Vertrauen auf Gott, dessen heilige Wege da oft am dunkelsten sind. Auf eine schwere Probe werden da oft der Glaube und der Geduld gestellt. Mit Wehmuth sehen wir Lehrer der Religion da oft die Leiden guter Menschen verlängert, sehen Wochen hinschleichen unter Schmerzen, hören oft das Seufzen: Herr, wie so lange! oft auch die Frage: ach, warum muß ich so vieles dulden? hat der Herr mich nicht vergessen? Aber da, da sehen wir auch die Kraft der Religion in ihrer Würde, und durch sie bemerken wir eine Geduld, ein Ausharren, einen Muth, der den Sieg des Geistes über den Druck der irdischen leidenden Hülle verkündet. Da betet dann der schmerzlich Duldende mit uns: Herr, so unbegreiflich auch deine Wege sind, so bleib ich dennoch stets an dir, denn du hälst mich an deiner rechten Hand, du leitest mich nach

Dein

*) Luc. 1, v. 52.

deinem Rath, und nimmst mich einst zu Ehren an! und andachtsvoller erhebt der hoffende Blick sich zum Himmel, woher allein die Hülfe kommen kann, und mit heiterm Muth hörte ich da Manchen gleichsam triumphierend fortfahren: Herr, wenn ich nur dich habe, frage so ich nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil! O tretet itzt schon, Gel., in heitern gesunden Tagen in solche selige Gemeinschaft mit Gott; schöpfet itzt schon Freude und Trost aus dem Gedanken an euern Vater im Himmel, lernet itzt schon aus voller Seele glaubig beten, lernet noch mehr itzt schon euch Gott hingeben mit voller Seele und fester Zuversicht, daß euer Glaube stark sey auch wenn ihr heftig angegriffen seyd, und ihr, versucht in schlaflosen Nächten zum Kleinmuth, doch singend ausrufet: Gott, dennoch bleibe ich stets an dir!

Und wenn denn so euer Pfad sich immer näher zieht dem Grabe, und ihr die Scheidestunde unvermeidlich erblicket, wenn vielleicht noch Lust, länger zu leben, in euch waltet, wenn ihr vielleicht schmerzlich euch trennet von dem, was lieb und werth euch hiernieden war, wenn vielleicht euer früher Abruf von der Erde mit zu dem Unbegreiflichen in den Wegen des Ewigen gehört, wenn er schrecklich erscheint für die Geliebten, von denen ihr scheiden sollet — o daß da Assaphs Gebet das Eurige sey, und eure Seele auch unter Thränen freudig ausrufe: Gott, dennoch bleibe ich stets an dir! du leitest mich durchs dunkle Thal des Todes; du nimmst mich einst zu Ehren an! In jenen feierlichen Stunden, die dem Grabe nähern, das den Menschen losreißt von allem Irdischen, am Rande des Lebens, vor dem man erschaudern müßte wie vor dem Rande eines Abgrundes, wenn uns der Tod Vernichtung brächte, beim Hinblick in eine Zukunft, die uns noch verhüllt ist — o da ists wieder allein der Glau-

be an Gott, in dem die sehnende müde Seele Ruhe findet, der Glaube an den Allmächtigen, der den unsterblichen Geist erhält, daß er nicht hinsinke mit seiner Hülle in den Staub, der Glaube an den Allerbarmer, der dem Sündigenden verzeiht die bereuten Verirrungen des Lebens; der Glaube an die ewige Liebe, die durch den Tod zum schönern Daseyn ruft, der Glaube an den väterlichen Versorger, der die Geliebten, von denen wir scheiden, leiten wird nach seinem Rathe. In diesem Vertrauen blickt der Vollendende ruhig in die Vergangenheit und freudevoll in die heilige Zukunft. Itzt, da er vielleicht mit hellerm Blicke auf das sich neigende Leben schaut, da ihm vielleicht manches schon deutlich ist, was ehedem wunderbar ihm schien, itzt da sein Ahnen ihm sagt, bald werde er im Lichte erkennen, was hier auf Erden dunkel war — ruft er mit höherm Glaubensmuthe aus: Gott, ich bleibe stets an dir! Sinke hin, was Staub ist, schwinde die Erde mit ihren Reitzen, ein höheres Heil erwartet mich, denn du nimmst mich, Gott, zu Ehren an! So wandle ich an deiner Hand, Allvater, und mein erster Laut in jenen Sphären ist ein Triumphgesang!

Er sey mit euch Allen, Gel. dieser heilige tröstende Glaube! Als ein Kleinod schützet ihn, daß weder Klügelei noch Schicksalsstürme ihn erschüttern, und er in seiner Herrlichkeit sich noch bewähre an euch in eurer Todes stunde! Amen.

Am
ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Kraft Gottes, Evangelium!
Du, hoher Seelen höchster Ruhm,
Durch dich gestärkt steht Jedermann
Den Sturm der Welt mit Ruhe an.

Kraft Gottes, Evangelium!
Du wandelst uns das Leben um,
Verklärest uns den Staub der Zeit
In wunderbarer Göttlichkeit.

Kraft Gottes Evangelium!
Du führest uns zum Heiligthum,
Wo Gott hoch über Sternen thront
Wo Seligkeit und Liebe wohnt.

Kraft Gottes, Evangelium!
O werde du mein Eigenthum;
Frei bin ich dann und gut und rein,
Und würdig, Gottes Kind zu seyn!

Psalm 19, v. 8–12.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes — ruft David begeistert in den ersten Versen unsers Psalms aus — und die Sternenhöhe verkündet seine Werke: die Stimme dieser göttlichen Offenbarung geht durch die ganze Welt,

auf dem ganzen Erdkreise tönt ihr Klang. *) Aber noch ist eine andere Offenbarung Gottes vorhanden, das Wort des Herrn in den heiligen Aussprüchen der Begeisterten, die er zu Verkündigern seiner Größe und seines Willens erwählte. Der Preiß dieser höhern Offenbarung ist der Inhalt der köstlichen Verse unsers Textes. Untadelhaft ist Jehovens Gesetz, es beruhigt den Geist! Jehovens Befehle sind zuverläßig und lehren Unwissende Weisheit. Untrüglich sind Jehovens Gebote und erleuchten den Verstand. Jehovens Lehre ist unverfälscht, ist gültig auf ewig: seine Vorschriften sind wahr und billig, schätzbarer als Gold und viel feines Gold, süsser als Honig und Honigseim. Ihrer Belehrung folgt dein Verehrer, und sie beobachten bringt grossen Lohn! So verkündigt David die Macht und Herrlichkeit des Wortes Gottes, und ähnliche Lobpreisungen stellen andere Psalmlieder auf. Was die Offenbarungen des alten Bundes jenen frommen Herzen gaben, das begeisterte sie zu solchen Danken und Rühmen. Mit welchen Preis = und Freudengesängen sollen nun wir die Herrlichkeit und die unermeßlichen Segnungen des göttlichen Wortes feiern! In welchem noch weit höhern Glanze ist es seit jener Zeit aufgegangen! Wie viel reiner und weiter verbreitet es seine Strahlen! Die Schriften des alten Bundes bewahren die heiligen Aussprüche gottbegeisterter Sänger und Propheten. Wir aber haben die Worte des ewigen Sohnes vernommen, der da ausrief: Ich bin das Licht der Welt! **) Wir haben die letzte himmlische Offenbarung empfangen, ***) und hören nun, was viele Propheten zu hören sich vergeblich sehnten. Über die engen Grenzen des heiligen Landes hinaus

---

*) Psalm 19, v. 1—4. **) Joh. 9, v. 5. ***) Hebr. 1, v. 1. 2.

aus hat sich diese Offenbarung verbreitet, Jahrhunderte hindurch hat sie gewirkt im unvergänglichen Segen; des alten Bundes herrliche Belehrungen sind durch jene neuen erst zu den entferntesten Völkern gekomman, und wo das ewige Wort des Lebens verkündigt wird, da bauen sich Denkmale seiner göttlichen Wirksamkeit und Kraft. Sie sind auferbaut auch in euern frommen Herzen, theuerste Versammelte; euer Erscheinen in diesem Andachtshause bezeugt es. Ihr kommet nicht, um Lehren irdischer Klugheit zu empfangen, ihr wollet, daß wir euch das Wort Gottes verkündigen. Es ist aus seligen Erfahrungen euch schon theuer geworden; ihr wollet euch also in dem Besitze seiner himmlischen Wahrheit befestigen; ihr wollet euch Kraft für Versuchungs- und Leidensstunden, Kraft für eure Sterbestunde sammeln. So wird sich immer neu seine Macht an euch verherrlichen, und euer frommes Leben, eure Heiterkeit, Ruhe, Ergebung und Hoffnung werden von ihr zeugen. Lasset uns, Theuerste, das, was wir empfinden, auch in stiller Betrachtung deutlich beschauen: was wir lieben, das hören wir auch gern rühmen. Lasset mich in diesen Augenblicken der Andacht vor euch rühmend zeugen von der

Macht des Wortes Gottes.

Die Stimme der Erfahrung ist es, Theuerste, die wir über die Angelegenheit, von der wir sprechen, vernehmen müssen, die Stimme der Erfahrungen, die seit Jahrtausenden von der Macht des göttlichen Wortes gemacht worden sind, und der Erfahrungen, die vor unsern Augen stehen, und jeder Fromme am eigenen Herzen macht. Was haben die himmlischen Belehrungen des göttlichen Wortes in der Vollendung, die sie durch Jesum und seine Gesandten erhielten, gewirkt? Sie haben die Unwissenden erleuchtet, die Sündigenden geheiligt, die Trauernden gestärkt, die Sterbenden zum freudigen Übergang erho-

ben

ben — unter diese vier Hauptansichten lasset unsere Hindeutungen uns zusammen fassen.

Was David von den Offenbarungen Gottes in seiner Zeit dankend rühmt: Jehovens Befehle sind zuverläßig und lehren Unwissende Weisheit; untrüglich sind Jehovens Befehle und erleuchten den Verstand — das zeugt die Geschichte von den gesammten Offenbarungen Gottes, besonders von jenen, die er der Welt durch Jesum Christum gab. Wie mächtig durchdringend hat das Licht, das der Göttliche heraufführte, geschienen in der Finsterniß, die Nacht des heidnischen Aberglaubens erhellt, und die Nebel zerstreut, die den Sterblichen den Himmel verhüllten! Petrus spricht so bedeutend: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Orte, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euern Herzen. *) Es ist dieser helle Tag der vollen Erkenntnis angebrochen durch Jesum, es ist dieser Morgenstern den Völkern aufgegangen in ihm. Er kam vom Himmel, ihnen zu verkündigen die Lehre des, der ihn gesendet hatte. Einfach trug er ihnen die himmlische Weisheit vor: sie siegte durch ihre Kraft. Das Wort Gottes ist mächtig, das fühlten und erkannten die, welche bisher von Wortgepränge und Rednerkünsten in den Banden der Verkehrtheit und des Aberglaubens sich verstrickt sahen. Das Judenthum und Heidenthum kämpften vergeblich der schmucklosen Lehre des Christenthums entgegen. Ein Licht war aufgegangen, dessen Strahlen jeden Widerstand durchdrangen. Die Armen am Geiste, die Unmündigen nahmen sie in ihre Herzen auf und wurden erleuchtet, **) die Altäre der Götter fielen, das Reich der

---

*) 1. Pet. 1, v. 19. **) Matth. 11, v. 25.

der Finsterniß rief furchtbare Waffen hervor, blutige Verfolgungen sollten die Begeisterung für die himmlische Wahrheit ertödten: doch die Macht ihrer Feinde scheiterte in drei Jahrhunderten an der erleuchtenden Kraft des Wortes Gottes, die furchtbarste Tyrannei konnte dasselbe nicht besiegen. Aber dieses göttliche Wort hat Nazionen besiegt, hat seinen Schein über die Wohnsitze roher Völker verbreitet, und durch seine himmlischen Lehren den Grund zu ihrer Bildung gelegt: unsere Urväter gehören zu ihnen. Wie hat sich Jahrhunderte später seine Macht verherrlicht, als schändliche Unwissenheit und furchtbarer Aberglaube sich selbst der christlichen Nazionen wieder bemächtigt hatten: in einen zweiten schwerern Kampf mußte es da treten, und mächtig siegte das Wort des Herrn. Nur mit der Bibel in der Hand konnte Luther sein großes Werk der Kirchenverbesserung beginnen und vollenden. Nicht ihm durfte man glauben, um zum Lichte zu gelangen, sondern dem Worte Gottes, aus dem er sprach. Er gab es dem deutschen Volke in seiner Landessprache in die Hände, und ein neuer Morgenstern gieng demselben auf. Ihr Verstand wurde erleuchtet, ihre Unwissenheit verwandelt in Weisheit, und der alten Kirche hoch gefürchtete Macht mußte weichen der Macht des göttlichen Wortes.

Was die Geschichte von dieser Macht zeugt, das zeugen täglich noch die Erfahrungen des Lebens um dich und in dir. Willst du jeden Rest von Unwissenheit in göttlichen Dingen, jede Spur frühe eingesogenen Aberglaubens verscheuchen: nimm das Wort des Lebens, und es wird licht in dir werden. Das Wort des Herrn ist gewiß und macht die Thörichten weise. Irgend Ein großer Ausspruch desselben wird vielleicht deinen Gedanken eine neue Richtung geben, und in dir ein Licht aufzünden, das über dein Leben und Sterben einen himmlischen Glanz verbreitet. Siehe auf Andere

und bemerke, wie Viele in ihrer Einfalt doch so belehrt und weise in himlischen Dingen sind, und die irdische Weisheit oft vor dem, was Verblendeten als Thorheit gilt, zu Schanden wird. Das ist die Macht des Wortes Gottes. Sie zeigt sich herrlich, besonders in unsern Tagen, an denen, die es als ein neues Geschenk empfangen: dringe mit seinem Scheine hindurch zu den Wilden, gib ihnen Gottes Wort und staune, wie sie von seiner himmlischen Macht ergriffen und erleuchtet werden, und wie andere, die davon hören, nach diesem köstlichen Kleinode verlangen und streben. Ja, es ist ein Licht, das da herrlich scheinet in der Finsterniß! Es ist die wahre himmlische Nahrung des Geistes! Wer das Wort Gottes aufnimmt, und nach Gottes untrüglichen Geboten wandelt, der entsagt dem gemeinen Leben, und führt ein höheres, geheiligtes.

Erkenne auch in diesem großen heiligenden Einflusse die Macht des Wortes Gottes. Sie hat sich in den merkwürdigen Umwandlungen, die es in Menschenherzen bewirkte, seit Jahrtausenden verherrlicht. Das Wort Gottes, besonders aus dem Munde des Welterlösers, wurde ein mächtiger Damm gegen die menschliche Verdorbenheit, eine feste Stütze der Tugend und Frömmigkeit, und diese werden so lange nicht von der Erde verschwinden, als Gottes Wort feste steht. Werde nicht daran irre, wenn du Sünden, Laster und selbst Greuel unter Völkern siehest, zu denen das himmlische Wort gekommen war. Des Erlösers Gleichniß vom Saemann gibt dir hierüber Aufschluß. Du darfst nicht thöricht an der Kraft eines herrlichen Saatkorns zweifeln, wenn du es im Distelacker nur schwache Keime treiben siehest, die bald ersticken. Das Wort Gottes kann nicht wirken, wo es nicht aufgenommen wird; aber wer es willig empfängt, und sorglich pflegt, empfindet seine heiligende Kraft. Auch von dieser zeugen herrlich Geschichte und

Er=

Erfahrung. Es hat große Segensumwandlungen unter den Völkern, zu denen es kam, bewirkt. Es hat ihre Rohheit gemildert, es hat den Ausbrüchen thierischer Lüste gewehrt, es hat barbarische Einrichtungen verscheucht, es hat die Anerkennung der allgemeinen Menschenrechte befördert, es hat Liebe genährt und verbreitet, es hat den Grund zu allen jenen Verfügungen gelegt, durch welche sich in allen Theilen der Erde christliche Völker vor andern auszeichnen. Gehet hin, sehet und vergleichet: lasset euch von der Geschichte erzählen, wie ganz anders es mit der Lage der Nationen von der Zeit an wurde, da Gottes Wort zu ihnen gekommen war. Lasset euch erzählen, welche Umwandlungen noch itzt in denen vorgehen, die das Wort des Lebens empfangen. Aber auch nahe um euch stehen sie, und in euch sollen sie stehen die Zeugen von der heiligenden Kraft des Wortes Gottes. Werdet ihr ehrwürdige Fromme gewahr, die ihre Seelen läuterten, die im Kampfe mit der Welt und Sünde stehen, und schon glorreiche Siege erkämpften, die sich in muthiger Selbstverläugnung üben, und dem edeln Willen schon eine ehrwürdige Herrschaft errangen, die der Pflicht schwere Opfer mit Willigkeit brachten, und neu bereit sind, ihre Treue gegen Gott auch unter Schmerz und Thränen zu bewähren — es ist die Kraft des Wortes Gottes, das sie dazu entschlossen machte und stärkte. Wenn sie zögerten, sich zum Schweren zu entschließen, wenn sie in der Ausführung wanken wollten, einer jener göttlichen Aussprüche, durch welche sich die erkräftigten, welche ihn der Welt gaben, erhob auch sie. Assaphs Gebet z. B.: Gott, dennoch bleib ich stets an dir! *) oder Paulus Ausruf: Ich bin gewiß, daß nichts mich scheiden soll von Gottes Liebe! **) wurde auch ihr Gebet und Ausruf. Doch, davon habt, ihr Frommen, ja die eigenen Erfahrungen. Was hat eure Seelen geläutert und

*) Ps. 73, v. 23. **) Röm. 8, v. 38.

und zur seligen Gemeinschaft mit Gott erhoben? was hat eure Liebe zum Guten gestärkt, heilige Vorsätze in euch erzeugt und ihre Vollführung bewirkt? was bewog euch, in den Kampf mit euern Neigungen zu treten, lockenden Reitzungen zu widerstehen, das Schwere zu übernehmen, und im Gehorsam den Schmerz statt der Freude zu wählen? Das Wort des Herrn hat eure Seelen ergriffen: es drang irgend ein großer göttlicher Ausspruch, irgend eine ernste begeisternde Ermunterung in eure Seelen, es trat irgend eines der herrlichen Beispiele von Tugendkraft, Frömmigkeit und Glaubensstärke, die uns die Bibel aufstellt, vor euch, es fiel euer Blick auf Jesum und indem ihr seine Aufopferung und Treue anstauntet, ertönte an euer Inneres der Aufruf: gesinnet zu seyn, wie Jesus Christus war *). Da wurdet ihr nun stark: es schützte euch das göttliche Wort in der Gefahr, zu straucheln, es begeisterte euch, in Selbstverläugnung Muth und Kraft unter Mühen und Opfern allem Guten und Großen nachzustreben, es half euch glorreiche Siege erringen. Ja, heiligend wirkt dieses göttliche Wort auf unsere Seelen!

Aber auch im himmlisch tröstenden Einfluße verherrlicht es seine Macht. Es ist ja das Wort, das die ewige Vaterliebe Gottes, das seine heilige Lenkung unserer Schicksale, das seinen Schutz in Gefahr und seinen Beistand in der Noth uns verkündigt; es stellt die hohe Bestimmung des Lebens im vollen Lichte dar, zeigt, wie unter Trübsalen ihr Ziel erreicht werden soll, und stärkt, ergeben zu dulden im Glauben, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen; **) es enthüllt den Leidenden einen Gewinn aus Entbehrungen und Schmerzen, der sie reich macht in der Armuth, und selig unter Thränen; es stellt ihnen Beispiele vom freudi-

gen

*) Phil. 2, v. 5. **) Röm. 8, v. 28.

gen Dulden auf, die ihre gebeugten Herzen in Muth und Kraft aufrichten: es öfnet ihnen unter dem Kampf mit Plagen die himmlische Aussicht in die Zeit eines selig friedlichen Lebens, in die Zeit der Wonne, die nach vollendetem Streite den treuen Sieger umfängt. Es spricht kräftigend zu denen, die in Tagen schmerzlicher Bewährung flehen, daß ihr Glaube nicht wanke: Selig seyd ihr Getreuen, ob ihr auch leidet, *) denn die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernden; **) eure Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige Herrlichkeit, ***) und denen, die hoffnungslos für dieses Leben nach Entbindung vom schrecklichen Drucke seufzen, ruft es zu: der Herr wird euch erlösen von allem Uebel und euch aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. †) Doch, ich darf nicht nicht erst umfassender darthun, wie das Wort der ewigen Gnade so mächtig wirkt zur Tröstung der Dulder, die desselben freundliche Stimme vernehmen. Was schon an einer andern Stelle das Psalmlied rühmt: Herr, wenn dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende, ††) das haben seit jener Zeit Millionen mit dankender Rührung gerühmt. Und sprechen nicht eure vielfachen reichen Erfahrungen davon am überzeugendsten in euch? Gesorgt, geweint, geduldet habt ihr schon Alle. Die ihr würdig geduldet, die ihr auch unter bittern Schmerzen Gott verherrlicht habt durch Geistesstille, Muth und Hoffnung, war es nicht sein göttliches Wort, das euch dazu stärkte? Haben euch da nicht die herrlichen Aussprüche und Verheißungen der Bibel aufgerichtet? Warum sind euch immer Predigten über solche biblischen Trostsprüche so willkommen? Warum werden wir

*) 1 Pet. 4, v. 12. 13. **) Ps. 126, v. 5. 6. ***) 2 Corinth. 5, v. 17. 18. †) 1 Timoth. 4, v. 18. ††) Ps. 119, v. 92.

werden wird Prediger da besondere Aufmerksamkeit und Rührung gewahr? Weil ihr in euern Prüfungstagen die Kraft jener beruhigenden Aussprüche schon empfunden habt; weil ihr ahndet, es möchten euch noch neue Prüfungen treffen, und Gottes Wort in ihnen eure einzige Stütze seyn. Ihr thut wohl, Gel. wenn ihr itzt schon diese Stützen des Trostes in euch aufbauet; ihr werden nie getäuscht euch sehen. Hier offenbart sich eine unermeßliche Segenskraft des Wortes Gottes. Es ist der Trost der Elenden: es allein vermag in schrecklichen Lebenslagen von Verzagtheit und Untergang euch zu retten. Wenn wir die Geschichte mancher Dulder hören, wenn wir staunend fragen: wie ist es möglich gewesen, in solchem Jammer nicht zu vergehen? was hielt die Armen aufrecht? — immer wird uns der Aufschluß werden: Gottes tröstendes Wort war mächtig in ihnen: sie haben es ergriffen, sie haben geglaubt, sie haben gehofft und darum über die Trübsal gesiegt. Dieses himmlische Wort ist ihr Trost gewesen, darum sind sie nicht vergangen in ihrem Elende.

Mächtig wirkt endlich das Wort Gottes noch, die Sterbenden zu erquicken und sie zum freudigen Scheiden von der Erde zu erheben. Jedes Alter des Lebens weiht die Religion, in jedem spricht das Wort des Herrn erkräftigend zu den Menschen, seine Herrlichkeit offenbart es ihnen vor allem in ihrer Scheidestunde. Ja, du bist es einzig, göttliches Wort, das den Todespfad erhellt und im letzten Kampfe stärkt! Wenn das Irdische in Schatten und Nacht sich hüllt, woher können Strahlen in die dunkle Seele fallen? Nur aus dem Himmel, den die göttlichen Verheissungen dem glaubigen Herzen öfnen. Die Lebenslust ist mächtig in den Menschen; Gottes Wort ist mächtiger in ihnen, denn es stärkt, die Todesfurcht zu überwinden. Die Augenblicke der Sterbensfreudigkeit sind die Augenblicke der höchsten Erhebung über das Irdische: der Kraft des Wortes Gottes gebührt ihr Preiß. Blicket in die Geschichte, die das siegende Ende derer erzählt, die im

Glau-

Glauben an das Evangelium freudig starben, besonders derer, die für die Ehre desselben unter Martern ihr Leben hingaben. Sie sahen im Geiste den Himmel offen; der Glaube an die göttlichen Verheißungen öffnete ihn ihnen. Das Bild des Gekreuzigten stand vor ihrem Blicke und erkräftigte sie, ihm nachzuringen und zu sterben. Blicket zurück auf die Gemüthsverfassung derer, deren freudiges Scheiden euch erbaute: sie hielten sich wie im Leben, so itzt im Tode fest an Gottes Wort. Was sie in ihren einsamen Stunden zum ruhevollen Erwarten der Todesstunde stärkte, das waren Ermuthigungen und Hoffnungen aus Gottes Wort. Irgend ein köstlicher Bibelspruch wurde da der stützende Stab auf ihrem Todespfade. Wenn wir Lehrer des Evangeliums an Sterbebetten treten, was können wir Höheres geben, die Abendstunden des Lebens freundlich zu erhellen, als Tröstungen und Verheißungen aus Gottes Wort? Wenn wir zu dem Einen im Namen Jesu sprechen: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt*); und zu dem Andern: es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes**), oder selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach***) — o wir werden da mit Dank und Freuden gewahr, wie sich die Macht des Wortes Gottes verherrlicht noch im Tode!

Möget ihr sie selig empfinden, Geliebte, itzt auf eurer Wallfahrt und dereinst am Ziele! Es sey dieses himmlische Wort eures Fußes Leuchte und ein Licht auf euerm Wege! Es erhelle, es heilige, es beruhige eure Seelen, es umglänze sie in der Grabesnähe! Amen.

Am

*) Joh. 11, v. 25. **) Ebr. 4, v. 9. ***) Off. Joh. 13, v. 14.

Am Reformationsfeste.

Der Segen des himmlischen Wortes verherrliche sich an unsern Seelen in dieser Stunde festlicher Andacht! Amen.

Psalm 119, v. 89. 92. 103. 104. 105.

Ueber die Macht des göttlichen Wortes habe ich in unserer letzten Betrachtung zu euch gesprochen: wie es Irthum und Aberglauben besiegt, wie es die Seelen heiligend zur Tugendtreue stärkt, wie es die Herzen in der Trübsal aufrichtet, wie es die Sterbenden über Todesfurcht erhebt — suchte ich in jenem Vortrage euch darzuthun. Solche Darstellung soll nicht ohne Anwendung bleiben. Zu der Freude, zu den Preis, zu den frommen Entschließungen, die aus jener Betrachtung hervorgehen, wollte ich mich mit euch noch besonders ermuntern, um das, was ich bei jener Rede fühlte und ihr nach meinem heißen Sehnen fühlen solltet, in euch und mir hervorzuheben und zu stärken. Aber wie vermogte ich dort Zeit hierzu zu gewinnen? Reichte sie ja doch nicht hin, alles auszuführen, wie ich wünschte, konnte ich ja doch hier und da nur andeuten, was ich so gern lebendig geschildert hätte. Lasset uns also heute nochmals zu jenem wichtigen Gegenstande zurückkehren. Ich finde in dem großen Feste, das für den heutigen Tag allerhöchst angeordnet ist, eine eigene feierliche Veranlas-

anlassung hierzu, und darf bei der höhern religiösen Stimmung, mit der ihr euch heute werdet eingefunden haben, einen um so kräftigeren Eindruck meiner Rede erwarten. Das Fest der Reformation, deren Jubelfeier wie vor zwei Jahren so begeistert uns weihten, soll von nun an um diese Zeit in allen protestantischen Kirchen des Königreichs begangen werden. Was ich in meiner letzten Betrachtung schon andeutete, daß Luther das Gelingen seines großen Werks zunächst der Macht des göttlichen Wortes verdankte, daß er nur durch die Verbreitung desselben über Irthum, Aberglauben und Verunstaltung der Kirche zu siegen im Stande war, daß dieses lebendige Wort seine Macht an ihn und an den Millionen, auf die er erleuchtend wirkte, so glorreich offenbarte — wie stellt sich uns das heute bei dem Hinblicke auf ihn und auf sein großes Werk so herrlich dar! Ja, das Wort des Herrn war seines Fußes Leuchte und ein Licht auf seinen Wegen. Seine Schriften sind voll Rühmens der Stärkungen, die Gottes Wort ihm gab. Und als es von ihm gepredigt, von ihm in die Hände des Volks gegeben wurde, da drang das Licht unaufhaltsam durch, und seinen Strahlen konnten die, welche sie empfiengen, nicht widerstehen. Das Wort des Herrn ist noch itzt unser Schirm und Schutz, ist das Panier der protestantischen Freiheit. So lange wir in Treue bei demselben verbleiben, wird des Irrthums Nacht nicht wieder kehren. Aber erkennen müssen wir gleich Luthern, welcher Schatz uns in ihm gegeben ist, und öfnen müssen wir ihm unsere Herzen, daß es mächtig auch in uns zu wirken vermöge. Dazu lasset uns ermuntern an diesem festlichen frohen Tage.

Auch die biblische Stelle, die ich für die heutige Betrachtung wählte, rühmt die Herrlichkeit und Macht des Wortes Gottes. Sie ist aus dem längsten unserer Psalmlieder zusammengesetzt: leset es ganz durch. Der

heili-

heilige Verfasser desselben ermüdet nicht, zu preißen, was ihm das Wort des Herrn auf seinem Lebenspfade ist; es ist beinahe alles schon in den einzigen Vers zusammengefaßt: dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen! Denn warlich selig ist der, vor dem das Leben nach seiner großen Bedeutung und seinen heiligen Hoffnungen im hellen Schimmer liegt! Möchten wir Alle so selig seyn, und Andere so selig machen! Dieser Wunsch und manche Ermunterung und manche Hoffnung werde deutlicher und lebendiger ausgesprochen in dieser Stunde. Anwendend hierzu die Überzeugung, die wir in voriger Betrachtung zu gewinnen suchten, lasset mich nochmals zu euch reden über

die Macht des göttlichen Wortes.

So rufe ich euch denn zu:
Wirkt das Wort des Herrn so mächtig in den Seelen, die sich ihm freudig öfnen, so erkennet es für das höchste Kleinod, das die ewige Liebe gab. Groß ist die Summe ihrer Geschenke, das Leben reich von Ausflüssen der ewigen Gnade; mit Genuß und Freuden schmückt sie unsern Pfad. Aber, daß jene Geschenke beglückend für uns werden, daß das, was uns das Leben erheitern und verschönern soll, es nicht erschwere und trübe, was uns stärken soll, uns nicht erschlaffe, die Freude uns nicht zur Quelle der Schmerzen werde, das, was uns Segen bringen soll, sich uns nicht in Fluch verwandle, daß wir wahrhaft leben, genießen und uns freuen lernen, daß Trübsale und Tod uns leichter werden — Eines ist dazu Noth, der fromme Sinn in Erleuchtung, Kraft, Beruhigung und Hoffnung. Die Unwissenheit, die Thorheit und der Aberglaube, die das arme Menschengeschlecht so furchtbar plagen, müssen weichen dem Lichte, die Sünde, die so elend macht, muß niedergekämpft und die Seele zur Freiheit und zum Frieden der Tu-

gend

gend erhoben werden; der Druck der Leiden — kein Leben ist frei von ihnen — muß durch des Glaubens himmlische Stärkungskraft seine beugende Schwere verlieren, des Grabes Schrecken müssen vor der schönen Hoffnung eines seligen Himmelslebens schwinden — anders, meine Brüder, ist kein Glück auf Erden. Was man sonst so nennt, ist eitler Wahn, beklagenswerthe Täuschung. Das bezeugt wieder die Erfahrung vom Anbeginn her, bezeugen die Schicksale der Völker und der Einzelnen. Geistige Finsterniß, Verzagtheit und Sterbensfurcht sind Peiniger der Menschheit. Des Lebens Freuden blühen denen nicht, die unter ihrem quälenden Einfluße seufzen. Das Irdische für sich allein ist nichts, es borgt seinen Glanz von dem Höhern im Menschen. Das Leben ist nur dem bedeutungsvoll und schön, der in Licht und Tugendfreiheit, in Muth und Himmelshofnung auf dasselbe schaut. Ist nun aber das, was allem Vorhandenen erst Schimmer und Werth verleiht, nicht das höchste Kleinod? So preißet denn als solches das Wort des Herrn, das seit Jahrtausenden in Erleuchtung und Kräftigung an den Menschen sich verherrlicht hat. Es hat seine seligmachende Kraft an ihnen bewiesen und beweißt sie noch täglich. Wer dem mächtigen Einfluße des Wortes Gottes Raum gibt, der wird nicht wandeln in der Finsterniß, der wird nicht in Sündensclaverei sich elend fühlen, der wird nicht verzagen in der Trübsal, der wird nicht erbeben vor dem Tode. Die ihr die Macht des göttlichen Wortes an euch und euern Brüdern so hoch verherrlicht sehet, fraget euch: ob ihr dieses heilige Kleinod hingeben wolltet um irgend einen Preiß an irdischen Gütern? oder ob ihr nicht bereit wäret, diese vergänglichen Güter fahren zu lassen, um das zu behalten, was eure Seelen erquickt, was sie reich macht in der Armuth, was sie im Leiden, vor denen auch die glänzendste Lage nicht schützt, über das irdische Leben erhebt, was den Sterbenden die Scheidungsstunde verklärt? Ja, ihr Frommen, die ihr selig seyd im Glauben, den

des Herrn Wort befestigt, ihr würdet für dasselbe Gut und Blut hingeben, ihr würdet für dasselbe kämpfend freudig sterben!

So verstehet ihr dann aber des Erlösers Gleichniß: das Himmelreich ist gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte die Perle *). So erkläret ihr dadurch das Wort des Herrn für diese köstliche Perle, für euer höchstes Kleinod. Zu welchen Preiß der unendlichen Liebe, die es gnädig verlieh, muß dann aber diese Überzeugung euch entflammen! Für Güter, die das Leben nur verschönern, lobsingen wir Gott, für vergänglichen Besitz danken wir ihm, für Erndegaben, die dem Leibe Nahrung bereiten, feiern wir Freudenfeste: wie sollten wir uns nicht in heißere Lobgesänge ergießen für die himmlischen Güter, die das Leben heiligen, die ewig dauernden Erwerb bereiten, die dem Geiste Erquickung und unvergängliche Nahrung geben? Von der ewigen Vatergüte zeugen die Wunder der Natur, von seiner höhern Erbarmung die Wunder der besondern Offenbarung durch Jesum. Wer dieses Zeugniß versteht, ruft mit dankender Anbetung aus: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben **). Ja, ist das Wort Gottes der Seelen höchstes Kleinod, so entflamme sich auch der Dank für diese Gabe zum höchsten Lobgesang.

Dann sey aber auch selig gepriesen der Mann, der dieses Kleinod in sich bewahrt, der seinen himmlischen Werth gerührt empfindet, der des göttlichen Wortes Macht an seinem Herzen verherrlicht sieht. Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. ***)

Selig

*) Matth. 13, v. 45. 46. **) Joh. 3, v. 16. ***) Luc. 11, v. 28.

Selig sind alle, die zu Gott beten können: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege! Sie kennen das Leben in seiner hohen Bedeutung und heiligen Bestimmung. Sie wandeln als am Tage da, wo Tausende in der Finsterniß irren, und verschüchtert werden durch die Verwirrungen und Räthsel, die nur der glaubige Aufblick zu Gottes Weltregierung und Liebe zu lösen vermag. Um sie ist es helle, denn sie haben sich der sichern Leitung des Göttlichen hingegeben, der da spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.*) So haben sie unter dem Einflusse der Unsicherheit alles Irdischen etwas Bleibendes, ein heiliges Ziel gefunden, in dessen Verfolgung keine Menschenmacht sie stören kann. Das ist aber etwas köstliches, daß das Herz fest werde, daß der Mensch mit seinem Sehnen und Streben sich über das niedrige Irdische erhebe, daß er freudig wisse, wohin sein Weg durchs Leben gehe. Doch er bedarf Kraft und Muth, daß er diesen Weg standhaft verfolge, denn vielfache Beschwerden und Mühen sind auf ihm zu überwinden. Selig der Mann, dem jene Kraft und jener Muth hierzu kommen von oben durch des göttlichen Wortes Macht, das seine Seele stärkt und heiligt! Er wird den Kampf mit Welt und Sünde siegend kämpfen, er wird in der Anfechtung treu befunden werden, er wird sich ein überseliges Bewußtseyn erringen, er wird jene Höhe der frommen Bereitwilligkeit und des geläuterten Willens erklimmen, daß Gottes Befehle ihm immer leichter werden, und ihre Befolgung ihm immer höhere Lust gewähre. Wohl dem, der aufrichtig sprechen kann: Deinen Willen, mein Gott, thue ich gern! und nur der vermag es, der hinzu setzen kann: Dein Gebot habe ich vor meinen Augen.**) Das Wort Gottes ergreift das Gewissen, es beschämt, es regt auf, es erschüttert, es treibt

*) Joh. 14, v. 6. **) Ps. 40, v. 9.

mächtig an zu allem Guten; auch auf dem Pfade des Rechtthuns ist es ein Licht! — Wohl dem, der in der Trübsal seine tröstende Macht empfindet! Auf den Punct der Prüfung und Bewährung werden wir Alle gestellt. Schwer sind oft die Angriffe des Schmerzens und lange ist ihre Dauer; die gewöhnlichen Beruhigungen vermögen nicht, die Seele in heißen Trübsals-Kämpfen aufzurichten und zu stärken; sie bedarf einer kräftigeren Tröstung, daß sie nicht vergehe. Wohl dem, der sie empfängt von oben, dessen Stab im dunkeln Thale das ewige Wort des Lichtes und des Lebens ist! Durch dasselbe erscheint der Herr in seiner Liebe den Trauernden, und seine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Da richtet sich die gebeugte Seele auf, da lernt sie die heiligen Zwecke ihrer Prüfung ehren, da wirft sie sich im Flehen um Schutz und Rettung vertrauend in Gottes Arme, da blickt sie hoffend in die Heimath der Ruhe, die ihr die göttliche Verheißung des ewigen Lebens im tröstenden Lichte zeigt. Heil den Duldern, die Gottes Wort hören und bewahren! — Heil am Grabe Allen, die dieses himmlische Kleinod da noch in sich tragen! Am Lebensabend erscheint dem Frommen die Macht des Wortes in voller Herrlichkeit. In den tausendfachen Verwicklungen seines irdischen Daseyns hat es an ihm seine Kraft bewährt: wohl ihm, nun stärkt es ihm zum letzten Sieg. Das Irdische schwindet, das Wort des Herrn bleibet ewiglich. Der Todespfad ist dunkel, nun ist jenes himmlische Wort seine freundliche Leuchte: alles verlassend ist er reich durch dasselbe, körperlich matt ist er geistig stark, und alle Angriffe sinnlicher Todesschauer besiegend ruft er freudig aus: Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Triumph?

Ist das Wort des Herrn, das sich so mächtig erzeigt, der Seelen höchstes Kleinod, ist selig zu preißen der Mann, der es als solches verehrt, in sich bewahrt und auf sich wirken läßt, o so nehmet es denn freudig auf in eure Herzen, so öfnet sie seinem himmlischen Einfluße, daß es

seine

seine göttliche Macht auch an euch beweisen könne. Wie steht es hierin mit euch? Ist das, was ich in meiner letzten Predigt von jener Macht rühmte, etwas von euch noch unerfahrenes? Habt ihr nur an Andern solchen himmlisch stärkenden und beruhigenden Einfluß bemerkt, und vielleicht ungegreiflich gefunden, oder sogar für Schwärmerei erklärt, was ihr da gewahr wurdet? Habt ihr zwar vielleicht in Augenblicken, wo euch irgend ein göttlicher Ausspruch wunderbar ergriff, jene heiligende Macht des göttlichen Wortes geahndet, aber ohne daß sie sich in voller Herrlichkeit und dauernd an euch offenbaren konnte, weil ihr wieder hingienget unter den Zerstreuungen und Sorgen des Lebens und den empfangenen Eindruck, der den Anfang mit der Umwandlung eurer Herzen machen sollte, erstickt? O wenn ihr wenigstens so weit seyd, daß die Macht des göttlichen Wortes an Andern schon eure Aufmerksamkeit erregte, daß ihr selbst schon stille Ahndungen von ihr hattet — verfolget diese segnende Spuren! Oeffnet dem himmlischen Worte ganz eure Herzen. Schöpfet reich aus dieser Quelle ewigen Heils. Ganz muß es eure Seelen ergreifen, durchdringen und regieren. Das fordert aber, daß ihr nicht blos in den Stunden der öffentlichen Andacht das Wort Gottes betrachtet: zu groß ist der Schatz jener himmlischen Wahrheiten, als daß er in solchen Stunden erschöpft werden könnte, zu vielseitig belehrend und wichtig sind sie, als daß sie nicht in Stunden häuslicher Andacht wiederholt beschaut zu werden verdienten. Was unser Denken, Fühlen, Wollen und Hoffen leiten soll, das muß der Seele tief eingeprägt werden. Sie muß des Schatzes göttlicher Wahrheiten in sich mächtig werden, daß sie aus ihm gleichsam hervorlangen kann, was sie zur Zeit und Stunde bedarf. Wundert euch nicht, daß ihr die Kraft des Wortes Gottes an Vielen nicht verspüret: wie kann es auf sie wirken, sie erheben, begeistern, da es ihnen so fremde ist? Manche herrliche heiligende und beruhigende Aussprüche der Bibel sind Vielen unbekannt. Wenn man dargebo-

tene

tene Schätze nicht benützen will, dann muß man freilich arm bleiben. Ihr nicht also! werdet reich an Geist und Herz, werdet begeistert, beruhigt und froh durch Gottes Wort. Es sey eures Fußes Leuchte und ein Licht auf euern Wegen!

Erwartet endlich von der weitern Verbreitung des göttlichen Wortes die weitern Fortschritte der Menschheit, und thut treu alles, was ihr zu wirken vermöget, damit die Macht desselben erkannt werde, und an den Seelen der Menschen immer segnender sich zu verherrlichen vermöge. Wie seit Jahrhunderten das Wort des Herrn wirkte zur Bildung der Völker, wie es zu der Zeit, da Luther es durch seine Uebersetzung wieder in die Hände des Volkes gab, Licht brachte in die Finsterniß jener Zeiten, so wirkt es noch, so verbreitet es himmlische Strahlen auch unter Nationen, die in der Finsterniß des Heidenthums wandeln. Noch befindet sich der größte Theil unserer Brüder auf der Erde in derselben, und ermangelt im rohen Zustande der Bildung, der wir uns erfreuen. Nur das Wort Gottes vermag, sie ihnen zu geben, denn religiöser Aberglaube ist das mächtigste Hinderniß des Fortschreitens eines Volkes zu einer glücklicheren Verfassung. Es regt sich Gottlob ein mächtiger Eifer, das himmlische Wort des Lebens auch zu denen zu bringen, die noch sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und selige Erfahrungen von der umwandelnden Kraft desselben haben diese wohlthätigen Unternehmungen schon gegeben. Die ehrwürdigen Bibelgesellschaften welche sich itzt über vier Welttheile erstrecken, haben nicht nur Hunderttausenden von Christen, die noch keine Bibel besassen, solche in die Hände gegeben, sondern auch dafür gesorgt, daß sie in die Sprachen vieler heidnischen wilden Völker übersetzt wurde, damit auch diesen das Licht des Evangeliums Jesu scheinen möge. Fromme Männer entschließen sich noch täglich, mit Hingabe aller Ansprüche auf Lebensglück, unter unaussprechlichen Mühen und großen Aufopferungen und Gefahren hinzuziehen zu jenen wilden

Völ-

Völkern, ihnen die himmlische Lehre des Herrn zu verkündigen, und mitzuwirken, daß sie endlich erleuchte Alle, die auf der Erde wohnen. Wer mit heißem Danke das Glück erkennt, ein Christ zu seyn, den müssen solche Erscheinungen lebhaft ergreifen, und tief verpflichtet muß er sich fühlen, nach seinen Kräften dazu beizutragen, daß der Saame des göttlichen Wortes immer weiter ausgestreut werde, und seine Früchte auch dort zeugen von des Evangeliums Kraft und Segen. — Doch nicht blos dort, auch unter uns muß gewirkt werden mit Liebe und Eifer, daß das Wort des Herrn immer mehr Raum gewinne. Es ist unter uns, aber Viele giebt es noch, die seinen himmlischen Inhalt nicht kennen, seine göttliche Kraft nicht erfahren: ach, sie wissen nicht, welch ein Kleinod sie verschmähen! Die ihr es heilig haltet und bewahret, o rühmet laut, was es euch gewähre, wie es euch erquicke, stärke und tröste. Schämet euch des Evangeliums von Christo nicht, scheuet es nicht, auf göttliche Aussprüche der heil. Schrift mit Ehrfurcht hinzuweisen. Wenn man euch glücklich preißt um eurer Gemüthsruhe und Hoffnung willen, bekennet freudig dankbar, daß ihr sie dem himmlischen Einflusse der göttlichen Schriften verdanket. Führet dadurch und durch herzliche Bitten Andere hin zu dieser Quelle des ewigen Heils, daß auch sie Seelenstille, Tugendkraft, Lebensmuth und Sterbenfreudigkeit aus derselben schöpfen. O führet vor allem ihr Väter, Mütter, Erzieher und Lehrer die euch Anvertrauten zu ihr hin, daß sie, wie der Erlöser sagt, aus dieser Lebensquelle trinken und nicht mehr dürsten. *) Schmücket ihre Seelen für die Gefahren und Anfechtungen des Lebens aus mit einem Schatze heiliger Lehren und Verheißungen der Bibel, daß sie nicht wanken in den Versuchungen der Lust und des Schmerzens, und als die Gottgetreuen ihren Lauf vollenden.

Dazu, daß das göttliche Wort rein und lauter unter uns erhal-

*) Joh. 4, v. 14.

halten werde, daß es uns immerdar ein Licht sey auf unsern Wegen, daß dieses seine Strahlen immer weiter verbreiten möge, und itzt schon durch uns mit die selige Zeit bereitet werde, wo alle Erdbewohner in ihnen wandeln — dazulasset uns erneuernd und feierlich uns entschließen an diesem Festtage der Freude und des Dankes. Die Macht des göttlichen Wortes erscheint im Werke der Reformation in voller Herrlichkeit: auf die Aussprüche des göttlichen Wortes bauten die Reformatoren ihr großes Unternehmen. Unter schwerer Anfechtung sprach Luther fest haltend an Gottes Wort: Hier stehe ich und kann nicht anders: Gott helfe mir! Amen. So fest haltend an Gottes Wort und keine mögliche Gefahr der Anfechtung scheuend, wollen auch wir stehen! Das Werk der Reformation gieng hervor aus Gottes Wort, so soll, so kann es nicht untergehen. Es hat den Geist frei gemacht, er will, er wird die Fesseln der Verfinsterung nicht mehr tragen; für das Heilige muß der fromme Mensch stets zum Kampfe gegen die Feinde desselben gerüstet und muthig stehen. Das Irdische, was bedroht werden kann, ist nichtig, aber das Wort des Herrn, das Friede und Freude gibt, währet in Ewigkeit. Die Geistesfreiheit, die aus dem lebendigen Ergreifen der göttlichen Belehrungen fließt, kann nie der Wohlfahrt der Staaten gefährlich werden, denn wer fest hält an Gottes Wort, wird seine heiligen Pflichten gegen Staat und Fürsten nicht verletzen. Das werde laut verkündigt in einer Zeit, in welcher der Argwohn mit manchem Unheil droht, und Elende dadurch zu Verräthern an der grossen Sache der Menschheit werden, daß sie die Erleuchtung des Volkes als gefährlich verschreien und dieses in Unwissenheit und Knechtschaft zu erhalten suchen, damit ihnen die schmählichste Mißhandlung desselben desto leichter gelinge. Aber die Zeiten solcher Greuelthaten sollen nie wiederkehren! Fest stehen lasset uns immerdar in der Geistesfreiheit, zu der uns Christus berufen hat, fest halten an Gottes Wort und beten, daß es immer uns und unsern Kindern sey ein Licht auf unsern Wegen! Amen.

Am

Am
drei und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Gott, alle Schrift, die uns mit ihren Lehren
Geschenkt ward, uns zum Lichte zu bekehren,
Ist Herr, dein Werk, ist uns von dir gegeben,
Ist Geist und Leben.

Eh' wird der Weltenbau in Nichts verwehen,
Als, Herr und Gott, dein heilges Wort vergehen,
Es wirkt, den Geistern Segen zu bereiten,
Durch Ewigkeiten. Amen.

Psalm 119, v. 89. 90.

Ich habe in den beiden letzten Betrachtungen über die Macht des göttlichen Wortes zu euch gesprochen. Stellte sich uns da hocherfreuend der Segen dar, den die Offenbarungen Gottes, besonders jene des Evangeliums, seit Jahrhunderten auf der Erde verbreiteten, sehen wir sie itzt noch zum Heil der Menschheit unaussprechlich beseligend wirken, und fühlen wir, was verlohren gehen würde, wenn dieses Licht je der Welt entzogen werden würde — heiß müssen wir uns dann nach der Ueberzeugung sehnen, es werde dieses Wort Gottes ewig dauern, um immerdar die Menschen zu beglücken.

So

So lasset uns denn freuen des Ausrufs in unserm Texte: Herr, dein Wort bleibet ewiglich, so weit der Himmel ist; deine Wahrheit währet für und für! freuen der hoch beruhigenden Verheißung dieser ewigen Dauer aus dem Munde dessen, der dieses göttliche Wort im höchsten Glanze verkündigte, aus des Erlösers Munde. Furchtbare, alles umändernde, alles zerstörende Veränderungen kündigte er vor seinem Tode seinem Volke an. Ihre bürgerliche Verfassung sollte aufgelößt, der prächtige Tempel zerstört werden, der mosaische Gottesdienst zerfallen, das Volk aus dem geliebten Lande der Väter hinweggeführt werden, aber über allem diesen erschütternden Wechsel sein Wort feste stehen. Ja — so verheißt der Herr tröstend — wenn auch noch größere Veränderungen sich ereigneten, wenn auch Erde und Himmel vergiengen, meine Worte vergehen nicht. *) Wie wenig mochten damals die Seinigen diese Verheißung verstehen! wie waren noch keine Anstalten sichtbar, diese seine göttliche Lehren fortzupflanzen, daß sie noch nach Jahrhunderten segensreiche Früchte trügen! Wie nahe stand damals der Göttliche dem Tode, der sein großes Werk zu zernichten drohte! Aber was die Menschen nicht fassen, das vollführt Gott mit anbetungswürdiger Weisheit zum Heil seiner Kinder. Jahrtausende sind verfloßen und noch vernehmen wir Moses und der Propheten Stimme, noch ergreifen des Psalmsbuchs und Salomo's weise Sprüche unsere Herzen. Die Macht des Heidenthums stand wider die Lehre des verachteten Gekreutzigten auf, aber diese erhielt sich triumphierend und ist noch itzt nach Jahrhunderten Millionen frommer Herzen höchstes Kleinod. Wird sie je der Welt entrissen werden können? Haben besorgte Gemüther deswegen zu zagen? Nein, das Wort des Herrn bleibet ewiglich. Lasset uns bei diesem tröstenden

*) Luc. 21, v. 23.

stenden Gedanken freudig weilen und uns dem Nachdenken weihen über

die Unvergänglichkeit des göttlichen Wortes.

Der erste, höchste Beweis für die Unvergänglichkeit der heiligen Belehrungen der Offenbarung liegt darin, daß sie Gottes Wort sind. Das Menschliche ist dem Loose der Vergänglichkeit unterworfen, das Prächtigste zerfällt, das Festeste löst sich auf, aber das Göttliche ist ewig. Vieler weiser Männer Reden sind verhallt, und ihre Schriften ein Raub der Zeit geworden. Aber erhalten durch Jahrhunderte und Jahrtausende sind die heiligen Aussprüche derer, die Gott als besonders auserwählte Verkündiger seines heiligen Willens sandte. Hier ist unmittelbares Gotteswerk. Menschen verlassen oft wieder, was sie unternehmen und führen nicht hinaus, was sie beginnen: aber der Ewige im Himmel schützt sein Werk; was er gibt voll Gnade, das erhält er voll Liebe. Wunderbar haben sich aus so weiter Vorzeit die Lehren der Offenbarung zu uns fortgepflanzt; der Herr hat über sie gewaltet. Sichtbar, zum tiefsten Danke begeisternd ist die gnädige Leitung Gottes zur Vereinigung der Umstände, die die Erhaltung der göttlichen Schriften und ihre neue Verbreitung durch das Werk der Reformation begünstigten. Hier ist Gottes Finger und in diesem schützenden Walten, so wie im Glauben an die Unveränderlichkeit der göttlichen Gnade ein sicherer Bürge für die ewige Dauer seines himmlischen Wortes. Hat der Ewige mit seiner Vaterfürsorge nur das Volk umfangen, zu dem er Mosen und die Propheten sandte? Erschien nicht, da die Zeit erfüllet, da der weise vorbereitete Zeitpunct erschienen war, der Sohn des Höchsten als das Licht der Welt, *) und sandte er nicht

seine

*) Galat. 4, v. 4.

seine Herolde in alle Welt, zu lehren das Evangelium aller Creatur? *) Achtzehnhundert Jahre hat der Herr die Kirche geschützt, in der sein Wort verkündigt wird, und zahllosen Millionen durch das Evangelium Beglückter in dem Einfluße desselben Proben seiner unermeßlichen Vaterhuld gegeben. Immer weiter verbreitet sich das Evangelium auf der Erde, auch Völkern, die bisher in Finsterniß saßen, geht nun die Morgenröthe desselben auf. Unermeßlich viel ist noch zu wirken, bis daß es durchdringe alle Enden der Erde. O sollte je ein Zeitpunct kommen können, wo diese Erbarmung Gottes durch Jesum Christum sich von uns wende? wo der Herr seine Kirche nicht mehr schützte? wo die Verkündigung seiner Lehre erlöschen sollte? Sollte je in der Verbreitung der heiligenden Christuslehre ein Aufhören eintreten, oder wenn alle Nationen zum Herrn bekehrt sind, sein Licht wieder von ihnen genommen werden? Sollten unsere Nachkommen nicht auch die Beseligten seyn, die im Glauben an das himmlische Wort und an Jesum Christum, ihren Erlöser, wandelten? Ja, gewiß, m. Th. das Wort der Offenbarung wird ewig stehen, so wahr es Gottes Wort ist, und der es vom Himmel auf die Erde brachte, seine ewige Dauer verkündigt hat. Er hat verheißen: sein Reich sollten auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen, **) aber dieses Reich besteht nur in der Kraft des Evangeliums, und wie der Herr seine Kirche schützte, so wird er sie immerdar schützen, so wird er sein Wort bewahren, daß es immerdar helle scheine, daß es den Frieden gebe, den die Welt nicht gibt, daß es die Seinigen heilige und stärke. Wir gehen dahin und sterben freudig im Glauben des Evangeliums, aber wir hinterlassen diesen Glauben als kostbares Vermächtniß unsern Kindern. Auch sie werdem im Lichte wandeln, und so wird dieses seinen Schein verbreiten bis an das Ende der Tage!

Das

*) Marc. 16, v. 15. **) Math. 16, v. 18.

Das Wort Gottes ist als solches das Wort der Wahrheit, darum kann es nicht vergehen. Mögen Erde und Himmel dahin schwinden, Jesu Worte vergehen nicht. Ein Schauplatz des Wechsels ist diese Erde, durch tausendfache Veränderungen geht, was menschliches Werk ist. Zeiten treten ein, wo die Gewalt derer groß ist, die die Finsterniß mehr lieben, als das Licht, und dem Wirken der Wahrheit mit mächtigen Waffen entgegen treten. Ihr Licht auf eine Zeitlang zu verdunkeln, und ihr volles freies Wirken nach aussen zu beschränken, ist ihnen bisweilen gelungen. Die Geschichte, auch die der christlichen Kirche, beweißt es. Aber, welcher menschlichen Macht gelang es je, das Licht der göttlichen Wahrheit auszulöschen? Als in den Zeiten des Mittelalters und vor der Periode der Reformation das Christenthum in seiner Lehre und seinen Übungen so entstellt war, leuchtete nicht der helle Schein des Evangeliums noch in den Herzen Vielen, in jenen Männern, welche den Verfall der Kirche beklagten, in den Herzen der Verfolgten, die in abgesondertem religiösen Vereine das suchten, was ihnen die allgemeine Kirche nicht mehr gab? Würde die Wahrheit des göttlichen Wortes wieder haben siegend hervortreten können, wenn die Herzen Aller für sie erstorben gewesen wären? würde das Licht des Evangeliums wieder haben scheinen können, wenn Alle ihre Augen ihm verschloßen hätten? So wird das Wort, wenn seine Wirksamkeit auch je neue Anfechtungen erleiden müßte, sich erhalten in den Herzen vieler Tausende: es gleicht einem unvergänglichen Saamen, dessen Wurzeln nicht ausgerottet werden können. Wahrlich, es wäre eine Aufgabe, die kein Scharfsinniger aufzulösen verstünde, wie, wenn ein solcher fürchterlicher Wille vorhanden seyn könnte, er es anfangen wollte, das göttliche Wort von der Erde zu vertilgen. Nein, da würde alle Macht der Erde scheitern; das Wort des Herrn stehet ewig fest.

---

*) Denn

Denn es ist ja die Wahrheit, die des Herrn Wort verkündigt, den Glücklichen, welchen es scheint, zum großen Bedürfniß des Herzens geworden. Lasset eurer Meinung nach Tausende gefunden werden, welche glauben, schon im Lichte der Vernunft die Wahrheiten, welche beseligen, erkennen zu können und der Belehrungen evangelischer Offenbarung nicht zu bedürfen, o ihr werdet dagegen bei näherer Prüfung Hunderttausende finden, die dankbar beten: Gott, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen! Deine Zeugnisse sind meines Herzens ewiges Erbe, denn sie sind meines Herzens Wonne: dein Wort erquicket mich: wie habe ich dein Gesetz so lieb!*) die dankvoll rühmen: Herr, wenn dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende! Und wisset ihr denn, ob für jene, die itzt gleichgültig gegen die göttlichen Belehrungen erscheinen, nicht auch Stunden kommen, Prüfungsstunden, Krankheitsstunden, wo sie nach göttlichen Tröstungen und Stärkungen verlangen, weil ihnen das, woran sie bisher allein sich hielten, nun nicht genügt? Und wenn ihr selbst hier und dort einen Spötter findet, dessen Geringachtung des Wortes Gottes euch mit Recht wehe thut, warum wolltet ihr euch an diese einzelnen Stimmen halten, und nicht viel lieber auf jene schauen, die theils mit Rührung von der Macht des Wortes Gottes zeugen, theils im Stillen ihr dankendes Auge zu dem erheben, der ihnen in seinem Worte ein hohes Kleinod gab? O glaubet, daß es Millionen dankender Christen ein solches hohes Kleinod ist; daß sie tief das Bedürfniß dieser heiligen Belehrungen, Tröstungen und Verheißungen fühlen, und daß es nun ihre hohe Sorge sey, das Wort des Lebens fortzupflanzen auf ihre Kinder, damit diese himmlische

Se-

*) Psalm 119.

Segensquelle nicht versiege. Wer, wenn er es wollte, würde sie daran hindern? Von welcher Menschenmacht würden sie ihres Herzens Kleinod sich entreißen lassen? Würden sie nicht Alle bereit stehen zum Kampf, und die irdischen Güter freudig fahren lassen, um die göttliche Leuchte zum Himmel sich zu erhalten, und mit dem Apostel freudig sprechen: ich achte es alles für Schaden gegen die unüberschwengliche Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn. *) Mag doch nichts gefunden werden, was die Wirkungen des Wortes Gottes ersetze, nichts, das so die tiefsten Bedürfnisse der Menschen stille, kein Buch gefunden werden, das mit solcher Einfalt und Kraft den Armen die Lehre vom Reiche Gottes verkündige, und doch auch den wahren Weisen ergreife, das also Segen Frieden und Hoffnung bringe in Palläste und in Hütten.

So seyd denn also, ihr frommen und dankbaren Verehrer dieses göttlichen Wortes — seyd nicht besorgt darum, daß es fort dauern, daß es immer gleich segnend wirken, daß es der Leitstern vieler Millionen, und — so hoffen wir, endlich Aller derer seyn werde, die über diese Erde nach der himmlischen Heimath zu wandeln berufen sind. Seyd es um so weniger zu einer Zeit, wo es sich in merkwürdigen Prüfungen aufs neue als wahr gezeigt hat, Anfechtung lehre auf das Wort Gottes merken, **) und wo Tausende unter langen Trübsalen ihren einzigen Trost in Gottes Wort fanden; zu einer Zeit, wo man es nicht mehr für Ehre hält, das Bedürfniß göttlicher Belehrungen zu läugnen; zu einer Zeit, wo sich beinahe überall fromme Vereine für den großen Zweck bilden, das Wort Gottes zu verbreiten, und zu Nazionen zu bringen, die es noch nicht besaßen. Darf man ja doch freudig sagen, daß seit

*) Phillipp 3, v. 7. 8. **) Jes. 28, 19.

einem Jahrzehnt über eine Million Bibeln in die Hän- von Menschen gekommen sind, die sie vorher noch nicht besaßen und itzt dankbar empfiengen. Fürchtet also nichts: das Wort des Herrn ist stets lebendig und kräftig wirksam, aber es wirkt ohne Geräusch: es ist ein köst- licher Saame der, gleich jenem im Schooße der Erde, verborgen treibt, und keimt. Lasset manche Körner auf undankbaren Boden fallen; es finden Andere ein gutes Land und bringen hundertfältige Früchte. Ge- hen aber von diesen Keimen und Früchten immer neue hervor, so erhält sich ja das köstliche Gewächs und wird bleiben immerdar. Blicket also ruhig auf die Nach- welt; auch sie wird wandeln in des Evangeliums himm- lischen Lichte. Was eure Kinder Väter und Enkel von dem itzt vorhandenen Staatseinrichtungen, Kunst- werken und Denkmälern einst noch vorfinden werden, und welche neue Welt nach hundert Jahren hervorgegan- gen seyn mag, das wisset ihr nicht: aber daß das Evan- gelium auch ihnen verkündigt werden, daß sie die Bi- bel noch in Händen haben und Heil aus dieser un- versieglichen Quelle schöpfen werden, das glaubet freu- dig, glaubet es schon freudig im Vertrauen auf die große Verheißung Jesu: Himmel und Erde wer- den vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. *)

Seyd ihr so beruhigt, Gel., dann trete an die Stel- le der vertriebenen Furcht nun die Freude über die ewige Dauer des Wortes Gottes. So viel hat es schon gewirkt auf Erden — o was wird es wirken an Segen, an Kraft, an himmlischer Tröstung, an Beförde- rung wahrer Sterbensfreudigkeit bis an das Ende der Tage! Wie wird der heilige Gewinn dieses Wirkens sich immer herrlicher erweitern, so wie eines der Völker, die noch fremden Göttern dienen, nach dem andern sich

zum

*) Luc. 21, v. 33.

Herrn bekehren wird! Welch eine Zeit, wenn einst in allen Gegenden der Erde der Name Jesu mit Ehrfurcht und Dank genannt werden wird, und alle Zungen bekennen werden, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters!*) Das sind überselige Aussichten für das fromme Herz! Welche segensreichen Veränderungen wird dieses ewige Wort des Lebens dann auf der Erde bewirken! Was noch an Rohigkeit und Barbarei vorhanden ist, kann nur vertilgt werden durch des Evangeliums himmlische Milde und Liebe. Die Zeit dieses Sieges der göttlichen Wahrheit wird kommen, ihr Glanz wird durchbrechen; viel ist schon durch Jesu Lehre und Beispiel geschehen, Größeres wird noch geschehen und es wird dann Friede und Heil seyn auf der Erde!

Weihet dann aber auch diesem ewigen Worte des Herrn immer mehr eure tiefste, dankvollste Ehrfurcht. Das Heilige werde heilig gehalten. Bekennet laut, rühmet freudig, was ihr der Kraft der Offenbarungen Gottes verdanket. Suchet ihr so immer mehr ergebene Herzen zu gewinnen. Verkündet euer Heil auch euern Kindern. Und vor allem, bereitet dem Worte Gottes immer mehr empfängliche, ergebene, offene Herzen. Gibt es doch entschieden kein Bedürfniß des Herzens, das es nicht stillte, keine noch so eigene Lage des Lebens, in der es nicht Rath, Kraft, Tröstung und Beruhigung gebe. Aber es sind die ewigen Offenbarungen noch immer viel zu wenig gekannt. O wirket dahin, meine christlichen Brüder, daß ihr Schein auch in Herzen falle, welche sich bisher ihm nicht öffnen wollten. Zwar es wird das Wort Gottes nicht untergehen, wenn auch Tausende ihm nicht huldigen, denn

*) Phill. 2, v. 10. 11.

denn Hunderttausende werden dagegen erkennen, daß es eine himmlische Kraft sey, selig zu machen Alle, die daran glauben.*) Aber nicht blos bei Millionen erhalten soll sein Segen werden, sondern Alle sollen wandeln in seinem göttlichen Lichte. Dahin nun lasset uns wirken mit dem dankbarsten feurigsten Eifer, daß ein frommer Sinn mit allen seinen Beseligungen sich immer weiter verbreite, daß alle Herzen sich zu dem Herrn wenden, und die Menschheit in Glaube und Liebe dem hohen Ziele der Vollendung und Ruhe immer näher gerückt werde. Das gebe Gott! Amen.

*) Röm. 1, v. 16.

Am
vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Der Friede Gottes sey mit uns in diesen Augenblicken stiller Andacht! Amen.

Psalm 78, v. 1—8.

Assaph hielt sich für verpflichtet, die Geschichte der mächtigen Errettung seines Volkes seinen Zeitgenoßen aufs neue zu erzählen, und zu verkündigen den Ruhm des Herrn, damit die Nachkommen nicht vergäßen die großen Thaten Gottes, seine Gebote hielten, im Herzen fest würden, auf Gott ihre Hoffnung setzten und dadurch sich stärkten, die erlangten hohen Güter der Selbstständigkeit und Freiheit zu bewahren. Was die Vorfahren unter Gottes mächtigem Beistande errungen hatten, das sollten die Nachkommen erhalten in Gehorsam und Vertrauen, damit der erkämpfte Segen fortdauere, und die beglückende Freiheit nicht wieder verlohren gehe. Ja, bewahrt muß werden der Geist, in dem ein Volk sich erhob; wenn jener weicht, sinkt es wieder herab von der Höhe der Freiheit und des Glückes. Die Weltgeschichte liefert furchtbare Belege für diese Behauptung. Es gibt solche Zeitpuncte in der Geschichte jeden Volkes, Zeiten eines mächtigen Umschwunges, einer mächtigen

Errettung, und nicht unbeachtet soll bleiben, was solche Erscheinung fordert, die Stimme der Religion soll von denen vernommen werden, welche genießen, was im schweren Kampfe errungen wurde, und welche verpflichtet sind, den Genuß solcher theuern Güter fortzupflanzen auf ihre Kinder. Wir haben die Zeit eines solchen mächtigen Umschwunges der Dinge erlebt, eine mächtige Errettung aus Schmach und Noth wurde uns zu Theil. Schwer und heiß war der Kampf, groß das Elend, dessen Zeugen und Genoßen wir waren. Aber wir haben nicht blos die Leiden, sondern auch die Früchte dieses Kampfes gesehen; wir sahen das kräftige Erwachen und Wiederaufstehen eines tief gesunkenen Volkes, wir sahen die hoch erfreuende Entwicklung von Muth und Kraft, wir sahen das Wiederaufleben eines frommen glaubigen Sinnes, wir sahen die Verherrlichung der rettenden Macht Gottes an denen, die sich wieder vertrauend zu ihm gewendet hatten, wir sahen die Wiederherstellung der Eintracht, und endlich die Früchte des edeln Kampfes, nemlich die Abwerfung des schmählichen fremden Joches, die Wiederherstellung der Volksehre, und die Einführung beglückender Landesverfassungen, welche Fürsten und Völker inniger verbinden, und letztern ein freieres Wirken für das Wohl des Vaterlandes gesetzlich gönnen. Das sind hohe theure Güter, aus deren weiser Benützung sich entwickeln soll und wird, was zur Vollendung einer glücklichen Verfassung des gesammten deutschen Vaterlandes, und zu seinen Fortschritten an Weisheit und Tugend gehört. Aber daß dieses geschehen könne, daß die Absichten des ewigen Weltregierers an uns erreicht werden mögen, daß der Genuß jener erkämpften Güter lange daure und in ihrer Entfaltung immer segnender sey — dazu gehört, daß wir sie mit dankbarer Sorgfalt bewahren, und nicht der Noth vergessen, aus der wir durch die Hand des Allmächtigen errettet worden sind, sondern vielmehr noch unsern Kindern und Enkeln

keln rühmen, was der Herr an uns gethan hat. Das lasset uns näher ins Auge fassen und aufmerksam erwägen:

Was haben wir zu thun, um die Fortdauer der unter Stürmen errungenen theuern Güter zu erhalten.

Wir haben die Liebe zu Vaterland und Freiheit, den Glauben, den Muth, die Kraft und die Eintracht, durch welche sie errungen wurden, zu bewahren und auf unsere Kinder fortzupflanzen.

Die Liebe zu Vaterland, Volksehre und Freiheit ist eine Gesinnung, die nicht blos auf die äussere Lage, den Glanz und Ruhm eines Volkes, sondern auch auf seine sittliche Verfassung bedeutenden Einfluß hat; sie ist daher auch aus religiösem Gesichtspuncte zu betrachten, und an heiliger Stätte darf und soll zu ihr ermuntert werden. Die Liebe zum Vaterlande schließt die allgemeine Menschenliebe nicht aus, sie fordert nur daß wir zuerst und zunächst in dem Kreise, in den uns Gott berufen, also zuerst und zunächst für das Wohl der Menschen wirken, mit denen wir als Mitbürger unter einer gesetzlichen Verfassung leben; die Liebe zum Vaterlande fordert, daß uns die Ehre des Volkes, zu dem wir gehören, nicht gleichgültig sey; die Liebe zum Vaterlande ist jener eigennützigen Gesinnung entgegengesetzt, in welcher der Mensch sein Wohl von jenem seiner Mitbürger trennt, und diesen die Leistungen versagt, zu denen jedes Mitglied eines Staats verbunden ist. Die Liebe zur Freiheit ist nicht Verlangen nach Ungebundenheit sondern die glühende Sehnsucht, von jedem fremden Joche frei zu seyn, und im Vaterlande nicht nach Willkühr, sondern nach den Gesetzen beherrscht und im Genuße der unveräußerlichen Menschenrechte geschützt zu werden. Ein Volk, das nicht des Vaterlan-

des Wohl erstrebt, seine Ehre nicht achtet und seine Freiheit nicht liebt, leidet nicht blos an Glück, sondern auch an Ehrwürdigkeit und Tugend, es sinkt nicht blos zum Unglück, sondern auch zur Verdorbenheit und Verächtlichkeit herab. Menschen, die bei großen Ereignissen engherzig nur auf ihr Wohl sehen, nur das, was sie in einer furchtbaren Zeit bedroht, abzuwenden, selbst auf Unkosten ihrer Mitbürger abzuwenden suchen, Menschen die aus der Noth des Vaterlandes unerlaubte Vortheile ziehen, Menschen, die aus Furcht oder Eigennutz ihre Dienste dem siegenden Unterdrücker leihen, Menschen, welche die Schmach erniedrigender Schmeichelei nicht fühlen, Menschen, welche vor Despoten kriechen oder die Handlungen unseliger Willkühr als Regentenweisheit preißen, also Menschen ohne Liebe zu Vaterland, Volksehre und Freiheit sind moralisch verdorben und bei allen fluchwürdig erlangten Vortheilen unglückliche Menschen. Die Jammergeschichte unsers Volkes in zwei unglücklichen Jahrzehnten gibt dazu furchtbare Belege. Der Name des teutschen Vaterlandes war Vielen verklungen, des Volkes Ehre nicht achtend suchten sie in thörichter Aneignung fremder Sprachen und Sitten ihren Ruhm, fühlten die Schmach ihrer Erniedrigung nicht und beugten sich um Geld und Titeln willen vor fremder Willkühr. Doch, so tief waren wir nicht Alle gesunken, um unterzugehen in solcher Schmach; die Liebe zum Vaterlande, das Gefühl für Volksehre, die edle Freiheitsliebe erwachten wieder, und wir wurdeu errettet. Was uns errettet hat, müssen wir bewahren, daß nicht verloren gehe, was wir in jenen rettenden Gefühlen errangen: Ja, des theuern Vaterlandes Name und Wohlseyn seyen uns theuer! Im heißen Sehnen, daß es den Mitbürgern wohl gehe, vergeße der Einzelne sich selbst. Was dem Vaterlande Segen, Fortschritte und Blüthe bringt, das werde geliebt und befördert. Jede gemeinnützige Unterneh-

mung

mung werde feurig unterstützt, jede wohlthätige Anordnung gerühmt und freudig vollzogen. Daß des Vaterlandes Wohl Anstrengungen und Opfer heische, werde von keinem beklagt, sie seyen von Jedem willig geleistet. Überspannte Anforderungen mögen verstummen; nur stufenweise schreiten die Völker fort in Begründung segnender Verfassung. Vertrauen herrsche zwischen Fürsten und Volk und der Sinn der Freimüthigkeit paare sich mit jenem der Bescheidenheit. Des deutschen Volkes Ehre sey uns heilig; nie kehre die elende Nachäffung fremder Sitten wieder; nie finde mehr ein feindlich überziehendes Volk auf Deutschlands Boden einen feilen Verräther; nie beuge sich je wieder unser Nacken unter fremdes Joch. Nein, den Entschluß für des Vaterlandes Freiheit Gut und Leben darzubringen, wie jene Grosherzigen, die in den Jahren des heißen Kampfes durch solche Opfer die Schmach desselben endeten, — diesen Entschluß wollen wir in uns gründen und immer neu beleben. Gehaßt sey von uns stets jede freche Willkühr, und in Freiheitsliebe seyen heilig geehrt von uns das Gesetz und die Verfassung, die der Bürger Schutz und das Band segnender Vereinigung zwischen Volk und Fürsten sind. Solche Gesinnungen müssen immer neu aufgeregt, belebt und befestigt werden. Des Vaterlandes Glück, des Volkes Ehre, der Freiheit Segen können nur da aufblühen, wo Liebe zum Vaterlande, zur Volksehre und zur Freiheit in den Herzen glüht.

Doch, Gel. das ist nur Eines, das ist nur Eine Bedingung, die andere Bedingung, unter welcher wir Volksehre, Freiheit und eine glückliche Verfassung behaupten werden, ist, daß wir ein fromm es Volk seyen und den Glauben bewahren, der zur Wiedererringung der verlohrnen theuern Güter uns stärkte. Was Menschen- und Völkerglück befördern soll, kann nur gedeihen unter der Weihe der Gottesfurcht. Mit Gott müssen wir Tha-

ten

ten thun, des Vaterlandes Wohl berathen, zu Opfern für das Gemeinwohl uns stärken und in den Kampf gegen jene ziehen, die unserer Volksehre Hohn sprechen und unsere Freiheit bedrohen. Die sich im stolzen Brüsten auf ihres Armes Kraft verlassen, werden gedemüthigt, sieggewohnte Heere, die übermüthig zum Kampf ausziehen, werden geschlagen, und die Macht ruchloser Gewaltiger sinkt in den Staub. Nur das Volk, das Gott fürchtet und Recht thut, besteht in Kraft und Freiheit. Bedarf es zur Veranschaulichung dieser Wahrheit mehr als Hindeutungen auf unser Schicksal in den Tagen unsers Elends? Der irreligiöse Sinn, der ein benachbartes Volk in die Tiefe unsäglichen Elends stürzte, hatte sich Vieler unter den Großen und im Volke bemächtigt. Welchen Fluch er dort und unter uns bereitete, ist in den Jahrbüchern der Geschichte aufbewahrt. Unser Elend liegt in den Worten: wir vergaßen des Herrn und des Rechts. Wir zogen aus, um aus des Nachbarvolkes Verwirrung Nutzen zu ziehen, wir stellten Heere ins Feld, daß sie als Opfer eroberungssüchtiger Plane fielen, wir wurden an einander bundbrüchig; wir entzweiten uns, und geschändet wurde unsere Ehre dadurch, daß Deutschlands Söhne gegen sich selbst in schmählicher Erbitterung zum blutigen Kampf auszogen. Was waren nun die Früchte solches ruchlosen Thuns? was richtete der Rath sündlicher Menschen aus? wo siegte ihre frevelnde List? Die Söhne des Vaterlandes fielen auf Schlachtfeldern, um dasselbe in immer tieferes Verderben zu verwickeln, Deutschlands Fürsten musten sich vor fremder Willkühr beugen, unsere Ehre wurde verhöhnt, unsere Freiheit gemordet, unser Handel zerstört, und bis in des friedlichen Bürgers stille Hütte drang das Zittern vor dem mächtigen Verderber. So weit waren wir gekommen, so tief gesunken durch unser frevelndes Vertrauen auf unsere vermeinte Weisheit, durch unsere frevelhaften Unternehmungen, durch unser Thun

ohne

ohne Gott; Eigennutz und Sclavensinn hatten sich mit Gottlosigkeit gepaart. Als nun die Klugheit zu Schanden worden und kein Erretter mehr da war, als die das Elend angerichtet hatten, nicht mehr zu rathen wußten, als die Bessern, die nicht dem Götzen der Zeit geopfert hatten, ihre Stimme wieder erheben durften, als das Elend Tausenden die Binde der Verblendung von den Augen riß, als tausend Verirrte sich wieder zum Herrn kehrten, als die erwachende Vaterlands- und Freiheitsliebe sich heiligte durch Religion, als der Glaube sich in der Tiefe der Noth um so mehr verherrlichte, das menschlich Unwahrscheinliche von Gottes rettender Hilfe doch glaubig gehofft wurde und itzt des Vaterlandes Söhne für ganz andere Zwecke, mit ganz andern Gesinnungen und Gefühlen in den Streit zogen — wie war es nun ganz Anders! Itzt sprachen sie: mit Gott wollen wir Thaten thun! und sie thaten sie. Was menschliche Berechnung verwarf, das geschah: die Unbesiegten wurden geschlagen, der Gewaltige wurde vom Thron gestoßen, der Morgen der Freiheit gieng auf, die Volksehre wurde gerettet, das Vaterland erlößt.

In eben dem Geiste, in welchem wir diese Siege errangen, müssen wir ihre Furcht bewahren. Erst als wir zu dem Herrn uns wendeten, wurden wir errettet; nur wenn wir treu bleiben dem Glauben an ihn, wenn wir überall sein gnädiges Walten erkennen, wenn wir dem vermessenen Stolze nie mehr Einfluß auf uns gestatten, wenn wir stets in Demuth uns vor dem Unendlichen beugen, wenn wir sein Gebote vor Augen haben und das Unrecht meiden, wenn wir alles mit Gott thun, werden wir die Dauer des errungenen Glückes genießen, wird das Heil des Volkes in weiterer Entwicklung und Vollendung einer glücklichen Verfassung sich segnend und fest begründen. Wir haben

sehr

sehr auf unserer Hut zu seyn, daß wir dieses schöne Werk nicht stören. Es zeigen sich betrübend hier wieder Gottesvergessenheit, dort Unzufriedenheit mit dem, was uns zu Theil wurde, hier vermessener Dünkel, dort Mangel am Vertrauen auf die ewige Vorsicht. Nach so schweren Leiden konnte nicht sogleich alles ins Leben treten, was zum Völkerglück gehört, aus so furchtbarer Verwirrung nicht volle Ordnung hervorgehen; die Nachwehen solcher Trübsalszeiten können nicht sogleich verschwinden. Freiheit vom fremden Joche war das erste Höchste, was wir zu erringen hatten: wir haben dieses Kleinod mit Gott erkämpft; nun ist es die große Aufgabe, daß wir als die Freien unsere innere glückliche Verfassung ausbilden, daß Fürsten und Völker im Eintrachtsbunde entfernen, was die gemeinsame Wohlfahrt stört, und die großen Lehren schmerzlicher Erfahrungen zur Begründung segnender Einrichtungen treu benützen. Das kann aber nur geschehen und gedeihen unter der Weihe der Weisheit und Gottesfurcht. Der Aufruf: mit Gott wollen wir Thaten thun! soll nicht blos von uns gehört werden, wenn wir in den Streit für des Vaterlandes Wohlfahrt ziehen, sondern bei allem, was wir unternehmen, das Glück desselben zu befördern. Mit Gott wollen wir berathen und ausführen, was uns Noth thut, dann wird sich nichts Unwürdiges und Ungerechtes in unsere Unternehmungen mischen, dann werden wir Einrichtungen treffen, die als weise und mit Gewissenhaftigkeit getroffene wirksam und bleibend seyn werden, dann werden wir im Vertrauen auf den ewigen Regierer vor dem Schweren nicht erschrecken, dann werden wir, seines Segens gewiß, nicht in thörichter Ungeduld murren, wenn die gewünschten Erfolge nicht sogleich hervortreten, sondern vertrauend der Stunde harren, die seine Macht sich vorbehalten hat. Vor Gott wollen wir wandeln, dann werden die Sünden, Ausschweifungen und Laster, die Familien - und Volksglück so furchtbar zerrütten,

rütten, und zu einem Verderben führen, welches das Grab der Freiheit ist, verschwinden, dann werden wir dagegen die Tugenden des häuslichen und bürgerlichen Lebens üben, aus welchen reine Zufriedenheit und Freude erblühen. Mit Gott, in seiner treuen Verehrung vereint, werden wir stets da stehen voll Muth und Kraft, und in Eintracht unüberwindlich der Freiheit Panier behaupten.

Ja, auch diese Gesinnungen, die uns den Sieg erringen halfen, haben wir zu bewahren, um die Dauer der erkämpften Güter uns zu schützen. Der Weichlichkeit und Schwäche, die Opfer und Gefahren scheut, waren wir ergeben, in Zwietracht traten die Völker deutscher Stämme einander entgegen, darum muste die Ehre und das Wohl der Nation untergehen. Wir Thörichten zogen in sclavischer Furcht größere Gefahren und Opfer herbei, als wir zu vermeiden suchten, wir Entzweiten wurden besiegt und unterdrückt, weil wir einander nicht beistanden, und was wir von Andern abzuwenden unterließen, das traf späterhin strafend uns selbst. Aber als auf dem Gipfel der Noth der Muth erwachte, als die entkräftigt Geglaubten in Kraft aufstanden, als die getrennten Brüder in dem Einen Großen, dem Kampfe für Ehre und Freiheit sich vereinten, da erst, als wir des Sieges uns wieder würdig machten, gab Gott den Sieg. Wie in Gottesfurcht, so wollen wir auch stehen in christlichem Muthe, in Kraft und Eintracht. Es ist Pflicht, die das Christenthum gebietet, für die Erhaltung theurer Güter, die Gott gab, und welche zu den Bedingungen einer wahrhaft glücklichen Verfassung der Völker gehören, Gefahren nicht zu scheuen, und auch den Tod nicht zu fürchten, damit den Menschen nicht geraubt werde, was sie schmücken und ihre Fortbildung befördern soll. Es ist Pflicht des Christen, das, was er für der Mitbürger Wohl zu leisten im Stande ist, mit Kraft zu leisten.

sten. Es ist heilig gebotene Pflicht derer, zu denen das Evangelium des Friedens spricht, wie in den häuslichen, so auch in den bürgerlichen Verhältnissen fleißig zu halten die brüderliche Einigkeit, und auch hierin als Verehrer des Herrn dafür zu wirken, daß Friede sey auf Erden, und Gott Wohlgefallen an seinen durch Eintracht glücklichen Kindern haben könne. Möchten wir darauf merken! möchten wir die großen Warnungen der Welt-Geschichte und so auch der von uns erlebten Zeit ernst beachten, möchten wir auf des Evangeliums heilige Forderungen hören, und stets bedenken, was zu unsern Frieden dient. Furcht, Schwäche und Entzweiung können ein Volk nirgends anders hin, als an den Rand des Verdersens führen. So lasset uns erhalten den heiligen Muth, der kein Opfer und keine Gefahr für das Gute scheut; lasset uns allem entsagen, was verweichlicht, was uns schwächt, daß wir immer da stehen in Kraft, zu streiten mit Erfolg für das, was vertheidigt oder neu errungen werden soll. Lasset uns in den vielfachen ehrwürdigen Beziehungen, in welchen wir stehen, als christliche Brüder, als Mitbürger, als Kämpfer für Wahrheit und Recht uns immer inniger mit einander verbinden, und durch Eintracht die gute Sache, für die wir immerdar wirken sollen, unbesiegbar machen.

Diesen Geist der Freiheit = und Vaterlandsliebe, des Gefühls für wahre Volksehre, der Gottesfurcht, des Muths, der Kraft und der Eintracht lasset uns auch den Seelen unserer Kinder einzuhauchen suchen, und durch Lehre und Beispiel dahin streben, daß er sich in ihnen erkräftige, sie regiere und tüchtig dazu mache, das Werk einer glücklicheren Verfassung zu vollenden. Ihnen wollen wir treu darstellen, was uns erniedrigte und uns wieder erhob, ihnen wollen wir verkündigen, was der Herr an uns gethan hat, als wir aus Verblendung und Muthlosigkeit erwacht, uns wieder zu ihm wendeten. Abscheu

vor

vor jeder Wegwerfung der Volksehre, vor jeder schmählichen Erduldung fremder Willkühr erfülle ihre Herzen. Als das Höchste lasset uns ihnen darstellen, daß sie den Glauben bewahren und den Herrn fürchten. Vor ihren Augen stehe durch uns das Bild eines in Ausübung der häuslichen Tugenden glücklichen Lebens. Das Wahre und Rechte werde ihnen so theuer gemacht, daß sie keine Gefahren für dasselbe scheuen. Unsere Erziehung bewahre sie vor Verweichlichung und bilde sie zu kräftigen Menschen. Der Geist der Eintracht walte über uns, daß sie es lernen, in Liebe immerdar verbunden zu seyn.

So lasset uns nach allen bemerkten Puncten immer würdiger uns darstellen der Rettung aus dem Verderben, die der Allgnädige uns zu Theil werden ließ, und treu bewahren die hohen Güter, zu deren Wiedererringung uns seine Macht und Liebe stärkten! Amen.

Am
fünf und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Erforsche mich Gott und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meine; siehe ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf dem richtigen Pfade! das ist unser Flehen zu dir unserm Gott, daß dein Geist uns stärke, uns zu erkennen, wie wir sind. Du, Allwissender, schauest in unser Inneres, du, Allheiliger, richtest unsere Herzen. Sie liegen offen vor dir mit ihren Schwächen und Fehlern. Allbarmherziger, verwirf uns nicht vor deinem Angesichte, und nimm deinen heiligen Geist nicht von uns! Treues Ringen nach Besserung ist unser Gelübde: stärke uns, es zu vollbringen! Amen.

Psalm 139, v. 23. 24.

Die Bitte an unsere christlichen Freunde, der Beobachtung ihrer Herzen ernsten Eifer zu weihen, und schonungslos ihr Inneres sich aufzudecken, ist — wir wissen es, keine willkommene Bitte. Sie fordert eine Aufmerksamkeit, die der Leichtsinnige nicht liebt, sie führt zu manigfaltigen schmerzlichen Entdeckungen, die selbst der bessere Mensch scheut. Und doch dürfen wir von dieser

ernst

ernst mahnenden Bitte nicht abstehen, wir müssen sie um so mehr wiederhohlen, je wichtiger uns ihre Erfüllung erscheint, und je schwerer sich dennoch der Mensch zu ihrer Befolgung entschließt. Allen Weisen der Vorwelt stellte es sich höchst bedeutend dar, daß der Mensch mit seinem Innern bekannt sey: trefliche Aussprüche hierüber sind aus der nichtchristlichen Vorwelt zu uns gekommen, und vielfach ermuntert uns die Bibel in köstlichen Sprüchen hierzu. Sollten nicht auch wir die Kraft zu diesem ernsten Geschäfte uns mit den Worten erflehen: Erforsche mich Gott und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ichs meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege! Bei euch, ihr Christen, sollte vor allem keine Täuschung über die Beschaffenheit eures Herzens statt finden, denn euch hat der Erlöser in so kräftigen Worten es vielfach verkündigt, die blose That, die bei allem Tugendschimmer oft aus so unlauterer Quelle fließt, entscheide nicht über des Menschen Werth, das Herz verunreinige oder heilige sie; das Innere, der fromme oder verwerfliche Wille sey es, nach dem Gott uns richtet. M. B., ihr habt doch wohl je schon euer Thun zu überschauen versucht, ihr habt euch vielleicht nach den zehn Geboten geprüft, ihr habt vielleicht auf eine gefährliche Art euch mit Andern, weniger Guten verglichen, und so glaubet ihr, euch selbst zu kennen. Aber höret mich: schon daraus, daß man so viele Sicherheit bei den Sündern, so viele Selbstgefälligkeit auch bei den Bessern, und dagegen so wenige reine Demuth findet, darf ich bündig schließen, daß Tausende nicht wissen, wie ihr Herz beschaffen ist. Ich will euch eine ernste Frage vorlegen: Wie viele von euch würden vollkommen ruhig dabei seyn, wenn heute noch ihr Inneres, mit allen geheimsten Gedanken, Wünschen, Neigungen, Begierden und Erwartungen der Welt offen dargelegt würde? Warum vermöget ihr nicht Alle freudig zu sprechen:

chen: es geschehe also? warum überfliegt eine leise Schaamröthe auch euch, ihr achtungwerthen Edlern? Ahndet auch ihr, daß nicht alles so in euch gestaltet ist, wie es seyn sollte? Wohl, ich verarge es euch nicht! Wer will unter uns einen Reinen finden, da keiner rein ist? Es zeugt von Verehrung der Tugend, wenn man sich auch der Schwächen schämt. Aber unwidersprechlich ergibt sich daraus, daß die Reinigung, Läuterung und Erhebung des Herzens auch bei den Edelsten noch nicht vollendet ist. Ruhig dulden dürfen wir nun in uns keine Schwäche, der wir uns vor der Welt zu schämen haben würden. Aber wir vermögen nicht, uns von ihr los zu machen, wenn wir sie nicht an uns gewahr werden. Glücklich bearbeiten können wir nur dann unser Herz, wann es mit seinen Schwächen und Mängeln offen vor uns liegt. So lasset mich denn in dieser Andachtsstunde an alle Guten in dieser Versammlung die Bitte richten, sich oft und ernst die Frage vorzulegen:

Wie ist mein Herz beschaffen.

Den Inhalt und die Wichtigkeit dieser Frage lasset uns erwägen.

Sie umfaßt die Prüfung: Ist mein Herz nicht öfters noch ein leichtsinniges, eitles, schwaches? oder ist es wirklich schon ein gutes Herz?

Ihr erkennet sogleich, Gel. daß ich in diesem Vortrage nicht zu lasterhaften, gänzlich verblendeten und verstockten Menschen rede, denen überhaupt die Augen erst aufgethan werden müssen, sondern zu jenen guten, die nur einer genauern Bekanntschaft mit sich selbst bedürfen, damit sie nicht um ihres Guten willen sich für besser halten, als sie sind, und damit ihnen sich darstelle, was sie noch zu bekämpfen haben, um immer achtungswürdiger und innerlich seliger zu werden.

Freu-

Freudig nimmt man an so manchen Menschen Empfänglichkeit für die Wahrheit und für das Gute gewahr. Sie sind begierig nach Belehrung; sie nehmen sie willig auf; sie gehen aus frommen Absichten zur Kirche; sie freuen sich einer schönen Predigt; sie lesen in Gottes Wort; sie empfinden das Ergreifende treflicher Aussprüche weiser Menschen — und dennoch, Gel., warum keimen und reifen bei Manchen so wenige Früchte? Sollte man nicht glauben, solche Menschen müsten wahrhaft gebildete und ausgezeichnet edle Wesen werden? Sie müsten herrliche Fortschritte an Erleuchtung und Tugendkraft machen? Ists aber auch bei Allen also? Fällt nicht der Saame der Wahrheit bei Vielen wie auf den Weg, wo er zertreten wird, und keine festen Wurzeln schlagen kann? Sehet, wir Lehrer des Evangeliums arbeiten so unermüdet an euch; wir sprechen an jedem Sonntage zu so Vielen; wir müssen eure Stille und Aufmerksamkeit loben. O wenn an jedem Tage des Herrn von Jedem auch nur Eine Wahrheit aufgefaßt, begierig ergriffen, nachher ernst noch überdacht, dadurch von Jedem zu seinen Eigenthum gemacht, und so wie ein köstlicher Schatz aufbewahrt würde in einem feinem guten Herzen — wie müsten sich da herrliche Früchte zeigen in Erkenntnis, in Tugend, in getroster Beruhigung, in Muth, in heiliger Hoffnung? Wie müsten Unwissenheit, Aberglaube, Rohigkeit und Laster schon längst nicht mehr gefunden werden! Aber wie seicht sind die Eindrücke, die das Wort der Wahrheit bei Vielen macht? Mögen manche von euch auch in der heutigen Abendstunde noch wissen, was ihnen an diesem Morgen gepredigt wurde? Ihr, die ihr viel leset, gleiten nicht oft die herrlichsten Aussprüche nur so oben hin über eure Herzen? Sehet, Ein erhebender Gedanke von euch mit Freude fest gehalten, könnte selige Veränderungen in euch bewirken, Ein Spruch der Bibel euch Segen bringen für Welt und Himmel. Aber da gehet ihr hin und ver-

gesset so leicht wieder, was ihr gehöret habt, da richtet sich die Aufmerksamkeit wieder hin auf das Sinnliche. Kaum seyd ihr über die Schwelle des Tempels getretten, so ergreift euch wieder das Eitle, so dringen die Zerstreuungen des Lebens wieder auf euch ein. Ihr höret gern, aber ihr habt vielleicht noch keine Lust am stillen Erwägen des Gehörten oder Gelesenen gefunden. Wer von euch, meine Brüder, auch nur leise fühlet, daß solcher Vorwurf ihm gelten möge, der lege die Hand auf die Brust, und frage sich redlich: Ist mein Herz nicht mehr oder weniger, in dieser oder jener Hinsicht, noch ein leichtsinniges Herz? Macht nicht das Irdische, Unbefriedigende, stets aber Vergängliche grössern, tiefern Eindruck auf mich, als das Höhere, Uiberirdische, Geistige? Wohin sind meine gröſsern Sorgen gerichtet? Mir einzuprägen, was meines Geistes ewiges Wohl betrift? zu überdenken das, was mir Licht, Erhebung des Herzens, Kraft und Trost verleiht? oder das, was meine Sinne reitzt und meinen Wünschen schmeichelt? Wie kann ich besser werden, wenn bei mir die Wahrheit nicht tiefern Eindruck macht, die Rührung des Herzens so schnell wieder verfliegt, die guten Vorsätze wieder so bald vergessen werden? Das führe euch Gel. zu weitern wichtigen Untersuchungen.

Es gibt nemlich Herzen, die sehr leicht zu rühren sind, weiche Herzen, die leicht erschüttert werden können. Mit Freude werden sich Manche von euch der Augenblicke erinnern, in denen eure Seelen von frommen Empfindungen bewegt waren. Ein ergreifender Vortrag hat euer Inneres aufgeregt; ihr habt in solchen Augenblicken Reue oder Zufriedenheit mit euch selbst empfunden, ihr habt zur andern Zeit Thränen der Rührung geweint; ein herrliches Lied hat euch zum Himmel erhoben; ihr waret bei der heiligen Abendmahlsfeier von höherer Andacht durchdrungen? ihr waret an den Gräbern eurer Mitchristen

christen von tiefer Wehmuth bewegt, ein Vorgefühl der bessern Welt ergriff euch da im feurigeren Glauben an das ewige Leben. Das waren köstliche Augenblicke, die allerdings ein Zeugniß geben, daß eure Herzen nicht verwildert sind. Ich weiß es wohl, daß wir nicht immer in solchen heiligen Gefühlen leben können; wir müssen in die Geschäfte und Zerstreuungen des Lebens zurückkehren; aber merket wohl, da sollen wir die Früchte jener frommen Rührungen verspüren. Das ist nun aber bei Manchen nicht: sie gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust des Lebens und bringen keine Frucht. Verwischt ist schnell wieder die heilige Regung, und die Eitelkeit und die Liebe zum Irdischen behaupten wieder ihre Rechte. Schienen es mir nicht oft andere Menschen zu seyn, wenn ich sie beim Mahle Jesu so andachtsvoll, ihren Blick so heilig zu Gott erhoben sah, und sie dann wieder so tief in das Eitle versunken, so von der Weltliebe umstrickt, so dem Leichtsinne und der Genußbegierde hingegeben bemerkte?

Lege die Hand auf deine Brust und frage dich: Ist mein Herz nicht noch ein eitles, vom Kleinlichen, Vergänglichen umfangenes Herz? Dort war ich so selig in Gott, und itzt jage ich allein dem Nichtigen nach, hänge am Kleinlichen, wie wenn es etwas Großes wäre, richte meinen Sinn blos auf das Irdische, und sorge mich ab um Dinge, die in jenen bessern Stunden mir keiner ernsthaften Sorge werth erschienen? Dort erhob ich mich über Beunruhigungen, die mich itzt wieder, wie vorher, betrüben; an frühen Gräbern schien mir das irdische Leben nicht so vieler Thränen werth, und itzt kümmere ich mich über mein Mißgeschick, als wenn ich ewig hier zu leben hätte? — Ist mein Herz nicht noch ein eitles Herz?

Und muß ich es nicht auch der Schwäche anklagen? Zu Thaten wollen wir euch durch die Lehren, Ermahnungen und Bitten der Wahrheit führen. Daß die Er-

weckung frommer Vorsätze uns gelinge — o lasset es uns nicht bezweifeln! Ich rede zu euch als gute Menschen — wie, sollte die Ehrwürdigkeit der Tugend euch nicht entzücken? sollten nicht auch die Schilderungen von Thorheiten, Schwächen und Fehlern in euch den Entschluß bewirken, euch zu hüten, daß ihr durch sie euer Leben nicht entweihet? Wir stellen euch die Heiligkeit des Gesetzes, den Segen der Frömmigkeit, die Seligkeit der Gnade Gottes dar, o solltet ihr da nicht das Gelübde fassen, durch treuen Gehorsam den Beifall des Unendlichen zu erringen? Gewiß, mit solchen frommen Vorsätzen habt ihr oft schon das Haus des Herrn verlassen: aber, wo ist ihre Vollbringung? wo ist die That? Habt ihr rüstig Hand an das Werk eurer Besserung gelegt? Habt ihr mit Fleisch und Blut gekämpft? Habt ihr die sorgsame Mühe angewendet, habt ihr die Opfer gebracht, habt ihr den Muth bewiesen, die euch in jenen heiligen Stunden leicht erschienen? Ich höre das bedeutendes Wort des Erlösers, es gilt von Vielen: zur Zeit der Anfechtung, der Versuchung, fallen sie ab! *) Gel. fraget euch auch hier sorgfältig prüfend: Ist mein Herz nicht öfters noch ein schwaches Herz? Wie war es mir so wohl, wann meine gerührte Seele von einem heiligen Entschluße entglühte? wie durchdrang mich da ein erquickender Eifer? wie fühlte ich in mir eine Stärke, die keine Anstrengung scheute, vor keinem Opfer erzitterte? Aber umschlang mich nicht wieder die Sünde mit ihren Reitzen? Suchte nicht meine Lust Ausflüchte, wenn sie sich der Tugend aufopfern sollte? Vergaß ich nicht im Taumel der Zerstreuung, was ich in stiller Einsamkeit dem Allwissenden gelobt hatte? Bestand mein frommer Wille die schwerere Probe, wenn ich einem geliebten Genuße entsagen, wenn ich theure Güter hingeben, wenn ich süßen Hoffnungen mich entziehen, wenn ich willig, muthig,

*) Luc. 8, v. 13.

thig, standhaft dulden sollte? Die innern Siege sind hier die schwersten? Habe ich für sie mit Treue gekämpft? das erforschet im Angesichte Gottes, des Allheiligen!

Merket endlich auf das gute Herz, und fraget euch: ist es schon das Meinige? Wo Einfalt, Demuth, lebendiger Sinn für das Gute und Wahre, Liebe zum Himmlischen, Sehnsucht nach Besserung, Beharrlichkeit im Tugendeifer die Seele schmücken — da fällt der Saame der himmlischen Wahrheit auf ein gutes Land und bringt tausendfältige Frucht. Ist ein unverdorbener, einfältiglicher Sinn in dir, dann wird jeder Lichtstrahl der Wahrheit tief in deine Seele fallen, und du wirst das empfangene Wort wie einen Schatz in dir bewahren, wirst es mit dir herumtragen, und ihm Raum geben, daß es kräftig in dir wirke. Erkennest du demüthig, was dir noch mangelt, du wirst dann, wann Unarten und Sünden geschildert werden, ernst dich fragen: trage ich sie nicht in mir? und jede Rüge des Gewissens, jedes strafende Wort zu deiner Besserung treu benützen. Erfüllt dich bei allen deinen Mängeln nun aufrichtige Liebe zum Guten und ein inniges Sehnen, dich immer freier zu machen von Sünden, dich immer mehr in Reinigkeit der Seele emporzuheben zu Gott — o es wird dann alles auf dich wirken zum Segen deines Geistes; es wird kein guter Gedanke, kein weises Wort guter Menschen, kein edles Beispiel, keine warnende Erfahrung des Lebens an dir verlohren seyn. Nein, da nimmt das Gemüth so freudig alles auf, was zur Erregung eines heiligen Sinnes dient; da ist ein stetes Beschauen unserer selbst, da ist ein herrliches Fortschreitten im Guten, da ist eine beseligende Beharrlichkeit im Kampfe — da also sind bald die hundertfältigen, bald die tausendfältigen Früchte, die aus einem solchen guten Boden hervortreiben. Ist mein Herz ein solches feines gutes Herz? — diese Frage gebe ich euch mit zur ernsten Erwägung in stiller Einsamkeit. Beantwortet sie euch vor Gott, dem Allwissenden, der euer Inneres durchschaut. Diese Be-

kannt-

kanntschaft mit euch selbst ist eine der wichtigsten Angelegenheiten eures Lebens. Daß ihr euch hier nicht täuschet, daß ihr den Leichtsinn, die Eitelkeit oder Schwäche eurer Herzen, so wie sich diese oder jene an euch finden, euch nicht verberget, daran liegt alles für euer ewiges Heil. Gott kennet eure Herzen und den Demüthigen gibt er Gnade. *) O ihr, die ihr oft so viele beharrliche Mühe auf die Erforschung irdischer Vortheile verwendet, scheuet nicht den Ernst der heiligen Ueberlegungen, die ich euch itzt empfehle. Sie führen euch gewiß auch zu tröstenden Bemerkungen. Schmerzt es euch heute, Unarten und Thorheiten an euch gewahr zu werden, himmlisch wird es in der Folge euch erfreuen, wenn ihr euch frei von ihnen bemerket. Demüthigt euch itzt die Bemerkung sträflicher Gesinnungen an euch, erheben wird euch dann wieder das Zeugniß eures Gewissens, daß ihr euer Herz von ihnen gereinigt habt. So schreitet fort, meine Brüder, im Guten, bis euer Kampf sich siegreich am Grabe endigt! Amen.

*) 1 Petri 5, v. 5.

Am
sechs und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Mit keinem Glück vertausch' ich sie,
Die selig stillen Stunden,
Wo, mit zum Staub gebeugten Knie,
Ich betend dich empfunden:
Wo ich mit Thränen vor dir stand,
Gott, deine Vaterhuld empfand,
Die Trost ins Herz mir senkte.
Und mich voll Weisheit lenkte.

Du warst mein Gott noch, wenn ich schon
Auch keinen Menschen hatte;
Du bist mein Gott noch, wenn ich schon
Im frommen Kampf ermatte.
Ich bete, und du gibst mir Rath,
Gibst Stärke mir zur bessern That;
Wo Andre unterliegen,
Macht das Gebet mich siegen.

Psalm 62, v. 8—9.

Was nur gesagt werden kann, zum freudigen Gebet, zum Hinfliehen zu Gott in allem Anliegen zu ermuntern, enthalten die Worte unsers Textes. David sang diesen Psalm wohl auf der Flucht vor Absalom. An des Landes äusserste Grenzen hingedrängt sah er sich bestürmt von seinen Feinden und in Gefahr, königliche

liche Würde und Freiheit zu verlieren. Da blickte er auf zu Gott, da flehte er zu dem ewigen Beschirmer, da sang er: Nur bei Gott ist Ruhe für meine Seele; von ihm kommt meine Hoffnung: er allein ist mein Fels, mein Retter, meine Burg ist er, ich werde nicht wanken. Gott befehle ich mein Glück und meine Würde: mein starker Fels und meine Zuflucht ist Gott! und fühlend die Stärkungskraft solches glaubigen Flehens fährt er ermunternd fort: Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsere Zuversicht!

Lasset auch uns, Gel., freudig folgen dieser Ermunterung zum Gebet, damit auch wir gestärkt, getröstet und ermuthigt werden. Auch wir bedürfen der Kraft, die von oben herab kommt, daß wir nicht dem Eifeln uns hingeben, in Anfechtungen und Trübsalen nicht unterliegen und am Grabe unsern Lauf selig vollenden. Waret ihr nicht wohl Alle schon in Lagen, wo Gott eure einzige Zuflucht war, und ihr, zu seinem Schutze fliehend, euer Herz vertrauend zu ihm, dem einzigen Retter erhobet? Doch, soll erst die Trübsal uns zu Gott führen und antreiben zum vertrauenden Flehen? Gibt nicht jeder Lebenstag Veranlassung, uns zu dem himmlischen Vater zu wenden? Und wie ganz anders würde es mit uns stehen, wenn täglich wahres Gebet unsere Seelen heiligte? Wie würden uns Alle die Freude, die Heiterkeit, der Muth, die fröhliche Hoffnung erfüllen, von denen jene beseligt werden, die alles, was sie genießen, thun und dulden, weihen durch den hochbeseligenden Aufblick zu Gott, dessen Allgegenwart und Liebe immer vor ihren Augen steht? Darum sey in dieser Andachtsstunde an uns der Zuruf gerichtet:

Lasset uns beten!

Überflüßig scheint dieser Zuruf im ersten Augenblikke zu seyn, denn den Worten nach wird täglich viel gebetet

betet. Ja wohl, den Worten nach! darum sollten wir lieber sprechen: es werden täglich Gebete aus Andachtsbüchern oder aus dem Gedächtniß hergesprochen; aber das ist es gerade, daß dieses nur Lippenwerk, nur Gewohnheitssache bei Vielen ist, daß Tausende hier dem Scheine nach mit dem Unendlichen reden, und doch nicht an ihn denken, daß ihr Herz dabei von keinem heiligen Gefühle ergriffen, sondern auch in Augenblicken, die der Beschäftigung mit dem Göttlichen geweiht zu seyn scheinen, vom Eiteln erfüllt ist. Blicket öfters im Kreise der Betenden umher; welche gleichgültigen oft starren Blicke, welcher Ton beim lauten Gebet, welcher Mangel an Anstand in der Stellung! Was hat diese Menschen hier zu einen gemeinschaftlichen Thun versammelt? der Schall der Glocke, die Gewohnheit, der Befehl des Familienvaters, also ein ihnen vielleicht lästiger Zwang. Ach, daß das Höchste, der Umgang mit Gott, so entweiht wird, tief schmerzlich griff oft diese Beobachtung in meine Seele. Wie der wahrhaftige Beter in seiner Demuth, Erhebung und Rührung einen entzückenden Anblick gewährt, so betrübt es tief, Worte großen Inhalts aus dem Munde solcher zu hören, die nicht bedenken und fühlen, zu welchen heiligen Zweck sie sich versammelt haben. So wird also, mag die Summe der täglich hergesprochenen Gebetsformeln noch so groß seyn, doch wenig gebetet. Darum mag nun die Bitte nicht als überflüßig verschmäht werden: Christen, lasset uns beten! Es ist etwas unaussprechlich Großes, daß wir zu dem Unendlichen, dem Schöpfer der Geister, als zu unserm Vater kindlich vertrauend sprechen dürfen: lasset uns ihm nahen mit tiefster Ehrfurcht, mit frommer Demuth, mit freudigem Glauben! Lasset uns, noch ehe wir unsere Hände falten, einige Augenblicke säumen, daß unser Geist sich sammle, und die Seele sich bereite, ihre frommen Gefühle würdig auszusprechen. Nicht zur Gewohnheit, aber zum seligen tiefen Bedürfniß werde uns

das Gebet. Nicht der Stundenschlag, sondern unser Herz führe uns zu Gott. Wie der Leib der stärkenden Speise bedarf, so bedürfe unsere Seele der himmlischen Nahrung des Umgangs mit ihrem Gott. Die Sehnsucht nach der Seligkeit, die dieser Umgang mit dem Unendlichen gewährt, führe sie zum Gebet. Sie möge es nicht lassen können, zu beten. Sie möge sich am Morgen nicht eher an die irdischen Geschäfte wenden, ehe sie sich lobpreißend und flehend zu Gott gewendet hat; sie möge am Abend das Auge des Leibes so lange wach erhalten, bis sie ihre Dankopfer dem Ewigen dargebracht hat. Könnte irgend eine Macht ihr das Gebet wehren, sie würde sich höchst elend fühlen. Das Ehrendste, das Herrlichste sey ihr die Erhebung zu Gott: ob dann der Mensch, in dem ein solcher frommer Sinn lebt, laut feierlich das Lob des Ewigen in Dankpsalmen verkündige, oder ob Seufzer dankender Rührung seiner Brust entsteigen, er hat wahrhaft gebetet: so, Gel., lasset uns beten! an reichen Anregungen dazu wird es uns nie fehlen.

Ferner: Lasset uns vor allem beten im Namen Jesu, das heißt, um alles das, was die heilige Angelegenheit befördert, für die er lebte, duldete und starb: wir beten dann um das Höchste, und der höchste Segen des Gebets wird uns zu Theil. Wohl mögen wir auch unsere irdischen Angelegenheiten und Unternehmungen der ewigen Vaterhuld empfehlen, und in der Noth unser bekümmertes Herz vor Gott ausschütten: aber soll denn nicht vor allem unser und unserer Brüder geistiges Wohl unsere Seelen zum heißen Flehen anregen? Denket des großen Mustergebets, das der Herr uns gab. Nur Eine Bitte betrift die irdische Wohlfahrt: die andern ergreifen das Höhere, daß Gottes Name geheiliget werde, daß das Reich Jesu sich verbreite, Gottes Wille geschehe, der reuigen Seele Vergebung zu Theil werde, und Gott sie

stärke,

stärke, des Lebens Versuchungen zu überwinden. So, Christen, lasset uns beten um das Höchste, um die Erleuchtung, die vom Himmel kommt, um solche gnädige Lenkung unserer Schicksale, daß durch die Erfahrungen des Lebens unsere Tugend geübt, unser Glaube bewährt, unsere Liebe erhöht, unser Muth gestärkt und unsere Hoffnung befeuert werde. Für diesen Gewinn lasset uns alles Irdische hingeben, und im Verlangen nach dem Einzigen, daß wir Gott gefallen, mit jedem Gebete um die Erfüllung unserer Wünsche das Flehen verbinden: Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst! Nachfolger Jesu sollen wir seyn: er lebte für Wahrheit, Tugend und Recht, er duldete und starb dafür. Er hat sein großes Werk in unsere Hände gegeben. Darum lasset uns vor allem beten, daß sein Reich komme, daß die Wahrheit, die er vom Himmel brachte, immer heller strahle, daß der Vater immer mehr verherrlicht werde durch seiner Kinder frommes Thun, daß die Tugend wachse, das Recht siege, die Liebe herrsche und Friede sey auf Erden. Das heißt in Jesu Namen, in Jesu Geiste beten; das ist ein vorzüglich heiliges, uns selbst im höchsten Grade beseligendes Flehen, denn immer theurer werden uns die hohen Güter, um die wir für uns und unsere Brüder bitten, und herrlich stärkt uns solches Gebet, sie zu erringen. — Christen, habt ihr schon oft so gebetet? Oder waren die Schätze auf Erden, euch theurer, als die Schätze im Himmel? Habt ihr nur um jene gefleht, und das Ewige vergessen? Lernet dann erst im Namen Jesu beten!

Soll das Leben uns nicht bedeutungslos entfliehen, wollen wir werden, was wir hiernieden werden sollen, und in Treue vollenden, was Gott für diese Zeit uns aufgetragen hat — o wir bedürfen dazu der Kraft und Stärkung, die vom Himmel kommt. Wir haben in solchem Ringen vielfachen Kampf zu bestehen mit unsern

Neigungen und mit der Welt! Wollen wir das Irdische dem Himmlischen aufopfern, wollen wir in unserm Berufe und in unsern Verbindungen mit den Brüdern wirken für den Sieg des Wahren und Guten, wollen wir Wohlthätiges beginnen und vollenden — ach, wir werden in vielfache Verwicklungen und Anfechtungen verflochten. Es wird, um in solchem Streite zu bestehen, eine Treue, Kraft und Ausdauer erfordert, die nur die fromme Seele zu erwerben vermag. Nur mit Gott, im Aufblicke zu Gott, im Vertrauen, daß er der Schutz der guten Sache ist, läßt sich so Schweres überwinden. Es gelingt manches darum nicht, weil dem Herzen die Kraft der frommen Gesinnung, jenes ermuthigenden und stärkenden Aufblicks zu dem Ewigen mangelt. So lasset uns denn in solchem Wirken für das Gute, in solcher Gefahr, abtrünnig von ihm zu werden, zu Gott, dem Mächtigen, unsern Blick erheben, lasset uns beten um die Kraft, die in uns Schwachen mächtig seyn will. O wenn dir Schweres bevorsteht, wenn du gedrängt wirst, wenn du kämpfen sollst für die heilige Sache Gottes, wenn deine Treue auf harte Probe gestellt werden soll — bete, bete zu Gott; er wird dich stärken, wie er Jesum, seinen Geliebten, stärkte. Dein aufgeregtes Gemüth wird wieder ruhig werden, deine Pflicht zur Anstrengung und Aufopferung wird lebendiger vor dir stehen, deine Kraft wird sich erfrischen, dein Muth wird wachsen: du wirst nicht mehr wanken, du wirst dich auf deiner Stelle treu behaupten, du wirst hindurchdringen. So betete Jesus, so lasset uns beten!

Lasset, uns beten in den Stunden, die stillem Naturgenuße geweihet sind. Hier wandeln wir im Tempel seiner Herrlichkeit, seiner unermeßlichen Größe und Liebe. Was uns umgibt, was Auge und Ohr erquickt, was in tausendfachen Gestalten uns Bewunderung und Freude einflößt, ist sein Werk. Näher wähnen wir

uns

uns da dem Unendlichen, seine Stimme vernehmen wir in seinem Heiligthume. Wie tönt sie so laut an unser Herz! Die Himmel erzählen die Ehre Gottes! Auf dem Schauplatze seiner Schöpfung reihen sich in jeder Jahreszeit Wunder an Wunder und immer neue Ueberraschungen entzücken uns. Im Blüthenhaine, im wärmenden Sonnenschimmer, unter grüner Blätterwölbung, im milden Frühlingswehen und im Gewittersturme — zieht da nicht eine heilige Stimmung die Seele zu Gott empor! Wenn es da an uns ertönt: die Erde ist voll der Güte des Herrn! von ihm, durch ihn und in ihm sind Alle Dinge! — da lasset uns jauchzend ausrufen: ihm sey Preiß und Ehre in Ewigkeit! Wenn die Sonne am reinen Abend herabsinkt, wenn in milden Sommernächten das Heer der Sterne auf uns hernieder glänzt, da lasset uns in höherer Andacht zu dem Unendlichen aufblicken, da lasset uns beten. Wenn des Herbstes Segen die Bäume schmückt, und die Früchte des Jahres unsere Scheunen füllen, da lasset uns dem ewigen Erhalter lobsingen. Ob wir die Hände falten und unsere Kniee beugen, oder nicht — unsere Seele erhebe Gott. Ruhe senke sich im stillen Heiligthume der Natur in unsere Herzen: offener fasse sie auf die Verheißungen und Tröstungen, die da in lebendigen Bildern ihr gegeben werden, und so sey sie im stillen Gebete ganz bei Gott, und blicke heiter in die Unendlichkeit hinaus, und ahnde die Freuden der Unsterblichen.

Lasset uns ferner, Gel., beten in Liebe. Schauend mit warmen Herzen auf der Brüder Bedürfnisse, auf ihre geistige und leibliche Noth, auf ihre Freuden und ihre Thränen — lasset uns beten für sie, und in diesem Gebete selbst unsere treue thätige Liebe immer neu erwärmen. Der Herr, zu dem wir flehen, ist Vater aller derer, die da Kinder heißen im Himmel und auf Erden. Für die Brüder lasset uns zu dem gemeinschaftlichen Vater beten. Können wir denen helfen, zu deren Retter uns

Gott

Gott bestimmt hat, o es wird solches Gebet uns stärken, daß wir nicht verdrossen werden, sondern mit Standhaftigkeit der Liebe Werk vollenden. Können wir nicht thätig wirken, o dann lasset uns um so eifriger ihre Noth der Hülfe des Allmächtigen empfehlen. Es ist eine ächt christliche Sitte, daß in unsern kirchlichen Versammlungen für leidende Gemeindeglieder gebetet, für beglückte Gott gepriesen wird. Seyd nicht gleichgültig und unaufmerksam in diesen Augenblicken. Sollten solche Fürbitten für Kranke, die Wochen-, Monate - Jahrelang unter Schmerzen seufzen, nicht eure Seelen ergreifen? O betet für sie, daß ihr Glaube und ihre Hoffnung nicht wanken. Wenn ihr unglücklichen Verirrten auf euerm Lebenspfade begegnet, betet für sie, daß sie zur Erkenntniß gelangen und ihre Seelen gerettet werden. Väter, Mütter, betet für eure Kinder; für ihr geistiges, ewiges Wohl flehet vor allem zu dem himmlischen Vater; betet, daß Gott sie schütze vor schweren Versuchungen, daß er durch ihre künftigen Schicksale sie leite und wecke, damit sie immerdar wandeln vor dem Herrn und ihm wohlgefallen. Kinder betet für eure Eltern, daß Gott ihnen lohne, was sie in treuer Liebe an euch thun, und ihr zu vergelten nicht vermöget. Mitbürger, betet für eure Fürsten, daß er sie stärke, der Völker Heil mit Weisheit zu berathen. Erfüllen lasset uns dadurch des Apostels Vorschrift: so ermahne ich nun, daß man zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit. *)

Lasset uns beten in den Prüfungensstunden unsers Lebens. Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen. **) Gesegneter Aufruf! durch dich ist ein Zufluchtsort eröfnet allen trauernden Herzen, und labende Stärkung bereit-

---

*) 1 Timoth. 2, v. 1. 2. **) Psalm 50, v. 15.

reitet denen, die nach Trost und Hoffnung schmachten. Die ihr je schon von Menschen verlassen waret, je schon weintet, und nach Hülfe seufztet — ihr habt sie erfahren die heilige Segenskraft des Gebets. Von oben kam wieder Muth in eure zagenden Herzen, von oben herab Trost und Hoffnung. Als Gott da seine Gnade in eurer Noth an euch verherrlichte, als ihr euer Herz erleichtert fühltet durch das Gebet — war es euch da nicht innerlich wohl unter der äusseren Trübsal? Sehet, so will Gott durch Leiden uns zu sich ziehen! O wenn wieder Kummer oder Noth uns befällt, wenn euch bisher Glücklichen die erste Prüfung heimsucht, lasset uns zu dem rechten Helfer fliehen, Christen, lasset uns beten! Wir haben ja einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet. *) Nahet euch zu Gott, so naht er sich zu euch. **) Hat er ja doch verheissen: ich will dich nicht verlassen noch versäumen. ***) Schüttet euer Herz vor ihm aus, Gott ist unsere Zuversicht. Das lasset uns besonders thun, wenn geheimer Kummer unsere Herzen drückt. Arme Gebeugte, die ihr allein im Innern verschließen müsset, was euch betrübt, die ihr allein und ohne den Trost der Theilnahme tragen sollt, was euch quält, tretet hin vor euern Gott. Eure still geweinten Thränen sind vor ihm geweint; leget eure Sorgen in seine Hände. Erleichtert vor ihm eure Herzen, daß der Aufblick zu ihm milde Beruhigung in eure Herzen senke!

Lasset uns endlich beten in der Todesstunde und im Gebete unsern Lauf vollenden! Mit der Annäherung der Todesstunde tritt alles um uns her immer mehr zurücke, tritt endlich ganz in Nacht und Schatten. Nur Eines bleibt der matten Seele, Gott, ihr Gott, vor allem ihr itzt herrlich in seiner Liebe sich offenbarend, wenn sie zu ihm fleht.

---

*) Psalm 68, v. 21. **) Jacob 4, v. 8. ***) Hebr. 13, v. 5.

fleht. Zu diesem Gebete flieht da auch der, der vorher sich von Gott entfremdet hielt, aber wie vermag er dann die volle Stärkungskraft seines Flehens zu empfinden? Itzt also schon lasset uns wahrhafte Beter im Geiste und in der Wahrheit seyn, dann finden wir Gott und fühlen die Tröstungen seiner ewigen Gnade, wenn wir am Grabe sehnend zu ihm fliehen. Heil uns dann einst! Wer ergriffen werden will von der Kraft des Gebets, der trete an das Sterbebette frommer Menschen, und schaue ihren verklärten Blick zum Himmel, und werde gewahr, wie ihre Seele sich auf den Flügeln der Andacht zum Unendlichen empor hebt, wie ihre Seele stille ist ist in Gott und stark, wenn gleich des Körpers Kräfte immer tiefer sinken. So lasset uns einst beten, wenn die Todesstunde naht, daß wir freudig scheiden, daß Ahndungen der bessern Welt in uns wohnen, und jene Stunde uns zur Verklärungsstunde werde.

So betet denn, meine Brüder stets in allem Anliegen! *) tretet freudig vor den Thron der ewigen Liebe, heiliget, stärket, durch solches Flehen eure Herzen, verkläret euch durch dasselbe eure Sterbestunde! Amen.

---

*) 1 Thessal. 1, v. 17.

Am

Am Schluße des Kirchenjahres.

Selig sind die Todten!
Gottes heil'ge Boten,
Gottes Engel trugen sie
Zu des Himmels Freuden
Aus dem Thal der Leiden,
Aus dem Thal der Angst und Müh;
Sie wandeln schon im Schauen.
Auf Paradieses Auen.
Selig sind die Todten!

Angst und Mühe weben
In des Menschen Leben
Ihre dunkeln Fäden ein;
Jedem Freudentage
Folgt ein Tag der Klage,
Unstät wechseln Lust und Pein.
Doch selig immerdar,
Ist der Verklärten Schaar.
Selig sind die Todten!

Schweigt, ihr Trauerklagen!
Schweigt! den Staub nur tragen
Wir dem finstern Grabe zu.
Frei der Erdenbande
Flog der Geist zum Lande
Ew'gen Friedens, ew'ger Ruh'.
Er betet selig schon
Vor seines Schöpfers Thron!
Selig sind die Todten!

Todter, schlaf im Frieden!
Ach — wir gehn hiernieden
Noch von Angst und Müh' umringt,
Doch uns stärkt der Glaube:
Daß sich einst dem Staube
Der verklärte Geist entschwingt.
O selig Wiederseh'n
Auf Gottes Sternenhöh'n!
Selig sind die Todten!

Selig sind die Todten!
Gottes heil'ge Boten,
Gottes Engel trugen sie
Zu des Himmels Freuden
Angst und Müh' und Leiden
Lößten sich in Harmonie.
Sie wandeln schon im Licht —
Ihr Freunde weinet nicht.
Selig sind die Todten!

Psalm 116, v. 15.

Kostbar ist in Jehovens Augen der Tod seiner Geliebten! wie tröstend tönen mir diese Worte in einer Stunde, die ich im Geiste mit euch an den Gräbern der Entschlafenen durchleben möchte. Ein kirchliches Jahr sinkt wieder hinab, ich ende heute die Reihe der Vorträge, die ich in demselben an euch hielt. Nicht Alle, die vor einem Jahre, die noch vor Monaten oder Wochen um mich in diesem heiligen Kreise versammelt waren, sind es heute noch. Die Frommen unter diesen Abgeschiedenen schöpfen itzt dort aus reinern Quellen höhere Erkenntniß, und lobsingen dem Ewigen in himmlischen Triumphgesängen in den Reihen der Verklärten. Wohl war ihr Verlust euch, die er traf, die schwerste Prüfung dieses Jahres, und wenn ihr auch, wie das von eurer Liebe sich erwarten läßt, des herrlichen Looses, das euern Seligen zu Theil wurde, mit Dank euch erfreuet, so mag

man

man es euch doch nicht verargen, wenn ihr in eurer Verlassenheit auch stille Wehmuth fühlet. Die fromme Sitte, an den Gräbern unserer Entschlafenen Worte des Ernstes und der Tröstung zu vernehmen, wird leider seltener; um so mehr lasset uns bisweilen in unsern kirchlichen Versammlungen im Geiste an den Gräbern der Vollendeten weilen, und vernehmen, was die Erinnerung an sie uns lehrt. Und so sey denn diese stille Andachtsstunde geweiht:

Betrachtungen beim Andenken an die in diesem Kirchenjahre unter uns Entschlafenen.

Selig sind, die der Herr abrief von dieser Erde!
Selig sind, die das große Werk des Lebens mit heiligem Eifer trieben!
Selig sind die, deren Andenken bleibet im Segen!
Selig sind, die an den Gräbern ihrer Geliebten mit frommer Ergebung stehen!

Ein ununterbrochener Ruf zum Leben und zum Tode geht über diese Erde: ein ewiges weises Gesetz waltet auch hier über den Geschaffenen. Menschen treten auf und scheiden, jede Minute bringt hier Freude durch neues Leben, dort Schmerz durch ein erblaßtes. Auch dieses Jahr hat seine Opfer gefordert, hat sie genommen und geweiht dem Tode aus allen Altern und Ständen; Kinder, Jünglinge, Männer, Väter, Mütter und Greise endeten ihre irdische Bahn. Sie lebten unter uns, waren Glieder unserer Familien und unsers bürgerlichen Vereines. Ihr Leben unter uns war unsere Freude, der Blick unserer Geliebten traf uns, die Entfaltung unserer Kinder erheiterte uns, des Vaters Schutz und Wirken, der Mutter zärtliche Sorge war der Familie Trost, des Freundes Labsal; des Bürgers gemeinnütziges Wirken war des Staates Segen. Sie sind nun nicht mehr unter uns, sie sind von diesem irdischen Wohnorte geschieden. Wer hat sie abgerufen? O selig die, von denen man freudig

sprechen kann: der Herr hat sie gerufen! Der Vater der Geister hat ihnen einen andern Schauplatz der Entwicklung und Ausbildung ihrer Kräfte, des Wirkens für seine heiligen Absichten, und des Genußes bestimmt und angewiesen. Sie haben nicht selbst in Unmäßigkeit, Ausschweifung und wilder Lust die Kräfte zerstört, die ihnen für ein längeres Bleiben auf dieser Erde gegeben waren, sie haben sich nicht muthwillig in zerstörende Gefahren gestürzt, sie haben nicht in selbstverschuldetem Lebensüberdruße oder in Gewissensvorwürfen über eigene Zerrüttung ihres Lebensglückes, oder im Taumel der Leidenschaft Hand an sich gelegt, und das hohe Gut des Lebens im frechen Undanke weggeworfen. Der Herr hat sie gerufen! Von der ewigen Liebe, die ihnen das Daseyn gab, war ihnen schon beim Eintritt ins Leben eine kürzere Laufbahn zuerkannt. Unsere theuern Kinder, die itzt im Himmel wandeln, sollten nur eine kurze Zeit um uns blühen, nur die ersten dieser Geistesblüthen sollten vor unsern Augen lieblich sich entfalten, die andern schönere Auen schmücken. Wir versprachen uns und der Welt viel von ihnen: aber dort oben ist ja auch eine Welt, in der geistige Kräfte wirken sollen zum Preiße des Allmächtigen. Für jene Welt wurde also vom Ewigen ihr Wirken bestimmt, über diese Erde sollten sie kurze Zeit gehen, und wir Eltern wurden damit begnadigt, die himmlischen Blüthen einige Jahre zu pflegen, an ihnen uns zu erquicken, und die, welche nun Engel erziehen, die Unsrigen auf ewig zu nennen. Der Herr hat den treuen Vater, die zärtliche Mutter von den Kindern gerufen, an denen er nun durch andere Werkzeuge seine erbarmende Liebe offenbaren will. Der Herr hat durch seinen Ruf den Bund treuer Freundschaft getrennt. Der Herr hat einen segnend wirkenden Diener des Staats abgefordert, um ihm ein weiteres Wirken in seinem großen Geisterstaate anzuweisen. O selig die, welche der Herr abrief! und wohl euch, die dieser Glaube an die ewige Liebe dessen,

der

der ins irdische und himmlische Leben ruft, erquickend aufrichtet beim Hinblicke auf die, welche in diesem Jahre oder früher aus euern Armen schieden! Ihr stehet vor Andern, denen diese tröstende Überzeugung mangelt, beruhigt an den Gräbern, die ihre Hülle empfiengen. Ach, es ist so schmerzlich, bei dem Hinsterben mancher Brüder sagen zu müssen: sie haben ihre Lebensblüthe selbst muthwillig zerstört, sie haben ihre Lebenskraft in leidenschaftlichen Genüssen selbst geschwächt, sie haben die Thränen der Verlassenen bewirkt! Zum ernsten Blick auf unser Leben führe uns solche Betrachtung, daß wir hier wandeln nicht als die Thörichten, die das Leben lieben und doch seine Kräfte verschleudern, sondern als die Weisen, die dieses hohen Geschenkes Werth erkennen, und immerdar freudig bereit sind, von der Bewahrung und Anwendung desselben Rechenschaft zu geben. So werde, Gel. schon in dieser Hinsicht der Gedanke an unsere Entschlafenen heiligend und tröstend!

Lasset uns ferner an ihren Gräbern ausrufen: Selig sind die, welche das große Werk des Lebens mit heiligem Eifer trieben! Für flüchtiges Genießen, für Tändeleien und Spiel sind wir nicht auf diese Erde gerufen und ausgerüstet mit so herrlichen Kräften. An etwas Höherem sollen wir sie üben, segnend für uns und die Welt sollen wir wirken, ein großes Tagwerk ist uns aufgegeben, an dem wir stehen und arbeiten sollen, bis uns der Herr ruft. Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer als Sterblicher nur für das Irdische, dem er vielleicht morgen abstirbt, sorgt, sich abarbeitet und ängstiget, gleicht er nicht dem Fechter, der seine Streiche in die Luft führt? nicht dem Thoren, der das Gebäude seines Glückes auf Sand baut? nicht dem Verblendeten, der oftmals betrogen aufs neue immer der Täuschung nacheilt? Ach, wenn man auf die Verstorbenen eines ganzen Jahres blickt, wenn man das nun, vielleicht so

schnell

schnell geendete Treiben und Abmüden manches dieser Verblichenen ins Auge faßt — wie wehmüthig fragt man sich dann: armer Getäuschter, was war dein Leben! was hast du im so bekümmernden Streite erkämpft? was ist nun mit dir? Was war dein Werk, dein Ziel, dein Sorgen, dein Streiten? Ein irdisches! Du hast stolze Plane dir entworfen und verfolgt, du hast dich ereifert für Bezeigungen äusserlicher Ehre, du hast dir vielleicht in Geringachtung Anderer tausendfache Kränkungen zugezogen — und nun? — mag man auch noch mit deiner Grabbestattung prunken, nun ist doch dein Glanz erloschen, nun legen sie deine Hülle in die Erde, daß sie gleich jener des Bettlers zerfalle in Staub. Oder bei einem Andern: was war dein Werk? Schätze zu häufen schien dir Glück, nach einem Besitze rangest du, durch den du weder dir noch Andern Genuß bereiten wolltest; du warest vielleicht reich und darbtest, du konntest Arme erfreuen und ließest sie darben. Armer, für wen hast du gesammelt? Nun legt man dich in das Grab gleich den Ärmen, andere theilen deine Schätze, und du sollst verantworten deine Härte vor dem ewigen Richter. Oder wieder: was war dein Werk? Weitsehende Entwürfe beschäftigten deine Seele: auf eine Reihe von Jahren waren sie berechnet: die Gegenwart mit ihren heiligen Pflichten vergaßest du, für die ungewiße Zukunft lebtest du. Die Stunde des nicht geahndeten Abrufs kam: schnell abgebrochen, zertrümmert wurden deine stolzen Entwürfe; viel hast du angefangen, nichts hinausgeführt. Das alles waren thörichte eitle Werke, das war ein gering zu achtendes Ziel, da war ein verwerfliches Treiben, denn über dem Nichtigen wurde das Dauernde, über dem Geringen das Hohe, über dem Irdischen das Himmlische von dir verabsäumt. Was war nun, ihr Entschlafenen, die ihr solchem Thun euch hingabet, euer Leben? Wie mag es bestehen im Lichte der hohen Bestimmung, die Gott ihm gab? Und, ach Gott, müssen wir

nicht

nicht vielleicht hier und dort bei Einem, der hingieng, wehmüthig fragen: was war dein Werk? — Ein böses Werk! Du hast mit Unrecht erworben, du hast Andere gedrückt, du hast die Erfüllung deiner Wünsche mit schlechten Mitteln erkauft, du hast Zwietracht veranstaltet, du hast die Deinigen durch deine Ausschweifungen elend gemacht, du hast niedriger Sinnenlust gefröhnt, du hast Andere verführt, und durch dein Beispiel empfindlich geschadet. Wie muste dir dein Werk am Lebensabend erscheinen? Wie konntest du es vor dem ewigen Richter verantworten? Wir verdammen nicht, aber nicht anders als schmerzlich können wir auf den Ausgang aus einem solchen Leben blicken. Wie rufen wir dann aber bei solchem Vergleichen so innig aus: Selig die, die das groſse Werk des Lebens mit heiligem Eifer trieben! und wie sind wir so freudig, wie fühlen wir uns in unsern Schmerzen so beruhigt, wenn die Theuern, die uns dahin schieden, zu denen gehörten, die so fromm und treu lebten für das groſse Eine, was hienieden aufgegeben ist. Ja, selig seyd ihr, die ihr ein solches Leben vollendet habt! Euch war es kein eitler Traum, vergebliches Streben hat euch nicht ermüdet, vergebliche Sorge euch nicht abgeängstigt. Ihr habt früh das Höhere und somit das Sichere ergriffen. Das ewige Ziel aller Bestrebungen in der Geisterwelt lag vor euerm Blicke, nemlich die ewige Annäherung zu Gott durch Erringung eines heiligen Wandels. Das war euer Schatz und euer Kleinod, und daran hieng euer Herz. So seyd ihr, itzt Vollendete, gewandelt vor Gott. Euer Auge war zu ihm aufgerichtet, so war euer Wandel im Himmel, und so war euer Leben selig in Gott. Was euch widerfuhr, das habt ihr auf die Erfüllung eures höchsten Wunsches bezogen, so waret ihr mäßig in der Freude und Gottergeben in der Trübsal. Das Leben hat euch nicht getäuscht, es gab euch viel, es hat euch auf eine immer höhere Stufe erhoben, es hat euch für den Himmel bereitet und euch den Himmel geöfnet. Euer Werk bedurfte nicht

bestimmte Jahre, es war vollendet, so bald der Herr euch abrief. Darum schreckte euch des Lebens Vergänglichkeit nicht, und als der Abend herabsank, da war es stille in eurer Seele. Ruhig blicktet ihr auf zu Gott; zu des ewigen Erbarmers Gnade floh die reuige Seele, das Kind warf sich vertrauend in des himmlischen Vaters Arme, und zur Verklärung wurde das Ende des frommen Lebens. Selig sind, die so sterben, sie sterben in dem Herrn; sie ruhen aus von ihren Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach!

Ja selig sind die — so lasset uns weiter beim Hinblicke auf unsere Entschlafenen sprechen — selig sind die, deren Andenken bleibet im Segen! Ist das der Fall bei Allen, die im Laufe eines Jahres sterben? Kann das Andenken dessen, der die bürgerliche Ordnug störte, oder der Unfrieden unter seinen Gefährten stiftete, oder Schwächere unterdrückte, oder Arme kränkte, oder in Stolz und Härte sich seinen Brüdern entzog — ach kann es denn bleiben im Segen? Können freundliche, dankende Erinnerungen sich mit solchem Andenken verbinden? Und sterben nicht hier und dort solche Unglückliche, deren Tod sogar als eine Erlösung von den Plagen, die sie andern durch ihre Schuld bereiteten, angesehen wird? Möchte ich doch nicht haben daran erinnern müssen! Aber es ist also, so schmerzlich es auch ist, und muß bei der Gemüthsverfassung, in der manche stehen, also seyn. Nur Gerechtigkeit und Liebe vermögen Dank und Segen zu erwerben. — So seyd denn selig gepriesen, ihr in diesem Jahre Entschlafenen, die ihr euch solchen Dank und solchen Segen erworben habt! Ihr seyd unter uns gewandelt in Wohlthun, in Freundlichkeit, in Milde, im edeln Eifer und Wirken für das Gute. Ihr habt ein schönes Bild von euch in die Seelen eurer Verlassenen gedrückt. Es wird nie verblühen, es wird sie, so lange sie hier noch wandeln, freundlich umschweben, und stets wird euer Name genennt werden mit Ehrfurcht und Liebe. Edle Väter

und

und Mütter, die ihr schon im Himmel wandelt, wie könnten wir, eure Kinder, eurer als unserer ewigen Wohlthäter vergessen! Noch leben ja die schönen Erinnerungen an eure Zärtlichkeit, an eure aufopfernde Sorgfalt, an eure Arbeiten und Thränen um uns, an eure freundlichen und wohlthätig ernsten Worte, an eure Sterbesegnungen in unsern Herzen. Kinder, deren Seelen Gott im Frühlingsglanze des Lebens zu sich rief, Kinder, die ihr uns Liebe gabet um Liebe, und Lohn für unsere Treue durch euern fröhlichen Gehorsam — euer Andenken ruht gesegnet im Familienkreise, den ihr verließet. Männer im Staate, die ihr für Gerechtigkeit und Bürgerglück lebtet, die ihr vielleicht eure Kräfte dem Wohle des Landes aufopfertet, die ihr der Bedrängten Schutz, der Angefochtenen Stütze waret, Enkel werden noch euern Namen mit Segen nennen. Menschenfreunde, die ihr eure Herzen den Brüdern freundlich eröfnetet, die ihr den Leidenden kräftig halfet mit Rath und That, die ihr die Hütten der Armuth nicht verschmähtet, die ihr wie Engel Gottes auf der Erde gewandelt seyd — ihr habt einen Altar des Dankes und der Liebe aufgebaut in den Herzen der von euch Beglückten! Euch Alle, in diesem Jahre Entschlafenen, die ihr so gesegnet hinweggegangen seyd, die ihr itzt noch in solchem Andenken unter uns lebet und wirket — euch preißen wir selig!

Aber auch ihr, um mich Versammelte, die ihr in diesem Jahre von solchen edeln Wesen euch trennen mustet, seyd selig gepriesen, wenn ihr in frommer Ergebung an ihren Gräbern gestanden seyd! Ich darf über diesen Trennungsschmerz zu euch reden, denn eure trauernden Seelen sind stille in Gott. Was würdet ihr itzt empfinden, wie würdet ihr von weit größerm Schmerze euch befallen fühlen, wenn ihr euch in jenen schweren Prüfungsstunden wider Gott empört, wenn ihr den Glauben verleugnet, wenn ihr die Probe desselben nicht bestanden hättet? Auch das wild aufgeregte Gemüth gelangt

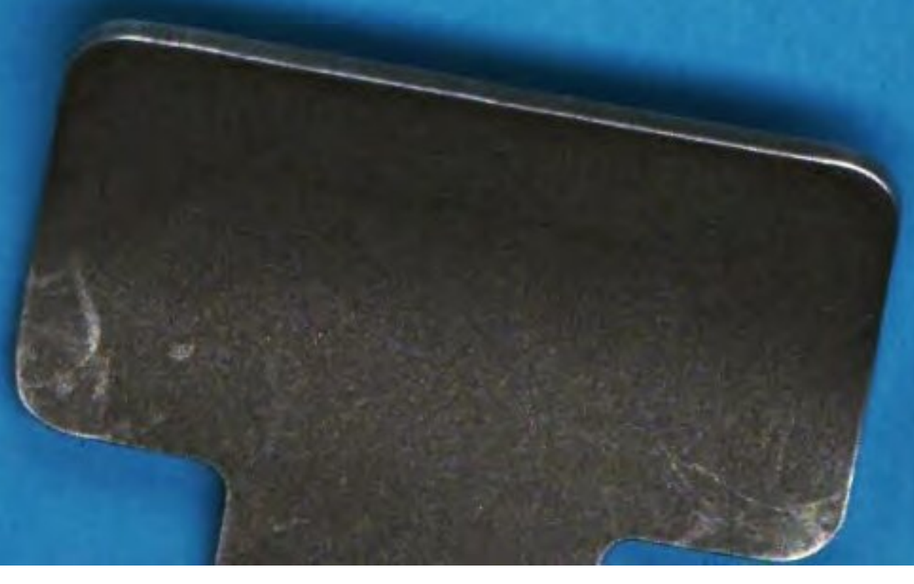
wieder zur Besinnung, wenn die ersten Stürme sich gelegt haben. Ach, wenn dann Schaam über ein unchristliches Benehmen sich mit der Wehmuth über schmerzlichen Verlust verbindet, wie bitter wird die Erinnerung an jene düstern Stunden! Wohl euch, die ihr mit frommer Fassung an Sterbebetten standet, in treuer Pflichterfüllung alles versuchtet, das fliehende Leben des Heißgeliebten zu retten, und doch mit himmlischen Blicke zu Gott betetet: Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst! Wohl euch, die ihr auch im schwersten Augenblicke christlich groß da standet, und als der letzte Hauch des Sterbenden verwehte, euch beugend unter das göttliche Verhängniß ausriefet: der Herr hat dieses Leben gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sey gelobet! Indem ihr am Schluße dieses Zeitabschnittes auf die Freuden und Trübsale desselben blicket, Ruhe wird mit euch seyn. Ihr habt in schweren Leidensstunden ausgeübt, wozu ihr oft in diesen Versammlungen ermuntert worden seyd — die himmlischen Tugenden der Unterwerfung und Geduld. Mit der wehmüthigen Erinnerung mischt sich itzt das lohnende Bewustseyn, den Glauben an die ewige Vaterhuld nicht verleugnet zu haben. So mußte euch der Schmerz zur Quelle der Freude werden über die Kraft der Frömmigkeit, die sich da an euch offenbarte. So preißet ihr auch in diesen heiligen Augenblicken die Kraft des göttlichen Wortes, das euch in jenen Prüfungsstunden stärkte, und gelobet es Gott aufs neue, in immer größerer Ruhe des Augenblicks zu harren, der euch dereinst mit den Vorangegangenen vereint.

Wir sprechen noch einmal unsern Segen aus über Alle, die in diesem vollendeten Kirchenjahre aus unsern kirchlichen Gemeinden zur großen Gemeinde des himmlischen Geisterreiches übergiengen. Dank euch, Vollendeten, für das, was ihr als unsere Gefährten auf Erden in Liebe und edelm Wirken uns waret! Euer Bild um-

umschwebe uns anfeuernd zum Guten, euer Andenken bleibe unter uns im Segen! Seyd glücklich gepriesen als die, die überwunden haben. Unser Dank sey es, daß wir, unsern Schmerz vergessend, eurer Himmelsseligkeit uns freuen. Gott, der euch hier gnädig leitete, offenbare dort an euch im Heimathslande der Ruhe die noch höheren Verherrlichungen seiner unendlichen Erbarmung, und führe uns einst, wenn unsere Laufbahn endet, wieder in eure Arme! Amen.

Verbesserungen.

Seite 30 Zeile 17 von oben für strebe lies fliehe.
Seite 204 — 6 von oben für traue lies trauet.
Seite 273 — 10 von unten für begünstigten lies beängstigten.
Seite 301 — 3 von unten für erhebe lies erforsche.
Seite 374 — 13 von unten für Eriedigung lies Erniedrigung.
Seite 375 — 3 von oben für erheische lies erheischt.
Seite 388 — 2 von oben für gute lies guten.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Veillodter, Valentin Karl,

Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs über auserlesene Stellen der Psalmen

Bd.: 2

Nürnberg 1820
Hom. 1639 o-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462541-0